Die Panzer des August

Herausgegeben von Ruslan Puchow

Zentrum für strategische und technologische Analysen
Moskau, Russland

UDK 355.4
BBK 66.4(0)

Die Panzer des August / M.S. Barabanow, A.W. Lawrow, W.A. Zelujko; herausgegeben von R.N. Puchow. – Moskau, Zentrum für strategische und technologische Analysen, 2010. – 144 Seiten.

Das Buch entstand im Vorfeld des 2. Jahrestages des bewaffneten Konflikts vom 8. bis12. August 2008 zwischen Russland und Georgien.

Der erste Artikel befasst sich mit den georgischen Erfahrungen im Bereich Armeeaufbau während der Saakaschwili-Jahre und umfasst eine systematische Beschreibung der Vorbereitungsmaßnahmen Georgiens vor dem Krieg.

Im zweiten (und zentralen) Artikel ist eine eingehende chronologische Darstellung der Kampfhandlungen zu finden. Dieser Darstellung liegen Informationen aus verschiedensten Quellen zugrunde, angefangen mit offiziellen Chroniken über Mitteilungen hochrangiger Personen bis zu Erinnerungen und Augenzeugenberichten von beiden Seiten, sowie Internet-Berichten. Der Artikel bietet eine tiefe Einsicht in alle bedeutsamen Kampfhandlungen und Zwischenfälle des Krieges.

Der dritte Artikel ist dem Armeeaufbau in Georgien nach dem August 2008, der allgemeinen militärischen Lage und dem heutigen Kräfteverhältnis in Transkaukasien gewidmet.

In weiteren Artikeln sind einige Einzelfragen des Fünf-Tage-Krieges erörtert: die Truppenverluste beider Konfliktparteien, Personal- und Materialverluste der Luftwaffe, Erstellung russischer Militärstützpunkte in Abchasien und Südossetien nach Anerkennung deren Unabhängigkeit.

In den Anlagen sind zusammengefasste Angaben über die Lieferungen schwerer Waffen und Militärtechnik an Georgien in den Jahren 2000 bis 2009 und über die Stärke der russischen und georgischen Truppenverbände in der Region am Ende der Kampfhandlungen zu finden.

ISBN 978-5-9902320-3-7

RUSSKIY MIR FOUNDATION

Dieses Buch wurde durch eine Spende des **Fonds Russkij Mir** ermöglicht (Russkiy Mir Foundation)

Umschlagabbildung: Russischer Panzerkonvoi in Südossetien, August 2008.
REUTERS/ Denis Sinjakow.

© Zentrum für strategische und technologische Analysen, 2010

Inhaltsverzeichnis

05 Die Militärreformen in Georgien unter Saakaschwili im Vorfeld des Fünf-Tage-Kriegs im August 2008

34 Eine chronologische Darstellung der Kampfhandlungen zwischen Russland und Georgien im August 2008

75 Das Heute und das Morgen des georgisch-russischen Konflikts: Der militärische Blickwinkel

99 Die Verluste der russischen Luftwaffe im Fünf-Tage-Krieg mit Georgien im August 2008

108 Der Zustand der georgischen Armee nach Ende der Kampfhandlungen und ihre Verluste

116 Die Stationierung russischer Truppen in den neuanerkannten Republiken Abchasien und Südossetien nach dem Fünf-Tage-Krieg

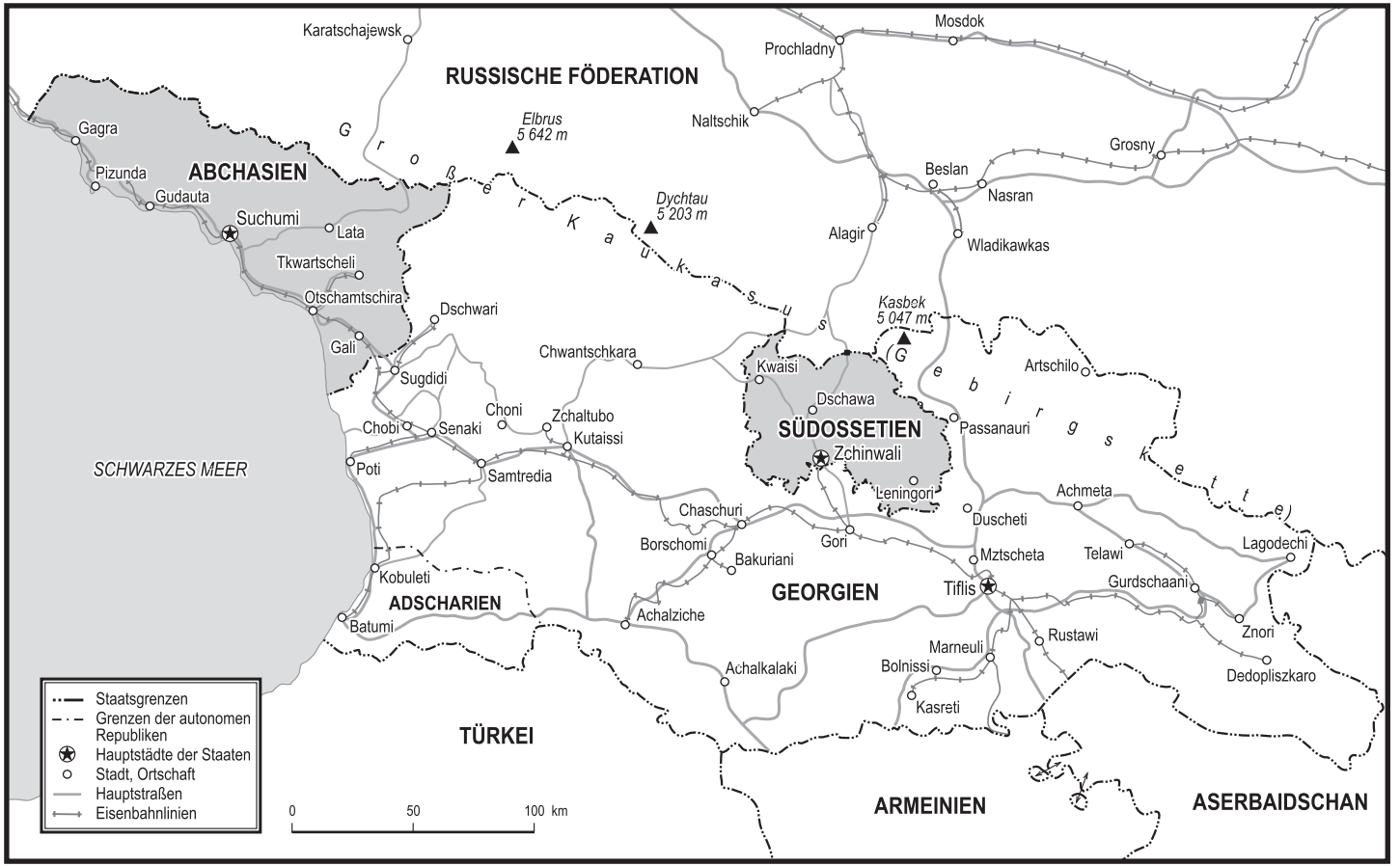
130 Die Kriegsverluste der russischen Armee und deren Verbündeter

138 Bekannte Lieferungen wichtigster Waffenarten nach Georgien in den Jahren 2000-2009

141 Russische Streitkräfte in Georgien (Zustand: 12. August 2008, am Tagesende)

142 Georgische Streitkräfte (Zustand: 12. August 2008, am Tagesende)

143 Die Autoren


RUSSISCHE FÖDERATION
Karatschajewsk
Mosdok
Prochladny
Naltschik
Elbrus
5 642 m
Dychtau
5 203 m
Kasbek
5 047 m
Großer Kaukasus
Gebirgskette
ABCHASIEN
Gagra
Pizunda
Gudauta
Suchumi
Lata
Tkwartscheli
Otschamtschira
Gali
Dschwari
Sugdidi
Chobi
Senaki
Poti
Choni
Zchaltubo
Kutaissi
Samtredia
Chwantschkara
Kwaisi
Dschawa
SÜDOSSETIEN
Zchinwali
Leningori
Passanauri
Artschilo
Beslan
Nasran
Grosny
Wladikawkas
Alagir
Achmeta
Duscheti
Mztscheta
Telawi
Lagodechi
Gurdschaani
Znori
Dedopliszkaro
Tiflis
Rustawi
Marneuli
Bolnissi
Kasreti
Chaschuri
Borschomi
Bakuriani
Gori
Achalziche
Achalkalaki
GEORGIEN
SCHWARZES MEER
Kobuleti
ADSCHARIEN
Batumi
TÜRKEI
ARMENIEN
ASERBAIDSCHAN
Staatsgrenzen
Grenzen der autonomen Republiken
Hauptstädte der Staaten
Stadt, Ortschaft
Hauptstraßen
Eisenbahnlinien
0
50
100 km

Die Militärreformen in Georgien unter Saakaschwili im Vorfeld des Fünf-Tage-Kriegs im August 2008

Wjatscheslaw Zelujko

Eine Kurze Entwicklungsgeschichte der georgischen Armee nach 1991

Ihren Ausgang nimmt die Entwicklungsgeschichte der georgischen Armee noch in der Sowjetunion: am 20. Dezember 1990 wurde die Nationalgarde Georgiens aufgestellt,[1] und am 30. April 1991 startete die erste Rekrutierungskampagne. Dieser Tag wurde später zum Gründungstag der georgischen Streitkräfte erklärt.

Anfang der neunziger Jahre war die Nationalgarde eine Freiwilligenformation, viele einfache Soldaten, Offiziere und sogar der Befehlshaber Tengis Kitowani verfügten über keine Militärausbildung – was einige von ihnen später nicht hinderte, hohe Führungsposten in der georgischen Armee zu bekleiden. Das trifft insbesondere auf die beiden stellvertretenden Chefs des Vereinigten Stabs (Stand: August 2008) Giga Tatischwili und Alexander Osepaischwili zu, vor Dienstantritt bei der Nationalgarde hatten sie keine Militärausbildung.[2] Wie in vielen anderen paramilitärischen Formationen der Welt ähnlicher Art verzeichnete die Nationalgarde Georgiens einen Mangel an ausgebildeten Fachkräften sowie Disziplinprobleme. Späterhin wurde die Nationalgarde in das Verteidigungsministerium eingegliedert, aber am Ende des georgisch-abchasischen Krieges (1992-1993) war dies noch nicht so weit.

Das Verteidigungsministerium selbst wurde 1992 gegründet, d.h. bereits nach der Unabhängigkeitserklärung durch Georgien. Im Frühjahr 1992 wurde im Rahmen des Ministeriums die 11. Brigade aufgestellt (1. Brigade des 1. Korps).[3] Der wohl aktivste Teilnehmer des Abchasien-Krieges unter den Struktureinheiten des georgischen Verteidigungsministeriums war das 2. Korps, insbesondere die 23. Mechanisierte Brigade, deren Mannschaften zum Großteil aus einheimischen Georgiern rekrutiert worden waren. Neben Formationen und Einheiten des Verteidigungsministeriums waren im Abchasien-Krieg auch Vertreter anderer georgischer Rechtsschutzstrukturen beteiligt, in erster Linie die des Innenministeriums.

Eine wichtige Rolle spielten in der georgischen militärischen Organisation in Abchasien in den Jahren 1992-1993 auch nichtstaatliche paramilitärische Formationen von Freiwilligen, vor allem „Mchedrioni" des Kriegsherrn Dschaba Iosseliani – diese zeichneten sich durch noch wesentlichere Disziplinprobleme aus, als die regulären Einheiten.

Auch Swiadisten, Anhänger des ersten und gestürzten Präsidenten Georgiens Swiad Gamsachurdia, bedürfen einer besonderen Erwähnung. Es ist problematisch, ihr Verhältnis zu offiziellen Truppen während des Abchasien-Kriegs eindeutig zu bewerten: Sie kämpften zusammen, aber in den letzten Tagen der Suchumi-Verteidigung kam es auch zu einem bewaffneten Aufstand.

Zu den Hauptfaktoren, die Anfang der neunziger Jahre für Georgien kennzeichnend waren und die so den Verlauf und Ausgang der Kampfhandlungen in Abchasien 1992-1993 beeinträchtigten, zählte die Tatsache, dass es keine einheitliche Militärstruktur gab, welche dann Kräfte und Mittel zur Kriegsführung auf die wichtigsten Vorstoßrichtungen hätte konzentrieren können, die Eigenwilligkeit der Feldherren und der Swiadisten-Aufstand.

Nach der Niederlage in Abchasien und Beendigung des Bürgerkriegs gewannen die Armeereformen in Georgien an Intensität. Die militanten Swiadisten-Formationen erlitten eine Niederlage im Bürgerkrieg, „Mchedrioni" wurden reformiert, und sonstige nichtstaatliche militante Formationen („Weißer Rabe", „Waldbrüder", „Die Jäger") zum Teil unter Kontrolle gebracht. So wurde das Problem der eigenwilligen Feldherren ansatzweise gelöst (und dann endgültig erst nach dem Saakaschwili-Amtsantritt). Die Nationalgarde wurde verstärkt ins Verteidigungsministerium integriert, und ihre Aufgaben im Rahmen des Verteidigungsministeriums beschränkten sich im Endeffekt auf Reservistenausbildung und Mobilmachung der Streitkräfte. Des Weiteren wird von der Nationalgarde Hilfestellung erwünscht, wenn die zivile Verwaltung Unterstützung bei sozialen Unruhen, Naturkatastrophen und größeren Unfällen benötigt.

Zu den Faktoren, welche die Entwicklung der georgischen Armee beeinträchtigten, zählte vor allem Unterfinanzierung des Verteidigungsministeriums. Noch 2002 belief sich das georgische Militärbudget auf nur 36 Mio. Lari,[4] im Jahr 2003 waren das 60,9 Mio. Lari.[5] Die Militärangehörigen sowie Zivilangestellten des

Verteidigungsministeriums waren schlecht bezahlt, die Armeeverpflegung ließ zu wünschen übrig, die technische Rückständigkeit paarte sich mit einer geringen Einsatzbereitschaft der georgischen Armee. Dazu kam auch grassierende Korruption, der manche georgische Militärs verfallen waren, das ambivalente Verhältnis des adscharischen Führers Aslan Abaschidse zu Tiflis sowie eine zweifelhafte Loyalität adscharischer Streitkräfte und Ordnungshüter gegenüber der Zentralgewalt.

Zu den positiven Ereignissen im Militärbereich in den letzten Jahren der Schewardnadse-Regierung gehört die verstärkte Militärhilfe aus dem Ausland. Eine besondere Rolle spielte das US-amerikanische Georgia Train and Equip Program (GTEP, April 2002 bis April 2004). Im Rahmen des 64 Mio. US-Dollar schweren GTEP wurden drei leichte Infanteriebataillone der 11. Brigade (aktuell die 1. Brigade, Gori) aufgestellt, das 16. Gebirgsbataillon der Nationalgarde (auf dessen Grundlage späterhin die Gebirgskampfschule in Satschchere entstand) und die Gemischte Mechanisierte Kompanie (aufgestellt aus einer Stabskompanie, einer Panzerkompanie, einer mechanisierten Kompanie, Pionieren sowie einer Abteilung der 120 mm Mörser).[6] Nach Angaben des georgischen Verteidigungsministeriums wurden im Rahmen des GTEP drei Bataillone der 1. Brigade ausgebildet sowie das 21. Bataillon der 2. Brigade und ein Panzerbataillon – mit einer Gesamtstärke von 2 702 Mann (es ist anzunehmen, dass das 21. leichte Infanteriebataillon zum Teil aus dem Personal des 16. Gebirgsbataillons errichtet wurde, und die mechanisierte Kompanie wurde unter Berücksichtigung deren Stärke wohl berechtigt als Bataillon bezeichnet).[7] Das Programm wurde am 24. April 2004 abgeschlossen, d.h. bereits unter Saakaschwili, es ist trotzdem Schewardnadse und seinen Militärkreisen als Verdienst anzurechnen. Aber die Auslandshilfe bei der Ausbildung georgischer Militärangehörigen kam nicht nur den Landstreitkräften zugute. Die Ausbildung der Führungsoffiziere an ausländischen Militärhochschulen (in erster Linie in deutschen, amerikanischen, türkischen und ukrainischen) spielte auch eine bedeutende Rolle. Unter Schewardnadse erhielten insbesondere einige der heute führenden Offiziere eine militärische Weiterbildung im Ausland.[8]

Die Militärhilfe schloss auch Lieferungen von Waffen und Militärtechnik ein. So stellten die USA insbesondere Kraftfahrzeuge und zehn Bell-UH-1H-Hubschrauber (vier davon als Ersatzteilreserve) zur Verfügung, die Türkei zwei weitere Hubschrauber desselben Typs, die Ukraine zehn L-29-Schulflugzeuge sowie einen Raketenschnellboot „Tbilissi" (Projekt 206MR). Im Allgemeinen war für die letzten Schewardnadse-Jahre ein qualitatives Wachstum der georgischen Armee kennzeichnend, das sich aber in deutlich größerem Umfang nach dem Amtsantritt Saakaschwilis fortsetzte.[9]

Die Entwicklung der georgischen Streitkräfte unter Saakaschwili: Ziele, Aufgaben, Prioritäten

Im Zusammenhang mit der Struktur und Entwicklungsdynamik der georgischen Streitkräfte im Vorfeld der August-Ereignisse 2008 sind die Ziele und Aufgaben

des offiziellen Programms des Saakaschwili-Regimes im Bereich Armeeaufbau zu betrachten. Nach Saakaschwilis Amtsantritt Ende 2003 erschienen eine Reihe von Konzepten und Programmen, die sich mit dieser Frage mehr oder weniger befassen. Besonders bedeutend waren das nationale Sicherheitskonzept Georgiens (National Security Concept, NSC)[10], die Bedrohungsanalyse (Threat Assessment Document, TAD)[11], die nationale Militärstrategie (National Military Strategy, NMS)[12], die strategische Bewertung der Verteidigung (Strategic Defence Review, SDR)[13] und die Vision des Verteidigungsministeriums für die Jahre 2008 bis 2011 (Minister`s Vision, MV).[14] Diese Dokumente stammen aus den Jahren 2005 bis 2007. Das lässt eine gewisse Entwicklung in der Auffassung der Ziele und Aufgaben georgischer Streitkräfte durch die georgische Führung nachvollziehen. sowie Und diese wertete der die Bedrohungen dem georgischen Staat von Seiten anderer Staaten Länder sowie nichtstaatlicher Subjekte verschieden aus. Auch nachträgliche Änderungen in Dokumenten sind zu verfolgen, sie sind auf die sich ändernde Auffassung der Lage durch Georgiens führende Militärs und Politiker zurückzuführen (weitere Ausführungen zu diesem Thema sieh unten).

Das chronologisch erste Konzeptdokument war das nationale Sicherheitskonzept (NSC). Aufgrund der umfassenden Zielsetzung befasste sich dieses nicht nur mit militärrelevanten Fragen, sondern auch mit den Grundwerten, sowie mit politischen, wirtschaftlichen, ökologischen und sogar kulturellen Aspekten. Unter den Schlüsselinteressen Georgiens sind folgende genannt: a) Sicherung der territorialen Integrität, b) Regionale Stabilität im Kaukasus sowie am Schwarzen Meer, c) Sicherung der georgischen Rolle eines Transitlandes.

Die Aufgaben der georgischen Streitkräfte wurden in NSC genauer dargestellt, indem nationale Sicherheitsbedrohungen definiert wurden:

- Verletzung territorialer Integrität Georgiens (die Existenz der von Tbilissi nicht kontrollierten quasi-staatlichen Formationen, der Republiken Abchasien und Südossetien);
- Ausbreitung eines Militärkonflikts aus den Nachbarländern, vor allem aus dem russischen Nordkaukasus;
- Militärangriff eines Staates (die NSC-Autoren hielten dies für unwahrscheinlich) oder eines nichtstaatlichen Subjekts (als wahrscheinlicher wahrgenommen);
- Terrorangriffe und Sabotageakte, wodurch in erster Linie Teile der Infrastruktur (wie z.B. Erdöl- und Erdgasleitungen) oder Vertretungen ausländischer Staaten zerstört werden könnten;
- Schmuggel und grenzüberschreitende Kriminalität;
- Russische Militärstützpunkte in Georgien (auf kurze Sicht, bis zum vollständigen Abzug der russischen Truppen).

Die Liste der Hauptbedrohungen wurde auch in TAD und NMS zum Großteil übernommen. Laut NMS fühlte sich Georgien nun nicht nur durch russische Stützpunkte, sondern auch durch russische Friedenstruppen in Abchasien und Südossetien bedroht. In der neueren TAD-Fassung vom November 2007 wurde erklährt, dass die Wahrscheinlichkeit eines groß angelegten Angriffs auf Georgien geringer sei, was unter anderem offensichtlich auf den Abzug der russischen Stützpunkte in Georgien zurückzuführen war.

Im 2007 veröffentlichten SDR-Dokument wurde der künftige Militäraufbau von Bedrohungen abhängig gemachte, wie

- einem groß angelegten Angriff auf Georgien (wobei man dessen Unwahrscheinlichkeit betonte);
- der Wiederaufnahme der Kampfhandlungen in ehemaligen Teilrepubliken der Georgischen Sowjetrepublik;
- der Ausbreitung eines Militärkonflikts aus dem Nordkaukasus;
- der Ausbreitung eines Militärkonflikts aus südkaukasischen Staaten;
- dem internationalenTerrorismus.

Die militärische Planung hatte dabei zugleich die wahrscheinlichsten und die eventuell gefährlichsten Bedrohungen zu berücksichtigen. Als die wahrscheinlichste Bedrohung für die Jahren 2007-2012 wurde die eventuelle Wiederaufnahme der Kampfhandlungen in ehemaligen Teilrepubliken genannt, als gefährlichste Bedrohung dagegen ein groß angelegter Angriff. Für die Zeit zwischen 2013 und 2015 hielten die Autoren des SDR für die wahrscheinlichste Bedrohung den internationalen Terrorismus, und für die eventuell gefährlichste die Ausbreitung eines Militärkonflikts aus dem Nordkaukasus (vorausgesetzt, dass das Konflikt mit den ehemaligen Teilrepubliken bis 2013 durch deren Integration in den Staat Georgien friedlich beigelegt wäre und die weitgehende Integration Georgiens in die NATO das Land vor einem groß angelegten Angriff eines anderen Staates schützt. Ansonsten sollte man bei der militärischen Planung aus den Bedrohungen der früheren Periode ausgehen.

Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang zwei Sachverhalte. Zum einen, obwohl die Experten ausdrücklich betonten, ein groß angelegter Angriff eines ausländischen Staats (gemeint: Russlands) auf Georgien sei nur wenig wahrscheinlich, wurde ein solches Szenario beim Aufbau der georgischen Armee durchaus berücksichtigt. Das hatte seine praktischen Auswirkungen, was im nächsten Abschnitt des Buches erörtert wird. Zum anderen wurde ein NATO-Beitritt als sicherer Schutz vor einem solchen Angriff betrachtet, was auch aus früheren Konzeptdokumenten ersichtlich ist (NSC, NMS). Neben der Vorliebe für das westliche Zivilisationsmodell hatte das Streben nach dem NATO-Beitritt auch einen materiellen Hintergrund: Die Knappheit der georgischen Finanzmittel beeinträchtigte die Fähigkeit

der georgischen Streitkräfte, einer Übermacht im Fall eines groß angelegten Angriffs eines deutlich überlegenen Staates wie Russland standzuhalten. Dies ist auch aus entsprechenden Dokumenten ersichtlich (NMS).

In der Übergangsphase sollten die georgischen Streitkräfte imstande sein, sowohl sich an gemeinsamen Operationen mit den Alliierten zu beteiligen, als auch selbständig zu kämpfen, wie z.B. bei der Abwehr eines Angriffs. Allerdings erforderten Integration in die Militärstrukturen der NATO und die Anpassung der georgischen Armee für Kampfhandlungen als Bestandteil der Koalitionskräfte in Operationen außerhalb Georgiens eine völlig andere Entwicklung, als die Forderung, eigenständig zu handeln. Negative Auswirkungen dieses Gegensatzes wurden durch die Knappheit georgischer Finanzen verstärkt.

Für die Beteiligung an den NATO-Einsätzen ist eine Umwandlung der georgischen Streitkräfte in eine eher kompakte Berufsarmee nötig: hochmobil, mit einer leichten Bewaffnung, mit einer besserer Kompatibilität mit den NATO-Streitkräften. Eine solche Beteiligung an NATO-Einsätzen kostet dazu auch Geld, welches sonst für andere Programme ausgegeben werden könnte. Mehr noch, wie die Autoren der georgischen Konzeptdokumenten im Bereich nationale Sicherheit anmerkten, hängt die Bedrohung von Seiten des internationalen Terrorismus direkt von der Beteiligung der georgischen Streitkräfte an Einsätzen der US-Armee und der NATO-Kräfte.

Die NATO-Empfehlungen hatten die SDR-Autoren wesentlich beeinflusst. Dem SDR-Dokument zufolge sollten die georgischen Streitkräfte bereits 2015 eine kompakte und leicht bewaffnete Armee sein. Das widersprach aber der Forderung, auch eigenständig handeln zu können.

Zur eigenständigen Erfüllung der Hauptaufgaben (Führung von Kampfhandlungen im Fall einer Konflikteskalation in den ehemaligen Teilrepubliken, Abwehr eines Angriffs eines ausländischen Staats) müssten die georgischen Streitkräfte fähig sein, ihre zahlenmäßige Überlegenheit den abchasischen und ossetischen Strukturen (an Mannschaften und Kriegsgerät) in einem klassischen Krieg und bei Bekämpfung von irregulären Kräften auszunutzen. Zu diesem Zweck sollte die reguläre Berufsarmee zahlenmäßig verstärkt und besser (quantitativ sowie qualitativ) mit schwerem Kriegsgerät ausgerüstet werden. Außerdem sind dazu auch zahlreiche und passend ausgebildete Reservisten nötig.

Ein eventueller Angriff eines überlegenen ausländischen Staates machte auch eine große Berufsarmee und eine Armeereserve nötig (die aufzubauende handlungsfähige Armeereserve wurde im Jahr 2006 in den NSC-Zusätzen im Rahmen des Konzeptes einer „totalen Verteidigung" berücksichtigt), sowie entsprechende Waffensysteme (z.B. Luftabwehrsysteme). Außerdem müsste die Armee fähig sein, irreguläre Kräfte zu bekämpfen (was im NMS berücksichtigt wurde). In letzterem Dokument wurde angemerkt, dass die wichtigste taktische Einheit der georgischen Armee – das leichte Infanteriebataillon – sowohl für die klassische

Kriegsführung als auch für Partisanenkrieg (wobei es im originalen Dokument um – wörtlich – „inkonventionelle Kriegsführung" geht) im autonomen Betrieb befähigt sein müsste. Zu diesem Zweck sollte das Personal eine entsprechende Ausbildung bekommen.

Die Anforderung an die reguläre Armee (und z.T. auch an die Armeereserve), einen Partisanenkrieg führen zu können, ist auf die typisch georgische Sicht eines Verteidigungskriegs gegen einen überlegenen Angreifer zurückzuführen. Unter Berücksichtigung der eher geringen Fläche des Landes und seiner negativen Konflikterfahrungen Anfang der neunziger Jahre, als die Wiedergewinnung der verlorenen Territorien zu einem jahrelangen Anliegen mit ungeklärten Erfolgsaussichten wurde, hielten die Autoren des NMS einen strategischen Truppenrückzug für unvertretbar, wenn ein Teil des georgischen Raums dem Gegner überlassen wird. Die Truppeneinheiten werden beim Angriff eines überlegenen Gegners zum Partisanenkrieg in den vom Gegner besetzten Gebieten aufgefordert. Als bester Schutz gegen einen groß angelegten Angriff galt es, Bedingungen zu schaffen, unter denen der eventuelle Angreifer mit wesentlichen Verlusten zu rechnen hätte, ohne sich seines Sieges sicher zu sein, was ihn dann vom Überfall abschrecken sollte.

Im Allgemeinen wurden die Aufgaben der georgischen Streitkräfte im NMS wie folgt festgelegt:

- Verteidigung im breiteren Sinne, einschließlich Schutz der territorialen Integrität des Landes, d.h. auch Angriffsoperationen gegen ehemalige Teilrepubliken;
- Abschreckung und Prävention eines Angriffs;
- Hohe Einsatzbereitschaft und sofortige Reaktion auf Bedrohungen für die nationale Sicherheit;
- Internationale Militärkooperation sowohl mit NATO-Strukturen, als auch auf Basis bilateraler Abkommen.

Das Dokument beinhaltete auch Anforderungen an die Streitkräfte Georgiens:

- Flexibilität im Einsatz (die Fähigkeit der Einheiten, unterschiedliche Bedrohungen abzuwehren, beginnend mit einem eventuellen Angriff eines ausländischen Staates über Auseinandersetzungen mit nichtstaatlichen Subjekten bis zur Beseitigung der Folgen von Naturkatastrophen und größeren Unfällen);
- Fähigkeit, Operationen unter Beteiligung verschiedener Teilstreitkräfte und Waffengattungen durchzuführen;
- Kompatibilität zu NATO-Streitkräften;
- Qualitative operative Planung;
- Unterstützung der zivilen Verwaltung;
- Hohes Niveau der Informiertheit und des Aufklärungsdienstes.

Im SDR-Dokument wurden Entwicklungsprioritäten der georgischen Streitkräften bis Ende 2015 festgelegt. Zu diesen gehörte u.a.:

- Erhöhung der Flexibilität im Einsatz und der Einsatzbereitschaft der georgischen Armee zur Abschreckung eines eventuellen Angreifers;
- Aufbau einer handlungsfähigen Armeereserve (Grundlage: Das Konzept
- „Totale Verteidigung“);
- Steigerung der Wirksamkeit der georgischen Einheiten in Gebirgen;
- Steigerung der Fähigkeit, an internationalen Operationen und der Terroristenbekämpfung teilzunehmen;
- Schutz von Infrastrukturobjekten vor Sabotageakten;
- Schutz des Luftraums Georgiens;
- Unterstützung der zivilen Verwaltung bei Beseitigung der Folgen von Naturkatastrophen und größeren Unfällen.

Zusammenfassend ergeben sich folgende Schlussfolgerungen:

1. Der Militäraufbau Georgiens 2003-2008 war durch eine duale Lösung in Bezug auf einen eventuellen groß angelegten Angriff geprägt: der NATO-Beitritt und die eigenständige Verteidigung Georgiens waren mit verschiedenen Entwicklungsprioritäten der Streitkräfte verbunden, wobei die Finanzmittel begrenzt waren. In dieser Zeitperiode wurde versucht, beide Optionen (d.h., sowohl gemeinsame, als auch lösungsspezifische Ansätze) beim Armeeaufbau zu berücksichtigen, obwohl der erstere Weg als vorrangig galt.

2. In dieser Zeitperiode wurde Russland unverhohlen als Hauptgegner Georgiens gesehen. Die vom Regime Saakaschwilis eingeleiteten Schritte im Zusammenhang mit der Armeereform vor der Integrierung der Streitkräfte in die NATO-Strukturen zielten darauf ab, Russland als der gefährlichsten sowie der wahrscheinlichsten Bedrohung (ein groß angelegter Angriff und eine Konflikteskalation in den ehemaligen Teilrepubliken) Gegenwehr zu leisten.

3. Der duale Ansatz in der militärischen Planung bedeutete, dass Georgien eine Allzweckarmee brauchte, die dann sowohl zur klassischen Kriegsführung und Partisanenbekämpfung im Rahmen einer hierarchischen Struktur befähigt sein müsste, als auch zu einem Partisanenkrieg, einem „Netzwerkkrieg“, welcher von autonomen Einheitengeführt,die aus leichten Infanteriebataillonen aufgestellt würden.

4. Die Zielsetzung, Russland widerstehen zu können, führte zur Entstehung des Konzeptes „Totale Verteidigung“, welches eine breite Einbeziehung der georgischen Gesellschaft mit der Erstellung einer mannstarken Armeereserve vorsieht. Im Vordergrund steht dabei die Eindämmung Russlands, das im Falle

eines Konfliktes mit eventuell untragbaren Verlusten zu rechnen hätte und sich eines Erfolgs nicht sichern sein dürfte.

Umgestaltung der georgischen Streitkräfte unter Saakaschwili

Strukturelle Umgestaltung

Um eine der Bedingungen der individuellen Partnerschaft mit NATO-Ländern (Individual Partnership Action Plan, IPAP) zu erfüllen, vereinheitlichte Georgien seine höhere Militärführung mit ähnlichen Strukturen der NATO-Länder, indem es das westliche Model mit einem zivilen Verteidigungsminister und Ministerialapparat übernahm, sowie die Verwaltung von Strukturen der Streitkräfte durch den Generalstab/Vereinigten Stab einführte.

Die Kompetenzen wurden zwischen dem Verteidigungsministerium und dem Generalstab aufgeteilt.[15]

Die Umgestaltung des Generalstabs in den Vereinigten Stab bedarf einer genaueren Beschreibung. Dem Vereinigten Stab waren Kommandostellen der Teilstreitkräfte untergeordnet (der Infanterie, der Luftwaffe, der Marine) und Departements (Nationalgarde, logistische Unterstützung, Ausbildung, Aufklärung, Militärpolizei),[16] sowie einzelne Strukturen zugewiesen. Unter den Einheiten der zentralen Unterstellung verdient die Gruppe Sonderoperationen im Tbilissi-Vorort Waschlidschwari besondere Erwähnung (die ehemalige Brigade Sonderoperationen in Kodschori). Zu der Gruppe gehörten die Abteilung Sonderoperationen (aufgestellt aus Offizieren),[17] das Bataillon Sonderoperationen, die Schule für Spezialoperationen und die Abteilung Sonderoperationen der Marine.[18] Im Jahr 2008 wurde aus der Kompanie Militärpolizei das Bataillon Militärpolizei (dem Vereinigten Stab in Tbilissi direkt unterstellt) durch Bildung zusätzlicher Einheiten aus dem Personal des Bataillons Sonderoperationen gebildet.[19]

Nach georgischen Konzeptdokumenten gilt **die Infanterie als** die zentrale Teilstreitkraft Georgiens.[20] Auf der Grundlage des bewaffneten Konflikts im Jahr 2004 in Südossetien, für welches eine unzureichende Koordinierung zwischen den Einheiten des Verteidigungsministeriums und des Innenministeriums kennzeichnend war, sowie ausgehend von der Zweckmäßigkeit, die Doppelkompetenzen in diesen zwei Ministerien beim Einsatz innerhalb der anerkannten Grenzen Georgiens aufzuheben, wurde im Herbst 2004 entschieden, die Truppen des Innenministeriums dem Verteidigungsministerium unterzuordnen .[21] Aus den ehemaligen Truppen des Innenministeriums wurde die 4. Infanteriebrigade aufgestellt, die Hubschreiber des Innenministeriums wurden den georgischen Luftstreitkräften untergeordnet. Parallel dazu wurden auch die damals existierenden Brigaden und Bataillons der georgischen Infanterie umgestaltet und umnummeriert.

Letztendlich gehörten zur georgischen Armee am 1. Januar 2007 der Vereinigte Stab, vier Infanteriebrigaden (die 1., 2. u. 3. Brigaden wurden ausschließlich mit Zeitsoldaten, die 4. Brigade – mit Zeitsoldaten und Wehrpflichtigen besetzt),

eine Artilleriebrigade, sieben selbstständige Bataillone (gemischtes Panzerbataillon, zwei gemischte leichte Infanteriebataillone, ein Ingenieur-und-Chemiker-Bataillon, ein Sanitätsbataillon, ein Fernmeldebataillon, ein funktechnisches Aufklärungsbataillon), sowie ein Fla-Bataillon. Die Armeestärke belief sich auf 16 993 Mann.[22]

Gemäß den NATO-Empfehlungen, welche 2007 auch im SDR-Dokument berücksichtigt wurden, sollte sich die Stärke der Armee nach den Armeereformen Ende 2015 auf 11 876 Mann belaufen, zu den vorgesehenen Strukturänderungen gehörten die Auflösung der 4. Infanterebrigade, der selbstständigen leichten Infanteriebataillone und des Selbstständigen Panzerbataillons. In den verbleibenden Infanteriebrigaden sollte ein leichtes Infanteriebataillon (pro Brigade), und in der Artilleriebrigade – die Haubitzabteilung sowie die Panzerabwehrabteilung aufgelöst werden. Die Landstreitkräfte sollten dabei das Bataillon der Militärpolizei übernehmen, sowie das Logistikbataillon und das Bataillon der Luftwaffe des Heers (das zur Luftwaffe gehörte). Das Funkaufklährungsbataillon sollte in ein Militäraufklärungsbataillon umgestalltet werden.[23] Dadurch sollten die Landstreitkräfte unter dem Strich acht (von insgesamt 14 im Jahr 2007) leichte Infanteriebataillone einbüßen, sowie zwei (von insgesamt fünf) Panzerbataillone und zwei (von insgesamt sieben) Haubitzen-Bataillone.

Unter Berücksichtigung der Saakaschwili-Politik der Konfrontation mit Russland und einer „Entfrierung" der Konflikte in den ehemaligen Autonomie-Gebieten divergierten solche Pläne offensichtlich von der damals entstehenden militärpolitischen Situation und dem Anliegen des georgischen Führers, die „territoriale Integrität" des Landes „wiederherzustellen". Deshalb blieben die frommen Wünsche der NATO und die entsprechenden „pazifistischen" SDR-Projekte lediglich Papier. Es kam zu keiner Reduzierung der georgischen Landstreitkräfte. Mehr noch, seit 2007 nahm deren Stärke drastisch zu, was auch die Vision des Verteidigungsministeriums für 2008-2011 (Minister`s Vision) widerspiegelt. Dieses Dokument sollte den NATO-Staaten erklären, warum die georgischen Streitkräfte nun zahlenmäßig aufgestockt wurden, vor allem aber, warum die 5. Infanteriebrigade aufgestellt und die 4. Infanteriebrigade nicht aufgelöst wurde.[24] Zur Begründung verwies man auf die Aufstockung des georgischen Kontingents im Irak von 850 auf 2 000 Mann, sowie auf die Verschlechterung der Beziehungen zu Russland.

Am 14. September 2007 entschied das georgische Parlament, die Armeestärke von 28 000 auf 32 000 Mann aufzustocken[25]. Das Verteidigungsministerium kündigte an, dass die 4. und die zu bildende 5. Infanteriebrigade mit Zeitsoldaten besetzt werden. Die neue Brigade wurde in Choni (Westgeorgien) stationiert[26], und die Soldaten deren 51. leichten Infanteriebataillons schlossen die Basisausbildung am 7. März 2008 ab.[27] Nichtsdestotrotz befand sich die 5. Brigade im August 2008 gerade erst in der Aufstellung. Und die Wehrpflichtigen in der 4. Brigade wurden erst im Sommer 2008 endgültig durch Zeitsoldaten ersetzt, viele Militärs hatten nur die Grundausbildung abgeschlossen.[28]

Am 15. Juli 2008 beschloss das georgische Parlament, die Streitkräfte wieder einmal aufzustocken, auf nunmehr 37 000 Mann . Es ging damals um die Pläne, die 6. Infanteriebrigade aufzustellen, sowie die Luftabwehr und die Marine zahlenmäßig zu verstärken. Und am 15. Juli 2008 wurde in Gori auch mit der Bildung einer Pionierbrigade aus einem selbstständigen Pionierbataillon angefangen, im August war diese noch nicht komplett aufgestellt.

Als Ergebnis hatten die georgischen Landstreitkräfte am 8. August folgende Zusammensetzung: Kommandostelle, fünf Infanteriebrigaden (die 1. in Gori, die 2. in Senaki, die 3. in Kutaissi, die 4. in Wasiani bei Tiflis, die 5. in Choni), eine Artilleriebrigade in Gori (einige Einheiten waren aber in Choni stationiert), eine Pionierbrigade in Gori, sechs selbständige Bataillone (ein gemischtes Panzerbataillon (50 Panzer T-72) in Gori, ein leichtes Infanteriebataillon in Adlija, ein Sanitätsbataillon in Saguramo, ein Fernmeldebatallion in Wasiani, ein funktechnisches Aufklärungsbataillon in Kobuletti, ein Versorgungsbataillon in Tiflis), ein Fla-Bataillon in Kutaissi. Die Stärke der Landstreitkräfte belief sich auf ca. 22 000 Mann.[29]

Die Zusammensetzung einer georgischen Infanteriebrigade (2008): Brigadestab (60 Mann) und Stabskompanie (108 Mann, zwei Mannschaftstransportwagen BMP), drei leichte Infanteriebataillone (591 Mann je Bataillon), ein gemischtes Panzerbataillon (zwei Panzerkompanien und eine mechanisierte Kompanie insgesamt 380 Mann, 30 Panzer des Typs T-72 und 15 Schützenpanzer), ein Logistikbataillon (288 Mann), ein Artilleriebataillon (371 Mann, 18 122 mm gezogene Haubitzen D-30, zwölf 120 mm Mörser, vier ZSU-23-4), eine Aufklärungskompanie (101 Mann, acht BTR-Schützenpanzer), eine Fernmeldekompanie (88 Mann, zwei BTR-Schützenpanzer), eine gemischte Pionierkompanie (96Mann), Gesamtstärke 3 265 Soldaten.[30]

Die Artilleriebrigade stellte die wichtigste Feuerunterstützung der Landstreitkräfte dar. Mitte 2008 bestand sie aus der Brigadeführung, ein Bataillon der 152 mm Haubitzen 2A65 „Msta-B“, einem Bataillon der 152 mm SFL-Haubitzen 2S3 „Akazija“, ein Bataillon der 152 mm SFL-Haubitzen Dana, Batterie der 203 mm Selbstfahrlafetten 2S7 „Pion“, ein Raketenartilleriebataillon, Panzerabwehr[31], einem Ausbildungsbataillon, einem Logistikbataillon und einer Kompanie der rückwertigen Sicherung, einer Schutzkompanie.[32]

In direkter Nähe von Zchinwali war ein Bataillon georgischer Friedenstruppen stationiert, am 8. August bestand dieses aus dem 11. Leichten Infanteriebataillon der 1. Infanteriebrigade und der Mechanisierten Kompanie des Selbstständigen Panzerbataillons.

Es sei angemerkt, dass sich der Großteil der 1. Infanteriebrigade (ein Teil des Brigadestabs und der Stabskompanie, das 12. und 13. Leichte Infanteriebataillon, das Logistikbataillon, die Pionier- und Aufklärungskompanie, einige Militärs des Panzerbataillons, die am besten ausgebildet waren) im Vorfeld des Kriegs nicht in Georgien, sondern im Irak befand.[33] Ursprünglich war der Rückkehr der 1. Brigade aus dem Irak

nach Georgien für den Sommer 2008 geplant, dann aber verschoben worden – man wollte erst einmal die 4. Brigade ausbilden und diese dann in den Irak schicken.

Zur Bewaffnung der Landstreitkräfte Georgiens im August 2008 gehörte folgendes:

- 191 Panzer T-72 verschiedener Bauausführungen (bis zu 120 davon modernisierte T-72-SIM-1);
- 56 Panzer T-55AM;
- 80 Schützenpanzer BMP-1 (15 davon modernisierte BMP-1U);
- 74 Schützenpanzer BMP-2;
- elf Spähpanzer BRM-1K;
- fünf Spähpanzer BRDM-2;
- 31 Schützenpanzer BTR-70 (16 davon – modernisierte BTR-70Di);
- 35 Schützenpanzer BTR-80;
- 86 gepanzerte Zugkraftwagen MT-LB;
- sechs 203 mm Kanonen auf Selbstfahrlafetten 2S7 „Pion";
- eine 152 mm SFL-Haubitze 2S19 „Msta-S";
- 13 152 mm SFL-Haubitzen 2S3 „Akazija";
- 24 152 mm SFL-Haubitzen Dana;
- elf 152 mm Haubitzen 2A65 „Msta-B";
- drei 152 mm Kanonen 2A36 „Giazint-B";
- 109 122 mm Haubitzen D-30;
- 15 100 mm Panzerabwehrkanonen MT-12;
- 40 85 mm Panzerabwehrkanonen D-48;
- vier oder sechs 122-mm/160 mm MLRS GradLAR;
- sechs 122 mm MLRS RM-70;
- 16 122 mm MLRS BM-21 „Grad";
- ca. 80 120 mm Mörser und bis zu 300 Mörser (Kaliber 60, 81 und 82 mm);
- 15 57 mm Flugabwehrgeschütze S-60;
- 30 23 mm Flugabwehrgeschütze ZU-23-2 (Doppelkanonen) (teilweise auf Fahrwerk MT-LB);
- 15 23 mm Flugabwehrgeschütze auf Selbstfahrlafetten ZSU-23-4 „Schilka" (4 Schnellfeuerkanonen je Selbstfahrlafette).

Die georgische Armee verfügte über zahlreiche Panzerabwehr-Raketensysteme „Fagot", „Faktorija" und „Konkurs", sowie tragbare FLA-Raketenkomplexe „Strela-2M", „Igla-1", „Igla" und „Grom 2".

Auch die **Nationalgarde** war unter Saakaschwili vom Wandel betroffen (gemäß den NATO-Empfehlungen[34]). War diese ursprünglich als eine Alternative für Landstreitkräfte angesehen, entwickelte sie sich zu einer Struktur mit Zuständigkeit für Reservistenausbildung, Kriegsmobilmachung, Territorialverteidigung und

Hilfestellung für die Zivilbehörden. Die Notwendigkeit einer Reduzierung der Streitkräfte gemäß den NATO-Empfehlungen vor dem Hintergrund der ungelösten abchasischen und ossetischen Fragen und der schwierigen Beziehungen zu Russland, welche für eine (auch zahlenmäßige) Verstärkung der Armee sprachen, führte dazu, dass die georgische Führung versuchte, diese widersprüchlichen Aufgaben zu vereinbaren. Eine der Optionen war das groß angelegte Reservistenprogramm.

Noch vor dem bewaffneten Konflikt in Südossetien im Jahr 2004 wurde beschlossen, örtliche Bataillone der Nationalgarde aus Freiwilligen aufzustellen. Die Ausbildung dauerte drei Wochen. Es wurden insgesamt 27 selbstständige Bataillone aufgestellt.[35] Einen richtigen Aufschwung nahm die Erstellung der organisierten Armeereserve aber nach der Verabschiedung des Konzepts der „totalen Verteidigung" im September 2006 und des Gesetzes über den Reservedienst im Dezember 2006.[36] Nach Letzterem wurde die Armeereserve in Georgien in drei Teile unterteilt (aktive Reserve, Reserve der Nationalgarde und individuelle Reserve). Der erste Teil wird durch Einberufung georgischer Bürger aufgestellt, der zweite besteht aus den 2004 bis 2006 ausgebildeten Bataillonen, zum dritten gehören ehemalige Militärs der regulären Armee. 2007 startete die 18-tägige Ausbildung der leichten Infanteriebataillone. Auf längere Sicht müssten leichte Infanteriebataillone der aktiven Reserve in Brigaden zusammengeschlossen werden (die 10. Brigade in Kodschori, die 20. – in Senaki, die 30. – in Choni, die 40. – in Muchrowani, die 50. – in Telawi). Geplant war, dass die Armeereserve neben den leichten Infanteriebataillonen auch Artilleriebataillone einschließen sollte.[37] Außerdem wurde 2008 auch das 420. Reserve-Panzerbataillon aufgestellt.[38]

Zu den georgischen **Luftwaffe** gehörten im August 2008 folgende Einheiten:

- Operationszentrale der Luftwaffe;
- Luftstützpunkt Marneuli (Jagdbomberstaffel/Su-25, Ausbildungsstaffel/L-39);
- Luftstützpunkt Alexejewka (Hubschrauberstaffel Mi-8, Hubschrauberstaffel UH-1H), gemischte Hubschrauberstaffel (Mi-8, Mi-14, Mi-24);
- Drohnenstaffel;
- Sechs Radarstationen;
- Eine funktechnische Aufklärungseinheit;
- Zwei Luftabwehrposten (zwei Bataillone mit Fla-Raketensystemen S-125M, zwei Bataillone mir Fla-Raketensystemen „Buk-M1", bis zu 18 Kampffahrzeuge mit Fla-Raketensystemen „Osa-AK/AKM", sowie einige Kampffahrzeuge mit Fla-Raketensystemen Spyder-SR) und eine Luftabwehreinheit;
- ein Ausbildungszentrum einschließlich einer Fliegerstaffel An-2.[39]

Nach den im SDR-Dokument veröffentlichten Reformplänen sollte die Luftwaffe bis Ende 2015 ihre fliegende Komponente völlig verlieren (die Fliegerstaffel Su-25 sollte aufgelöst werden, die Hubschrauberstaffel und die Drohnen-

staffel sollten an die Landstreitkräften übergeben werden) und de facto in Luftabwehrtruppen verwandelt werden .[40] In der Tat aber nahm die Entwicklung eine völlig andere Richtung: die georgische Luftwaffe kaufte auch in den Jahren 2007 und 2008 weitere Maschinen der Typen Su-25 und L-39 ein, die georgische Führung erwog einen eventuellen Kauf von Jagdflugzeugen.

Im August 2008 gehörten zur Bewaffnung der georgischen Luftwaffe zehn Jagdbomber Su-25 (fünf davon modernisierte Su-25KM Scorpion), zwei Erdkampfflugzeuge Su-25UB (kampftaugliche Schulungsmaschinen), zwölf Schulungsjets L-39C, vier Schulungsflugzeuge Jak-52, sechs leichte Transportflugzeuge An-2, fünf Kampfhubschrauber Mi-24V und drei Kampfhubschrauber Mi-24P, 18 Hubschrauber Mi-8T/MTW, zwei Hubschrauber Mi-14BT, sechs Hubschrauber Bell UH-1H sowie sechs Hubschrauber Bell 212.

Die **Marine** Georgiens hatte im August 2008 einen Marinestützpunkt in Poti, einen Marinestützpunkt in Batumi und ein Schiffsgeschwader bestehend aus einer Raketenschiffsabteilung (Schnellboote), einer Küstenwachschiffsabteilung (Schnellboote), einer Versorgungsschiffsabteilung (für Landungstruppen), Einheiten der Marineinfanterie und einem Minenräum-Team. Bei einer Personalstärke von ca. 1000 Mann hatte die Marine zwei Raketenboote („Tbilissi" des Projekts 206MR und „Dioskurija" vom Typ La Combattante II), acht Küstenwachboote, zwei kleine Landungsschiffe, zwei Landungsboote, bis zu sechs Kleinboote. Offensichtlich waren die meisten Schiffe und Boote der georgischen Marine (einschließlich beide Raketenboote) im August 2008 in defektem Zustand.

Georgien verfügte zudem über eine eigene Küstenwache mit einem Patrouillenfahrzeug (ein ehemaliges deutsches KM-Boot) und bis zu 35 KS-Booten. Bis Ende 2015 sollte die Küstenwache gemäß den SDR-Vorschriften in die Marine integriert werden.[41]

Die Kaderausbildung

Auf diesem Bereich des Armeeaufbaus konnte die georgische Führung bis 2008 wesentliche Erfolge erzielen, verglichen mit der früheren „Periode der Anarchie". Dazu haben mehrere Faktoren beigetragen: a) eine bessere Qualität der Militärangehörigen: Ersatz von Wehrpflichtigen durch Berufssoldaten, b) Reform der Militärausbildung und der Kaderausbildung, c) Auslandshilfen.

Es sei betont, dass die Umstellung der Armee auf Vertragsbasis (Zeitsoldaten) in Georgien vergleichsweise besser erfolgte, als dies in anderen Ländern der GUS der Fall war. Dazu trugen zwei wichtige Faktoren bei. Erstens waren die georgischen Zeitsoldaten besser motiviert aufgrund der nicht beigelegten Konflikte auf georgischem Boden, deren gewaltsame Lösung sehr wahrscheinlich schien. Besonders traf das auf georgische Flüchtlinge aus den ehemaligen Autonomien der Georgischen Sowjetrepublik zu. Zweitens wurden den Militärangehörigen relativ hohe Gehälter gezahlt (nach georgischen sowie postsowjetischen Verhältnissen). Aus dem Militärbudget des georgischen Verteidigungsministeriums für 2008 folgt, dass ein Korporal (einfacher Soldat auf Vertrags-

basis) 925 Lari im Monat (Mitte 2008 umgerechnet ca. 640 US-Dollar) verdiente, ein Leutnant 1 119 Lari (770 US-Dollar). Im Vergleich zu 2004 bedeutete das eine Steigerung des Korporal-Gehalts um 864 Prozent und des Leutnant-Gehalts um 731 Prozent (ohne Inflationsbereinigung).[42] Die georgischen Streitkräfte verzeichneten deshalb einen größeren Zulauf von Freiwilligen, als nötig, und dies ermöglichte eine Ausmusterung, wodurch dann die am besten geeigneten Bewerber einberufen wurden. Die angehenden Militärs wurden nicht nur durch relativ hohe Gehälter „angelockt", sondern auch durch Sozialleistungen sowie komfortable Wohnbedingungen in modernen bzw. sanierten Militärstützpunkten. Es sei betont, dass der Militärdienst gerade für die Flüchtlinge aus den ehemaligen autonomen Republiken besonders attraktiv war, denn ihre materielle Lage war schlechter als im Landesdurchschnitt. Im Zusammenspiel mit der höheren Motivation sorgte das für einen wesentlichen Anteil von Flüchtlingen unter den georgischen Militärangehörigen. Die Kehrseite der nach georgischen Verhältnissen hohen Gehälter waren die Versuche mancher Kommandeure, ihre Verwandten und Freunde in die Armee einzuberufen, welche keine entsprechende Berufsausbildung hatten.

In den Saakaschwili-Jahren wurde auch das System der Militärausbidung reformiert. Die Offiziersausbildung wurde wesentlichen Änderungen unterzogen. Das sowjetische System, wonach die Ausbildung von Oberoffizieren einige Jahre dauerte, wurde durch ein westliches Stufensystem ersetzt: kürzere Ausbildungsperioden und der Truppendienst folgten aufeinander. Ein hoher Bedarf an Offizieren von Seiten der regulären Armee (einschließlich der neuen Teileinheiten und Einheiten) sowie der Nationalgarde machten ein kurzes Ausbildungsprogramm für junge Offiziere (Ausbildungsgänge „A", „B", „C") mit einer Dauer von sieben bis zehn Monaten nötig; nach erfolgreichem Abschluss wurde der Dienstgrad Leutnant verliehen.[43] Nicht zu vergessen: zur Ausbildung werden nur Akademiker zugelassen, das heißt, die Ausbildungszeit wird nicht für Allgemeinbildung verwendet, wie es in manchen Militärhochschulen der ehemaligen Sowjetrepubliken üblich ist. Von besonderem Interesse sind Schwerpunktlehrgänge „C": die Offiziersschüler erwerben Sonderfertigkeiten. Ende 2007 und Anfang 2008 beteiligten sich z.B. 54 junge Offiziere neun Monate lang am Luftsturm- und Fallschirmsprungtraining (Luftstutzpunkt Alexejewka) sowie am Bergtraining in Satschchere und wurden von georgischen und israelischen Ausbildern in Topographie und Taktik von Straßengefechten eingewiesen; 2008 traten diese Ausbildung weitere 150 Offiziersschüler an.[44] Der Mangel an Oberoffizieren in der aufzubauenden Armee und der Nationalgarde machte Intensivlehrgänge für Oberoffiziere nötig, an denen sich Sergeanten auf Zeit mit Hochschulbildung beteiligen durften. Nach diesen neunwöchigen Lehrgängen erreichten sie den Dienstgrad Unterleutnant.

Die nächste Ausbildungsstufe für Offiziersschüler waren die Hauptmann-Lehrgänge, die von der (aus der sowjetischen Tifliser Artilleriehochschule für Führungsoffiziere gebildeten) Akademie für die nationale Verteidigung organisiert wurden und für die 12 bis 18 Wochen dauernde Weiterbildung von Oberleut-

nanten, Hauptleuten und Majoren (vor allem Kompanieführer und Bataillonsadjutanten) sorgte.[45] Zudem gibt es fünfwöchige Intensivkurse für Hauptleute.[46]

Die Kaderpolitik der georgischen Armee wies zwei Besonderheiten auf, welche die Einsatzfähigkeit in den Saakaschwili-Jahren negativ beeinflussten:

- eine große Anzahl von „frühreifen" jungen Offizieren, die erforderliche Kenntnisse und Fertigkeiten erst erwerben müssten. Das wird zum Teil durch die Möglichkeit ausgeglichen, zusätzliche Offiziersausbildung im Ausland zu erhalten,
- viele georgische Militärführer wurden ersetzt, wodurch hohe Posten von jüngeren Offizieren in niedrigen Dienstgraden bekleidet werden (die Infanteriebrigaden sind z.B. nicht selten Majoren und manchmal sogar Hauptleuten unterstellt). Gut ausgebildete Führungsoffiziere wurden häufig aus politischen Gründen aus der Armee entlassen.

Das Ausbildungsniveau der meisten georgischen Militärangehörigen stieg, was auf die Aktivitäten des Nationalen Ausbildungszentrums in Krzani zurückzuführen war, dessen Entwicklung im wesentlichen durch Auslandshilfen ermöglicht wurde (Vorbereitung georgischer Ausbilder, Unterstützung bei dem Aufbau der Ausbildungsbasis, Finanzierung von mehreren Ausbildungsprogrammen für georgische Militärangehörige). Die Ausbildung georgischer Ausbilder ermöglichte es, dass Georgien dann die Basis-Kampfausbildung (Basic Combat Training, BCT) selbstständig durchführen konnte. Diese erfüllt ähnliche Funktionen wie der Grundlagen-Lehrgang in der russischen Armee und ist für die georgischen Offiziersschüler sowie Zeitsoldaten obligatorisch. Unter den ausländischen Programmen sind in erster Linie die von den USA finanzierten „Operationen zur Erhaltung der nachhaltigen Stabilität in Georgien" (Georgia Sustainment and Stability Operations Program, GSSOP-I und GSSOP-II) zu erwähnen. Erstere wurden vom Frühling 2005 bis Herbst 2006 durchgeführt und betrafen das 22., 23. und 31. Leichte Infanterie-Bataillon, die Logistikbataillone der 1. und der 2. Infanteriebrigaden, die Aufklärungskompanie der 2. Brigade und die selbstständige Kompanie Militärpolizei; die Gesamtkosten erreichten 61 Mio. US-Dollar. Das zweite Programm startete im Herbst 2006 und wurde im Sommer 2007 abgeschlossen. Ausgebildet wurden das 32. und das 33. leichte Infanteriebataillon, das Logistikbataillon der 3. Brigade, deren Aufklärungs-, Pionier- und Fernmeldekompanien, sowie die Pionier- und Fernmeldekompanien der 2. Brigade.[47] Es sei trotzdem angemerkt, dass die GSSOP-Programme de facto auf den Drill der georgischen Einheiten für deren Einsatz im Irak begrenzt wurden, es handelte sich um eine spezifische Ausbildung: im Wesentlichen ging es um die Vorbereitung zur Bekämpfung von Aufständischen. Ein Teil der Militärangehörigen der 4. Infanteriebrigade, die am Zchinwali-Einsatz im August 2008 am intensivsten beteiligt war, hatte an diesen Ausbildungsprogrammen gar nicht teilgenommen.

Eine wesentliche Rolle spielten auch die mit ausländischer Hilfe gegründete Schule für Unterführer in Gori (verlagert nach Krzanissi) und vor allem die Bergschule in Satschchere (mit Unterstützung von Frankreich und der Schweiz). Letztere bildete georgische Offiziersstudenten, Offiziere und Mannschaften der leichten Infanterie aus, was für Georgien unter Berücksichtigung der Gegebenheiten des Kriegsschauplatzes von großer Bedeutung war.[48]

Georgien kaufte zudem im Zusammenhang mit der geplanten Integration in die NATO-Strukturen, aber auch aus dem Wunsch heraus, über moderne Fernmeldemittel zu verfügen, Funkanlagen des US-amerikanischen Produzenten Harris; im selbständigen Fernmeldebataillon in Saguramo wurde das Ausbildungszentrum für Fernmelder/Funker gegründet, Firmenvertreter wiesen die georgischen Ausbilder ein.[49]

Neben den NATO-Ländern half auch die Ukraine bei der Ausbildung der georgischen Militärs. Die Charkower Luftwaffen-Universität bildete z.B. in den Jahren 2007 bis 2008 150 georgische Militärangehörige weiter, davon mindestens 30 Militärflieger, die nach achtmonatigen Lehrgängen und 25 Stunden Flugzeit (Maschinen L-39) sowie einer Einweisung an der Mi-8 die weitere Ausbildungsstufe im Luftstützpunkt in Marneuli antreten konnten.[50]

Eine gewisse Rolle beim Aufbau der georgischen Streitkräfte spielten auch private Militärfirmen aus dem Ausland. Private Militärfirmen aus Amerika (MPRI, Cubic Defense Applications и American Systems) waren im Auftrag des georgischen Verteidigungsministeriums in erster Linie auf den Bereichen Beratungen bezüglich des Armeeaufbaus sowie Ausbildung der georgischen Spezialeinheiten aktiv. Israelische Firmen (u.A. Defence Shield) waren hauptsächlich damit beauftragt, Oberoffiziere und Unteroffiziere auszubilden, sowie bei der Gesamtplanung mitzuwirken.

Wie bereits erwähnt wurde 2007 zur Umsetzung des Konzepts der „Totalen Verteidigung" das groß angelegte Programm zur Ausbildung der aktiven Reserve (der Wehrpflichtigen) gestartet. In den Plänen der Nationalgarde für 2007 war die Ausbildung von 25 000 Reservisten im Rahmen von achtzehntägigen Lehrgängen vorgesehen, zudem war geplant, 27 Territorialbataillone der Nationalgarde nachzubilden. Viele Einzuberufende der aktiven Reserve waren Studierende an Hochschulen. Im Rahmen der achtzehntägigen Reservistenausbildung war die Schießausbildung (vier Tage), Einsatzlehre (acht Tage), Pionierausbildung (ein Tag), Kriegsgerät und Einsatzlehre des potentiellen Feinds (ein Tag), Existenzerhaltung und erste medizinische Hilfe (ein Tag), Felddienstübung (ein Tag) vorgesehen, den organisatorischen Aspekten wurden zwei Tage vorbehalten.[51] Angesichts der kurzen Dauer dieser Lehrgänge ist eine gewisse Skepsis in Bezug auf die Qualität der Reservistenausbildung angebracht, es ging vielmehr darum, allgemeine Vorstellungen über den Militärdienst zu vermitteln. 2008 wurde die achttägige Reservistenausbildung durchgeführt, deren Dauer wiederum wohl ungenügend war. Nach der Umschulung von Reservisten des Jahrgangs 2007 wurde in den Stützpunkten der Nationalgarde mit der Ausbildung der Reservisten des Jahrgangs 2008 im Rahmen des achtzehntägigen Programms be-

gonnen. Angesichts der großen Zahl der auszubildenden (25 000 Mann im Jahr) und nachzubildenden Reservisten (25 000 im Jahr 2008 und bis zu 50 000 im Jahr 2009 (Planzahlen)) bedarf eine höhere Qualität der Reservistenausbildung (eine verlängerte Ausbildungs- und Umschulungsdauer, mehr Schießübungen aus verschiedenen Infanteriegeschützen, vertieftes Studieren der Einsatzlehre usw.) einer deutlich verstärkten Finanzierung. Weiterhin bestand Bedarf an einer großen Zahl von Offizieren für Brigaden und Bataillone der aktiven Reserve, ebenso wie an Spezialisten für die Anwendung schwerer Infanteriewaffen, Artillerie und gepanzerter Technik.

Angesichts dieser Tatsachen war das de facto Scheitern des Programms zur Bildung einer groß angelegten Reserve in Form der Nationalgarde nicht zu verwundern. Das Fiasko kam durch die Ereignisse des Fünf-Tage-Kriegs ans Licht. Die aufgestellten Bataillone der Nationalgarde wiesen eine geringe Einsatzfähigkeit auf, was auf die unzureichende Ausbildung des Personals, den Mangel an Führungskadern, und schweren Infanteriegeschützen (einschließlich Panzerabwehrwaffen) zurückzuführen war. Das allgemeine Scheitern des Versuchs Georgiens, Reserveeinheiten aufzustellen, war sowohl durch Konzeptfehler (Schwerpunkt quantitative Stärke statt Ausbildungsqualität), als auch durch den Zeitdruck bedingt. Die aus Einwohnern der georgischen Dörfer in den Konfliktgebieten aufgestellten und an den Kampfhandlungen als Bürgerwehrtruppen mehr oder weniger beteiligten Einheiten der Nationalgarde bedürfen auch einer gesonderten Erwähnung. Trotz einer höheren Motivation im Vergleich zu sonstigen Reserveeinheiten wiesen auch diese Qualitätsschwächen auf, was auf ähnliche Gründe zurückzuführen ist, die für die gesamten Nationalgarde Georgiens kennzeichnend waren.[52]

Es ist anzumerken, dass die Qualität der georgischen Militärangehörigen verglichen mit den Schewardnadse-Zeiten generell wesentlich gestiegen war. Nichtsdestotrotz äußerten sich einige ausländische (amerikanische, israelische und ukrainische) Fachlehrer und Berater im Internet 2008 sehr kritisch über das allgemeine Ausbildungsniveau georgischer Militärangehöriger, gepaart mit negativen Besonderheiten der georgischen Mentalität. Man beklagte das niedrige Bildungsniveau des Großteils der Zeitsoldaten, ernsthafte Disziplinprobleme in den Armeeeinheiten, einschließlich Diebstahl von Kriegsmaterialien, grassierende Korruption, Vetternwirtschaft und Protektionismus, viele Offiziere wiesen keine Lernfreudigkeit auf, obwohl ihr allgemeines Ausbildungsniveau unzureichend sei. Kommandeure forderten zu wenig von ihren Untergeordneten. Und manche Georgier neigten sehr zum Posieren und Selbstlob.

Beschaffung von Waffen und Kriegsgerät

Die größten Erfolge des Saakaschwili-Regimes lagen im Bereich Beschaffung von Waffen und Kriegsgerät für die georgischen Streitkräfte. Das Schlüsselfaktor, welches zu diesem Erfolg verhalf, war die gewaltige Steigerung der Militärausgaben der georgischen Republik im Vergleich zu den Schewardnadse-Zeiten. Das Budget des georgischen Verteidigungsministerium 2007 übertraf das gesamte Militärbudget der Jahren

2004 bis 2006.[53] Und im Militärbudget 2008 wurde für die Beschaffung von Waffen und Ausstattung 291,8 Mio. Lari (umgerechnet ca. 177 Mio. US-Dollar) bewilligt.[54]

In der ersten Phase des Armeeaufbaus unter Saakaschwili (2004 bis 2007) lag der Schwerpunkt der militärtechnischen Politik Georgiens in der Beschaffung preisgünstiger sowjetischer Militärtechnik in den GUS-Staaten (in erster Linie in der Ukraine) und in Osteuropa (aus den überflüssigen Restbeständen dieser Länder). Dadurch konnte Georgien sowohl bei der Erwerbung des Kriegsgeräts sparen, als auch bei der Ausbildung der Mannschaften. Durch die Beschaffung von Panzern des Typs T-72, von BMP-2 sowie BTR-80-Schützenpanzern, SFL-Haubitzen 2S3 und Dana, D-30 Haubitzen, Mörsern, Schusswaffen , Panzerbüchsen und Panzerabwehrraketen, Fla-Raketensystemen „Buk-M1" und „Osa-AK/AKM", tragbaren Fla-Raketensystemen, Kampfhubschraubern Mi-24 u.a.m. konnte Georgien vor 2008 das technische Ausrüstungsniveau der Streitkräfte schnell steigern und sich so eine unverkennbare Überlegenheit gegenüber den Armeen seiner ehemaligen Autonomie-Gebiete Abchasien und Südossetien verschaffen.

Angesichts der hohen Militärausgaben konnte Georgien bereits 2007 eine weitere Entwicklungsstufe im Bereich militärtechnischer Politik erreichen und als erste der ehemaligen Sowjetrepubliken Kriegsgerät sowie Ausstattung westlicher Herkunft in bedeutendem Umfang ankaufen, sowie ein Modernisierungsprogramm starten: Das vorhandene Kriegsgerät sollte den westlichen Standards entsprechen.

Erwähnenswert unter den umfangreicheren Programmen der Landstreitkräfte ist die Umrüstung der georgischen regulären Armee, welche im Januar 2008 startete: Kalaschnikow-Maschinenpistolen wurden durch US-amerikanische 5,56 mm Maschinenkarabiner M4A3 ersetzt, gekauft von der amerikanischen Firma Bushmaster. Bei aller Ambivalenz dieses Unterfangens passt dies völlig in die Generallinie Georgiens in Bezug auf den NATO-Beitritt, denn dies erhöhte die Kompatibilität der Truppen mit den alliierten Einheiten bei Einsätzen wie zum Beispiel im Irak oder in Afghanistan. Hinzu kommt, dass der geplante Aufbau einer quantitativ starken aktiven Reserve der Nationalgarde die Beschaffung von größeren Mengen Schusswaffen erforderte. Indem Georgier die reguläre Armee auf M4A3 umstellten, konnten die freigesetzten sowjetischen Schusswaffen Reservisten zur Verfügung gestellt werden. Es sei trotzdem betont, dass die Beschaffung von Waffen und Kriegsgerät für die moderne georgische Armee in einem gewissen Maße chaotisch erfolgte, was die Effizienz der Verwendung von knappen Finanzen beeinträchtigte.

Um seine Möglichkeiten in Bezug auf die Lösung von Konflikten mit ehemaligen Autonomien zu variieren, sowie um einer eventuellen Intervention von Seiten Russlands entgegenzuwirken, kaufte Georgien auch Großwaffen intensiv ein. Zu den wesentlichsten Beschaffungsprogrammen der Landstreitkräften gehörten:

- Die Entwicklung der Artillerie auf Selbstfahrlafetten durch Bildung der Bataillone SFL-Haubitzen 2S3 und Dana (im Brigaderahmen; 2003 bis 2006 kaufte

Georgien zwölf SFL-Haubitzen in der Ukraine und 24 SFL-Haubitzen in Tschechien). 2007 und 2008 kaufte Georgien in der Ukraine fünf weitreichende 203 mm Kanonen auf Selbstfahrlafetten vom Typ 2S7 „Pion".[55]

- Die Entwicklung der Raketenartillerie: Beginnend 2003 kaufte Georgien in Tschechien sechs 122 mm Mehrfachraketenwerfer RM-70. Eine noch wesentlichere Verstärkung seiner Raketenartillerie verschaffte sich Georgien aber durch den Kauf von vier israelischer GradLAR-Raketenwerfern (nach abweichenden Angaben wurden bis zu acht solche Raketensysteme gekauft), einschließlich Anlagen für 160 mm Raketen LAR-160 Mk IV mit einer Reichweite von bis 45 km. Offen bleibt auch, ob Langstrecken-Raketenwerfer 262 mm MLRS M-87 Orkan von Bosnien und Herzegowina geliefert wurden: sicher ist nur, dass Georgien im Jahr 2006 500 Raketen für diese Raketenwerfer kaufen konnte, das Schicksal der fünf bestellten Raketensysteme ist ungewiss.[56]
- Die Beschaffung von Mörsern, die eine hohe Effizienz als Kriegsmittel in den Bergen aufwiesen, insbesondere bei einem eventuellen Übergang zum Partisanenkrieg. Zusätzlich zu den von der Sowjetarmee geerbten Waffensystemen kaufte Georgien intensiv Mörser in Bosnien und Herzegowina sowie in Tschechien.[57] 60 weitere Mörser (Kaliber 60 mm) erhielt Georgien von Griechenland als Militärhilfe.[58] Von besonderem Interesse waren für Georgien leichte Mörser (Kaliber 60 mm und 81/82 mm), denn diese bleiben vom Vertrag über konventionelle Streitkräfte in Europa (KSE-Vertrag) von 1990 unberührt.
- Die Entwicklung von Panzertruppen und mechanisierten Truppen durch die Beschaffung von großen Lieferungen sowjetischer Panzertechnik in der Ukraine und in Tschechien (2004 bis 2008 kaufte Georgien 180 Panzer T-72, 52 Schützenpanzer BMP-2, 15 modifizierte BMP-1U, 30 BTR-80, 25 modernisierte BTR-70DI).[59] 2008 bestellte Tiflis bei der türkischen Firma Nurol 70 Mannschaftstransportwagen Ejder, etwas früher kaufte das georgische Innenministerium 100 türkische Panzerkraftwagen Otokar Cobra.
- Großer Wert wurde auch auf die Steigerung der Mobilität der Armee durch die Beschaffung von Kraftfahrzeugen gelegt. Georgien kaufte von den Ukrainern 400 Lkw KrAZ, 150 davon im Jahr 2008.[60] In Russland kaufte Tiflis Lkw von KamAZ, und in anderen Ländern Toyota Leichtlastwagen „Hilux" und Land Rover Geländewagen.
- Neben dem oben erwähnten Programm zur Umrüstung der Infanterie-Einheiten auf M4A3-Karabiner ist auch die Beschaffung von Scharfschützengewehren westlicher Produktion, von automatischen Granatwerfern AGS-17 in der Ukraine und von Panzerabwehrraketensystemen „Fagot" und „Konkurs" in Bulgarien erwähnenswert.[61]

Im Zusammenhang mit der Beschaffung von schwerem Kriegsgerät für die georgische Armee ist nicht zu vergessen, dass der KSE-Vertrag die Bewaffnung

des Landes auf 220 Panzer, 135 Schützenpanzer, 85 Mannschaftstransportwagen und 285 Geschütze mit einem Kaliber von mehr als 100 mm beschränkte.[62] Während die Quoten bezüglich gepanzerter Kräfte den Bedürfnissen der georgischen Armee mehr oder weniger entsprechen (sechs gemischte Panzerbataillone der regulären Armee, davon ein verstärktes und ein Reservebataillon), ist die Artillerie-Quote für Georgien unter Berücksichtigung der Zusammensetzung der georgischen Artillerieeinheiten deutlich unzureichend.

Neben den Waffenkäufen für die Landstreitkräfte wurden unter Saakaschwili auch Modernisierungsprogramme erarbeitet. Dazu gehörte die Modernisierung des Panzerparks: die T-72-Modelle wurden auf T-72-SIM-1 umgebaut. In der georgischen Ausführung erhielten die T-72-SIM-1-Panzer einen GPS-Empfänger, Wärmebildkameras für den Panzerkommandant und den Fahrer, das Fernmeldesystem Harris Falcon; sie wurden auch für das Abfeuern ukrainischer Panzerlenkraketen Kombat nachgerüstet (im Jahr 2007 kaufte Georgien in der Ukraine 400 solche Lenkraketen). Die so modernisierten Panzer T-72 übertreffen in ihren Möglichkeiten die Panzer der ehemaligen Autonomien Georgiens und der transkaukasischen Staaten, sowie die Panzer, die 2008 in den Einheiten des Nordkaukasischen Militärkreises Russlands im Dienst waren. Das betrifft insbesondere die Gefechtsführung bei Nacht und unter schwierigen Wetterbedingungen. Die Umschulung der ersten Kompanie begann am 13. Februar 2008 und endete am 25. Februar,[63] bis Anfang August 2008 konnten Georgier insgesamt bis zu 120 Panzer T-72 modernisieren.

Unter den Beschaffungen der Luftstreitkräfte sind Trainingsflugzeuge des Typs L-39, Mi-8 und Mi-24 Hubschrauber aus der Ukraine zu erwähnen, gelenkte Panzerabwehrraketen „Sturm" aus Kasachstan,[64], „Elbit Hermes 450" und „Skylark" Drohnen aus Israel; ein Teil der Erdkampfflugzeuge Su-25 wurden auf Su-25KM modifiziert (unter Einbeziehung der israelischen Firma Elbit Systems). Georgien schloss einen Kaufvertrag mit der US-amerikanischen Firma Sikorsky Aircraft über 15 UH-60-Mehrzweckhubschrauber in den Jahren 2010 und 2011 ab.[65]

Die georgischen Luftstreitkräfte entwickelten intensiv das Luftabwehrsystem. Unter Saakaschwili kaufte Tiflis in der Ukraine zwei moderne Radarstationen 36D6-M zur Erfassung von Luftzielen, fünf Systeme zur passiven Zielerfassung „Koltschuga-M", das funktechnische Bekämpfungssystem Mandat, zwei Fla-Raketensysteme „Buk-M1", bis zu 18 Kampffahrzeuge mit Fla-Raketensystemen „Osa-AK/AKM"[66], vier Radarstationen P-18 (unter Mitwirkung der ukrainischen Firma Aerotechnika modernisiert auf P-180U). 2006 schloss Aerotechnika auch alle militärischen Radarstationen Georgiens und vier zivile Radarstationen zur Luftverkehrskontrolle sowie zwei Systeme zur passiven Zielerfassung Koltschuga-M in das integrierte Netzwerk ASOC mit der Operationszentrale in Tiflis zusammen. Georgien kaufte eine Batterie modernster Fla-Raketensysteme Spyder-SR in Israel. Das russische Verteidigungsministerium berichtete 2008 auch, dass die georgische Armee das türkische „Skywatcher air defence command and control system" zur automatischen Ansteuerung der Luft-

abwehrsysteme der Firma Aselsan kaufte. All die Massnahmen waren offensichtlich zur eventuellen Ausschaltung der russischen Luftstreitkräfte für den Ernstfall zwischen Georgien und Russland bestimmt, wenn auch deren Ausmaß der eventuellen Bedrohung nicht völlig entsprach. Die georgische Armee verfügte auch über eine große Anzahl tragbarer Flugabwehr-Raketensysteme, u. a. die 20 in Polen gekauften modernen Grom 2.

Unter der neuen Waffentechnik der georgischen Marine ist das Raketenboot Dioskuria (französischer Produktion, Typ La Combattante II) eine Erwähnung wert. Griechenland hatte dieses 2004 mitsamt zehn Seezielflugkörpern Exocet MM38 als Militärhilfe zur Verfügung gestellt.[67] Die Türkei begann zudem mit dem Bau von Schnellbooten MRTP 33 und MRTP 21 für die georgische Küstenwache.

Aufbau der Infrastruktur

Unter Saakaschwili wurden aus dem georgischen Verteidigungsetat bedeutende Finanzmittel für den Aufbau der Militärinfrastruktur zugewiesen. Das hatte zwei Hauptziele: bessere Ausbildung und eine höhere Lebensqualität des Personals einerseits, sowie Stationierung von Teilen und Einheiten der georgischen Armee in der Nähe von eventuellen Kampfzonen andererseits. Letzteres hatte Vorrang; deswegen wurde die 1. Infanteriebrigade in einem neu gebauten Stützpunkt in Gori stationiert, die 2. Infanteriebrigade in Senaki, und die Artilleriebrigade in den ehemaligen Stützpunkt der 3. Brigade in Gori verlegt. In Choni entstand ein Stützpunkt für die neuaufgestellte 5. Infanteriebrigade, was letztendlich ermöglichte, bis 2008 die 1. Infanterie- und Artilleriebrigaden in einer Entfernung von maximal 30 Kilometer von der georgisch-ossetischen Konfliktzone, die 2. Infanteriebrigade in einer Entfernung von 40 Kilometer vom Fluss Inguri (Grenze zwischen Georgien und Abchasien) und die neuaufgestellte 5. Brigade in einer Entfernung von 60 Kilometer bereitzustellen.[68, 69] Mehr noch, die in Kutaissi stationierte 3. Infanteriebrigade konnte im Ernstfall als eine „Pendelbrigade" sowohl gegen Abchasien, als auch gegen Ossetien eingesetzt werden. Eine solche Truppenverlegung ermöglichte es den Georgiern, die Erfolgschancen eines „Blitzkriegs" gegen ihre ehemaligen autonomen Republiken zu erhöhen.

Der moderne und gut ausgestattete Stützpunkt für die 2. Infanteriebrigade in Senaki wurde im Mai 2007 fertiggebaut, und im Januar 2008 jener der 1. Infanteriebrigade in Gori. Auch bestehende Stützpunkte (sowohl der regulären Armee als auch jene, die an die Nationalgarde als Ausbildungszentren für Reservisten übergingen) wurden saniert. Erwähnenswert ist die Modernisierung des Luftstützpunkts in Marneuli, welche mit türkischer Hilfe erfolgte.[70]

Finanzausstattung

Im Zusammenhang mit der Finanzausstattung der georgischen Streitkräfte kommt man nicht umhin, Auslandshilfen zu erwähnen. Ohne sie zu unterschätzen, muss man sich dessen klar sein, dass sich die Hilfeprogramme auf Millionen und Du-

zende Millionen US-Dollar beschränkten (die zwei bedeutendsten, GTEP und GSSOP-I, beliefen sich jeweils auf über 60 Mio. US-Dollar). Eine große Anzahl von Staaten unterstützte auf diesem Wege Georgien, aber die Höhe der Hilfeleistungen war im Vergleich zu den damaligen Militärausgaben des Landes nicht besonders beachtlich und belief sich in den Jahren 2002 bis 2008 insgesamt auf schätzungsweise 300 Mio. US-Dollar.

Am häufigsten wird über die Militärhilfe Washingtons gesprochen: diese erhielt das Land faktisch bereits seit 1997. Auf Anregung von Eduard Schewardnadse wurden damals das amerikanische und aus Washington finanzierte Ausbildungsprogramm International Military Education and Training (IMET) sowie Programme der militärischen Hilfeleistung im Rahmen des Foreign Military Financing (FMF) auf Georgien ausgedehnt. Die Amerikaner legten eine gewisse Vorsicht an den Tag und stellten Georgien kostenlos im Rahmen der Militärhilfe nur solche nichtmilitärische Technik und technische Mittel aus den Beständen der US-Armee zur Verfügung, die total veraltet waren. In den Jahren 1999 bis 2001 erhielt Georgien von den USA als Unterstützung zehn alte Mehrzweckhubschrauber Bell UH-1H (gebaut 1973-1974, vier davon als Ersatzteilreserve), ca. 500 veraltete Kraftfahrzeuge (gebaut 1969-1971), 30 000 Uniformen, 16 000 Armeeschuhe/Stiefel, Räumungsausrüstung, Fernmeldemittel sowie Stromerzeuger, Zelte u.s.w. Die Gesamtkosten dieses Programms beliefen sich auf 11 Mio. US-Dollar, davon entfielen 3 Mio. US-Dollar auf Hubschrauber und Ausbildung der Hubschraubermannschaften. Mehr noch, 1997 bis 1999 erhielt Georgien im Rahmen anderer FMF-Projekte weitere 17,5 Mio. US-Dollar, unter anderem für die Weiterbildung von 140 Offizieren.[71]

Parallel dazu wurden 1999 der georgischen Grenzschutzbehörde über 18 Mio. US-Dollar als Hilfemittel zugewiesen – im Rahmen des amerikanischen Programms Georgian Border Security and Law Enforcement zur Unterstützung Georgiens beim Grenzschutz.[72] Dies ermöglichte es, den Luftstützpunkt Aleksejewka zu sanieren (dort sind Hubschrauber der georgischen Luftstreitkräfte stationiert), ein moderner Grenzposten sowie die Grenzkontrollstelle „Rote Brücke" an der georgisch-aserbaidschanischen Grenze wurden gebaut, die georgische Küstenwache erhielt zwei Streifenboote des Typs Point. Die Gesamthöhe der US-amerikanischen Militärhilfe für Georgien im Bereich Ausfuhrkontrolle und Grenzschutz (Export Control & Border Security, EXBS) in den Finanzjahren 1992 bis 2005 belief sich auch 134,58 Mio. US-Dollar.[73]

Der Gesamtbetrag der US-amerikanischen Hilfe für Georgien in den Bereichen Armee und Sicherheit erreichte in den Finanzjahren 1992 bis 2005 379,02 Mio. Dollar,[74] die meisten Ausbildungsprogramme GTEP und GSSOP-I, die zwischen 2002 und 2006 vom amerikanischen Verteidigungsministerium bezahlt wurden, nicht eingeschlossen (deren Kosten betrugen zusätzlich ca. 125 Mio. US-Dollar, wobei nur ein geringer Teil aus den FMF-Mitteln gedeckt wurde). Nicht zu vergessen ist aber, dass der Großteil dieser 379,02 Mio. US-Dollar (und zwar 283 Mio. Dollar) auf allerlei Nebenprogramme, Förderungsprogramme in Bereichen Grenzschutz, Rechtsordnung, Kri-

minalitätsbekämpfung, Zollfahndung, Nichtweiterverbreitung von Massenvernichtungswaffen u.s.w. entfiel. Die Militärhilfe im Rahmen der FMF-Programme, welche die materialtechnische Basis der georgischen Streitkräfte am direktesten beeinflusste, belief sich in den Finanzjahren 1992 bis 2005 auf lediglich 83,29 Mio. US-Dollar, die Kaderausbildung im Rahmen der IMET-Programme, auf nur 7,18 Mio. US-Dollar.

Ab 1998 bis zum Sturz Schewardnadses Ende 2003 belief sich die amerikanische Militärhilfe für Georgien ohne GTEP und GSSOP-I nach unseren Bewertungen auf durchschnittlich 20 Mio. US-Dollar pro Jahr. Die gesamte reale ausländische Militärhilfe für Georgien betrug – auch nach unseren Bewertungen – in dieser Zeit jährlich 25 bis 30 Mio. US-Dollar (auch ohne GTEP). So war diese mit dem gesamten Militärbudget Georgiens 1997 bis 2000 durchaus vergleichbar. 2001 stieg aber deren Bedeutung drastisch, und mit dem Beginn der GTEP-Programme 2002 und 2003 kam es zu einer noch wesentlicheren Erhöhung des Umfangs der ausländischen Militärhilfe. Insgesamt stellten die USA Georgien 2002 bis 2004 98 Mio. US-Dollar für militärische Zwecke zur Verfügung.[75] Die gesamte Militärhilfe aller beteiligten Länder für Tiflis belief sich 2002 und 2003 auf schätzungsweise jährlich 50 Mio. US-Dollar und so war de facto dreimal so hoch wie das damalige offizielle Militärbudget Georgiens. Dadurch deckte Tiflis 70 Prozent seiner Militärbedarfs. Es lässt behaupten, dass die georgischen Streitkräfte in den letzten Schewardnadse-Jahren fast völlig durch die NATO-Ländern finanziert wurden, und in erster Linie durch die USA.

In der ersten Zeit nach Saakaschwilis Amtsantritt (2004 und 2005) spielte die amerikanische Militärhilfe (vor allem die Ausbildungsprogramme GTEP, GSSOP-I und GSSOP-II) eine sehr wesentliche Rolle, die aber dann durch die schnelle Erhöhung des eigenen Militärbudgets Georgiens deutlich geringer wurde. 2004 erhielt Georgien von den Vereinigten Staaten im Rahmen aller Programme insgesamt 30 Mio. US-Dollar als Militärhilfe, und im Rekordjahr 2005 waren das sogar 74 Mio. US-Dollar, umgerechnet 104 Mio. US-Dollar in zwei Jahren. Die eigenen Militärausgaben Georgiens erreichten aber 2004 und 2005 insgesamt 300 Mio. US-Dollar. Seit 2005 wächst das Militärbudget Georgiens unglaublich schnell, es kommt zu einer jährlichen Verdoppelung im Vergleich zum Vorjahr, und 2007 betrug dieses fast eine Milliarde Dollar. Zeitlich fiel die mit dem Ende des letzten amerikanischen Ausbildungsprogramms GSSOP-II im Jahr 2007 und einer Reduzierung der amerikanischen Militärhilfe für Georgien auf eher bescheidene 13 bis 16 Mio. US-Dollar pro Jahr zusammen,[76] die offensichtlich vor allem für die Kaderausbildung verwendet wurden. Zudem war die ausländische Hilfe mit der georgischer Beteiligung an den von den USA und NATO geführten Kriegen in Irak, Kosovo und Afghanistan begründet. Womöglich kostete Georgien diese Beteiligung ungefähr dasselbe, wie wenn es die militärischen Hilfslieferungen bezahlen würde, wennschon nicht mehr.

Die türkische Militärhilfe für Georgien betrug 1997 bis 2006 mehr als 37 Mio. US-Dollar.[77] Eine bestimmte Hilfe, hauptsächlich im Bereich Kaderausbildung,

leisteten auch Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Griechenland, mehrere osteuropäische Länder und sogar China.

Unter dem Strich spielte die direkte ausländische Militärhilfe seit 2006 keine wirklich wesentliche Rolle für den Armeeaufbau Georgiens. Die georgische Regierung erhöhte das Militärbudget so sehr, so dass Tiflis seine Streitkräfte im großen Stil auf- und umzurüsten konnte, indem das Land vergleichsweise moderne Waffen und Militärtechnik nach eigener Wahl in recht großen Mengen kaufte.

Tabelle 1. Tatsächliche Militärausgaben Georgiens 2003 bis 2008 (ohne ausländische Militärhilfe)

Jahr	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Soll-Ausgaben, Mio. Georgische Lari	60,9	67	138,9	392,6	513,2	1100
Ist-Ausgaben, Mio. Georgische Lari	60,9	173,9	368,9	684,9	1494	1545
Ist-Ausgaben, Mio. US-Dollar	30	97	203	388	940	1003
Anteil der Ist-Ausgaben am BIP Georgiens, in Prozenten	0,7	1,8	3,2	4,9	8	8,1

Quelle bzgl. Ausgaben in georgischen Lari: Strategic Defence Review. Das Verteidigungsministerium Georgiens, Tbilissi, 2007. Aufgestellt vom Zentrum für strategische und technologische Analysen (CAST).

Tabelle 2. Direkte amerikanische Militärhilfe für Georgien in den Finanzjahren 2007 bis 2010 (Mio. US-Dollar)

Finanzjahr	2007	2008	2009	2010 (angefragt)
Foreign Military Financing (FMF)	9,7	9	11	16
International Military Education and Training (IMET)	1,16	0,761	1,15	2
Nichtweiterverbreitung, Terroristenbekämpfung, Minenräumung und ähnliche Programme	5,15	3,21	2,2	keine Angabe
Insgesamt	**16,01**	**12,982**	**14,2**	**über 18**

Quelle: Staatsdepartement der Vereinigten Staaten

Generell sind zwei Trends zu beobachten: zum einen ein massiver Anstieg der Militärausgaben in den Saakaschwili-Jahren (2007 waren diese 24,5-mal so hoch wie 2003, vermutlich ein Weltrekord. Die tatsächliche Erhöhung der Ausgaben war aber etwas geringer, denn die Militärhilfe für Georgien im Jahr 2003 wird nicht berücksichtigt), zum anderen die unter Saakaschwili entstandene Gepflogenheit, das Militärbudget mehrmals im Laufe eines Jahres zu erhöhen. Besonders bezeichnend ist in diesem Zusammenhang das Jahr 2007, denn die tatsächlichen Ausgaben waren (nach drei Erhöhungen des Militärbudgets im Laufe des Jahres) 2,91 so hoch wie die ursprünglich geplanten und beliefen sich auf 940 Mio. US-Dollar. Im wesentlichen war dies auf folgendes zurückzuführen: a) Aufstockung der georgischen Truppen im Irak, b) Solderhöhung, c) Verstärkung der Armee von 28 000 auf 32 000 Mann und geplante Aufstellung der 5. Infanteriebrigade, d) Start des Programms zur Ausbildung der aktiven Reserve der Nationalgarde, e) Waffenkäufe und Modernisierung der Militärtechnik.

Die geplanten Militärausgaben im Jahr 2008 beliefen sich auf ca. 1 100 Mio. Lari. Der August-Krieg verursachte ernsthafte militärische Verluste sowie wirtschaftliche Schäden. In der zweiten Jahreshälfte 2008 sah sich Tiflis gezwungen, die beschädigte Militärinfrastruktur zu sanieren, statt seine Streitkräfte weiter auszubauen. Aus diesem Grund erhielten die Militärbehörden im September und Oktober zusätzliche 445 Mio. Lari. Und die tatsächlichen Ausgaben, welche sich 2008 auf 1 545 Mio. Lari (umgerechnet 1 003 Mio. US-Dollar) beliefen, schlossen offenbar direkte Kriegskosten sowie Folgekosten ein, was das tatsächliche Entwicklungsbudget der Streitkräfte beeinträchtigte. Durch die darauf folgende Weltwirtschaftskrise wurde dann umso deutlicher, dass Georgien auf lange Sicht nicht imstande war, sich die weltweit beispiellosen Militärausgaben in Höhe von 8 Prozent des BIP zu leisten. So wurde das geplante Militärbudget für das Jahr 2009 (auf 940 Mio. Lari) reduziert und die ständige Wachstumsentwicklung unterbrochen.

Ein Fazit

Nach Saakaschwilis Amtsantritt beginnt ein rasantes zahlenmäßiges sowie qualitatives Wachstum der georgischen Armee. Die größten Erfolge wurden in den Bereichen Personalausbildung, Infrastrukturaufbau, Beschaffung und Modernisierung von Waffen und Militärtechnik erzielt. Das hatte Georgien vor allem seiner politischen Führung zu verdanken, die das Militärbudget wesentlich erhöhte, und in geringerem Maße auch der ausländischen Militärhilfe. Im Vergleich zu den Schewardnadse-Jahren erreichte die georgische Armee ein neues Qualitätsniveau und stellte so bereits Anfang Sommer 2008 eine ernsthafte Bedrohung für die ehemaligen autonomen Gebieten der Georgischen Sowjetrepublik dar. Nichtsdestotrotz war der Armeeaufbau unter Saakaschwili durch zahlreiche Widersprüche in der Militärdoktrin erschwert, sowie durch inkonsequente Planung und ernsthafte Probleme im Bereich Kaderausbildung,

verstärkt durch eine schnelle Aufblähung der Armee und regelmäßige Entlassungen aus politischen Gründen. Keine der Ausbildungsanstrengungen konnten angesichts des rasanten Wachstums der georgischen Streitkräfte ausreichend sein, und viele Kommandeure wiesen so nur eine ungenügende Vorbereitung auf.

Ein gewisser Schlussstrich unter der umfangreichen Umgestaltung der georgischen Streitkräfte durch Micheil Saakaschwili wurde im August 2008 gezogen, als der ambitionierte georgische Führer seine Armee aussandte, Südossetien zu erobern. An der versuchten Besetzung Zchinwalis waren die wichtigsten einsatzbereiten Einheiten der georgischen Armee beteiligt (außer dem Kern der 1. Infanteriebrigade, denn diese Einheiten befanden sich damals im Irak). Die abenteuerliche militärische Kampagne führte zu einer prompten kriegerischen Auseinandersetzung mit Russland und so zu einem massiven Gegenangriff der russischen Streitkräfte. In nur drei Tagen musste die georgische Armee eilends den Rückzug aus Südossetien antreten, welcher dann in einen fluchtartigen Rückzug Richtung Tiflis mündete, wobei ein beachtlicher Teil der Waffen und Militärtechnik zurückgelassen wurde. Die Mobilmachung von Reservisten im Rahmen der „Totalen Verteidigung" beeinflusste die Kampfmöglichkeiten der georgischen Armee so gut wie nicht, die einberufenen Reservisten wiesen ein schlechtes Ausbildungsniveau und keine rechte Kriegsstimmung auf, es gab zu wenige Kommandeure. Die russischen Luftwaffe hatte mehr Verluste durch das „freundliche Feuer" zu verzeichnen, als durch die georgische Luftabwehr. Die georgische Kriegsmaschinerie zeigte eine äußerst schwache Organisation, ein schlechtes Niveau der Führungskader. Und Georgier waren völlig unvorbereitet auf einen großen Konflikt. Der Glanz der jährlichen Militärparaden entpuppte sich als Flittergold. Es wurde offensichtlich, dass die georgische Armee – trotz all der Bemühungen Saakaschwilis – es nicht geschafft hat, sich in moderne und schlagkräftige Streitkräfte zu verwandeln, die auch der Armee einer Großmacht hätten Widerstand leisten können – einer Großmacht, der Saakaschwili sein Georgien leichtfertig gegenüberstellte.

---

1 Rusadze N. National Guard's Day // Defence Today, Ausgabe 6, 2007. – P.1.

2 Internet-Portal des georgischen Verteidigungsministeriums // www.mod.gov.ge/?l=E&m=5&sm=2.

3 D. Dartschiaschwili. Georgien: Die Geisel der Waffen// Kaukasus: Bewaffnet und // www.abkhaziya.org/books/kavkaz_lsw/georgia.html.

4 Ebd.

5 Strategic Defence Review. Ministry Defence of Georgia, Tbilisi, 2007. – P.98.

6 Informationen auf der Internet-Seite des US-amerikanischen Botschaft in Georgien vom 2.5.2002; 8.5.2003; 1.9.2003; 13.12.2003; 17.1.2004; 21.4.2004 // georgia.usembassy.gov.

7 The History of «Krtsanisi» National Training Center // www.mod.gov.ge/?l=E&m=5&sm=12&ssm=1.

8 Informationen über die Führung des georgischen Verteidigungsministeriums, des Vereinigten Stabs, Truppenaren und der Nationalgarde auf den Internet-Seiten des georgische Verteidigungsministeriums // www.mod.gov.ge/?l=E&m=1 un der Nationalgarde Georgiens // guard.mod.gov.ge/en/mmartveloba.php.

9 Datenbank der UNO und SIPRI// disarmament.un.org/UN_REGISTER.NSF und armstrade.sipri.org/arms_trade/trade_register.php.

[10] www.mod.gov.ge/?l=E&m=3&sm=1 und Strategic Defence Review. Ministry Defence of Georgia, Tbilisi, 2007. – P.66.
[11] Strategic Defence Review. Ministry Defence of Georgia, Tbilisi, 2007. – P.66-67.
[12] www.mod.gov.ge/?l=E&m=3&sm=3 und Strategic Defence Review. Ministry Defence of Georgia, Tbilisi, 2007. – P.67.
[13] Strategic Defence Review. Ministry Defence of Georgia, Tbilisi, 2007.
[14] www.mod.gov.ge/?l=E&m=3&sm=2.
[15] www.mod.gov.ge/?l=E&m=4&sm=1.
[16] Strategic Defence Review. Ministry Defence of Georgia, Tbilisi, 2007. – P.86.
[17] E. Kakabadse. Die Khaki-Reforme // Ogonjok, 21/2008.
[18] Interview mit dem Chef des Finanzdepartements des georgischen Verteidigungsministeriums W. Mcharidse // Defence Today, 3/2007. – P.2.
[19] Strategic Defence Review. Ministry Defence of Georgia, Tbilisi, 2007. – P.87.
[20] www.mod.gov.ge/?l=E&m=3&sm=3.
[21] Militärnachrichten aus Georgien // Sarubeschnoje Woennoje Obosrenije, 12/2004. – seite .21.
[22] Strategic Defence Review. Ministry Defence of Georgia, Tbilisi, 2007. – P.86.
[23] Strategic Defence Review. Ministry Defence of Georgia, Tbilisi, 2007. – P.87-89.
[24] www.mod.gov.ge/?l=E&m=3&sm=2.
[25] Das georgische Parlament stockt die Armee auf // www.newsgeorgia.ru/geo1/20070914/42050848.html.
[26] Arabuli M. Recruitment vor V Infantry Brigade Underway // Defence Today, 6/2007. S. 1.
[27] Informationen auf der Internet-Seite des georgischen Verteidigungsministeriums vom 7.3.2008 // www.mod.gov.ge/?l=E&m=11&sm=0&id=871
[28] Die offizielle Internet-Seite des georgischen Verteidigungsministeriums // www.mod.gov.ge/?l=E&m=11&sm=0&id=1013.
[29] Strategic Defence Review // Ministry Defence of Georgia, Tbilisi, 2007. P.86.
[30] Ebd. P.87.
[31] Ebd. P.89.
[32] Interview mit c dem Chef des Finanzdepartements des georgischen Verteidigungsministeriums W. Macharidse // Defence Today, №3, 2007. – P.2.
[33] Die offizielle Internet-Seite des georgischen Verteidigungsministeriums // www.mod.gov.ge/?l=E&m=11&sm=0&id=835.
[34] www.mod.gov.ge/?l=E&m=4&sm=1.
[35] New Reserve Training and Management Concept, 2007. – P.4.
[36] Internet-Seite der georgischen Nationalgarde // www.guard.mod.gov.ge/en/iuridiuli.php.
[37] Struktur der Nationalgarde // guard.mod.gov.ge/en/struqtura.php.
[38] Berichte über das 420. Reserve-Panzerbataillon vom 6.5.2008, 25.5.2008 // guard.mod.gov.ge/en/news_list.php.
[39] Strategic Defence Review. Ministry Defence of Georgia, Tbilisi, 2007. – P.86.
[40] Ebd. P.87-90.
[41] Ebd. P.86-90.
[42] Das Budget des georgischen Verteidigungsministeriums für das Jahr 2008 // www.mod.gov.ge/?l=E&m=6.
[43] Unterrichtsprogramm der Nationalen Akademie für Verteidigung // www.mod.gov.ge/?l=E&m=5&sm=12&ssm=2&acm=4&acsm=1 sowie Berichte auf der Internet-Seite des georgischen Verteidigungsministeriums vom 3.8.2006, 2.4.2007, 18.4.2007, 17.5.2007, 28.5.2007, 26.7.2007, 24.8.2007, 3.11.2007 // www.mod.gov.ge/?l=E&m=1.
[44] Berichte auf der Internet-Seite des georgischen Verteidigungsministeriums vom 2.11.2007, 8.4.2008 // www.mod.gov.ge/?l=E&m=1.
[45] Ebd. Berichte vom 22.8.2005, 23.12.2005, 2.2.2007, 27.7.2007, 8.2.2008.
[46] Graduation Ceremony of Captain Career Courses 29.02.2008 // www.mod.gov.ge/?l=E&m=11&sm=0&id=863.
[47] Berichte auf der Internet-Seite des georgischen Verteidigungsministeriums vom 16.12.2005, 27.1.2006, 24.3.2006, 17.7.2006, 1.9.2006, 29.9.2006, 13.10.2006, 21.12.2006, 26.1.2007, 14.4.2007, 20.4.2007, 15.6.2007 // www.mod.gov.ge/?l=E&m=1.
[48] The History of Sachkhere Mountain-Training School // www.mod.gov.ge/?l=E&m=5&sm=12&ssm=3.
[49] Chonishvili T. Communications Battalion Training Center Opened in Saguramo // Defence Today, 3/2007. – P.1, 3.
[50] Londaridze Sh. Georgian Pilots Trained in Ukraine // Defence Today, №11, 2008. – P.4.
[51] New Reserve Training and Management Concept, 2007. – P.22.

[52] Ebd.
[53] Strategic Defence Review. Ministry Defence of Georgia, Tbilisi, 2007. – P.98.
[54] Das Budget des georgischen Verteidigungsministeriums für das Jahr 2008 // www.mod.gov.ge/?l=E&m=6.
[55] Datenbänke der UNO und SIPRI // disarmament.un.org/UN_REGISTER.NSF und armstrade.sipri.org/arms_trade/trade_register.php.
[56] Ebd.
[57] Ebd.
[58] Military Grant Agreement with the Hellenic Republic 18.06.2007 // www.mod.gov.ge/?l=E&m=11&sm=0&id=617.
[59] Datenbänke der UNO und SIPRI // disarmament.un.org/UN_REGISTER.NSF и armstrade.sipri.org/arms_trade/trade_register.php.
[60] Ankündigung des ukrainischen Verteidigungsministers Jurij Echanurow // Offizielle Internet-Seite des ukrainischen Verteidigungsministeriums (www.mil.gov.ua/index.php?lang=ua&part=news&sub=read&id=12093), 5.6.2008.
[61] Datenbänke der UNO und SIPRI // disarmament.un.org/UN_REGISTER.NSF и armstrade.sipri.org/arms_trade/trade_register.php.
[62] Alijew E.T. Rüstungskontrolle in Georgien gestern, heute und morgen // www.armscontrol.ru/pubs/eta-georgia-061020.pdf – Sieh auch den Text des adaptierten KSE-Vertrags // dtirp.dtra.mil/tic/CFE/cfe_amend.htm#art_01.
[63] Topuria M. Trainings with Modernized Tanks // Defence Today, 8/2008. – P.4.
[64] Datenbänke der UNO und SIPRI // disarmament.un.org/UN_REGISTER.NSF и armstrade.sipri.org/arms_trade/trade_register.php.
[65] Informationen des russischen Verteidigungsministeriums // www.mil.ru/files/table_15_05.doc.
[66] Informationen des russischen Verteidigungsministeriums // www.mil.ru/files/table_15_05.doc.
[67] Datenbänke der SIPRI // armstrade.sipri.org/arms_trade/trade_register.php.
[68] Arabuli M. Recruitment for V Infantry Brigade Underway // Defence Today, №6, 2007. – P.1.
[69] Tsimakuridze R. New Military Base in Gori // Defence Today, 7/2008. – P.1.
[70] Kurashvili K. New Squadron HQ Building Opened // Defence Today, 4/2007. – P.2.
[71] Darchiashvili D. Georgia Courts NATO, Strives For defence Overhaul // www.eurasianet.org/departments/insight/articles/eav072600.shtml.
[72] Minassjan S. Militär-technische Aspekte der regionalen Sicherheit und Probleme der Rüstungskontrolle im Südkaukasus // Region, der Norawank-Fonds 2 (6)/ 2005.
[73] Nichol J. Armenia, Azerbaijan, and Georgia: Security Issues and Implications for U.S. Interests: CRS Report for Congress. – Congressional Research Service. The Library of Congress. Updated August 1, 2006, mit Berufung auf offizielle Angaben des Staatsdepartement der Vereinigten Staaten.
[74] Nichol J. Armenia, Azerbaijan, and Georgia: Security Issues and Implications for U.S. Interests: CRS Report for Congress. – Congressional Research Service. The Library of Congress. Updated August 1, 2006, mit Berufung auf offizielle Angaben des Staatsdepartement der Vereinigten Staaten.
[75] Krasnaja Swesda vom 8.10.2007.
[76] Angaben des Staatsdepartements der Vereinigten Nationen // www.state.gov/t/pm/64766.htm.
[77] Minassjan S. Militär-technische Aspekte der regionalen Sicherheit und Probleme der Rüstungskontrolle im Südkaukasus // Region, der Norawank-Fonds 2 (6)/ 2005.

Eine chronologische Darstellung der Kampfhandlungen zwischen Russland und Georgien im August 2008

Anton Lawrow

Einleitung

Micheil Saakaschwili kam mit Wahlkampflosungen an die Macht, die eine baldige Rückkehr der georgischen Sezessionsgebiete Abchasien, Adscharien und Südossetien versprachen. Das führte zu einer weiteren Abkühlung der Beziehungen zu den Letzteren. Trat Adscharien auch wirklich bald darauf friedlich Georgien bei, wenn auch unter Androhung von Gewalt, so scheiterte der Versuch, dieses Szenario in Südossetien zu wiederholen. Es kam zu einer bewaffneten Konfrontation der georgischen Armee, der südossetischen Streitkräfte und Milizen sowie der Friedenstruppen. Im August 2004 fanden bewaffnete Auseinandersetzungen statt, welche zu Verlusten sowohl unter den Osseten als auch unter den Georgiern führten. In die Grenzgebiete der nicht anerkannten Republik rückten georgische Panzer sowie schweres Kriegsgerät ein, mehrere umstrittene Höhen wurden von den Georgiern besetzt. In den nachfolgenden Auseinandersetzungen kamen mindestens 16 georgische Soldaten um. Nach direkten Gewaltdrohungen von Seiten des georgischen Verteidigungsministeriums gegen die russischen Friedenstruppen für den Fall, dass diese versuchten, sich einzumischen, war deren effizienter Einsatz nur beschränkt möglich.

Das Konflikt mit Südossetien im Jahr 2004 mündete aber in keine Kampfhandlungen im großen Stil. Tiflis musste eingestehen, dass die damaligen Streitkräfte Georgiens auch beim Einsatz gegen dieses kleine Separatistengebiet keine eindeutige Überlegenhei besaßen. Es wurde zudem klar, dass die Osseten bereit waren, für ihre Unabhängigkeit zu kämpfen. So hätte ein Versuch, Südossetien mit Gewalt einzuverleiben, zwangsläufig zu einem andauernden und blutigen Konflikt geführt. Noch geringer waren die Erfolgschancen Georgiens gegenüber dem militärisch stärkeren Abchasien.

Die georgischen Streitkräfte wurden aus Südossetien abgezogen, die meisten besetzten Stellungen wurden verlassen. Tiflis startete die Armeereform, die seine Chancen gegenüber den Separatistengebieten deutlich verbessern sollte. In den nachfolgenden Saakaschwili-Jahren wurde die georgische Armee tiefgreifend umgestaltet. Die Militärausgaben erreichten 2007 und 2008 stolze 8 Prozent des georgischen Bruttoinlandsproduktes. Die Wehrpflichtarmee wurde komplett in eine Berufsarmee umgewandelt und schleunigst nachgerüstet. Georgien bezog über 100 T-72-Panzer, Duzende schwere Artilleriegeschütze, mehr als 200 leichte gepanzerte Fahrzeuge. Auch Kampf- und Transporthubschrauber wurden gekauft sowie effiziente israelische Drohnen, die es ermöglichten, das ganze Territorium der nicht anerkannten Staaten zu erkunden. Im Rahmen des gestarteten Aufbaus einer kopfstarken und gut ausgebildeten Armee-Reserve mussten jährlich bis zu 25 000 Mann die Erstausbildung erhalten, die Planstärke der Armee-Reserve belief sich auf 100 000 Mann.

Die intensive Kampfausbildung der aufgefrischten georgischen Armee setzte große Manöver voraus. Fast alle Manöver schlossen offensive Operationen mit zahlreichen gepanzerten Fahrzeugen und Artilleriegeschützen ein. Die georgische Regierung ging davon aus, dass nach einem eventuellen Sieg über die regulären Separatistenverbände ein Partisanenkrieg ausbrechen würde. So war auch die Partisanenbekämpfung einer der Ausbildungsschwerpunkte.

Eine große Hilfe bei der Ausbildung der georgischen Streitkräfte kam von den Vereinigten Staaten. Georgien schickte relativ starke Truppen in den Irak, und diese wurden im Rahmen der US-Ausbildungsprogramme im großen Stil auf ihren Irak-Einsatz vorbereitet. Der Schwerpunkt lag hierbei auf Bekämpfung von Aufständischen. Nach der Kampfausbildung konnten die georgischen Militärangehörigen ihre neu erworbenen Fertigkeiten auch im Ernstfall im Irak erfolgreich einsetzen. Die so wertvollen, mit amerikanischer Hilfe erworbenen Erfahrungen wären aber bei groß angelegten Kämpfen beim Einsatz verbundener Waffen nur von geringem Nutzen gewesen. Auf dem Ausbildungsprogramm standen keine Großmanöver mit Artilleriegeschützen, gepanzerten Fahrzeugen bzw. Militärflugzeugen. Auch eine eventuelle Notwendigkeit, sich gegen eine militärische Übermacht zu verteidigen, wurde nicht berücksichtigt.

Die georgischen Geheimdienste waren in Abchasien und Südossetien sehr aktiv. Neben dem „konventionellen" Agenturnetzwerk wurden auch technische Auf-

klärungsmittel breit verwendet. Die Funkaufklärungseinheiten konnten alle Handygespräche in ganz Südossetien und in einem Teil Abchasiens abfangen. Nach Beschaffung von Drohnen wurden diese regelmäßig eingesetzt, um Stützpunkte und Stellungen der Streitkräfte der nicht anerkannten Republiken und russischer Friedenstruppen auf deren Boden zu erkunden. Außerdem wurden durch die Drohnen Aufnahmen von Schlüsselobjekten wie Ortschaften, dem Inguri-Wasserkraftwerk, Brücken, Tunnel, Häfen u. ä. in regelmäßigen Abständen gemacht. Georgien kaufte auch in großen Mengen hochqualitative Bilder der wichtigsten Gegenden, gefertigt durch ausländische zivile Provider von Satelliten-Erdbildaufnahmen. Mit ihrer Hilfe verfolgte Georgien unter anderem Bauarbeiten in südossetischen Stützpunkten russischer Friedenstruppen. Diese Aufnahmen wurden späterhin auch für Leitkarten bei der Ausarbeitung von Angriffsplänen verwendet.

Die Rolle der georgischen Friedenstruppen spielten in der Zone der georgisch-ossetischen Konflikts reguläre Armeeeinheiten Georgiens. Das ermöglichte es, Soldaten mit dem künftigen Einsatzgebiet bekannt zu machen. Um eine solche Bekanntschaft zu beschleunigen, erfolgte die Rotation der georgischen Friedenstruppen schneller als vereinbart. Statt der vorgesehenen sechs Monate blieben einzelne Bataillone nur ca. einen Monat im Einsatz.

Parallel zur Modernisierung der georgischen Armee wurden Angehörige von Armeeeinheiten sowie von Sondertruppen des georgischen Innenministeriums ausgebildet. Es wurden mehrere Sonderabteilungen aufgestellt, welche gegen Separatistenverbände zu kämpfen hatten. Das Innenministerium erhielt leichte gepanzerte Fahrzeuge, Artilleriegeschütze, Drohnen (zum Teil israelische Hermes 450). Dadurch konnte Georgien die Einschränkungen in Bezug auf die Stationierung von Armeeeinheiten in den Konfliktzonen und auf den benachbarten Territorien teilweise umgehen. Es waren ausgerechnet militante Einheiten des georgischen Innenministeriums, die mit ihrem Handeln die dortige Bevölkerung in Aufruhr brachten.

Die Streitkräfte Abchasiens und Südossetiens dagegen stagnierten. Es gab keine Importe neuer schwerer Waffen und keine Reparaturwerkstätten für die Instandsetzung der vorhandenen, was eine allmähliche Degenerierung ihrer Armeen zur Folge hatte. Während die Armee Abchasiens eingeschränkt kampffähig blieb, musste sich Südossetien fast ausschließlich auf Milizen mit ihren leichten Schusswaffen und Mörsern verlassen. Bis Anfang 2008 ging die Zahl einsatzfähiger südossetischer Panzer auf eine Alarmkompanie hoffnungslos veralterter T-55-Panzer zurück (ca. 10 Stück). Zur schweren Artillerie gehörten nur mehrere 2S3-„Akazija"- und 2S1-„Gwosdika"-Selbstfahrlafetten sowie mehrere Schleppgeschütze. Südossetische Streitkräfte verfügten außerdem über bis zu zehn Mehrfachraketenwerfer mit einem begrenzten Munitionsbestand.

Die Kräfteverhältnisse in der Region änderten sich ganz offensichtlich. Die abchasische Armee und die schwachen Streitkräfte des dünnbevölkerten Südosse-

tiens konnten kaum damit rechnen, dass sie einen eventuellen Angriff Georgiens selbstständig abwehren würden. Die kleinen und leichtbewaffneten russischen Friedenstruppen (ca. 500 Mann in Südossetien und bis zu 2 300 Mann in Abchasien) waren auch nicht imstande, der aufgefrischten georgischen Armee zu widerstehen. Bei einem eventuellen Versuch Georgiens, die Separatistengebiete zurückzugewinnen, hatte Russland ganz offensichtlich nur eine Möglichkeit, die nicht anerkannten Republiken zu schützen: Eine direkte militärische Einmischung.

Russische Armeeeinheiten in der Region beim Ausbruch des Konflikts

Angesichts der wachsenden Gespanntheit in den Beziehungen zwischen Russland und Georgien und der verbesserten Kampfmöglichkeiten der georgischen Streitkräfte berücksichtigte die russische Führung nun schon ernsthaft die Möglichkeit eines bewaffneten Konflikts um die Sezessionsregionen Georgiens. Nichtsdestotrotz wurden keine speziellen Vorbereitungsschritte auf einen Krieg mit Georgien gemacht. Bei einer eventuellen Verschärfung der Lage müssten die in der Region bereits stationierten Truppen ausreichen. An eventuellen Kampfhandlungen sollten sich Truppenteile des Nordkaukasischen Wehrkreises, Luftlandetruppen sowie die 4. Armee der Luftwaffe und der Luftabwehr beteiligen.

Der Nordkaukasische Wehrkreis war einer der kampffähigsten Wehrkreise Russlands – vor allem aufgrund der jahrelangen Konflikte in Tschetschenien und den benachbarten Regionen. Die Truppen des Militärkreises hatten nicht nur wertvolle Kampferfahrung, sondern auch bereits eine neue Organisationsstruktur. Im Nordkaukasischen Wehrkreis wurde aktiv das neue System erprobt, welches Gliederung der Armeetruppen in Brigaden vorsieht. Es wurden zwei neue motorisierte Gebirgsjägerbrigaden in Dagestan und Karatschajewo-Tscherkessien aufgestellt. Im Wehrkreis gab es auch zahlreiche Bereitschaftstruppen. Jedes Bereitschaftsregiment war imstande, innerhalb von 24 Stunden auf Befehl eine kampffähige taktische Bataillonsaufstellung (in etwa ein Drittel der Regimentsstärke) zu bilden.

Der Nordkaukasische Wehrkreis wies auch einen vergleichsweise hohen Anteil an Zeitsoldaten auf. In Tschetschenien entstand ein für Russland beispielloser Verband – die 42. Motorisierte Schützendivision. Dies war die landesweit einzige volle Division in voller Kriegsstärke und ausschließlich mit Berufssoldaten besetzt.

Trotz jahrelanger Teilnahme an Kampfhandlungen waren die Einheiten des Wehrkreises mit moderner Militärtechnik sehr schlecht ausgestattet. Sogar ein eventueller bewaffneter Konflikt mit Georgien konnte das nicht ändern. Im ganzen Wehrkreis gab es keine erstklassigen schweren Waffen. Die modernsten vorhandenen Panzer waren mehrere Dutzend unwesentlich modifizierte T-72, verstreut über verschiedene Panzereinheiten. Es gab keinen einzigen T-80- bzw. T-90-Panzer. Die neu aufgestellte 42. Motorisierte Schützendivision erhielt hoffnungslos veraltete T-62-Panzer. Diese taugten zwar für die Bekämpfung von Aufständischen, waren

aber in einem modernen Gefecht kaum von Nutzen. Auch die motorisierten Schützen hatten keine moderne Militärtechnik. Neben den nicht ganz zeitgemäßen und nicht völlig perfekten Schützenpanzerwagen BMP-2 und BTR-80 waren im Wehrkreis auch zahlreiche veraltete BMP-1- und MT-LB-Wagen eingesetzt.

Die 4. Russische Armee der Luftwaffe und der Luftabwehr, die sich an den „Tschetschenien"-Kriegen aktiv beteiligt hatte und in der Region bereitgestellt war, verfügte über eine wesentliche Zahl von Flugzeugen sowie über reale Kampferfahrung. Die Luftwaffe schloss drei Jagdgeschwader und einen Luftstützpunkt in Armenien, zwei Bombengeschwader, drei Schlachtgeschwader, ein Aufklärungsgeschwader sowie drei Hubschraubergeschwader mit einem Transportstützpunkt ein. Aber auch die 4. Russische Armee der Luftwaffe und der Luftabwehr hatte so gut wie keine neue bzw. modernisierte Flugzeugtechnik. Nur das 487. Hubschraubergeschwader (Budjonnowsk) erhielt modernisierte Kampfhubschrauber Mi-24PN, und das 368. Schlachtgeschwader (auch Budjonnowsk) etwa zehn modernisierte Schlachtflugzeuge Su-25SM.

Die russischen Streitkräfte waren über den relativ großflächigen Wehrkreis verstreut und hatten keine modernsten russischen Waffen. Sie übertrafen aber die georgische Armee an Zahl und waren ihr auch an Kampfwert überlegen. Ferner war auch eine Verlegung zusätzlicher Truppenteile der hochmobilen Luftlandetruppen in die Region möglich. Allem Anschein nach gingen Russlands führende Politiker und Offiziere davon aus, dass diese Erkenntnis Tiflis vor einer unbedachten Militäroperation gegen Abchasien oder Südossetien abhalten würde.

Seit 2006 fanden regelmäßige Manöver des Nordkaukasischen Wehrkreises im großen Stil statt. Eines der Ziele war es, die in der Region stationierten russischen Truppen Tiflis vorzuführen. Das größte Aufsehen mussten die Manöver „Kaukasische Grenze-2006", „Kaukasische Grenze-2007" und „Kaukasus-2008" erregen. Diese fanden im Sommer statt und stellten eine Reihe von Einzelmanövern der in der Region stationierten 58. Armee und der 4. Armee der Luftwaffe und der Luftabwehr dar. Außerdem nahmen daran auch einzelne Teile der Luftlandetruppen und der Schwarzmeerflotte Russlands teil. Die Luftlandetruppen waren wie üblich durch eine taktische Bataillonsaufstellung der 76. „Pskower" Luftlandedivision und mehrere Einheiten der 7. Luftlande-Sturm-Division aus Noworossijsk vertreten.

Mit jedem Jahr beteiligten sich an den Manövern immer mehr Einheiten. Die Gesamtzahl der an den Manövern „Kaukasus-2008" beteiligten Militärangehörigen erreichte 10 000 Soldaten, es wurden Hunderte gepanzerte Fahrzeuge eingesetzt.

In der ersten Hälfte 2008 war die Lage in Abchasien sehr brisant, es gab eine Reihe von Zwischenfällen mit georgischen Drohnen im abchasischen Luftraum, georgische Truppen wurden an den Grenzen zu Abchasien zusammengezogen. Unter Beteiligung russischer Soldaten konnten drei Hermes-450-Drohnen abgeschossen werden.

Russland hatte seine Friedenstruppen in Abchasien auf die maximal zugelassene Stärke von 3 000 Mann aufgestockt. Zusätzlich zu den drei bereits in der

Republik stationierten motorisierten Schützenbataillonen (die 43., 526. und 558. Selbstständige Motorisierte Schützenbataillone) der 131. Selbstständigen Motorisierten Schützenbrigade aus Maikop schickte Russland dorthin auch eine taktische Bataillonsaufstellung des 108. Luftlande-Sturm-Regiments der 7. Luftlande-Sturm-Division aus Noworossijsk und zwei Kompanien der Sondertruppen (der Armee). Zeitweilig zogen auch Einheiten der russischen Eisenbahntruppen ein, um die Bahnanlagen zwischen Suchumi und Otschamtschire zu reparieren. Dies sollte die Beförderung russischer Verstärkungstruppen nach Abchasien bei einem eventuellen bewaffneten Konflikt in der Republik ermöglichen.

Auf der anderen Seite war im Vorfeld des August-Kriegs keine besondere Verstärkung der russischen Truppen in Südossetien und benachbarten russischen Regionen zu erkennen. Zwar hatten die Manöver „Kaukasus-2008" ein größeres Ausmaß, als die Militärübungen „Kaukasische Grenze-2007", ansonsten aber wiesen diese kaum Unterschiede zu den Manövern der Vorjahre auf. Bemerkenswert war nur ein etwas größeres Interesse der russischen Armeeführung an Abchasien.

Im Rahmen von „Kaukasus-2008" ging eine Kompanie der Marineinfanterie erstmalig von einem großen Landungsschiff aus an einem Strand im Imeretinskaja-Flachland nahe Sotschi an Land, wenige Kilometer von der russisch-abchasischen Grenze. Ein weiterer Aspekt war die Verlegung mehrerer taktischer Bomber Su-24M zum Flughafen Sotschi und die nachfolgende Durchführung von Übungsflügen von dort.

Neben größeren jährlichen Manövern fanden in der Region auch zahlreiche kleinere Manöver im Rahmen der herkömmlichen Kampfausbildung statt. Bei einer Verschärfung der politischen Beziehungen zu Georgien oder militärischer Spannungen zwischen Georgien und den Separatistenregionen konnten auch außerplanmäßige Manöver durchgeführt werden. Üblicherweise wurde dann in Nordossetien eine kleinere Armeeaufstellung in direkter Nähe von der südossetischen Grenze gebildet. Diese sollte bei einem eventuellen Überraschungsangriff Georgiens russische Friedenstruppen unterstützen.

Vorhaben der Konfliktparteien

Die Hauptbedingung des georgischen Angriffsplans auf Südossetien im Jahr 2008 war das schnelle Vorrücken. Geplant war, die entscheidende Überlegenheit der umgestalteten Armee auszunutzen und den Kern der südossetischen Streitkräfte möglichst schnell zu zerschmettern, die Hauptstadt Zchinwali zu besetzen und die Transkaukasische Autobahn zu blockieren, um so den Transport von Freiwilligen aus Russland so zu verhindern. Die ganze Operation musste zügig durchgeführt werden und die Besetzung des südossetischen Territoriums und der wichtigsten Ortschaften innerhalb von 3 bis 4 Tagen erfolgen. In Zchinwali war eine georgische Verwaltung Südossetiens mit Dmitrij Sanakojew an der Spitze umgehend zu etablieren, um verkünden zu können, dass die Sezessionsregion nun wie-

der von Tifils kontrolliert werde. Danach sollten vereinzelte Widerstandsnester bekämpft werden. Um die Besatzung des Territoriums zu sichern und Irreguläre zu bekämpfen wurde geplant, bis zu 40 000 der noch vor dem Krieg ausgebildeten Reservisten nach Abchasien zu schicken.

Bei der Offensive sollte ein Großaufgebot des Verteidigungsministeriums und des Innenministeriums Georgiens eingesetzt werden. Die 4. Infanteriebrigade sollte das Dorf Chetaguriwi (westlich von Zchinwali) besetzen, die 3. Infanteriebrigade die Prissi-Höhen sowie die Dörfer Dmenis und Sarabuk (östlich von Zchinwali). Danach sollten beide Brigaden die Hauptstadt von Norden umgehen und sich am Dorf Gufta zusammenschließen, um so den Belagerungsring zu vollenden. Danach sollten sie unverzüglich Richtung Dschawa und Roki-Tunnel vorrücken, um auszuschließen, dass ossetische Verbände Hilfe von außen erhielten. Parallel dazu sollten Truppenteile des georgischen Innenministeriums und Sondereinheiten der Armee, unterstützt von der Artillerie- und Panzereinheiten, die Hauptstadt besetzen und säubern. Die Artilleriebrigade sollte mit massivem Feuer die georgische Truppenaufstellung in allen Etappen unterstützen. Kleinere Einheiten (bis zu Bataillonsstärke) sollten auf Nebenrouten vorstoßen und die Bezirke Leningori und Snauri sowie das Dorf Kwaissi angreifen.

Das größte Problem dieses georgischen Plans war, dass die Möglichkeit einer russischen Einmischung nicht in Betracht gezogen wurde. Keine Vorbereitungen für den Fall eines eventuellen Einmarschs russischer Truppen waren zu erkennen. Die georgische Führung traf auch keine vernünftigen Maßnahmen, um die Angriffstruppen vor Luftangriffen zu schützen, es kam nicht einmal die Technik in Einsatz, die Georgien sowieso hatte. Die Soldaten waren auch nicht informiert, dass es zu bewaffneten Auseinandersetzungen mit den russischen Streitkräften kommen könnte. Die Gründe für diese befremdliche Zuversicht der georgischen Führung sind nicht ganz verständlich.

Allem Anschein nach ging Tiflis davon aus, dass Georgien einen eventuellen bewaffneten Konflikt mit Russland ausschließen oder diesen zumindest „vertagen" könnte, indem den russischen Friedenstruppen Nichtangriffs-Garantien gewährt würden. Georgien rechnete wohl damit, dass Russland als erstes seinen diplomatischen Einfluss versucht hätte geltend zu machen und dass dann eine politische Entscheidung über eine bewaffnete Intervention sowiedie Truppenverlegung und Bereitstellung wohl einige Tage in Anspruch nehmen würde; nach Ablauf dieser Zeit sollte der Großteil Südossetiens, die meisten Ortschaften sowie der Roki-Tunnel jedoch bereits von den Georgiern kontrolliert werden. Dann hätte eine Einmischung Russlands gar nichts bewirken können.

Moskau war mit den Plänen Georgiens, Südossetien anzugreifen, durchaus vertraut. Nur der genaue Tag des Angriffs blieb ungeklärt. Deswegen war die politische Entscheidung, die gefährdete Republik unter Schutz zu nehmen, bereits im Voraus getroffen worden. Die kleine Fläche Südossetiens, die sehr ungünstige Lage der Haupt-

stadt, die sich in direkter Näheder georgischen Grenze befindet, schwache Streitkräfte und große georgische Enklaven – all das ließ befürchten, dass Südossetien innerhalb von wenigen Tagen besetzt werden könnte. So leitete das russische Armeekommando Schritte ein, welche es ermöglichten, schnell zu Hilfe zu eilen.

Nur ein kleinerer russischer Truppenverband, zwei verstärkte motorisierte Schützenbataillone, welche innerhalb von einigen Stunden nach Beginn der georgischen Offensive in die Republik einmarschieren und die Friedenstruppen unterstützen sollten, blieben nicht weit von der südossetischen Grenze nach Ende der Kaukasus-2008-Manöver. Außerdem sollten diese gemeinsam mit den Luftstreitkräften das Vorrücken der georgischen Truppen ins Innere der Republik bremsen, bis größere Verstärkungstruppen aus Russland kommen würden. Bereitschaftseinheiten, im Nordkaukasischen Wehrkreis in der Nähe von Südossetien stationiert, konnten innerhalb von einem bis zwei Tagen in die Republik verlegt werden. Im Notfall waren auch Teile der Luftlandetruppen sofort in die Region zu verlegen. Um auch Abchasien schützen zu können, sollten nach einem Ausbruch des Konfliktes auch dorthin zusätzliche russische Truppen einrücken.

Kurz nach Beginn der Kampfhandlungen mischten sich die russischen Streitkräfte in den Konflikt ein, und der sorgfältig entworfene georgische Plan, der eine solche Möglichkeit nicht berücksichtigte, war fernerhin nutzlos. Die georgische Führung war auf Improvisation angewiesen. Und der russische Plan zum Schutz der Republiken funktionierte recht gut. Die in zahlreichen Manövern erworbenen Fertigkeiten ermöglichten es russischen Bereitschaftseinheiten, die Verlegung und den Aufmarsch auch unter realen Gefechtsbedingungen erfolgreich durchzuführen.

Chronologischer Ablauf der Kampfhandlungen

1. bis 7. August

Die sporadischen Scharmützel zwischen georgischen und südossetischen Dörfern fanden im Juli 2008 häufiger statt, als es für diese Jahreszeit üblich war. Eine rasante Konflikteskalation begann aber erst im August. Der 1. August könnte als Ausgangspunkt betrachtet werden: gegen 8 Uhr morgens wurde auf der Umleitungsstraße aus Georgien in eine georgische Enklave nördlich von Zchinwali ein Leichtlastwagen Toyota Hilux der georgischen Polizei durch einen selbstgefertigten Sprengsatz in die Luft gesprengt, fünf Polizisten wurden verletzt. Tiflis war sich sicher, dass dieser Vorfall auf südossetische Separatisten zurückzuführen war.

Als Vergeltung begannen Scharfschützen des georgischen Innenministeriums am 1. August um 18:17 Uhr, südossetische Grenzposten zu beschießen. Vier Südosseten starben, sieben wurden verletzt. Das führte zu intensiven Feuergefechten, von beiden Seiten wurde aus Panzerbüchsen und Mörsern geschossen, die Zahl getöteter Osseten stieg auf sechs Mann, ein Soldat des nordossetischen Friedensbataillons mitgerechnet. Die Zahl der verletzten Osseten erreichte 15 Mann. Es

wurden auch sechs georgische Zivilisten und ein Polizist verwundet. Das waren die größten Tagesverluste seit den Ereignissen im Jahr 2004.

Im Zusammenhang mit der rasanten Verschärfung der Lage wurde von der südossetischen Führung beschlossen, Frauen und Kinder aus Zchinwali in das grenznahe Dorf Dmenis auszuquartieren. Die organisierte Evakuierung begann am Morgen des 2. August, parallel brachen Zivilisten auch spontan in andere, weniger gefährdete Bezirke Südossetiens auf.

Trotz der Verschärfung der Lage in Südossetien wurden am 2. August die großen russischen Manöver „Kaukasus-2008" abgeschlossen. Die meisten an den Übungen beteiligten Truppen wurden in ihre Standorte verlegt. Ab 2. August begann die Verlegung der taktischen Bataillonsaufstellung des 104. Luftlande-Sturm-Regiments der 76. Luftlande-Sturm-Division nach Pskow. Die Mannschaften wurden mit Flugzeugen befördert, und die Militärtechnik auf dem Schienenwege.

Nicht weit von der südossetischen Grenze, in einem Feldlager auf dem Übungsplatz des Nordkaukasischen Wehrkreises am Mamissonskij-Gebirgspass blieb nur ein eher kleiner Verband, der auch zuvor bereits russische Friedenstruppen in Südossetien unterstützt hatte, wenn sich die Beziehungen zwischen Russland und Georgien verschlechterten. Ihr Kern bildeten zwei verstärkte motorisierte Schützenbataillone, je eines des 135. und des 693. Motorisierten Schützenregiments der 19. Motorisierten Schützendivision. Die Gesamtstärke dieses russischen Verbands belief sich auf ca. 1 500 Mann mit 14 T-72B-Panzern und 16 2S3-„Akazija"-SFL-Haubitzen. Der Übungsplatz im Gebirge, nur 30 km vom Roki-Tunnel entfernt, war für eine heimliche Ansammlung von Truppen sehr gut geeignet. Von dort konnten diese rasch nach Südossetien verlegt werden. Und die entlegene Lage (keine dicht besiedelten Ortschaften in der Nähe, etwas abseits von der Transkaukasischen Autobahn) sorgte dafür, dass die Truppen dort keiner entdeckte. Neun BM-21-Grad-Mehrfachraketenwerfer befanden sich noch näher zum Roki-Tunnel, auf einem kleineren Übungsplatz bei Kessatikau.

Im Zusammenhang mit der Verschärfung der Lage in den ersten August-Tagen wurden die Friedenstruppen in Südossetien in höchste Einsatzbereitschaft versetzt. Die Zeit zwischen dem 2. und dem 5. August in Südossetien ist als eine Ruheperiode zu bezeichnen, nur gelegentlich kam es zu kleineren Schusswechsel aus Schusswaffen. Am 6. August verstärkten sich jedoch die Gefechte, fast die ganze Nacht auf den 7. August wurde aus Mörsern und Schusswaffen von beiden Seiten geschossen. Zchinwali hatte 14 Verletzte zu beklagen (meistens zivile Opfer), vier Menschen wurden in nahe gelegenen ossetischen Dörfern verletzt.

Am Abend des 6. August wurden georgischen Truppen in ihren Standorten in eine höhere Einsatzbereitschaft versetzt. Die politische Führung Georgiens beschloss, eine Militäroperation gegen Südossetien zu beginnen. Es wurde ein Einsatzstab mit dem Chef der georgischen Landstreitkräfte an der Spitze gebildet; dieser stellte den Gesamtplan auf und begann, die entsprechenden Einsatzbefehle

für den Aufmarsch der Truppen zu erarbeiten. In der Nacht auf den 7. August gaben die Brigadekommandos der 3. und der 4. Infanteriebrigaden Einsatzbefehle; diese beschrieben eingehend, wie die Bereitstellung der Truppen an der Grenze zu Südossetien zu erfolgen hatte, zudem schilderten sie Ziele und Aufgaben und den Angriffsplan. Um 1:00 Uhr in der Nacht auf den 7. August begann die Teilmobilmachung georgischer Reservisten. In derselben Nacht registrierten Posten russischer Friedenstruppen fünf georgische Su-25-Schlachtflugzeuge im südossetischen Luftraum, die Richtung Dschawa flogen; Bombenangriffe blieben aber noch aus. Auch mehrere georgische Drohnen wurden über Südossetien gesichtet.

Am nächsten Tag (7. August) begann die Evakuierung des grenznahen Dorfes Ergneti, Kindern und Frauen wurden nach Georgien gebracht. Georgische Friedenstruppen und Polizisten rückten vor, besetzten strategische Höhen im umstrittenen georgisch-südossetischen Grenzgebiet und bauten dort Stellungen aus. Das hatte intensive Feuergefechte zur Folge. Um etwa 14 Uhr schossen südossetische Kräfte einen georgischen BMP-2-Schützenpanzer in der Nähe vom georgischen Grenzdorf Awnesi ab. Der BMP-2 wurde durch einen Minentreffer vernichtet, es starben zwei Soldaten der 1. Infanteriebrigade, welche Aufgaben der georgischen Friedenstruppen erfüllten, fünf weitere wurden verletzt. Um 14:30 Uhr befahl der georgische Präsident Micheil Saakaschwili, den Angriff auf Südossetien vorzubereiten. Gemäß den im Vorfeld erarbeiteten Angriffsplänen marschierte die georgische Armee in die Bereitstellungszone auf.

Am selben Tag (7. August) folgten weitere Schießereien zwischen Stellungen am ossetischen Dorf Chetagurowo und nahe der georgischen Dörfer Awnesi und Nuli. Von beiden Seiten wurden Schusswaffen genutzt sowie Panzerbüchsen und Mörser. Etwas „ruhiger" war der Schusswechsel zwischen den georgischen Enklaven und Zchinwali. Um 15:45 Uhr begannen georgische Armeeeinheiten, Chetagurowo und südliche Außenbezirke Zchinwalis zu beschießen, nun kamen auch die bereitgestellten Selbstfahrlafetten und Panzer zum Einsatz. Das ermöglichte es, ossetische Feuernester bei Chetagurowo zum Schweigen zu bringen. Der Einsatz schweren Kriegsgeräts und der Artillerie durch Georgien zeigte, dass die Intensität des Konflikts drastisch zunahm. Aus diesem Grund wurden die russischen Truppen auf den Übungsplätzen nahe der südossetischen Grenze in höhere Kampfbereitschaft versetzt.

Um 17 Uhr verließen die georgischen Friedenstruppen auf Befehl der georgischen Armeeführung die Kommandostelle der Gemeinsamen Truppen zur Friedenserhaltung in Zchinwali sowie gemeinsame Beobachtungsposten in der Stadtumgebung.

Gegen Abend nahm die Feuerstärke von beiden Seiten ab. Um 19:36 Uhr kündigte Micheil Saakaschwili in seiner Ansprache im georgischen Fernsehen die einseitige Feuereinstellung durch Georgien an; danach wurden nur vereinzelte Feuergefechte registriert, in erster Linie aus Schusswaffen. Georgische Armeetruppen

und Einheiten des Innenministeriums wurden aber weiterhin an die Grenze verlegt und marschierten zur Angriffslinie auf. Angehörige russischer Friedenstruppen und südossetische Soldaten konnten von den Beobachtungsstellen auf den Höhen nahe Zchinwali sehen, wie sich zahlreiche georgische Militärkonvois der Grenze näherten. Um 23:00 Uhr war die Bereitstellung georgischer Kerntruppen vollendet, sie erfolgte schnell und effizient (nicht zu vergessen, dass ein Teil der Truppen bereits früher in die Konfliktzone vorgeschoben worden war). Im Endeffekt wurden im georgischen Abschnitt der Grenzzone, der für schwere Waffen gesperrt war, dutzende Panzer, schwere Geschütze und Mehrfachraketenwerfer bereitgestellt.

Die linke Flanke der georgischen Truppen bildete die 4. Infanteriebrigade aus Wasiani (Tiflis). Diese hatte das Dorf Chetagurowo zu erstürmen und zu besetzten und dann die Sari-Straße (*rus.* Sarskaja-Straße, Umleitungsweg) zu sperren; ein Teil der Truppen sollte auch weitere südossetische Ortschaften westlich von Chetagurowo besetzen. Des Weiteren sollte die 4. Infanteriebrigade auf der Sari-Straße an das Dorf Gufta und die daneben liegenden Gufta-Brücke vorrücken. Die 3. Infanteriebrigade aus Kutaissi wurde auf der rechten Flanke bereitgestellt, westlich der Stadt. Deren Aufmarsch erfolgte hauptsächlich in den Morgenstunden des 8. August, das Panzerbataillon kam gegen Mittag an. Die 3. Brigade war mit dem Sturmangriff auf die Prissi-Höhen sowie die Dörfer Dmenis und Sarabuk beauftragt, danach sollte diese an der Stadt vorbeistoßen und zu den georgischen Enklaven im Bolschoj-Ljachwy-Tal sowie an das Dorf Gufta gelangen, um sich dort mit der 4. Infanteriebrigade zusammenzuschließen und so den Belagerungsring um Zchinwali zu bilden.

Die Armeemitte bildete ein Verband aus verschiedenen paramilitärischen Spezialeinheiten des georgischen Verteidigungsministeriums, der über einige Dutzende leichter gepanzerter Kraftwagen verfügten (hauptsächlich gepanzerte Cobra-Kraftwagen, bewaffnet mit 12,7 mm Maschinengewehren und 40 mm automatischen Granatwerfern). Diese Sondereinheiten sollten Zchinwali erstürmen und dann säubern. Sie wurden durch ein selbstständiges gemischtes Panzerbataillon aus Gori, eine Sondergruppe und ein selbstständiges leichtes Infanteriebataillon (das ehemalige Marine-Infanteriebataillon) des georgischen Verteidigungsministeriums unterstützt.

Die Reserve der georgischen Truppen bildete das 53. leichte Infanteriebataillon der 5. Infanteriebrigade aus Choni. In direkter Nähe von Zchinwali befand sich das georgische Friedensbataillon, das damals nur aus dem 11. Leichten Infanteriebataillon der 1. Infanteriebrigade (zwei weitere leichte Infanteriebataillone der Brigade waren im Irak eingesetzt) sowie aus der mechanisierten Kompanie des selbstständigen Panzerbataillons aufgestellt war. Auch das Artilleriebataillon der 1. Infanteriebrigade war an der Offensive beteiligt. Auf der Angriffslinie befanden sich zudem Selbstfahrlafetten und Mehrfachraketenwerfer der Artilleriebrigade aus Gori. Auf den beherrschenden Höhen in der Umgebung Zchinwalis,

sowie in den Dörfern der georgischen Enklave nördlich von der Hauptstadt waren frühzeitig Artilleriemessstellen platziert.

An der westlichen Grenze Südossetiens wurden zwei kleinere georgische Verbände gebildet, die mit einem Seitenangriff auf diese abwehrschwachen Richtungen beauftragt waren. Sie sollten das Dorf Kwaissi besetzen und weiterhin versuchen, zum Dorf Dschawa zu gelangen, um die Transkaukasische Autobahn und eventuell auch den Roki-Tunnel zu blockieren. Mit dieser Aufgabe wurden nahe von Perewi das Selbstständige Vereinigte Gebirgsjägerbataillon und ein Sondertrupp der Polizei beauftragt, sowie nah von Kwaissidas vereinigte Bataillon des Departements für konstitutionelle Sicherheit des georgischen Innenministeriums.

Die Gesamtstärke der georgischen Armeeverbände, die Südossetien angriffen, belief sich gegen Morgen des 8. August auf ca. 12 000 Mann und 75 T-72-Panzer. Die Einheiten des georgischen Innenministeriums schlossen weitere 4 000 Mann mit 70 gepanzerten Cobra-Kraftwagen ein. Nach dem ursprünglichen Plan sollte nur die 2. Infanteriebrigade in ihrem Standort in Senaki bleiben, die Westgeorgien zu verteidigen sollte, falls die abchasische Armee eine „zweiten Kampffront" öffnen würde. Am Abend des 7. August aber wurde beschlossen, auch diese in die Nähe von Zchinwali zu verlegen. Ein Teil der 5. Infanteriebrigade sollte das Kodori-Tal verteidigen.

Um 23:30 Uhr am 7. August wurde der georgischen Armee der Angriffsbefehl erteilt. Um etwa 23:35 Uhr fingen die georgische Artilleriebrigade und die Artillerie der Infanteriebrigaden eine massive Artillerievorbereitung an, gezielt wurde auf Verwaltungsgebäude in Zchinwali, auf im voraus erkundete südossetische Abwehrstellungen in der Stadt selbst sowie in umliegenden Dörfern. Geschossen wurde aus Mörsern, SFL-Geschützen und gezogenen geschützen mit Kalibern von 122, 152 und 203 mm, sowie aus Mehrfachraketenwerfern mit Kalibern von 122, 160 und 240 mm.

Um 23.45 Uhr fand ein Telefongepräch des Befehlshabers der Gemeinsamen Truppen zur Friedenserhaltung, des russischen Generalmajors Marat Kulachmetow, und des Befehlshabers über die Friedenseinsätze des georgischen Verteidigungsministeriums, General Mamuka Kuraschwili, statt. Kuraschwili benachrichtigte Kulachmetow über den Beginn der georgischen Militäroperation. Nach einigen Angaben bot Kuraschwili den russischen Friedenstruppen Garantien, dass diese nicht angegriffen würden, sofern sie sich nicht einmischten und die Georgier nicht an ihrem Angriff hinderten.

8. August

Südossetien

Die Hauptstadt Südossetiens Zchinwali und ihre Umgebung wurde aus mehr als 100 Artilleriegeschützen und Mörsern sowie aus mehr als 30 Mehrfachraketenwerfern beschossen. Die georgische Seite bemühte sich um punktgenaue Schüsse, um vor

allem Ziele aus der im Voraus aufgestellten Liste der zu vernichtenden Verwaltungsgebäude und Abwehrstellungen zu treffen. Wegen der mangelhaften Schusspräzision aber wurden auch Wohnbezirke sowie zivile Objekte betroffen. Beinahe alle Stadtbezirke hatten Schäden zu beklagen. Einzelne georgische Geschosse sausten sogar über der Stadt hinaus um dann in den nördlichen Dörfern der georgischen Enklave wie z.B. in Tamarascheni zu detonieren.

Anfangs wurden Grundstücke und Gebäude russischer Friedenstruppen in Zchinwali nicht beschossen, aber bereits gegen Mitternacht gab es einzelne Fehltreffer. Um 00:03 Uhr knallte es auf dem Gelände der Kommandostelle der Gemeinsamen Truppen zur Friedenserhaltung. Um 00:45 Uhr wurde der erste Treffer im Kasernenbereich russischer Friedenstruppen namens Werchnij Gorodok registriert. Die Beobachtungsposten der Friedenstruppen an der georgischen Grenze wurden bereits in den ersten Minuten des bewaffneten Konflikts hin und wieder aus Schusswaffen und Mörsern beschossen.

Um etwa 0:30 Uhr machte der Befehlshaber über die Friedenseinsätze aus dem Vereinigten Stab der georgischen Streitkräfte Brigadegeneral Mamuka Kuraschwili eine Pressemitteilung. Er warf den Südosseten vor, sie hätten georgische Dörfer nach wie vor beschossen. Aus diesem Grund erklärte Kuraschwili, dass Georgien auf die einseitige Einstellung des Feuers, die einige Stunden vorher verhängt worden war, ab sofort verzichtet, und die „Operation zur Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung in der Konfliktzone" beginne.

Um 0:40 Uhr begann die Artillerie der georgischen 4. Infanteriebrigade eine 20-minütige Artillerievorbereitung auf den Sturm auf Chetagurowo. Um 1:00 Uhr traten die 41. und 42. Leichte Infanteriebataillone der Brigade zum Sturm an, schnell und kampflos konnten diese das Dorf Muguti besetzten und dann, nach einem kurzen Kampf mit wenigen ossetischen Verteidigern, auch Chetagurowo erstürmen. Zur gleichen Zeit begannen die Soldaten des 43. Bataillons der 4. Brigade, Richtung ossetische Bezirksstadt Snauri (westlich von Zchinwali) vorzustoßen. Sie stießen auf keinerlei Widerstand und konnten schnell einige ossetische Grenzdörfer im Snauri-Bezirk besetzen.

Beinahe gleichzeitig begann auch der georgische Angriff auf ossetische Dörfer im etwas abgelegen Leningori- bzw. Achalgori-Bezirk Südossetiens, dessen territoriale Hoheit schon länger von Georgien umstritten wird. Damit wurden kleinere Sondertrupps des georgischen Innenministeriums beauftragt. Georgische Einheiten konnten schnell, kampflos und ohne Verluste einige ossetische Dörfer besetzen, was auf die geringe Zahl der ossetischen Bevölkerung zurückzuführen war sowie auf die Tatsache, dass es auf dieser Flanke so gut wie keine Verteidigungsstellungen gab.

Beinahe unmittelbar nach Beginn des massiven Beschusses Südossetiens, kurz nach Mitternacht des 8. August, wurde den russischen Truppen auf den Übungsplätzen in direkter Nähe der südossetischen Grenze vom Generalstab der Marschbefehl Richtung Roki-Tunnel erteilt. Eine halbe Stunde später setzten sich

zwei taktische Bataillonsaufstellungen der 693. und 135. Motorisierten Schützenregimente der 19. Motorisierten Schützendivision in Bewegung.

Gegen 1:00 Uhr nachts fand das Telefongespräch statt, in dem der russische Verteidigungsminister Anatolij Serdjukow dem russischen Präsidenten die Eröffnung von Kampfhandlungen durch Georgien berichtete. Allem Anschein nach wurde während dieses Telefongesprächs auch der russische Truppenaufmarsch in Südossetien gebilligt. Gegen 2:00 Uhr am 8. August hatten russische gepanzerte Kraftwagen der taktischen Bataillonsaufstellung des 693. Motorisierten Schützenregiments bereits die Staatsgrenze überschritten; ihr folgte die taktische Bataillonsaufstellung des 135. Motorisierten Schützenregiments.

Nach dem ursprünglichen Verteidigungsplan sollten diese beiden verstärkten Bataillone die Straße vom Roki-Tunnel nach Zchinwali unter ihre Kontrolle bringen und so die Sicherheit weiterer russischer Truppen bei ihrem Einmarsch nach Südossetien garantieren, die dann georgische Truppen durch einen Gegenangriff zurückwerfen sollten. Den Abschnitt vom Roki-Tunnel bis Dschawa sollte die taktische Bataillonsaufstellung des 693. Motorisierten Schützenregiments kontrollieren, und mit dem Schutz des Abschnitts Dschawa-Zchinwali wurde die taktische Bataillonsaufstellung des 135. Motorisierten Schützenregiments beauftragt.

Als die Konvois durch den Roki-Tunnel waren, fuhren sie weiter Richtung Dschawa. Die Aufklärungskompanie des 693. Motorisierten Schützenregiments, die zur taktischen Bataillonsaufstellung gehörte, wurde zum Schutz des südlichen Tunneleingangs des Roki-Tunnels abgestellt. Auf den wichtigsten Straßenabschnitten blieben motorisierte Schützenzüge dieser taktischen Bataillonsaufstellung als Bewachung.

Um 3:00 Uhr in der Nacht wurden das 503. Motorisierte Schützenregiment der 19. Motorisierten Schützendivision in seinem Stützpunkt in Troizkaja sowie weitere Truppenteile des Nordkaukasischen Wehrkreises alarmiert – auch Truppenteile der in Tschetschenien stationierten 42. Motorisierten Schützendivision, nämlich die 70. und 71. Motorisierten Schützenregimenter sowie das 50. Panzerartillerieregiment. Alarmiert wurde auch die taktische Bataillonsaufstellung des 104. Luftlande-Sturm-Regiments der 76. „Pskower" Luftlande-Sturm-Division, die erst einen Tag vorher nach den Manövern in Nordossetien zurück nach Pskow angelangt war.

Zur gleichen Zeit begannen auch die Georgier, ihre Angriffseinheiten aufzustocken. Gegen Mitternacht wurde befohlen, auch die 2. Infanteriebrigade in die Konfliktzone zu verlegen, die bis dahin in ihrem Stützpunkt in der Nähe von Abchasien (Senaki) blieb. Um drei Uhr nachts kündigte die georgische Regierung die allgemeine Mobilmachung aller georgischen Reservisten an. Die Wehrersatzämter riefen Betroffene telefonisch an. Im Vorfeld des Kriegs verfügte Georgien über 45 000 ausgebildete Reservisten.

Nach der einige Stunden währenden Beschießung Zchinwalis setzte sich die georgische Angriffsgruppe in Bewegung. Die wenigen südossetischen Artillerie-

geschütze und Mörser feuerten auf georgische Truppenansammlungen am Dorf Semo-Nikosi, aber sehr unkoordiniert und ohne großen Erfolg, so dass der Vorstoß georgischer Truppen dadurch nur etwas gebremst wurde. Die ossetischen Mehrfachraketenwerfer konnten der georgischen Artillerie keinen Schaden anrichten, geschweige denn diese zum Schweigen zu bringen. Auf der südossetischen Seite kämpften auch mehrere gepanzerte Kraftwagen des nordossetischen Friedensbataillons „Alanija". Ein BMP-2-Schützenpanzer des Bataillons wurde in den Kämpfen am Dorf Tbet vernichtet.

Um vier Uhr morgens näherten sich georgische Streitkräfte der Stadt und lieferten sich Gefechte mit kleineren Einheiten des südossetischen Verteidigungsministeriums, Abteilungen verschiedener paramilitärischer Strukturen des nicht anerkannten Staats sowie Milizen, welche die georgische Armee aufzuhalten suchten. Anfangs unterstützten georgische Panzer die Infanterie, blieben aber außerorts und bekämpften bekannte südossetische Feuerstellungen.

Bei Tagesanbruch begann die georgische Offensive auch an der Westgrenze der Republik. Die Sondertruppen des Departements für konstitutionelle Sicherheit des georgischen Innenministeriums versuchten, Richtung Kwaissi vorzurücken, stießen aber nicht weit von der Grenze auf einen Zug des südossetischen Innenministeriums in ausgebauten Stellungen. Mehrere georgische Soldaten wurden verwundet, die Angreifer zogen sich nach Georgien zurück. Die Georgier machten dort bis Ende der Kampfhandlungen keine weiteren Angriffsversuche. Westliche Bezirke Südossetiens und das Dorf Kwaissi gerieten nur gelegentlich unter Beschuss.

Bei Tagesanbruch des 8. August wurden in die Nähe des Dorfes Kaspi drei Mi-24-Kampfhubschrauber der georgischen Luftwaffe vom Luftstützpunkt Aleksejewka (bei Tiflis) verlegt. Diese sollten die georgische Offensive nahe Zchinwali unterstützen. Es wurde auch befohlen, bei Kaspi einen vorgeschobenen Nachschubstützpunkt mit Brennstoff- und Munitionslager zu errichten.

Gegen 5:00 Uhr morgens wurden an Wehrersatzämtern erste Gruppen einberufener georgischer Reservisten gebildet. Diese wurden mit Bussen in Militärstützpunkte befördert und dort mit Waffen und Materialien versorgt. Dann wurden diese in die Konfliktzone nahe Gori gebracht. Am schnellsten lief die Mobilmachung in der Gori-Umgebung und in Tiflis ab. In Westgeorgien ging es langsamer zu, die Reservisten wurden im Militärstützpunkt in Senaki gesammelt, kamen aber nicht nach Südossetien.

Um 6:00 Uhr begann die georgische 3. Infanteriebrigade, bereitgestellt nahe Eredwi, östlich von Zchinwali, eine Offensive. Ihre drei leichten Infanteriebataillone rückten Richtung Dmenis (ein ossetisches Dorf) und Sarabuki vor, säuberten Nachbardörfer und besetzten strategische Höhen. Auf dem Vormarsch stieß die Brigade auf ossetischen Widerstand (etwa in Kompaniestärke), und wurden aus (ausgebauten Stellungen auf den Prissi-Höhen aus Mörsern und Panzerbüchsen beschossen. Die Georgier lieferten sich mit diesen Osseten einen Kampf.

Gegen 6:00 Uhr morgens gingen auch Sondertrupps des georgischen Innenministeriums in die Offensive – diese waren in Semo-Nikosi bereitgestellt. Sie sollten am Lager russischer Friedenstruppen vorbeimarschieren. Als die Georgier sich dem russischen Lager näherten, kam es zu einem Scharmützel zwischen ihnen und russischen Friedenstruppen, was den georgischen Angriff bremste. Die Georgier feuerten auf das russische Militärlager aus großkalibrigen Maschinengewehren der gepanzerten Cobra-Kraftwagen, der Kommandeur des russischen Friedensbataillon schickte an die vordere Grenze des Militärlagers drei BMP-1-Schützenpanzer, um die Eroberung des Lagers zu verhindern. Georgische Truppen riefen Unterstützungspanzer des selbständigen Panzerbataillons.

Gegen 6:30 Uhr hatten russische Friedenstruppen erste Verluste zu beklagen. Drei georgische T-72-Panzer des selbstständigen Panzerbataillons näherten sich dem Südlager der Friedenstruppen in den Außenbezirken Zchinwalis von der Seite des Dorfs Semo-Nikosi und begannen, das Lager zu beschießen. Bereits der erste Schuss aus der Panzerkanone war ein Treffer und zerstörte die Beobachtungsstelle auf dem Kasernendach, ein Angehöriger russischer Friedenstruppen kam ums Leben sowie ein südossetischer Beobachter, der sich zu jenem Zeitpunkt im Lager befand. In der Folge wurden alle drei BMP-1-Schützenpanzer des Friedensbataillons am Lagerposten durch Panzerfeuer abgeschossen. Es starben fünf Besatzungsmitglieder (einfache Soldaten) des 135. Motorisierten Schützenregiments Gimatow, Martschenko, Poluschkin, Schmyganowskij und Jasko. Durch Gegenfeuer aus leichten Panzerbüchsen RPG wurde einer der georgischer T-72-Panzer getroffen und fuhr sich in einem Bewässerungsgraben 300 Meter vor dem Militärlager fest, die beiden anderen Panzer konnten ausweichen und beschossen das Lager nun aus sicherer Entfernung auch weiterhin. Zusätzlich wurde das Lager der russischen Friedenstruppen auch einem gezielten Beschuss aus Artilleriegeschützen und Mörsern ausgesetzt.

Der russische Konvoi (gepanzerte Fahrzeuge der o.g. taktischen Bataillonsaufstellungen) erreichte das Dorf Dschawa gegen 6:30 Uhr und fuhr umgehend weiter Richtung Zchinwali. Seine erstrangige Aufgabe war es, die Transkaukasische Autobahn vor der georgischen Enklave und der Gufta-Brücke, sowie dem Umleitungsweg Sari-Straße zu blockieren. Dies musste die georgische Armee daran hindern, schnell an Dschawa und an den Roki-Tunnel vorzustoßen und so die Gefechtsentwicklung russischer Truppen in der Republik zu erschweren.

Auf dem Vormarsch wurde der Konvoi des 693. Motorisierten Schützenregiments gegen 7 Uhr morgens zwischen Dschawa und Zchinwali von vier georgischen Su-25-Angriffsflugzeugen bombardiert, welche die strategische Gufta-Brücke zerstören sollten. Das hätte die Beförderung der Verstärkungstruppen nach Südossetien und so die Verlegung der russischen Einheiten nach Zchinwali deutlich erschwert. Es wurden einfache freifallende 250-Kilo-Bomben abgeworfen. Die Brücke wurde trotz einiger Nahtreffer kaum beschädigt, auch russische Truppen hatten keine Verluste zu beklagen. Das war für die Russen ein Überraschungsangriff: Die Voraus-

gruppe verfügte weder über Flugabwehrtechnik, noch wurde sie von Jagdflugzeugen unterstützt. So hatten auch die georgischen Schlachtflugzeuge keine Verluste davongetragen. Nach einer Weile konnte der russische Konvoi den Aufmarsch fortsetzen. Die georgischen Flugzeuge sollten aber nicht nur die Brücke, sondern auch mehrere Militärobjekte zerstören, wie z.B. den Stützpunkt der südossetischen Truppen nahe Dschawa sowie Abstellplätze des nordossetischen Bataillons. Durch den Luftangriff wurden mehrere Häuser in Nachbardörfern zerstört, einige Zivilisten kamen um. Die Piloten benachrichtigten die georgische Führung, dass auf der Straße Militärtechnik in erheblichem Ausmaß Richtung Zchinwali unterwegs war.

Als die georgischen Schlachtflugzeuge zu ihrem Stützpunkt zurück gekehrt waren und auf den nächsten Einsatz vorbereitet wurden, wurde dieser gecancelt: über Südossetien erschienen russische Flugzeuge. Die georgische Militärführung riskierte einen zweiten Luftangriff nicht, sonnst wären die schutzlosen Su-25-Maschinen ein leichtes Ziel für die russischen Jagdflugzeuge gewesen, die nun den Luftraum beherrschten. Georgien hätte ihre wenige Schlachtflugzeuge samt Flieger verlieren können, ohne etwas erreicht zu haben. Die Su-25-Flugzeuge wurden auf dem Flugplatz verstreut und durch khakifarbenen Planen getarnt. Es folgten keine weiteren Einsätze, dafür aber wurden die Maschinen weder abgeschossen noch durch Luftangriffe auf georgische Flugplätze vernichtet.

An der Gufta-Brücke wurde das russische 693. Motorisierte Schützenregiment von der Seite der georgischen Enklave beschossen, wahrscheinlich von einer georgischen Aufklärungs- und Diversionsgruppe, welche die Brücke zerstören bzw. sperren sollte. Durch Gegenfeuer aus Panzergeschützen der taktischen Bataillonsaufstellung des 693. Motorisierten Schützenregiments wurde diese zum Schweigen gebracht und leistete nachher keinen Widerstand, als das Bataillon die Brücke überquerte. Der fünfte BMP-2Schützenpanzer hatte einen Motorausfall und blieb auf der Brücke stehen. Damit die Brücke nicht blockiert blieb, wurde er ins Wasser gestürzt..

Um 7:45 Uhr wurde durch georgisches Panzerfeuer aus dem Kreis Semo-Nikosi das Krankenrevier im südlichen Lager russischer Friedenstruppen beschädigt und drei Ausrüstungspositionen vernichtet. Um 8:30 Uhr wurde das Krankenrevier wiederholt durch Panzerfeuer beschossen und endgültig zerstört, wie auch mehrere weitere Lagerbauten.

Um 8:00 Uhr starteten Südossetiens Gebirgsjägerbataillon und Polizeieinheiten eine Offensive in Perewi-Bezirk an der westlichen Grenze der Republik. Bereits bei Tagesanbruch wurde Südossetien einem koordinierten Eingriff seiner gesamten Grenzen auf sieben Angriffsrichtungen ausgesetzt. Georgische Truppen stießen am ossetischen Grenzdorf Sinaguri auf Widerstand von Milizen. Diesen konnten sie erst gegen 14 Uhr am 8. August bekämpfen. Bald wurden sie aber an einer gesprengten Brücke aufgehalten. Später fanden auf diesem Abschnitt keine weiteren Kämpfe statt.

Bis zehn Uhr morgens konnte die georgische Armee Widerstandsnester südossetischer Truppen und des nordossetischen Friedensbataillons „Alanija“ auf den südlichen

und südwestlichen Aufmarschstrecken Zchinwalis zum Großteil bekämpfen und besetzte mehrere Dörfer in der Stadtumgebung. Da der Truppenverband des georgischen Innenministeriums nicht imstande war, die Stadt selbst umgehend zu nehmen und zu besetzen, wurden die 41. und 42. Leichte Infanteriebataillone der 4. Infanteriebrigade nach Eroberung des Dorfs Chetagurowo nach Zchinwali geschickt, um die Angriffsformation zu verstärken, statt die Sari-Straße zu sperren. Als sie an der Stadt gelangt waren, wurde ein neuer Versuch des Sturms auf Zchinwali unternommen.

Zustand 10:00 Uhr: Im südlichen Lager der Friedenstruppen wurde durch Beschuss und den nachfolgenden Brand fast der ganze Fahrzeugpark des russischen Friedensbataillon vernichtet, sowie mehrere Exemplare der dort abgestellten Panzertechnik. Wegen ständigen Beschusses mussten sich die Mannschaften in den Kellerräumlichkeiten der Kaserne und des Kesselhauses verstecken und konnten aus diesem Grund den georgischen Angreifern auf ihrem Weg nach Zchinwali keinen effizienten Widerstand leisten.

Gegen 11 Uhr morgens betraten Einheiten der georgischen 4. Infanteriebrigade den südwestlichen Teil der Stadt, dazu nutzten sie die Straße, die nach Tbet führte. Sondereinheiten des georgischen Innenministeriums, unterstützt von Panzertechnik des selbstständigen Panzerbataillons und des selbstständigen leichten Infanteriebataillons, rückten in die Stadt von Süden ein, von der Seite des Dorfs Semo-Nikosi. Diesmal stießen sie auf keinen nennenswerten Widerstand russischer Friedenstruppen, deren Stützpunkt zur Hälfte zerstört war und brannte. Trotzdem blieb eine Einheit am Stützpunkt, um russische Truppen zu blockieren; diese Einheit schnitt den Weg nach Zchinwali ab. Das Lager der Friedenstruppen war praktisch eingekesselt.

Die georgischen Streitkräfte und Truppen des Innenministeriums rückten auf den breiterenStraßen Zchinwalis vor, auf den Kreuzungen blieben Posten, und der Stadtraum wurde so allmählich gesäubert. Südossetische Truppen kämpften in kleineren Einheiten (Abteilungen in einer Stärke von max. ungefähr 15 Mann), das waren leichtbewaffnete Sondereinheiten, Polizisten und Milizen. Diese waren miteinander nicht verbunden und hatten keinen ausreichenden Vorrat an Munition und Panzerabwehrmitteln. Widerstandsknoten bildeten Viertel der Mehrfamilienwohnhäuser am südlichen sowie südwestlichen Stadtrand.

Östlich von Zchinwali konnten die georgischen Angriffstruppen ebenfalls Erfolge erzielen. Gegen elf Uhr eroberten Bataillone der 3. Infanteriebrigade befestigte ossetische Stellungen auf den Höhen Kachetiens, erbeuteten dabei mehrere Mörser und gelangten ans Dorf Dmenis. Dort wurden sie in ihrem Vorstoß aufgehalten, südossetische Streitkräfte konnten von den benachbarten Höhen georgische Truppen stoppen, bald darauf folgten auch die ersten Angriffe der russischen Luftwaffe.

Kurz nach 10 Uhr begann das russische Luftunternehmen gegen Georgien. Bereits bei den ersten Einsätzen hatten russische Flugzeuge nicht nur georgische Angriffstruppen nahe Zchinwali zu bekämpfen, sondern auch Ziele im Hinterland. Um 10:30 Uhr erfolgte der Bombenangriff auf den Stützpunkt in Wasiani,

der als Sammelpunkt für Reservisten diente. Einige Menschen wurden verwundet. Um 10:57 Uhr wurde der Stützpunkt des selbstständigen Panzerbataillons in Gori aus der Luft angegriffen.

Der mit einigen Dutzend Mann größte und am besten ausgestattete Verband südossetischer Streitkräfte und paramilitärischer Strukturen in Zchinwali wurde in der Nähe des Kommandostelle der Gemeinsamen Truppen zur Friedenserhaltung gebildet, in der Stadtmitte. Den Befehl übernahm der Sekretär des südossetischen Sicherheitsrats General Alexander Barankewitsch. Gegen 14 Uhr näherte sich ein georgischer T-72-Panzer (Kennzeichnungsnummer 406) des selbstständigen Panzerbataillon der Kommandostelle der Gemeinsamen Truppen zur Friedenserhaltung (Nischnij Gorodok) an der Kreuzung der Moskowskaja- und Priwoksalnaja-Straße. Dort wurde dieser vom Sekretär des südossetischen Sicherheitsrats Anatolij Barankewitsch aus einer RPG-7-Panzerbüchse abgeschossen. Getroffen wurde das Turmheck, das über keine dynamischen Schutzelemente verfügt; das führte zur Explosion der Panzermunition, der Panzer samt Mannschaft wurde total vernichtet. Einige Minuten später schossen Angehörige der Miliz auf dieser Kreuzung zwei weitere georgische T-72-Panzer desselben Bataillons ab.

Fast gleichzeitig mit der Vernichtung dieser drei Panzer attackierten zwei russische Su-25-Angriffsbomber das 42. leichte Infanteriebataillon der 4. Georgischen Infanteriebrigade, das sich in Dubowaja Roschtscha am westlichen Stadtrand ausruhte. Es starben über zwanzig georgische Militärs, einige Dutzende wurden verwundet. Die Soldaten machten sich auf die Flucht, Gefallene und Kriegsgerät wurden zurückgelassen, einschließlich mindestens drei dem Bataillon zugeordnete Panzer (Kennzeichnungsnummer 103, 109 und 111). Die in der Stadt erlittenen Verluste, das drohende Eingreifen russischer Truppen und die Gerüchte über die angebliche „Vernichtung des 42. Bataillons" führten zum drastischen Sinken der Kampfmoral der Georgier, die Zchinwali stürmen sollten, und zum sich anbahnenden Rückzug aus der Stadt. Um etwa 14 Uhr am 8. August erreichten georgische Truppen in Zchinwali ihr Bestes: Sie brachten maximal 30 Prozent der Stadtfläche unter ihre Kontrolle, vor allem im Westen und Südwesten der Hauptstadt.

Ab etwa 14:00 Uhr wurden in der Konfliktzone die Hauptkräfte der georgischen 2. Infanteriebrigade aus Senaki bereitgestellt. Die Einheiten sammelten sich nahe dem Dorf Tachtisdsiri; gegen Tagesende war die Bereitstellung abgeschlossen. Mehrere Panzer und eine Infanteriebrigade, die als erste nach Südossetien gelangten, wurden umgehend in den Eredwi-Bezirk geschickt, um die blockierte 3. Infanteriebrigade und das 53. leichte Infanteriebataillon der 5. Infanteriebrigade (der Reserve) zu unterstützen.

Um 14:15 Uhr hielt die georgische Führung eine Fernsehansprache. Angekündigt wurde ein „humanitärer Waffenstillstand" für die Zeit zwischen 15:00 und 18:00 Uhr, so dass die Zivilbevölkerung die Stadt verlassen könnte. Den Mitgliedern der ossetischen Milizen, die sich ergeben würden, wurde Straffreiheit angeboten. Den Zivilisten wurde aber nur ein Fluchtkorridor gesichert, und zwar im Süden

der Stadt, der nach Georgien führte. Nur wenige konnten in Zchinwali diese Informationen bekommen, denn die Meisten mussten sich in die Keller vor georgischem Artilleriefeuer retten und hatten keinen Zugang zu Medienberichten.

Spätestens um 15:00 Uhr gerieten georgische Soldaten unter Beschuss – es kamen Artilleriegeschütze des russischen 693. Motorisierten Schützenregiments sowie BM-21-Grad-Mehrfachraketenwerfer des 292. Gemischten Artillerieregiments zum Einsatz, was die Panikstimmung in den georgischen Truppen auf dem Rückzug nur verstärkte. Um etwa 16:00 Uhr blieben so gut wie keine georgischen Einheiten in Zchinwali. Nur in den südlichen Außenbezirken der Stadt und im Vorort Schanchaj blockierten sie auch weiterhin das russische Lager der Friedenstruppen. Südossetische Milizen konnten diese Kampfpause nutzen und stellten teilweise die Verbindung zwischen den Einheiten sowie deren Koordinierung wieder her, füllten Munition nach und begannen mit einer Säuberung der Stadt, indem sie ein Widerstandsnest nach dem anderen bekämpften.

Fast gleichzeitig mit dem gescheiterten Sturm auf Zchinwali wurde auch das Vorstoßen georgischer Truppen westlich von der Hauptstadt aufgehalten. Die leichten Infanteriebataillone der 3. Brigade gerieten unter Artilleriebeschuss russischer und südossetischer Einheiten, begleitet von mehreren Luftangriffen, und mussten von besetzten Stellungen bei Eredwi zurückweichen. Panzer der 2. und 3. Infanteriebrigaden, die bereits nicht weit vor Zchinwali standen, mussten sich noch tiefer ins Hinterland zurückziehen.

Um 16 Uhr fing die Verlegung der taktischen Bataillonsaufstellung des 104. Luftlande-Sturm-Regiments aus Pskow nach Beslan an, es kamen Il-76-Maschinen des 103. Transportgeschwaders der russischen Luftwaffe zum Einsatz. Parallel dazu wurde der Einmarsch von Teilen der 19. Motorisierten Schützendivision nach Südossetien fortgeführt. Es folgten auch neue Einsätze russischer Kampfflugzeuge. Die Su-24- und Su-25-Maschinen bekämpften Ansammlungen georgischer Truppen in der Umgebung Zchinwalis und auf der Straße Gori-Zchinwali, sowie militärische Anlagen in Kerngeorgien.

Um 15:05 wurde der Militärstützpunkt Wasiani wiederholt aus der Luft angegriffen – dort wurden Reservisten gesammelt. Der Luftangriff verursachte Zerstörungen und kleinere Verluste unter Reservisten. Um 16:30 Uhr attackierten zwei russische Su-24M-Angriffsflugzeuge den wichtigsten Luftstützpunkt Georgiens in Marteuli, es wurden drei An-2-Transportflugzeuge der georgischen Luftwaffe vernichtet. Um 17:00 Uhr folgte ein weiterer Luftangriff von zwei Su-25-Maschinen, um 17:35 Uhr – von drei Su-24M-Flugzeugen. Auch der Flugplatz Bolnissi wurde mit Bomben angegriffen. Um etwa 18 Uhr verlor die russische Luftwaffe die erste Maschine. Es wurde versehentlich von russischen Truppen über der Sari-Straße ein Su-25-Angriffsflugzeug des 368. Sturmgeschwaders (Budjonnowsk), geführt von Oberstleutnant Oleg Trebunowskij, aus einem tragbaren Fla-Komplex abgeschossen. Der russische Pilot konnte sich mit dem Schleudersitz retten.

Um etwa 17 Uhr flogen drei weitere Mi-24-Kampfhubschrauber der georgischen Luftwaffe aus Senaki den provisorischen Hubschrauberplatz nahe Kaspi an. Dadurch erreichte die georgische Hubschraubergruppe eine nicht unbedeutende Stärke von sechs Mi-24-Hubschraubern. Diese konnten aber nicht ohne Weiteres eingesetzt werden, da russische Jagdflugzeuge den Luftraum beherrschten. Die georgische Führung riskierte am 8. August nicht, ihre Mi-24-Hubschrauber einzusetzen.

Um etwa 18 Uhr war die Verlegung von wichtigsten Einheiten der frischen georgischen 2. Infanteriebrigade auf dem Schienenwege und deren Bereitstellung zu Ende. Die Brigade begann mit der Vorbereitung auf die Besetzung des Dorfs Chetagurowo, das von der 4. Infanteriebrigade verlassen worden war. Zu jenem Zeitpunkt wurde fast die ganze georgische Armee in der Operation gegen Südossetien (außer mehreren Einheiten der 1. und 5. Brigaden) eingesetzt, sowie ein wesentlicher Teil der Truppen des georgischen Innenministeriums.

Als offensichtlich wurde, dass der Sturm auf Zchinwali gescheitert war und russische Truppen in die Kampfzone verlegt wurden, begannen die Georgier mit dem Rückzug aus Dörfern der georgischen Enklave nördlich von Zchinwali. Zusammen mit den Einwohnern verließen auch Soldaten des georgischen Bataillons der Friedenstruppen (1. Infanteriebrigade) die Dörfer sowie Polizisten und bewaffnete Verbände der pro-georgischen „Regierung" Südossetiens. Gegen Abend wurden die Dörfer im Bolschoj Ljachwy-Tal so gut wie völlig von den georgischen Streitkräften geräumt.

Um etwa 18 Uhr versuchten georgische Militäreinheiten und mehrere Panzer des Selbständigen Panzerbataillons wiederholt, aus dem Bezirk Semo-Nikosi den südlichen Stadtrand Zchinwalis zu besetzen (den sog. Bezirk „Schanchai"). Als diese sich aber der Stadt näherten, gerieten sie wiederum unter massives Artillerie- und Mörserfeuer russischer Truppen und ossetischer Milizen. Im Endeffekt erfolgte ihr Vorstoß nicht, und um etwa 19 Uhr mussten sie sich in ihre Stellungen in Semo-Nikosi zurückziehen.

Diese Gefechtspause ermöglichte es, dass gegen 19 Uhr ein Sanitätskraftwagen mit 24 schwer- und mittelschwer verwundeten Soldaten das blockierte Südlager der russischen Friedenstruppen durch Vermittlung der OSZE-Mission verlassen durfte. Die Evakuierung erfolgte mit einem gepanzerten Ural-Lastkraftwagen, der als einziger nach Beschuss der Abstellplätze einsatztauglich blieb. Nach Gesprächen mit den georgischen Einheiten, die das Lager blockierten, wurde der Wagen durchgelassen. Bei der Ausfahrt aus der Stadt geriet dieser unter georgisches Mörserfeuer, konnte aber auf dem Umweg Sari-Straße durchbrechen und wurde dort von Voraustruppen des 135. Motorisierten Schützenregiments abgeholt.

Gegen 22 Uhr wurde Zchinwali vollständig von den georgischen Truppen geräumt und wurdenun von ossetischen Einheiten kontrolliert. Nach Rückzug georgischer Truppen aus Tbet und Chetagurowo konnte die Blockierung der Sari-Straße aufgehoben werden. Am selben Abend wurde diese von zwei russischen T-72B Panzern des 141. Selbstständigen Panzerbataillons der 19. Motorisierten

Schützendivision und einem Teil der Aufklärungskompanie (23 Mann) des 135. Motorisierten Schützenregiments benutzt, um das von georgischen Truppen geräumte Dorf Chetagurowo zu besetzen.

Kurz vor Mitternacht wurde offensichtlich, dass sich der georgische Angriff auf Südossetien festlief. Im Mittelabschnitt waren die georgischen Truppen gezwungen, sich aus Zchinwali zurückzuziehen und Stellungen in den Grenzdörfern auf georgischem Boden zu besetzen. Östlich der Stadt kehrten die Georgier an Eredwi und Prissi zurück, sie verließen den Großteil der am Morgen besetzten Stellungen. Westlich von Zchinwali, im Snauri-Bezirk, konnte das 43. Leichte Infanteriebataillon um einige Kilometer nach Südossetien vordringen (bis Snauri), aber nicht die Stadt selbst besetzen. An der westlichen Grenze der Republik konnten die kleinen georgischen Truppen nichts Substanzielles erreichen. Nur im entlegenen Leningori-Bezirk, wo es fast keine ossetischen Kräfte gab, erzielten die Georgier größere Erfolge.

Die Gesamtstärke der am 8. August nach Südossetien einmarschierten russischen Truppen lässt sich auf der Grundlage von Angaben über die an jenem Tag eingesetzten Truppenteilen auf etwa 3 000 bis 3 500 Soldaten schätzen, mit ca. 30 Panzern und ca. 30 Selbstfahrlafetten. Diese Formation entsprach in etwa einer georgischen Infanteriebrigade und stand der georgischen Armee deutlich nach, die am 8. August nahe Zchinwali bereitgestellt wurde. Das hinderte russische Truppen daran, in die Offensive zu gehen, um die georgische Armee von den Grenzen der Republik zurückzuwerfen und so eine Pufferzone zu schaffen, die den Artilleriebeschuss des südossetischen Territoriums ausschließen würde. Deswegen wurden auch weiterhin zusätzliche russische Truppen nach Südossetien verlegt und die russischen Truppen verstärkt. Zur Unterstützung russischer Friedenstruppen und der Armee flog die russische Luftwaffe am 8. August 63 Kampfeinsätze.

Die georgische Führung war sich offensichtlich der Überlegenheit der georgischen Armee bewusst und beschloss, am nächsten Tag einen zweiten Angriffsversuch vorzunehmen. Zu diesem Zweck wurde die „frische" 2. Infanteriebrigade bereitgestellt und Einheiten, die am 8. August gekämpft hatten, neu geordnet. Die georgische Artillerie hatte keine Verluste zu beklagen und konnte auch weiterhin südossetische Verteidigungsstützpunkte bekämpfen und sich auf massive Feuerunterstützung eines erneuten Sturms vorbereiten.

Abchasien

In den ersten Stunden des Konflikts blieb unklar, ob nach dem Angriff auf Südossetien auch eine georgische Offensive gegen Abchasien folgen würde. In direkter Nähe von der abchasisch-georgischen Grenze sowie auf den umstrittenen Territorien im oberen Teil des Kodori-Tals wurden große Einheiten der georgischen Streitkräfte bereitgestellt, nämlich die 2. Infanteriebrigade in Senaki, Teile der 5. Infanteriebrigade im Kodori-Tal und mehrere Tausend Soldaten des georgischen Innenministeriums. Außerdem war Georgien imstande, innerhalb

von 1 bis 2 Tagen weitere Tausende ausgebildete Reservisten mobilzumachen und zu bewaffnen.

Deswegen fand bereits um 2 Uhr in der Nacht auf den 8. August eine Sitzung des abchasischen Sicherheitsrats statt, der beschoss, ein Teil der abchasischen Armee in Kampfbereitschaft zu versetzen, an der georgische Grenze bereitzustellen und die Reservisten zu alarmieren. Gegen 5:00 Uhr wurden die ersten abchasischen Einheiten in die Bezirke Otschamtschire und Gali Abchasiens entsandt, darunter das 1. Selbstständige Panzerbataillon und das 2. Selbstständige Marine-Infanterie-Bataillon. Auf Anforderung der Kommandostelle der Gemeinsamen Truppen der GUS-Länder zur Friedenserhaltung blieben diese an der Grenze der vom „Moskauer Vertrag" festgelegten Zone der Rüstungsbeschränkung stehen und begannen, Stellungen auszubauen.

Die russische Führung beschloss, sofort zusätzliche Truppen, vor allem Luftlandeeinheiten, nach Abchasien zu verlegen. Am Morgen des 8. August sollte die 7. Lande-Sturm-Division (Gebirgsjäger) aus Noworossijsk drei taktische Bataillonsaufstellungen bilden und diese nach Abchasien schicken. Ein Teil der Truppen wurde auf dem Seeweg zugestellt.

Gegen Abend wurde die taktische Bataillonsaufstellung des 108. Luftlande-Sturm-Regiments der o.g. Division im Hafen Noworossijsk mit Landungsschiffen der Schwarzmeerflotte verschifft. Als erstes wurde das große Landungsschiff Zesar Kunikow beladen. Nach kurzer Zeit, um etwa 19 Uhr, konnte dieses mit 150 Mann und 20 Stück Militärtechnik an Bord starten. Um etwa 20:30 Uhr gelangte der Großteil der Bataillonsaufstellung im Hafen an, die Soldaten kehrten vom Übungsplatz Ramenskoje zurück. Gegen Abend lief in den Hafen das große Landungsschiff Saratow ein, das Frachtgüter nach Sewastopol beförderte. Nach dessen Entladung konnte es ab 23:00 Uhr in einigen Stunden den restlichen Teil der taktischen Bataillonsaufstellung an Bord nehmen, nämlich 450 Soldaten und über 100 Stück Militärtechnik.

Gegen Nacht verließen mehrere kleinere dort stationierte Kampfschiffe den Marinestützpunkt in Noworossijsk, um Abchasien gegen Angriffe von See zu schützen und die Truppenlandung zu unterstützen. In Sewastopol liefen Vorbereitungen zum Auslaufen des Flaggschiffs der russischen Schwarzmeerflotte, des Raketenkreuzers Moskwa.

Um etwa 23:45 Uhr warfen nahmen zwei russische Flugzeuge, vermutlich vom Typ Su-24MR, Leuchtbomben über im Kodori-Tal ab und nahmen Bilder georgischer Stellungen auf. Später wurden diese Fotos zur Vorbereitung der abchasisch-russischen Offensive im Kodori-Tal verwendet.

9. August

Südossetien

Um 1:30 Uhr nachts begann die georgische Artillerievorbereitung auf die Offensive der 2. Infanteriebrigade. Der massive Beschuss dauerte bis 2:30 Uhr, danach fielen

nur noch vereinzelte Schüsse. Gegen 6 Uhr morgens begannen die Georgier zeitgleich in mehreren Sektoren eine Offensive. Die 22. Und 23. Leichten Infanteriebataillone der 2. Brigade rückten, unterstützt von Panzern, Richtung Chetagurowo vor.

Dort stießen sie auf die Gegenwehr russischer motorisierter Schützeneinheiten und Panzer, die das Dorf am Spätabend des 8. August besetzt hatten; dies hielt den Vormarsch der Brigade auf. Während des Feuergefechts starben mindestens zwei Soldaten der 2. Brigade durch Beschuss aus großer Distanz. Der kleine russische Trupp musste sich aus Chetagurowo zurückziehen und konnte auf der immer noch freien Straße über das Dorf Tbet nach Zchinwali durchbrechen. Zu dieser Zeit befanden sich keine georgischen Truppen in der Stadt, weshalb konnte die Einheit den Stützpunkt der russischen Friedenstruppen im südlichen Stadtteil ungehindert erreichte. Um 4 Uhr stießen 23 Soldaten der Aufklärungskompanie des 135. Motorisierten Schützenregiments hinzu, sowie späterzwei T-72B-Panzer des 141. Selbstständigen Panzerbataillons. Das erleichterte die Situation der auf ihrem Stützpunkt blockierten Friedenstruppen und ermöglichte ihnen, bis zum Abend des 9. August dort durchzuhalten. Die Aufklärer sollten gemeinsam mit Soldaten des 107. Sondertrupps der 10. Selbstständigen Sonderbrigade, die den Friedenstruppen unterstellt waren,die Außengrenzen des Stützpunkts verteidigen. Das hinderte die Georgier daran, den Stützpunkt zu erstürmen. Zudem konnte die Aufklärungskompanie auch das Feuer der russischen Artillerie korrigieren.

Das 43. Leichte Infanteriebataillon nahm in der Nacht im Snauri-Bezirk Südossetiens einen wiederholten Angriff vor. Gemeinsam mit einer kleineren Reservistengruppe versuchte die Einheit erneut, bis nach Snauri vorzudringen, das am Vortag nicht besetzt werden konnte. Im Süden von Zchinwali begann ein neuer Vorstoß der 3. Infanteriebrigade Richtung Dmenis und Tliakana. Im Zentrum waren die Georgier damit beschäftig, eine Truppenaufstellung zu bilden, die einen dritten groß angelegten Sturm auf Zchinwali vornehmen sollte.

Diesmal rückten die georgischen Truppen nur deutlich langsamer und vorsichtiger auf allen Angriffsrichtungen vor, sie hielten sich lange auf, wenn sie auf ausgebaute Stellungen und Widerstand der Südosseten stoßen. Erst gegen Mittag konnten Einheiten der 2. Infanteriebrigade das menschenleere Dorf Chetagurowo unbehindert besetzten, das der russische Trupp zuvor verlassen hatte. Diesmal blieb eine verstärkte Kompanie der Brigade im Dorf, um dessen Kontrolle zu sichern.

Am Morgen des 9. August verlor die russische Luftwaffe innerhalb von wenigen Stunden drei Kampfflugzeuge. Um etwa 9 Uhr wurde ein Tu-22M3-Langstreckenbomber des 52. Schweren Garde-Bombergeschwader (Schajkowka) im Kampfeinsatz über dem georgischen Satschchere-Bezirk durch einen georgischen Fla-Raketenkomplex abgeschossen. Zwei Besatzungsmitglieder, die Majore Nesterow und Prjadkin, kamen um, Major Malkow wurde verwundet und geriet in georgische Gefangenschaft. Der Flugzeugkommandant Oberstleutnant Kowenzow rettete sich mit dem Schleudersitz und galt danach als verschollen. Gegen 10 Uhr gelang es den Georgiern, nahe

Schindissi mit einem tragbaren Fla-Raketenkomplex ein Su-24M-Angriffsflugzeug des 923. staatlichen Zentrums für Luftfahrt und Flugforschung aus Achtubinsk abzuschießen. Der Kampfjet hatte georgische Artilleriestellungen angreifen sollen. Die Besatzung katapultierte sich aus dem Cockpit, Oberst Rschawitin aber starb bei der Landung. Oberst Sinow, der Kommandant des Flugzeugs, geriet in georgische Gefangenschaft. Fast zeitgleich wurde über Zchinwali (offensichtlich von eigenen Truppen) ein Su-25SM-Jagdbomber des 368. Sturmgeschwaders unter dem Kommando von Oberst Kobylasch abgeschossen. Die Maschine war bereits vorher beim Angriff auf einen georgischen Konvoi beschädigt worden. Oberst Kobylasch gelang es, im Luftraum über georgischen Dörfern im Bolschoj Ljachwy-Tal sein Flugzeug zu verlassen und dann zu russischen Truppen durchbrechen. Die erheblichen Verluste binnen kurzer Zeit zwangen die russische Führung, am 9. August dazu, die Intensität der Lufteinsätze zu reduzieren, bis die Gründe der Verluste geklärt würden.

Gleichwohl folgten trotzdem einzelne Einsätze russischer Angriffsflugzeuge und Langstreckenbomber. Um 11:00 Uhr kam es zu einem massiven Bombardements des Flugplatzes Kopitnari nahe Kutaissi durch vier Tu-22M3-Langstreckenbombern. Es wurden etwa 100 gewöhnliche 250-Kilo-Bomben abgeworfen. Die Bomber flogen die Start- und Landebahn des Flugplatzes quer an, was es ihnen ermöglichte, drei verschiedene Abschnitte der Landebahn an mehreren Stellen zu treffen. Das machte den Flugplatz für die georgische Luftwaffe so gut wie nutzlos. Auch mehrere Abstellplätze und Rollbahnen wurden beschädigt. Um 11:30 Uhr verfehlten mehrere Bomben beim Angriff auf einen georgischen Militärstützpunkt in Gori an der Suchischwili-Straße ihr Ziel. Das führte zu schweren Beschädigungen von drei fünfstöckigen Wohnhäusern, die in einer Entfernung von 100 Metern von der Militäranlage standen. Dieser Zwischenfall hatte die größte Zahl von zivilen Opfern in Georgien während der Kampfhandlungen zur Folge, 14 Menschen kamen ums Leben. Der besagte Stützpunkt des selbstständigen Panzerbataillons hatte ebenfalls schwere Schäden zu beklagen, das Munitionslager fing Feuer.

Um etwa 13 Uhr beschossen georgische Mi-24-Kampfhubschrauber aus Maschinengewehren und mit nicht lenkbaren Raketen Stellungen des 4. Bataillons des südossetischen Innenministeriums nahe des Dorfes Gudsabar und dem Asphaltwerk am Stadtrand Zchinwalis. Sie machten sich dabei den Umstand zu Nutze, dass sich zeitweilig keine russischen Flugzeuge in der Luft befanden. Sämtliche Hubschrauber kehrten unbeschädigt zu ihrem Stützpunkt nahe Kaspi zurück. Andererseits hatte dieser Luftangriff auch keine schweren Verluste in südossetischen bzw. russischen Truppen zur Folge und deswegen keinen Einfluss auf den weiteren Ablauf der Kampfhandlungen.

Obwohl der Aufmarsch der georgischen Formation im Bezirk Semo-Sarkosi, die noch einen Sturm auf Zchinwali vornehmen sollte, bereits zu Ende ging, konnten russische Aufklärungseinheiten das georgische Vorhaben nicht durchschauen. Deshalb befahl der Kommandeur der 58. Armee des Nordkaukasischen

Wehrkreises einem russischen motorisierten Bataillon, in Zchinwali einzurücken. Generalleutnant Anatolij Chruljow wollte den Umstand ausnutzen, dass die Stadt von südossetischen Milizen kontrolliert wurde und die Sari-Staße nicht gesperrt war. Das motorisierte Bataillion solltebis zum Südlager der russischen Friedenstruppen vordringen, diese befreien und dann Abwehrstellungen am südlichen Stadtrand Zchinwalis beziehen, um auf Verstärkung zu warten. Um etwa 14 Uhr verließ Chruljow selbst mit der 2. und 3. Kompanie des 1. Motorisierten Schützenbataillons des 135. Motorisierten Schützenregiments, also einem Teil der taktischen Bataillonsaufstellung, Stellungen an der Sari-Straße und rückte mit Unterstützung der Führungsstaffel der 58. Armee auf Zchinwali vor.

Ebenfalls um 14 Uhr begannen die Georgier die Artillerievorbereitung auf einen wiederholten Sturm auf Zchinwali. Der russische Konvoi geriet bereits während des Anmarsches unter Beschuss, verlor einen BMP-Schützenpanzer und drei GAZ-66-Lastkraftwagen der Mörserbatterie, konnte das Vorrücken aber fortsetzen. Unweit von Zchinwali, nahe Tbet, stieß der Konvoi auf zwei am 8. August auf der Straße zurückgelassene georgische T-72-Panzer (Kennzeichnungsnummer 110 und 125) und sprengte sie. Um etwa 15 Uhr zog der Konvoi von Westen her in die Stadt ein. Gleichzeitig rückten georgische Truppenteile vom Dorf Nikosi aus südlicher Richtung in der Stadt ein, darunter das 21. und 41. Leichte Infanteriebataillon des Selbstständigen Leichten Infanteriebataillons, sowie Teile des Panzerbataillons der 2. Infanteriebrigade.

Am Stadtrand stieß der russische Konvoi auf die Aufklärungskompanie der georgischen 2. Brigade, das Zusammentreffen kam für beide Seiten unterwartet. Im nachfolgenden kurzen und auf äußerst kurze Distanz geführten Kampf hatten beide Seiten Verluste zu beklagen. Verwundet wurden unter Anderen der Chef der 58. Armee General Chruljow und mehrere russische Journalisten, die mit ihm unterwegs wahren. Die georgische Einheit zog sich wegen der Verluste aus dem Kampf zurück, der russische Konvoi setzte seine Fahrt durch die Stadt bis zum Werchnij Lager (Südlager) der Friedenstruppen fort. Auf russischer Seite fielen während dieser Gefechte drei Mann . Auf dem Gefechtsfeld wurden später mindestens acht Leichname georgischer Soldaten gefunden.

Die Georgier begannen unterdessen einen neuen Sturm auf Zchinwali. Der Angriff erfolgte erneut aus Süden, von der Seite des Dorfs Semo-Nikosi. Wie schon am 8. August behinderten die russischen Friedenstruppen im Südlager die Georgier. Georgische Panzer schossen aus naher Entfernung auf die halbzerstörte Kaserne, in deren Keller sich die meisten Soldaten des Friedensbataillons retteten. Das Gebäude fing Feuer, der Rauch in Kellern erschwerte die Lage der russischen Truppen.

Nahe des Dorfes Schanchaj, bereits am Stadtrand, nur 400 Meter vom Lager der Friedenstruppen entfernt, lieferte sich die Konvoi-Spitzedes 1. Bataillons des 135. Motorisierten Schützenregiments gegen 15:30 Uhr Gefechte mit den Kerntruppen der georgischen Armee, die auch Panzer umfassten. Das russische

Bataillon verlor augenblicklich vier BMP-Schützenpanzer. Ungefähr ein Viertel des Konvois war in der Lage, sich aus der Stadt zurückziehen. Der Rest wurde in der Stadt blockiert und war gezwungen, eine kreisförmige Verteidigungsposition zu beziehen und weiterzukämpfen. Russische Kompanien fanden sich in einzelne Züge zersplittert und mussten unter dem Kommando von Unterführern getrennt voneinander kämpfen. Den Großteil der Militärtechnik konnte gerettet werde, indem sie von der Straße in Hinterhöfe gebracht wurde.

Die Truppen, die sich aus der Stadt auf die Sari-Straße zurückgezogen hatten, gerieten unter Panzerbeschuss aus dem von Georgiern besetzten Dorf Chetagurowo und verloren zwei weitere BMP-1-Schützenpanzer und einen BRDM-2-Beobachtungswagen. Die Straße war blockiert.

Um etwa 15 Uhr wurde nicht weit von Dschawa nahe der Gufta-Brücke ein russisches Su-25-Angriffsflugzeug des 368. Sturmgeschwaders abgeschossen, weil es unter „freundliches Feuer" einer russischen 3SU-23-4-„Schilka"-Selbstfahrlafette geraten war, die die Gufta-Brücke verteidigte. Die Maschine stürzte unweit der Brücke nahe des ossetischen Dorfes Itrapis ab. Der Pilot Major Wladimir Jedamenko kam dabei ums Leben.

Einheiten der russischen Sondertruppen und die „Wostok"-Kompanie des „tschetschenischen" Bataillons eilten um 15:30 Uhr demblockierten Konvoi des 1. Bataillons der 135. Motorisierten Schützenregiments zu Hilfe. Die russische Artillerieaufstellung und die Mörserbatterie des 1. Motorisierten Schützenbataillons des 135. Motorisierten Schützenregiments eröffneten massives Feuer auf die georgischen Truppen, russische Angriffsflugzeuge wurden vor allem gegen georgische Einheiten in der Stadtumgebung eingesetzt.

Im nachfolgenden Duell der Artillerieaufstellungen hatten russische Artillerieeinheiten Verluste zu beklagen. Sie wurden auf einem geeigneten, aber für die Georgier gut zu überblickenden Abschnitt der Sari-Straße am Dorf Galuanta stationiert und von den Georgiern beschossen. Durch einen Splitter starb der stellvertretende Kommandeur des SFL-Bataillons des 693. Motorisierten Schützenregiments Major Tarassow, sieben Lastwagen einer Mörserbatterie des Regiments wurden vernichtet, die auf der Straße dicht aneinander standen. Beim Beschuss der Mörserbatterie des 135. Motorisierten Schützenregiments kamen die Sergeanten Beloussow und Gorjkowoj um, mehrere Soldaten wurden verwundet.

Dennoch konnten die inzwischen einsatzbereiten Messstellen unter Mitwirkung von Aufklärungseinheiten, die sich in der Nacht ins Südlager der Friedenstruppen durchgekämpft hatten, einen effizienteren Einsatz der russischen Artillerie sichern. Der fortgeführte massive Artilleriebeschuss der Sari-Straße, unterstützt von Selbstfahrlafetten und Mehrfachraketenwerfern aus dem rückwärtigen Raum nahe Dschawa, paralysierte die georgischen Truppen und erhöhte den psychologischen Druck. Nachdem die Kommandostelle eines der georgischen Bataillone vernichtet wurde, waren Führungund Koordination der Truppen gestört. Das hinderte die

Georgier daran, das im Dorf Schanchai blockierte russische Bataillon zu vernichten und das Südlager der Friedenstruppen unter ihre Kontrolle zu nehmen.

Die georgischen Truppen, strapaziert durch Artilleriebeschuss und den Häuserkampf gegen ossetische Einheiten, das russische Bataillon und Spezialeinheiten, begannen gegen 17 Uhr mit dem Rückzug aus der Stadt. In diesem Kampf fielen mindestens 20 georgische Soldaten, über 100 Georgier wurden verwundet. Der Kommandeur des 41. Leichten Infanteriebataillons Major Schalwa Dolidse kam ums Leben. Gegen 19 Uhr war die Stadt zum Großteil von der georgischen Armee geräumt. Beim zweiten und letzten Versuch, Zchinwali zu erstürmen, konnten die Georgier noch weniger Geländegewinne in der Stadt verzeichnen, als am Vortag, dem 8. August. Sie brachten lediglich die südwestlichen Stadtränder unter ihre Kontrolle, und dies auch nur teilweise und für einige Stunden. Gegen 19 Uhr musste auch das 43. Leichte Infanteriebataillon aus Snaur abrücken, das erst wenige Stunden davor besetzt worden war. Unter den georgischen Soldaten herrsche Panik.

Nach dem Rückzug der georgischen Einheiten saßen die Russen im Südlager der Friedenstruppen nicht mehr fest. Gegen 19 Uhr zog sich das 2. „Friedensbataillon" des 135. Motorisierten Schützenregiments, aufgeteilt in mehrere Gruppen, zurück. Zusammen mit dem Bataillon der Friedenstruppen verließen auch die ihm zugewiesenen Spezialeinheiten die Stadt. Ebenso rückten die Panzer des 141. Selbstständigen Panzerbataillons ab, die keine Munition mehr hatten, sowie die Besatzung des zerstörten Panzers und die Aufklärungskompanie des 135. Motorisierten Schützenregiments: Diese war erst kurz zuvor zum Südlager durchgebrochen, um die Friedenstruppen zu unterstützen. Die russischen Truppen im Südlager verloren während des Konflikts insgesamt 14 Mann, die meisten starben durch Panzerfeuer am Morgen des 8. August.

Gegen 19 Uhr wurde die georgische Truppenaufstellung, die unweit von Perewi nach Südossetien vorstieß, hinter dem Dorf Sinaugri an der entlegenen West-Grenze der Republik durch mindestens eine taktische „Totschka-U"-Rakete mit Streumunition getroffen. Danach rückten die Georgier nach Georgien ab und starteten bis Ende des Konflikts keine weiteren Angriffsversuche in diesem Sektror.

Gegen 20 Uhr eröffnete auf der Sari-Straße das 152 mm SFL-Bataillon (2S3-„Akazija"-Selbstfahrlafetten) des 503. Motorisierten Schützenregiments das Feuer auf georgische Truppen. Um 21 Uhr lokalisierte die georgische Artillerie das Raketenbataillon des 292. Gemischten Artillerieregiments der 19. Motorisierten Schützendivision, das seit dem 8. August aus Stellungen schoss, die nur wenige Kilometer von Dschawa entfernt lagen. Durch georgisches Feuer wurde ein russischer Soldat verwundet. Das Bataillon war zu einem Stellungswechsel gezwungen. Außer dem verwundeten Gemeinen hatte das Regiment während des ganzen Krieges keine weiteren Verluste zu beklagen.

In der Nacht verließen Zchinwali auch die versprengten Verbände des 1. Bataillons des 135. Motorisierten Schützenregiments. Die Einheit hatte Verluste bei dem

Versuch erlitten, zum Lager der Friedenstruppen durchzubrechen. Durch Beschuss auf der Sari-Straße und die nachfolgenden Häuserkämpfe verzeichnete die Einheit bis zu 15 Gefallene und mehrere Dutzend Verwundete. Sowohl georgische als auch russische Truppen verließen Zchinwali. Im Laufe des Abends wurde die Stadt allein von lokalen Milizen kontrolliert. In der Stadtmitte sowie in den Außenbezirken wurden nur kleinere Gruppen russischer Sondereinheiten eingesetzt und etwa anderthalb Kompanien des 693. Motorisierten Schützenregiments, die nach Beginn des Häuserkampfs eilends verlegt worden waren. Westlich von Zchinwali mussten sich Bataillone der georgischen 3. Infanteriebrigade wieder zurückziehen – zuerst nach Eredwi und dann in voller Stärke nach Georgien, nach Tweiani.

Am Ende des Tages hatten georgische Truppen so gut wie alle Stellungen in Südossetien wieder verloren, die sie am Morgen zuvor und im Laufe des Tages erobert hatten. Mehr noch: Sie begannen auch ihren Rückzug von der südossetischen Grenze nach Kerngeorgien. Nur ein Teil der Einheiten der 2. Infanteriebrigade blieb auf ihrem Posten in dem ossetischen Dorf Chetagurowo und nicht weit vom Dorf Tbet. Die georgische Führung entblößte vollends die Abchasien grenzende Flanke und setzte fast die gesamten Landstreitkräfte in Südossetien ein, konnte aber weder einen militärischen Erfolg erzielen noch substanzielle Schäden bei den russischen Truppen anrichten. Georgiens Armee hatte gleichwohl erhebliche Verluste erlitten und war von den Kämpfen gezeichnet. Aus diesem Grunde bat Georgien auch die Vereinigten Staaten, die 2 000 georgischen Soldaten der 1. Infanteriebrigade so rasch aus dem Irak in die Heimat zu verlegen.

Im Laufe des 9. August flogen russische Militärflugzeuge insgesamt 28 Luftangriffe zur Unterstützung der Friedenstruppen. Aufgrund der Verluste, welche die Luftwaffe in der ersten Tageshälfte erlitten hatte, fiel die Zahl der Einsätze jedoch geringer aus als am Vortag.

Abchasien

Gegen Mitternacht feuerten russische Truppen nahe Otschamtschire in Abchasien zwei taktische „Totschka-U"-Raketen ab, um den zentralen Marinestützpunkt Georgiens in Poti anzugreifen (das russische „Totschka-U"-Raketenbataillon war seit Herbst 2007 in Otschamtschire gedeckt stationiert). Die Streugeschosse, die den Poti-Marinestützpunkt und den benachbarten zivile Containerterminal trafen, töteten fünf Angehörige der georgischen Marine und verletzten über 30 Marineangehörige sowie in etwa gleichviele zivile Hafenarbeiter. Die Hafenanlagen wurden nur unwesentlich beschädigt, der Hafen konnte jedoch nicht mehr planmäßig genutzt werden. Georgische Kriegsschiffe mit einsatzbereiten Mannschaften, die auch keine technischen Störungen aufwiesen und schnell auslaufen konnten wurden auf eine eilige Verlegung in den Hafen Batumi vorbereitet.

Zeitgleich mit dem Angriff auf Poti wurde um 0:17 Uhr auch der Militärstützpunkt der 2. Infanteriebrigade in Senaki aus der Luft angegriffen. Dort sam-

melten sichReservisten aus Westgeorgien. Zum Zeitpunkt des Bombenangriffs befanden sich dort mehrere Tausende Reservisten. Sieben starben bei dem Angriff, Dutzende wurden verletzt. Nach dem Bombenangriff wurde die Gruppierung der Reservisten eingestellt, die bereits Eingetroffenen nach Hause geschickt. Mehrere Bomben explodierten auch in der Stadt selbst in der Nähe des Eisenbahnhofs, mehrere Gebäude und die Bahnanlage wurden beschädigt; das hatte auch zivile Opfer zur Folge.

Um 5:30 Uhr morgens näherte sich eine russisches Schiffsabteilung Otschamtschire. Darunter waren die großen Landungsschiffe Zesar Kunikow und Saratow, das kleine Raketenschiff Mirasch, der kleine U-Boot-Zerstörer Susdaljez, sowie dieMinenjäger Schelesnjakow und Turbinist. Die Landungsschiffe beförderten eine taktische Bataillons-Einheit des 108. Luftlande-Sturm-Regiments der 7. Luftlande-Sturm-Division, die in Noworossijsk an Bord genommen war – insgesamt mehr als 600 Soldaten und etwa 120 Einheiten Militärtechnik. Vor dem Landungsbefehl blieben die Schiffe bei Otschamtschire vor Anker.

Gegen Morgen des 9. August beschloss das abchasische Verteidigungsministerium, einen Angriff auf das Kodori-Tal vorzunehmen. Ab 7 Uhr begann nahe der Dörfer Lata und Semo-Lata die Bereitstellung abchasischer Truppen, die sich an der Offensive beteiligen sollten. Kurz nach Mittag begann die abchasische Armee, georgische Truppen aus dem Kodori-Tal zu verdrängen. Georgische Stellungen wurden aus Artilleriegeschützen sowie Mehrfachraketenwerfern beschossen. Auch abchasische Mi-24- und Mi-8-Kampfhubschrauber sowie L-39-Flugzeuge kamen zum Einsatz. Die Letzteren dienten als leichte Jagdbomber, ausgestattet mit Flugzeugbomben und nicht lenkbaren Raketen. Der erste Angriff auf georgische Stellungen im Kodori-Tal fand um 14:30 Uhr statt. Gegen 15 Uhr wurden Kommandostellen der abchasischen Armee aufgebaut. Die Hauptzentrale wurde im Dorf Zabal stationiert und die Reservezentrale in Suchumi, die vorgeschobenen Führungsstaffel befand sich nahe Semo-Lata und in Otschamtschire.

Am 9. August lieferte die Türkei tagsüber mehrere Ejder-Panzerwagen an Georgien, die Georgien noch im Vorfeld des Kriegs bestellt hatte. Der Transport nach Tiflis erfolgte via Landstraße über Batumi, Kobuleti, Kutaissi und Gori. Da die Sechsrad-Wagen ein ungewohnter Anblick waren, wurden Gerüchte laut, es handele sich angeblich um Nato-Fahrzeuge, die nach Georgien verlegt würden, um Tiflis im bewaffneten Konflikt gegen Russland zu helfen. Weitere Spekulationen machten die Runde, als tagsüber am 9. August die georgischen Schiffe und Boote der Küstenwache nach dem Raketenschlag Poti verließen, das ein leichtes Ziel bot, und in den entlegeneren Hafen Batumi fuhren. Dort angekommen, lagen die Schiffe und Boote einige Zeit auf Reede, ohne den Hafen einzulaufen. Auf Grund der Konzentration zahlreicher Militärschiffe einschließlich der Landetruppen der Flotte entstanden Gerüchte, es handele sich in Wahrheit um türkische Schiffe mit Marineinfanteristen, die der georgischen Armee zu Hilfe kämen.

Um 16 Uhr kündigte Russland offiziell an, dass russische Boote vor der abchasischen Küste ab sofort patrouillieren würden. Moskau bestimmte eine Sicherheitszone, die von Schiffen und Booten nicht befahren werden durfte. Um 16:40 Uhr lief der Kreuzer Moskwa aus Sewastopol aus. Das Flaggschiff der russischen Schwarzmeerflotte wurde vom Küstenwachschiff Smetliwij begleitet. Um 19:12 Uhr wurden mehrere georgische Kriegsboote aus Poti, die Richtung Otschamtschire fuhren und die Sicherheitszone verletzten, vom Raketenschiff Mirasch und kleinem U-Boot-Zerstörer Susdaljez angegriffen, welche die russischen Landungsschiffe unterstützten. Es wurden zwei 4K85-Seezielflugkörper von einem Malachit-Raketenkomplex und zwei 9M33M2-Raketen von einem „Osa-MA2"-Komplex abgefeuert. Danach drehten die georgischen Boote ab Richtung Poti. Später berichtete die russische Führung, dass eines der georgischen Boote in dieser Auseinandersetzung versenkt wurde; dafür gibt es allerdings keine Beweise, Tiflis bestätigte diese Informationen nicht. Details dieses Gefechts sind bis heute ungeklärt.

Das Becken des kleinen Hafens in Otschamtschire war zu seicht, um russische Landungsschiffe aufzunehmen. Deswegen wurde am Abend mit der Landung auf die Strandküste bei Otschamtschire begonnen.

10. August

Südossetien

In der Nacht kam es zu weiteren Artilleriegefechten zwischen georgischen und russischen Einheiten. Die georgische Artillerie beschoss die Sari-Straße, die zur Verlegung russischer Truppen verwendet wurde. Russische Militärflugzeuge flogen nächtliche Luftangriffe. Die Start- und Landebahn des Tifliser Flugzeugwerks sowie eine Fernmeldestelle bei dem Dorf Urta im Sugdidi-Bezirk Georgiens waren betroffen.

In der Nacht zogen erste Einheiten der russischen 42. Motorisierten Schützendivision nach Südossetien ein, die einen 300 km langen Marsch von ihren aus ihren Standorten in Tschetschenien hinter sich hatten. In der selben Nacht begannen Einheiten der russischen Spezialeinheiten damit, Dörfer der georgischen Enklave nördlich von Zchinwali sowie einen Abschnitt der Sari-Straße, der in die Stadt führte, zu „säubern". Die Operation der taktischen Bataillonsaufstellung des 104. Luftlande-Sturm-Regiments der 76. Luftlande-Sturm-Division und des Bataillons „Wostok" sollte sicherstellen, dass umfangreiche russische Verbände am Tag rasch nach Zchinwali einmarschieren könnten.

Um 7 Uhr morgens rückten die ersten Einheiten des 503. Motorisierten Schützenregiments in die westlichen Bezirke Zchinwalis ein. Am morgen stand der russischen Seite auch der Weg über die Transkaukasische Autobahn frei, die über Dörfer der georgischen Enklave führte. Um 10:30 Uhr gelangten russische gepanzerte Kraftwagen und motorisierte Schützen des 42. Motorisierten Division auf diesem kurzen Weg nach Zchinwali. Gegen Mittag des 10. August wur-

de ein T-62M-Panzer des 71. Motorisierten Schützenregiments dieser Division abgeschossen, der Panzerkommandant Unterleutnant Neff starb. Die Umstände sind bis heute ungeklärt. Es war der zweite Verlust eines Panzers für Russlands während der Kampfhandlungen.

Im Laufe des Tages brachten russische Truppen Zchinwali sukzessive unter ihre Kontrolle, die russische Truppenaufstellung wurde in der Stadt bereitgestellt. Das 70. und 71. Motorisierte Schützenregiment, das 50. SFL-Regiment, das 417. Selbstständige Aufklärungsbataillon und verschiedene logistische Einheiten der 42. Motorisierten Schützendivision marschierten fast in voller Stärke in Zchinwali ein. Die Gesamtstärke der eingesetzten Verbände der Division belief sich auf gut 4 500 Mann, 29 T-62- und T-62M-Panzer, 40 Selbstfahrlafetten und über 250 BMP- und BTR-Schützenpanzer. Die zahlreichen Einheiten, die auf der Transkaukasischen Autobahn nach Zchinwali unterwegs waren, verursachten stundenlange Staus nahe Dschawa, was die Bereitstellung der russischen Truppen wesentlich verlangsamte. Doch bereits die ersten Einheiten der Division, die in die Stadt einzogen, verschoben die Kräfteverhältnisse in der Konfliktzone. Mit Einmarsch der 42. Motorisierten Schützendivision, zweier taktischer Bataillonsformationen der 76. Luftlande-Sturm-Division und des 503. Motorisierten Schützenregiments der 19. Motorisierten Schützendivision verstärkten sich die russischen Verbände in Südossetien fast um das Zweifache. Die Gesamtstärke in der Republik belief sich nun auf mehr als 10 000 Mann. Das entsprach in etwa den gegen Südossetien eingesetzten georgischen Truppen.

Bis zum Mittag war die Errichtung eines vorgeschobenen Hubschrauber-Landeplatzes auf einer günstig gelegenen Fläche nahe der Siedlung Ugardanta, westlich von Dschawa, abegschlossent. Etwa zehn Kampf- und Transporthubschrauber des 487. Hubschraubergeschwader (Budjonnowsk) wurden hierhin verlegt. Die Luftwaffe konnte die russischen Truppen dadurch wesentlich besser unterstützen. Am Hubschrauberplatz entstand auch ein Feldlazarett.

Um etwa 14:00 Uhr verließ die georgische Armee südossetisches Territorium vollständig und zog sich nach Georgien zurück. Einzelne Einheiten der 2. Infanteriebrigade begannen, Stellungen in georgischen Grenzdörfern südlich und südöstlich von Zchinwali auszubauen. Andere georgische Truppenteile ließen sich in Dörfern zwischen Zchinwali und Gori nieder. Aufgrund der mangelhaften Organisation vonTruppenführung und Kommunikation, und da in den Truppen Panik aufkam, konnte die georgische Führung weder eine Verteidigungslinie in den Grenzgebieten errichten, noch andere Maßnahmen zur Verteidigung Kerngeorgiens treffen. Um 17:30 Uhr verkündete Georgien offiziell die Einstellung des Feuers und den vollständigen Rückzug seiner Truppen aus der Konfliktzone .

Dennoch nahmen russische und georgische Truppen sich weiter unter Feuer aus Artilleriegeschützen, die russische Luftwaffe flog Angriffe zwischen Gori und Zchinwali und attackierte Ziele in Kerngeorgien. Um 19:05 Uhr wurde durch einen Anti-Radar-Flugkörper eine zivile Radarstation zur Luftverkehrskontrolle

im internationalen Flughafen von Tiflis zerstört, um 19:10 Uhr kam es zu einem wiederholten Luftschlag auf die Start- und Landebahn des Flugzeugwerks in der georgischen Hauptstadt.

Gegen Nacht begann die georgische Artillerie erneut mit dem BeschussZchinwalis. Das Feuer war weniger intensiv als an Tagen zuvor. Dennoch geriet das 2. Motorisierte Schützenbataillon des 71. Motorisierten Schützenregiments, östlich von Zchinwali an den Prissi-Höhen zum Kampf entwickelt, gegen 23 Uhr unter georgischen Artilleriebeschuss. Drei russische Soldaten wurden getötet, 18 verwundet.

Spätabends am 10. August war die Verlegung von Einheiten des 693. Motorisierten Schützenregiments aus ihren Standorten über die Sari-Straße an Zchinwali beendet. Dabei handelte es sich um Truppenteile, die nicht zu der taktischen Bataillonsaufstellung gehörten, die bereits in den ersten Kriegsstunden nach Südossetien einmarschiert war. Zu diesen Einheiten gehörten unter anderem 22 T-72-Panzer des Panzerbataillons. Zusammen mit den T-62-Panzern der 42. Motorisierten Schützendivision sorgten diese für wesentliche Angriffsmöglichkeiten der russischen Verbände in Südossetien.

Den ganzen 10. August über kam es zu keinen größeren Auseinandersetzungen zwischen russischen, georgischen und südossetischen Truppen. Die georgische Armee unternahm keine weiteren Angriffsversuche. Stattdessen rückte sie auf das Territorium Georgiens ab und versuchte, sich in der Grenzzone festsetzen. Nur die Artillerie kämpfte weiter. An diesem Tag marschierten russische Truppen mit starken Kräften nach Zchinwali ein, stießen allerdings praktisch auf keinen Widerstand. Sie waren auch in der Lage, Stellungen in der Stadtumgebung zu besetzen, östlich und westlich von der Hauptstadt.

Mit der aufmarschierten 42. Motorisierten Schützendivision, einem Teil des 693. Motorisierten Schützenregiments, taktischen Bataillonseinheiten der 76. Luftlande-Sturm-Division und dem 503. Motorisierten Schützenregiment der 19. Motorisierten Schützendivision erreichten die russischen Armeeverbände in Südossetien beinahe das Doppelte ihrer ursprünglichen Stärke. Die Gesamtstärke russischer Truppen in der Republik belief sich nun auf über 10 000 Mann, was in etwa der Stärke der georgischen Armeeaufstellung entsprach, die gegen Südossetien eingesetzt wurde. An diesem Tag brachten Mi-8-Hubschrauber russische Spezialeinheitentief ins Hinterland Georgiens. Dadurch konnten sie Stellungen auf Anhöhen in der Umgebung von Gori und Poti besetzen.

Abchasien

Gegen 6:30 Uhr war die Landung der Truppen von den Landungsschiffen der taktischen Bataillons-Verbände des 108. Luftlande-Sturm-Regiments der 7. Luftlande-Sturm-Division beendet. Danach wurden die Truppen nahe eines Treibhaus-Kombinates acht Kilometer nordöstlich von Otschamtschire bereitgestellt. Um circa 8 Uhr landete auf dem Flugplatz Babuschary ein taktischer

Bataillonsverband der 31. Selbstständigen Luftlandebrigade aus Uljanowsk. Insgesamt wurden mit Transportflugzeugen der russischen Luftwaffe bis zum Mittag des 10. August vier taktische Bataillonseinheiten der Luftlandetruppen befördert. Auf dem Schienenweg kamen auch die Schlüsseleinheiten der 7. Luftlande-Sturm-Division aus Noworossijsk an.

Gegen 10 Uhr war die Mobilmachung abchasischer Reservisten sowie die Auffüllung abchasischer Truppenteile der ersten Linie mit diesen Reservisten beendet. Nach Mobilmachungsvorbereitungen erreichte die Stärke der abchasischen Streitkräfte 9 000 Mann. Im Laufe des Tages folgten weitere Artillerieschläge und Luftangriffe abchasischer Truppen auf das Kodori-Tal. Zwischen 12 und 13 Uhr fanden vier Luftanschläge auf georgische Stellungen im Kodori-Tal statt. Gegen 18 Uhr rückten abchasische Armeeeinheiten in die Zone der Rüstungsbegrenzung ein und besetzten Stellungen entlang des Grenzflusses Inguri.

Gegen Abend berichtete die russische Führung, dass die Stärke der russischen Truppen in Abchasien auf 9 000 Mann erreicht habe und diese nun über 350 gepanzerte Fahrzeuge verfügten. Den Großteil bildeten Luftlandetruppen. Diese russische Armeeformation kennzeichnete die Tatsache, dass sie über fast keine schweren Waffen wiePanzer oder Selbstfahrlafetten verfügte (außer 120 mm 2S9-Nona-S-Selbstfahrlafetten). Diese Schwäche wurde zum Teil durch die Unterstützung durch abchasisches Kriegsgerät ausgeglichen.

Um 19:45 Uhr am 10. August erreichten der Raketenkreuzer Moskau und das Küstenwachschiff Smetliwy aus Sewastopol Noworossijsk und gingen vor Anker. Dort blieben sie auch bis Ende des Konflikts. Um 20:10 Uhr brachten Einheiten des 108. Luftlande-Sturm-Regiments die Brücke über den Fluss Inguri an der abchasisch-georgischen Grenze unter ihre Kontrolle. Am späten Abend, nach Gesprächen mit der Lokalverwaltung und Vertretern des georgischen Innenministeriums marschierten russische Truppen in den Sugdidi-Bezirk Georgiens ein und übernachteten auf dem Gelände des von den russischen Friedenstruppen vorher verlassenen Stützpunkts im Dorf Urta.

11. August

Südossetien

In der Nacht flog die russische Luftwaffe weitere Luftangriffe, eine Operation zur Bekämpfung der georgischen Luftabwehr wurde durchgeführt. Um 0:30 Uhr vernichtete ein Anti-Radar-Flugkörper die georgische systemrelevante 36D6-M-Radarstation in Schawschebi nahe Gori, die den Luftraum in der Konfliktzone überwachte. Um etwa 4 Uhr zerstörte ein weiterer Anti-Radar-Flugkörper eine leistungsstarke zivile Radarstation auf dem Berg Machat unweit von Tiflis vernichtet, ebenfalls ein Teil des integrierten Überwachungssystems. Ein Luftangriff galt auch dem Führungszentrum der georgischen Luftwaffe. Georgiens mobile Luftabwehrsysteme mussten ihr Feuer einstellen, um nicht Ziel

russischer Raketen zu werden. Um 5 Uhr morgens griffen russische Maschinen den Flugplatz Schiraki an, die Start- und Landebahn wurde beschädigt. Um 6:10 Uhr wurde der Stützpunkt des selbstständigen Panzerbataillons in Gori zum zweiten Mal bombardiert. Um 7:15 Uhr wurden auf dem Flugplatz in Senaki, zwei georgische Hubschrauber (Mi-14BT und Mi-24B) noch am Boden von russischen Mi-24-Kampfhubschraubern durch Lenk-Raketen vernichtet.

In der Nacht blieb es in Zchinwali trotz periodischem Artilleriebeschusses aus georgischen Feuerstellungen bei Gori verhältnismäßig ruhig. Die Verlegung russischer Truppen nach Südossetien und in die Gegend von Zchinwali dauerte an. Um Beschuss durch die georgische Artillerie zu verhindern entschloss sich die russische Militärführung zu einem Gegenangriff , um georgische Truppen aus den Grenzgebieten Südossetiens zu verdrängen. Um die Republik sollte eine Pufferzone errichtet werden. Zu diesem Zweck begann man mit der Bildung von zwei angriffstaktischen Regimentsgruppen.

Östlich des Flusses Liachwa konzentrierten sich die Truppen für den Angriff: Eine taktische Bataillonsaufstellung des 234. Luftlande-Sturm-Regiments der 76. Luftlande-Sturm-Division und das aus Tschetschenien verlegte 70. Motorisierte Schützenregiment der 42. Motorisierten Schützendivision (ausgenommen ein Motorisiertes Schützenbataillons und den Hauptteil der Artillerie). Die Kerntruppen für den Angriff auf das westliche Liachwa-Ufer bildete das 693. Motorisierte Schützenregiment. Gegen Morgen des 11. Augusts befand sich dieses nahezu in voller Stärke einschließlich des Panzerbataillons nahe Zchinwali. Ungeachtet der Tatsache, dass Vorauseinheiten dieses Regiments als erste russische Truppen am 8. August nach Südossetien eingerückt waren und sich dann drei Tage lang an Kampfhandlungen beteiligten, hatte das Regiment zu jenem Zeitpunkt nur minimale Verluste zu beklagen, nämlich zwei Gefallene und weniger als zehn Verwundete.

Als Vorausgruppe fungierten die taktische Bataillonsformation des 104. Luftlande-Sturm-Regiments der 76. Luftlande-Sturm-Division. Mit einer Stärke von etwa 300 Mann verfügte sie über 19 BMD-1-Schützenpanzer, vier 120 mm 2S9 Nona-S-Selbstfahrlafetten und drei BTR-D-Panzerwagen, ausgerüstet mit ZU-23-2-Flak-Geschützen.

Der Vormarsch dieser Verbände von Westen aus dem Bezirk Zchinwali-Tbet begann um etwa 10:30 Uhr. Die Order lautete, bis Ende des Tages bis zu dem Landwirtschaftsunternehmen Wariani-Sowchose vorzustoßen, die Pufferzone einzurichten und so den Artilleriebeschuss aus Zchinwali und dessen Umgebung zu unterbinden. Zunächst folgte der Konvoi von Zchinwali aus der Route nach Wariani über Tbet, Chetagurowo und Awnewi. Die russische Aufklärung entdeckte ausgebaute Stellungen der georgischen Armee in dem georgischen Dorf Awnewi. Die taktische Bataillonsgruppe des 104. Luftlande-Sturm-Regiments konnte sich erfolgreich über die Felder zwischen den Dörfern Awnewi und Se-

mo-Nikosi vorstoßen. Sie fungierte als Vorhut. Die Landetruppen wurden vom Awnewi-Bezirk her beschossen, passierten den Feuerbereich jedoch mit hoher Geschwindigkeit und erreichten im Folgenden ohne Gegenwehr die gewünschte Position, 15 km von der georgischen Grenze entfernt.

Die Kolonne des 693. Motorisierten Schützenregiments, die der Vorausgruppe folgte, versuchte die Straße über das georgische Dorf Semo-Chwiti zu passieren. Um 14:30 Uhr wurde sie jedoch von einer kleineren georgischen Einheit angegriffen, die vermutlich aus Soldaten der 2. Infanteriebrigade und Reservisten bestand. Durch diesen Angriff aus dem Hinterhalt verloren die Russen einen T-72-Panzer (Kennzeichnungsnummer 321) der 2. Panzerkompanie des Regiments und zwei BMP-2-Schützenpanzer (Kennzeichnungsnummer 350 und 355) der 5. Kompanie der 2. Bataillons des Regiments. Die gesamte Panzerbesatzung kam ums Leben. Insgesamt verlor das Regiment fünf Mann: den Leutnant Moltschan sowie die einfachen Soldaten Burdenko, Kusmarzew, Makejew und Pasko. Etwa zehn Soldaten wurden verwundet. Der Konvoi war auseinander gerissen. Die Panzerkompanie und die motorisierte Schützenkompanie an der Spitze hatten zum Zeitpunkt des Angriffs das Dorf bereits verlassen und konnten die Vorwärtsbewegung fortsetzen. Andere Einheiten des Regiments stoppten und begannen das Dorf einzuschließen. Zusammen mit Spezialeinheiten, darunter einer Kompanie des Bataillons „Wostok", säuberten sie das Dorf und benachbarte Siedlungen.

Nach Mittag setzte sich ein Bataillon des 234. Luftlande-Sturm-Regiments links des Liachwa-Flusses in Bewegung. Dessen taktische Bataillonsaufstellung hatte eine ähnliche Zusammensetzung wie die Gruppe des 104. Regiments: Gruppenstärke 300 Mann, 22 BMD-2-Schützenpanzer, vier Nona-S-Selbstfahrlafetten und zwei ZU-23-2-Flak-Geschütze auf BTR-D-Panzerwagen.

Gegen 15 Uhr griff ein Su-25-Jagdbomber des 461. Sturmgeschwaders aus Krasnodar in der Nähe des georgischen Dorfes Eredwi aus Versehen einen russischen Konvoi an, der sich östlich des Liachwi vorstieß. Ein Tankwagen wurde getroffen, mehrere Soldaten verletzt. Durch russisches Gegenfeuer aus tragbaren Fla-Raketenkomplexen wurde eines der Triebwerke des Jagdbombers beschädigt, die Maschine fing Feuer. Das Su-25-Flugzeug konnte nur mit Mühe zum Luftstützpunkt zurückkehren.

Als die Landetruppen des 104. Luftlande-Sturm-Regiments das Dorf Wariani erreichten, stießen sie auf einen großen georgischen Nachschubstützpunkt. Dieser vorgeschobene Stützpunkt versorgte alle georgischen Truppen in der Konfliktzone, dort lagerten große Waffen- und Munitionsvorräte. Im nachfolgenden Kampf konnten die Landetruppen diesen Nachschubstützpunkt einnehmen.

Nachdem die russischen Truppen zum Angriff übergegangen waren, rückten die letzten georgischen Einheiten der 2. Infanteriebrigade, die sich an der südossetischen Grenze festgesetzt hatten, aus ihren Stellungen in Richtung Gori ab. Ein Konvoi der Pionierkompanie der 2. Brigade, bestehend aus mehr als 50 Soldaten und über zehn

Fahrzeugen, wich aus der Umgebung des Dorfes Keleuli zurück. Als die Georgier aber auf die Straße von Zchinwali nach Gori gelangten, befanden sie sich im Rücken der vorstoßenden russischen Landetruppen, ohne dass sie davon wussten.

Bei Schindissi stieß der georgische Konvoi auf einen BMD-1-Schützenpanzer des 104. Luftlande-Sturm-Regiments, der unterwegs wegen Motorschadens liegengeblieben war, und einen zweiten BMD-1-Schützenpanzer, dessen Besatzung versuchte, den das havarierte Fahrzeug instand zu setzen. Die russischen Soldaten reagierten schneller, stoppten die georgischen Truppen durch Feuer aus Schusswaffen und zerstreuten den georgischen Konvoi. Mehrere Georgier starben, die restlichen setzten sich in Gebäuden der Eisenbahnstation fest. Das Gros der Landungstruppen war in die Kämpfe am Dorf Wariani verstrickt und konnte den Besatzungen der zurückgebliebenen Schützenpanzer nicht helfen. Das Gefecht zwischen circa zehn Soldaten der russischen Landungstruppen und einer unvollzähligen georgischen Kompanie dauerte mehr als 30 Minuten, bis die auf per Funk alarmierten Vorauseinheiten des 693. Motorisierten Schützenregiments (eine Panzerkompanie und eine motorisierte Schützenkompanie) zu Hilfe kamen. Die Panzer und motorisierte Schützen konnten den Widerstand der georgischen Einheit schnell brechen. Während dieser Kämpfe wurden über zehn Personen- und Lastkraftwagen des Konvois vernichtet, 17 georgische Soldaten fielen, mehrere wurden gefangen. Russische Truppen verzeichneten keine Verluste an Menschenleben.

Gegen 17 Uhr machte die georgische Führung einen letzten Versuch, den russischen Vorstoß nach Kerngeorgien aufzuhalten. Vom Flugplatz Kaspi aus griffen sechs Mi-24-Hubschrauber die vorrückenden russischen Konvois an. Es gelang ihnen zwischen Pchwenisi und Dserewi, mindestens zwei russische Militärlastwagen in Brand zu schießen. Die Hubschraubereinheit hatte keine Verluste nach diesem Einsatz. Eigenen Berichte der russischen Truppen sprechen dagegen davon, es sei gelungen, einen der georgischen Hubschrauber mit einem 23 mm ZU-23-2-Flak-Geschütz einesBTR-D-Panzerwagens der taktischen Bataillon-Gruppen des 104. Luftlande-Sturm-Regiments zu beschädigen. Dieser Einsatz war zwar die erfolgsreichste Operation der georgischen Luftwaffe gegen russische Truppen während des ganzen Krieges, konnte aber den russischen Vormarsch nicht erkennbar aufhalten. Bald darauf wurden die Hubschrauber nach Tiflis verlegt und nicht mehr eingesetzt.

Nach einem Angriff russischer Su-25-Jagdflugzeuge verließ Micheil Saakaschwili eilends die Stadt Gori, die er an diesem Tag besucht hatte. Eine halbe Stunde später, gegen 17 Uhr, begann der überstürzte Rückzug der dort konzentrierten georgischen Verbände. Der Großteil der Armee rückte Richtung Tiflis ab, kleinere Truppenteile Richtung Kutaissi. Einige Einheiten verteilten sich über Nebenstraßen oder versteckten sich in den Wäldern, mal vereinzelt, mal in kleinen Gruppen. Die russische Armee und die Flugwaffe behinderten die Georgier nicht am Rückzug, Luftschläge fanden nicht mehr statt.

Gegen Ende des Tages setzte sich ein kleinerer russischer Verband aus der taktischen Bataillonsaufstellung des 104. Luftlande-Sturm-Regiments und einigen Einheiten des 693. Motorisierten Schützenregiments vor Wariani fest. Die Russen hatten keine Informationen über den ihnen gegenüberstehenden Feind. Sie hatten sich aus der Mehrheit der russischen Truppen gelöst, die an der südossetischen Grenze gestoppt hatte. Deswegen rechneten die Russen mit einem massiven Gegenangriff der Georgier. Landungstruppen und motorisierte Schützen gruben sich ein und legten einen großen Vorrat an Beutewaffen aus den Lagern des georgischen Nachschubstützpunkts an. Doch die Nacht verging ruhig. Die noch kampfbereiten georgischen Truppenteile waren bereits in das Gebiet um Tiflis abgerückt und bauten dort Stellungen nahe Mzcheta aus. Auf dem gegenüberliegenden Ufer des Flusses Liachwa übernachtete die taktische Bataillonsaufstellung des 234. Luftlande-Sturm-Regiments nahe dem Dorf Mewgrekissi.

Die Verlegung russischer Truppen nach Südossetien dauerte den ganzen Tag. Am Tagesende des 11. August waren insgesamt 14 000 russische Soldaten nach Südossetien und in die Grenzbezirke Georgiens einmarschiert. Sie verfügten über rund 100 Panzer, bis zu 100 Selbstfahrlafetten, mehr als 40 Mehrfachraketenwerfer, bis zu 400 BMP-Schützenpanzer und 200 BTR-Panzerwagen.

Abchasien

Am Morgen marschierten in den Sugdidi-Bezirk Georgiens zwei weitere taktische Bataillonsaufstellungen der russischen 7. Luftlande-Sturm-Division samt Divisionsartillerie ein. In Sugdidi forderte die Führung der russischen Verbände örtliche Polizeikräfte auf, die Waffen zu strecken.

Die abchasische Führung stellte ein Ultimatum: Die georgischen Armeetruppen und Polizisten sollten sich ergeben und das Kodori-Tal verlassen. Um 12 Uhr die Formierung einer Lande-Sturm-Gruppe abgeschlossen, die das Kodori-Tal besetzen und die Georgier dort entwaffnen sollte.

Nach Mittag rückte der Konvoi des russischen 108. Luftlande-Sturm-Regiments der 7. Luftlande-Sturm-Division, unterstützt von Hubschraubern, an die Stadt Senaki heran. Er wurde von der georgischen Streifenpolizei und Vertretern der UN-Beobachtungsmission in Georgien begleitet. Dort wurde der Stützpunkt der 2. Infanteriebrigade besetzt, der von der georgischen regulären Armee sowie Reservisten bereits verlassen worden war. Auf dem Flugplatz des Stützpunkts entdeckten russische Soldaten in einem Versteck einen Mi-24B-Hubschrauber, der nicht unter dem russischen Luftangriff auf den Luftstützpunkt gelitten hatte, und vernichteten ihn. Ebenfalls gefunden wurden vier georgische T-72-Panzer der 2. Infanteriebrigade (Kennzeichnungsnummer 206, 207, 208 und 209). Zwei davon wurden vor Ort vernichtet, zwei weitere nach Abchasien geschleppt. Auch in Senaki wurden zwei Feuerstationen und zwei Abschuss- und Ladestationen des Fla-Raketenkomplexes „Buk-M1“ samt Raketen entdeckt.

Ein weiterer Konvoi der russischen Luftlandetruppen (eine verstärkte Kompanie des 247. Luftlande-Sturm-Regiments der 7. Luftlande-Sturm-Division) verließ um etwa 20 Uhr Sugdidi und sperrte nach dem Marsch auf der Bergstraße über Sugdidi-Chudoni-Tobari-Saken den Ausgang aus dem Kodori-Tal. Georgische Soldaten und Polizisten im Kodori-Tal wurden eingekesselt. Als sie das begriffen, ließen sie ihre Waffen zurück, streiften zum Teil Zivilkleidung über und verließen das Tal in kleineren Gruppen. Alle schweren Waffen blieben im Tal. Die russischen Soldaten, die die Straße blockierten, hinderten sie nicht daran. Gegen 21 Uhr erreichte ein Aufklärungstrupp der Luftlandetruppen auf BMD-Schützenpanzern die Stadt Poti; nach einer Streife in der Stadtumgebung kehrte dieser an Sugdidi zurück.

12. August

Südossetien

Am Morgen begannen russische Truppen mit der Besetzung des georgischen Territoriums und der Ortschaften zwischen Gori und Zchinwali; sie trafen dabei auf keinen Widerstand der georgischen Armee. Um etwa 11 Uhr erreichten die taktischen Bataillonsaufstellungen des 693. Motorisierten Schützenregiments und die taktische Bataillonsaufstellung des 104. Luftlande-Sturm-Regiments Anhöhe nahe dem Fernsehturm in der Umgebung der Stadt Gori, von der aus sich das gesamte Gebiet kontrollieren lässt. Dort konnten sie auf den Stellungen zurückgelassene MT-12-Rapira-Geschütze der Panzerabwehrbatterie der georgischen Artilleriebrigade erbeuten und richteten diese zur Abwehr eines eventuellen Gegenangriffs neu aus. Aus dieser geeigneten Stellung lagen sowohl die Straße von Tiflis nach Batumi, die Eisenbahn, Gori sowie alle Militärstützpunkte in der Stadt im Schussfeld der russischen Truppen. Russische Verbände erreichten die nördlichen Außenbezirke Goris, blockierten die Stadt vom Nordosten und Nordwesten und schnitten so die wichtigsten Straßen ab. Die Truppen selbst aber rückten in die Stadt nicht ein.

Gegen Mittag feuerten russische Truppen zweitaktische „Iskander"-Raketen mit Streumunition. Eine Rakete traf den Luftstützpunkt Marneuli (Tiflis beteuerte später, diese Rakete habe nicht den Luftstützpunkt, sondern die nahe liegende Ölpipeline Baku-Supsa zerstören sollen). Die zweite Rakete schlug auf dem zentralen Platz der Stadt ein. Georgische Reservisten und Soldaten hatten den Platz bereits verlassen: der Treffer forderte acht zivile georgische Opfer und tötete auch den Kameramann eines niederländischen Fernsehsenders.

Nach zwölf Uhr verkündete der russische Präsident Dmitri Medwedew, die Operation, die Georgiens Führung zum Frieden zwingen sollte, sei beendet. Er befahl gleichwohl, im Notfall Widerstandsnester zu bekämpfen. Die georgische Artillerie schwieg bereits, russische Mehrfachraketenwerfer schossen zuletzt um etwa 14 Uhr. Ungefähr zur selben Zeit fand auch der letzte russische Luftangriff statt. Um 15 Uhr stellten die russischen Streitkräfte auch offiziell alle Kampfhandlungen ein.

Da die georgische Armee bereits am Tagesende des 11. August größtenteils von den Stellungen russischer Einheiten abgerückt war, entstand zwischen den feindlichen Einheiten eine breite neutrale Zone. Russische Truppen nutzten dies aus und brachten die Straße von Tiflis nach Gori unter ihre Kontrolle. Sie erbeuteten auf den drei großen Militärstützpunkten von Gori zahlreiche Waffen, Ausrüstung und Munitionsvorräte.

Abchasien

In der Nacht auf den 12. August flog die abchasische Luftwaffe einige weitere Angriffe auf georgische Stellungen im Kodori-Tal. Um 6 Uhr begann die Erstürmung des Kodori-Tals. Um 9 Uhr erlitt die abchasische Luftwaffe Verluste nahe Adschara. Nachdem taktische Einheiten der Luftlandetruppen von abchasischen Mi-8-Hubschraubern tief im Tal hinter den zentralen Verteidigungsstellungen des georgischen Innenministeriums abgesetzt worden waren, konnten die Abchasen die Dörfer Werchneje Adschara und Nischneje Adschara besetzen. Diese dienen als Verwaltungszentrum des Tals. Da die meisten georgischen Soldaten und Polizisten bereits ihre Waffen zurückgelassen und das Kodori-Tal verlassen hatten, stießen abchasische Truppenteile fast auf keinen Widerstand und konnten um etwa 20:30 Uhr an die georgische Grenze im oberen Teil des Kodori-Tals gelangen und so die abchasische Kontrolle über das Tal wiederherstellen.

Gegen Abend des 12. August rückte ein Trupp des 45. Selbstständigen Aufklärungsregiments der russischen Luftlandetruppen in den Hafen von Poti ein. Am selben Abend sprengte dieser sechs an den Anlegerbrücken zurückgelassene georgische Schiffe und Boote einschließlich der beiden Raketenboote Tbilissi und Dioskurija (die Sprengung des Letzteren gelang nicht und musste am 19. August wiederholt werden). Die Raketenboote stellten die wichtigsten Angriffseinheiten der georgischen Marine dar.

13. August bis Beginn des russischen Truppenabzug

Ein russischer Militärkonvoi erreichte tagsüber am 13. August über die Straße von Gori nachTiflis den entlegenen Leningori-Bezirk Südossetiens, zu dem seit Beginn der Kampfhandlungen keine Verbindung bestand. Diese Truppenverlegung wurde von den Georgiern anfangs als Vorbereitung auf den Sturm auf Tiflis ausgelegt. Die so einrückenden Truppen besetzten den entlegenen Bezirk und brachten ihn unter ihre Kontrolle, bevor Georgien Einheiten dorthin entsenden konnte. So konnte das umstrittene Territorium wieder der Kontrolle der südossetischen Regierung unterstellt werden. Am selben Tag besetzten russische Truppen auch Gori.

Noch am Vorabend des 14. August wurden die georgischen Truppen nach einer Atempause neu geordnet und waren wieder mehr oder weniger einsatzbereit. Mehrere georgische Armeeeinheiten sowie große Verbände des Innenministeriums rückten an die Grenzen der Pufferzone heran, die von russischen Truppen

besetzt war. Russische Aufklärungseinheiten, die erbeutetee Militärtechnik aus den besetzten Stützpunkten abtransportierten, sprengten bis zu 20 T-72-Beutepanzer und mehrere BMP-2-Schützenpanzer sowie BTR-80-Panzerwagen, um eine Rückeroberung durch die Georgier bei einem eventuellen Gegenangriff zu verhindern. Georgische Polizeieinheiten versuchten einen Vorstoß nach Gori, wurden jedoch von den russischen Posten vor der Stadt aufgehalten. Das führte kurzfristig zu einer Verschärfung der Lage, zog aber keine bewaffnete Auseinandersetzung nach sich.

Am 15. und 16. August wurde unter internationaler Vermittlung ein Waffenstillstand-Abkommen zwischen Russland und Georgien unterzeichnet. Am 18. August kündigte die russische Führung einen stufenweisen Abzug russischer Truppen vom georgischen Territorium an.

In den Tagen nach Ende der Kampfhandlungen sammelten russische Einheiten Trophäen ein, demontierten georgische Einrichtungen und transportierten die Beute ab. Teilweise wurden Gebäude und Aufbauten in den georgischen Stützpunkten in Gori, Senaki, Poti sowie im Kodori-Tal zerstört. Russische Soldaten sprengten die Start- und Landebahn des Luftstützpunkts in Senaki sowie Flugzeughangars. Fast täglich schauten russische Trupps im Hafen Poti vorbei, um Vorräte aus den Lagern der georgischen Marine und Küstenwache abzutransportierten. Auch kleine georgische Schnell- und Sturmboote wurden abtransportiert. Die Beute der Nachkriegstage überstieg jene während der Kampfhandlungen deutlich.

Die Niederlage der georgischen Armee in dieser kurzen Militärkampagne, in der Armee- und Polizeieinheiten insgesamt über 2 000 Gefallenene oder Verwundete verzeichneten, wurde in den Tagen nach den Kampfhandlungen noch deutlich verschlimmert: Die georgische Armee erlitt damals die größten Materialschäden. Russische und ossetische Truppen erbeuteten insgesamt 65 georgische Panzer, mehr als 20 BMP-Schützenpanter, zwei Cobra-Panzerwagen, gut 10 Fla-Raketenkomplexe (Meilerwagen mitgerechnet),mehrere Dutzende Mörser sowie verschiedene Artilleriegeschütze einschließlich zwei 152 mm Dana-SFL-Haubitzen und eine 203 mm 2S7-„Pion"-Selbstfahrlafette, wobei der Großteil bereits nach Ende der Kampfhandlungen in ihre Hände geriet. Zur Beute gehörten auch Dutzende Kraftwagen, erbeutet und vernichtet wurden tausende Schusswaffen und andere Ausstattungsstücke. Wesentliche Schäden erlitten Stützpunkte der 1. Infanteriebrigade, der Artilleriebrigade und des selbstständigen Panzerbataillons in Gori, der Stützpunkt der 2. Infanteriebrigade in Senaki, sowie Stützpunkte der Marine und der georgischen Küstenwache in Poti.

Das Heute und das Morgen des georgisch-russischen Konflikts: Der militärische Blickwinkel

Wjatscheslaw Zelujko

Wie die Ereignisse des August 2008 zeigten, war die georgische Armee nicht imstande, den russischen Streitkräften einen effizienten Widerstand zu lesten, obwohl manche Experten im Vorfeld des Kriegs gerade das Gegenteil behaupteten. Eine kritiklose Wahrnehmung dieser Tatsache trug zu einer weiten Verbreitung der Meinung bei, dass die georgische Armee gar nicht imstande sei, Russland zu widerstehen – ohne dass die damalige militärische und politische Situation sowie die heutigen Entwicklungen berücksichtigen werden.

Um eine Prognose in Bezug auf eventuelle – auch militärische – Formen des nicht geregelten georgisch-russischen Konflikts treffen zu können, ist eine Gesamtanalyse des Stärkeverhältnisses sowie der Einstellungen der Konfliktparteien vor Beginn des Fünf-Tage-Kriegs, heute und die denkbare Entwicklung dieser Einstellungen in der näheren Zukunft nötig.

Der Wandel der georgischen Armee in der Nachkriegszeit

Einer eingehenden Auswertung der Entwicklung der georgischen Streitkräfte vor dem Fünf-Tage-Krieg ist das erste Kapitel des Buchs gewidmet, so werden hier nur einzelne Aspekte erwähnt.

Als erstes sind die Personalstärke und die Struktur der georgischen Armee im Vorfeld des Kriegs mit der heutigen Situation zu vergleichen. Anfang Sommer 2008 belief sich die gesamte Armeestärke auf 32 000 Mann, wobei 22 000 Soldaten zu den Landstreitkräften gehörten. Die Landstreitkräfte schlossen fünf Infanteriebrigaden ein, eine Artilleriebrigade, eine Pionierbriegade (die noch nicht völlig aufgestellt war), eine Gruppe Sondereinsätze, sieben selbstständige Bataillone (ein Gemischtes Bataillon, ein Panzerbataillon, ein Leichtes Infanteriebataillon, ein Sanitätsbataillon, ein Feldjägerbataillon, ein Fernmeldebatallion, ein Funkaufklärungsbataillon, ein Logistikbataillon), sowie ein Fla-Bataillon.[1] Die 5. Infanteriebrigade war noch nicht vollständig aufgestellt (die zwölfwöchige Ausbildung des 53. Leichten Infanteriebataillons wurde erst am 3. Oktober 2008 beendet)[2]. Das Gros der am besten ausgebildeten 1. Infanteriebrigade (2 000 Soldaten) war im Irak eingesetzt.

Die heutige Stärke der georgischen Streitkräfte beläuft sich nach etatmäßigen Angaben des georgischen Verteidigungsministeriums auf 37 800 Mann.[3] Nach anderen Angaben sind das 36 600 Mann, davon 36 200 Militärangehörige.[4] Die Landstreitkräfte sind 23 000 Soldaten stark[5] (momentan beträgt die offizielle Stärke der georgischen Landstreitkräfte nur 20 500 Soldaten, diese Zahl berücksichtigt aber einige neue Einheiten nicht, die erst vor kurzem gebildet wurden, wie z. B. das selbstständige Panzerbataillon).[6] Anders als im August 2008 befinden sich heute so gut wie alle Armeeeinheiten in Georgien selbst. Die geplante Stationierung georgischer Truppen in Afghanistan, die nun auch verwirklicht wird, würde die besagte Zahl um 900 reduzieren (momentan gilt das 31. Leichte Infanteriebataillon als der künftige Kern der georgischen Truppen in Afghanistan).[7] Nicht vergessen werden sollte, dass sich die Kampfbereitschaft der verhältnismäßig jungen 4. und 5. Infanteriebrigaden erhöhte, denn ihr Personal wurde in der Zeit nach dem Krieg noch zusätzlich ausgebildet.

Zu wichtigen Strukturänderungen in den georgischen Landstreitkräften gehört die im Herbst 2008 angefangene Bildung einer neuen Artilleriebrigade Nummer 2 (aus der Chonier Gruppe der Gorier Artilleriebrigade). Die Gorier Artilleriebrigade wird nun als die 1. Artilleriebrigade bezeichnet (und die in Gori – als die 2. Artilleriebrigade). Bereits im November 2008 beteiligte sich das Personal der neuen 2. Artilleriebrigade an Manövern – und zwar gemeinsam mit Artilleriebataillonen der 3. und 5. Infanteriebrigaden. Die Manöver fanden auf dem Übungsplatz Orpolo statt.[8]

Es sei angemerkt, dass die Aufstellung der 5. Infanteriebrigade und der 2. Artilleriebrigade in Westgeorgien – zusätzlich zu den dort bereits stationierten 2. und 3. Infanteriebrigaden und dem selbstständigen Leichten Infanteriebataillon – die georgischen Stellungen auf dem abchasischen Abschnitt wesentlich verstärkt. Niemand kann weiter darauf hoffen, dass Ausflüge russischer Truppen wie im August 2008 ausreichten, mit denen georgische Stützpunkte in Poti und Senaki besetzt worden waren.

Die georgische Militärführung geht zudem davon aus, dass diese Truppen für den abchasischen Abschnitt sogar überflüssig sind. Aus diesem Grund wurde die 5. Infanteriebrigade in den Gori-Bezirk verlegt. Das ermöglicht Georgien, nahe Tiflis drei Infanteriebrigaden und eine Artilleriebrigade bereitzustellen sowie diese Einheiten schnell zum Kampf gegen die russisch-ossetische Truppenstellungen in Südossetien bereit zu stellen.

Andererseits wurde das ehemalige Gorier Selbstständige Panzerbataillon aufgelöst und auf die geplante Bildung einer Pionierbrigade aus dem Pionierbataillon verzichtet. Es entstand das Selbstständige Panzerabwehrbataillon.[9]

Im Zusammenhang mit der Stärke der georgischen Armee in der Nachkriegszeit ist nicht zu vergessen, dass die Anzahl der Rekruten im Krzanissier Ausbildungszentrum zugenommen hat. Vor dem Krieg und im 2. Halbjahr 2008 wurden dort gleichzeitig 500 bis 650 Soldaten ausgebildet. Am 8. Mai 2009 absolvierten aber bereits 832 Soldaten das Ausbildungszentrum.[10] Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Zahl der gleichzeitig Auszubildenden auch in anderen Ausbildungszentren gestiegen ist und zur Ausbildung einberufener Zeitsoldaten bzw. Reservisten der aktiven Reserve auch Stützpunkte der Nationalgarde in Kodschori, Muchrowani, Telawi und/oder Senaki benutzt werden. Die Steigerung der Rekrutenzahl in Krzanissi könnte auf die Notwendigkeit zurückzuführen sein, neue Truppeneinheiten zu besetzen und/oder Entlassungen aus der Armee auszugleichen.

Das Letztere hat unmittelbar mit der geplanten Reform der georgischen Reserve zu tun, die sich im Fünf-Tage-Krieg als völlig kampfunfähig entpuppte. Das war durch den Mangel an Offizieren, niedriges Ausbildungsniveau und fehlende psychologische Bereitschaft bedingt). Ausgerechnet die fehlende Armeereserve, welche reguläre Armeeeinheiten auf zweitranigen Richtungen ersetzen sowie das Hinterland verteidigen könnte, war einer der zentralen Gründe für die Niederlage Georgiens im August 2008. Die damals vorhandenen regulären Truppenteile reichten nicht, um Kampfhandlungen in beiden Regionen (der ossetischen und abchasischen) zu führen. Dass sich die 2. und 3. Infanteriebrigaden außerhalb von Westgeorgien befanden, und dass die 5. Infanteriebrigade noch so schwach war (wobei ein Teil der Brigadeneinheiten nach Südossetien verlegt worden war), führte im Ergebnis zum Verlust Kodoris (Die Georgier waren gezwungen, Kodori zu räumen, weil die Gefahr bestand, dass russische Truppen von der Seite des Sugdidi-Bezirks georgische Truppen umzingelten), sowie zur Besetzung der Stützpunkte in Senaki und Poti durch russische Truppen.

Die georgische Militärführung zog Lehren aus dem Fünf-Tage-Krieg und beschloss, die Armeereserve neu zu gestalten. Obwohl die vorhandenen Informationen zu diesem Thema sehr unvollständig sind, lässt sich behaupten, dass die Struktur der Armeereserve geändert wird: statt drei Bestandteile (individuelle Reserve, aktive Reserve, Nationalgarde) sollen zwei Bestandteile entstehen (reguläre und territoriale Reserve).[11] Dir reguläre Reserve wird mindestens zwei Brigaden (in Tela-

vi und in Senaki) einschließen. Zu Angehörigen dieser Reserve („Reservisten der 1. Klasse") sollen ehemalige Soldaten regulärer Einheiten zugerechnet werden, die in den letzten fünf Jahren aus der Armee entlassen wurden, vor allem diejenigen, die am US-amerikanischen Train and Equip Program [12] teilgenommen hatten (es sei angemerkt, dass die erste Vertragsfrist mancher georgischer Zeitsoldaten gerade ausläuft. Diejenigen, die nicht weiterhin in der regulären Armee dienen wollen, werden diesen Brigaden zugewiesen. Es geht dabei vor allem um die am besten ausgebildeten Angehörigen der Sondereinheiten und der 1. und 2. Infanteriebrigaden).

Anfangs ist geplant, 2 000 Soldaten dieser „regulären Reserve" zuzuweisen. Künftig ist eine Erhöhung der Anzahl von Reservebrigaden dieses Typs möglich. Das geht aber nicht schnell voran, unter anderem weil die Zahl der ausgebildeten ehemaligen Soldaten auf Zeit in Georgien nur langsam wächst. Letzteres lässt sich auf eine lange Vertragsfrist zurückführen. Geplant ist, auch Freiwillige heranzuziehen, die nicht bei der Armee gedient haben, die aber bereit sind, an einem erweiterten Ausbildungsgang teilzunehmen, der mehrere Monate dauert (die Gesamtdauer der Ausbildung von „Reservisten der 1. Klasse" beläuft sich auf 200 Tage; 45 Tage sind der individuellen Ausbildung gewidmet, und die restliche Zeit – der Regelung des Zusammenwirkens in Einheiten bis zur Bataillonsebene)[13] bzw. Wehrpflichtige, wenn Georgien Soldaten im größeren Stil einberufen wird.

Zu erwarten ist, dass die ersten zwei Reservebrigaden nach ihrer Aufstellung für die georgische Militärführung von Wert sein werden, weil das Ausbildungsniveau des Personals (besonders nach dessen eventuellen Weiterbildung mit Schwerpunkt Einsatz verbundener Waffen und Sabotagehandlungen) höher sein wird, als es bei georgischen bzw. russischen Zeitsoldaten regulärer Einheiten der Fall ist, die erst vor kurzem einberufen worden sind. Das gilt auch für russische Wehrpflichtige.

Die territoriale Reserve wird höchstwahrscheinlich aus Reservisten der ehemaligen aktiven Reserve und der Reserveeinheiten der Nationalgarde aufgestellt. Zur zentralen Aufgabe der territorialen Reserve wird der Schutz der Militäranlagen gehören sowie der wichtigen öffentlichen Anlagen, der Kommunikationsinfrastruktur vor Sabotagehandlungen, der taktischen Einheiten der Landstreitkräfte und feindlichen Voraustrupps. Es ist kaum zu erwarten, dass diese Einheiten eine hohe Kampfbereitschaft aufweisen. und trotzdem könnten sie ein Teil zweitrangiger Aufgaben der regulären Armee und der armeeähnlichen Reserve übernehmen.

Die Landstreitkräfte der georgischen Armee haben eine reguläre Infanteriebrigade (die Reservebrigaden des armeeähnlichen Typs mitgerechnet, die in der nächsten Zeit aufgestellt werden sollten, sogar drei Infanteriebrigaden) und eine reguläre Artilleriebrigade mehr als im August 2008. Deshalb kann man von einem eineinhalb- bis zweimaligen Wachstum sprechen (die kampfbereite Armeereserve mitberechnet).

Offen bleibt die Frage, wie diese Einheiten mit Waffen ausgestattet werden. Es gibt aber kein Waffenembargo gegen Georgien. Die Vertragspartner führen die frü-

her abgeschlossenen Verträge auch weiterhin aus, und Georgien könnte eventuell auch mit Militärhilfe rechnen. All das mach dieses Problem eher lösbar.

Neben dem zahlenmäßigen Wachstum ist auch ein qualitatives Wachstum der georgischen Armee zu verzeichnen. Das ist vor allem auf neue Schwerpunkte in der Ausbildung georgischer Soldaten zurückzuführen. Vor dem Fünf-Tage-Krieg ging es vor allem um die Vorbereitung auf eventuelle Konflikte schwächerer Intensität, unter anderem als Teil alliierter Truppen. Heute wird mehr Wert auf Einsätze verbundener Waffen gelegt, was auch aus Manövern der georgischen Armee ersichtlich ist.[14, 15, 16] Die an Manövern beteiligten georgischen Soldaten und Reservisten übten Verteidigungshandlungen gegen gepanzerte Fahrzeuge des Feindes, was davon zeugen könnte, dass die Verteidigung für die heutige georgische Armee Vorrang vor den Angriffshandlungen hat. Eine mögliche Erklärung: Es ist nötig, die Armeereform abzuschließen, was auch Zeit braucht. Eine intensive Verteidigungsvorbereitung könnte Druck auf die russische Führung ausüben, die dann womöglich einen Präventivkrieg beginnen würde, ohne abzuwarten, bis Georgien sich zu einer ernsthaften Gefahr für die russische Politik im Kaukasus entwickelt. Die Größenordnung der georgischen Verteidigungs-Vorbereitungen ist beispielsweise daran erkennbar, dass es bereits zu Konflikten zwischen der einfachen Soldaten der 5. Brigade und deren Offizieren kam, die mit dem Ausbau der Verteidigungsstellungen stolze drei Monate beschäftigt waren.[17] Andererseits wurden bei den Manövern „Schild-2009“ auf dem Übungsplatz Orpolo, die einen Monat lang dauerten und am 30. Juli 2009 zu Ende gingen und an denen verschiedene Truppengattungen beteiligt waren, auch Angriffshandlungen eines taktischen Bataillonsverbands geübt, unter Einbeziehung von Geschütz- und Raketenartillerie, Panzereinheiten, Flugwaffe, Luftabwehr und Sondertrupps.

Georgiens Möglichkeiten, Soldaten selbstständig auszubilden, sind deutlich gewachsen. Im Juni 2009 wurde in Alkaziche ein Panzerzentrum auf der Basis der Panzerausbildungslehrgänge des Krzanissier Ausbildungszentrums gebildet. Am 1. Juli begann dort die Ausbildung der mechanisierten Kompanie der 1. Infanteriebrigade, die am 30. Juli zu Ende ging.[18]

Nicht zu vergessen: Im August 2008 mussten erst kurz zuvor einberufene Zeitsoldaten der 4. und 5. Infanteriebrigaden die Hauptlast des Konflikts tragen. Die am besten ausgebildeten Soldaten der 1. Brigade befanden sich im Irak. Jetzt aber sind die Letzteren in Georgien stationiert, und das Ausbildungsniveau der Ersteren stieg auch an.

Die georgische Luftwaffe verlor infolge des Konflikts im August 2008 drei Mi-24- und einen Mi-14BT-Hubschrauber, drei An-2-Flugzeuge, fünf Kampffahrzeuge der Osa-Fla-Raketenkomplexe, zwei Kampffahrzeuge und zwei Transport- und Ladefahrzeuge „Buk-M1“, sowie wahrscheinlich auch ein Kraftfahrzeug des Fla-Raketenkomplexes Spyder-SR, mehrere Radarstationen, darunter eine 36D6-M nahe Gori und eine P-180U nahe Poti. Es sei angemerkt, dass alle

mit Fla-Raketenkomplexen ausgerüsteten Kampffahrzeuge durch Einheiten der Landstreitkräfte erbeutet und nicht bei Luftangriffen vernichtet wurden.

Obwohl die russische Luftwaffe keine hohe Effizienz bei der Bekämpfung der georgischen Luftabwehr aufweisen konnte, erfülllte die Letztere ihre Aufgaben nicht. Sie konnte weder das Territorium des Landes schützen (dafür fehlten auch geeignete Flugabwehrkräfte), noch wichtige Militäranlagen (Luft- und Marinestützpunkte) und Truppeneinheiten. Die Vorkriegsfehler beim Aufbau der Luftabwehr (nämlich deren Unterfinanzierung) führten unter anderem zur Niederlage der georgischen Armee. Dieser Zusammenhang wurde in Tiflis erkannt. Die Konzeptdokumente und Pläne in Bezug auf die Entwicklung der georgischen Armee geben der Luftabwehr Vorrang.[19]

Mehrere Faktoren wirken sich auf die Verwirklichung dieses Programms aus, wie ausreichende Finanzierungsmöglichkeiten, Bereitschaft von Produzenten neuer und von Eigentümern alter Fla-Raketenkomplexe diese an Georgien zu verkaufen, oder eventuelle Möglichkeit, solche Systeme als Militärhilfe zu erhalten. Nicht vergessen werden sollte, dass die Luftabwehr Georgiens auch unter den für Tiflis in diesem Zusammenhang ungünstigsten Bedingungen verstärkt werden konnte, indem Fla-Raketenkomplexe im Rahmen der noch vor dem Fünf-Tage-Krieg unterzeichneten Verträgen (mit der Ukraine, Israel und Polen) geliefert und vom Armeepersonal in Betrieb genommen wurden. Unter günstigen Bedingungen, besonders wenn Georgien Militärhilfe aus dem Ausland beziehen würde, könnte die georgische Luftabwehr ein neues Qualitätsniveau erreichen, was die eventuelle Wirkung der russischen Luftwaffe auf Georgiens Truppen sowie zum Teil auf georgisches Territorium beschränken würde. Von der Entwicklung der georgischen Luftabwehr zeugt unter anderem, dass die Stärke der Luftwaffe von 1813 Mann im Jahr 2008 auf 2971 Mann im Jahr 2009 stieg.[20] Da die Zahl der Flugeinheiten unverändert blieb, könnte dies auf die zahlenmäßige Verstärkung der Luftabwehr zurückgeführt werden.

Die georgische Luftabwehr verfügt aber über keine Jagdflugzeuge und damit über keinen manövrierfähigen Bestandteil. Auch wenn Georgien einige gebrauchte Jagdflugzeuge der 4. Generation eventuell erhalten würde, brauchen die Flugzeugbesatzungen Zeit, um diese zu 100 Prozent effizient bedienen zu können. Außerdem würde eine solche Beschaffung auch keine wesentliche Rolle spielen, was durch die deutliche Überzahl russischer Jagdflugzeuge bedingt ist. Es sei denn, die Georgier könnten so die neusten russischen Su-27SM- und Mig-29SMT-Jagdflugzeuge von ihren Angriffsaufgaben ablenken.

Bemerkenswert sind die kürzlich erschienenen Informationen, dass Georgien seine Luftwaffe womöglich aufzulösen gedenkt, entsprechende Maschinen samt Besatzungen würden dann an die Landstreitkräfte übergehen. Falls diese Pläne verwirklicht werden, erscheint es unwahrscheinlich, dass die georgische Armee Jagdflugzeuge haben würde. Es ist nicht ausgeschlossen, dass auch die einzige Sturmstaffel aufgelöst

und deren Su-25-Angriffsflugzeuge ins Ausland verkauft werden. Hier lässt sich eine Ähnlichkeit mit der Reform der mazedonischen Luftwaffe feststellen.

Die georgische Marine wies ohnehin keine hohe Kampfbereitschaft aus. Im Fünf-Tage-Krieg verlor sie aber die stärksten Einheiten, nämlich beide Raketenboote Tbilissi und Dioskurija. Im Endeffekt wurde im Oktober 2008 die Kriegsmarine als Truppenart aufgelöst, die verbliebenen Kriegsboote wurden der Küstenwache übergeben. Trotzdem ist nicht auszuschließen, dass in der georgischen Armee künftig auch Küstenschutzeinheiten entstehen werden, bewaffnet mit Seeziel-Flugkörpern bzw. Seezielartillerie.

Der Fünf-Tage-Krieg hat Fehler bei der Ausbildung nicht nur einfacher Soldaten aufgedeckt, sondern auch der Offizierskorps. Das betrifft vor allem Stabsoffiziere. Manche von ihnen mussten nach dem Krieg abgelöst und aus der Armee entlassen bzw. weitergebildet werden. Neben den Säuberungen unter den hochrangigen Offizieren (wobei in Georgien nicht nur berufsrelevante Eigenschaften berücksichtigt werden, sondern auch die Loyalität der Militärs gegenüber Saakaschwili) wurde in der Nachkriegszeit auch ein Programm zur Weiterbildung von Bataillonskommandeuren/Brigadeadjutanten verwirklicht, das zehn Wochen dauert (Ende 2008 wurden im Rahmen dieses Programms 16 Offiziere weitergebildet),[21] sowie kurzfristige zweiwöchige Ausbildungsgänge für Brigadechefs und Kommandeure einzelner Einheiten in Krzanissi.[22] Die Ausbildungsfrist im Rahmen der auch früher bestehenden „Hauptmann-Ausbildungsgänge" belief sich nun auf 23 Wochen, die Anzahl der gleichzeitig Auszubildenden stieg an.[23, 24]

Man könnte davon ausgehen, dass das berufliche Niveau der georgischen Offiziere seit August 2008 insgesamt gestiegen ist. Das starke Eingreifen der politischen Führung Georgiens in Personalfragen lässt aber nicht zu, dass eine Hierarchie entsteht, die sich auf die berufliche Qualifikation der Soldaten stützt, ohne dass bei den Einstellungen auch solche Aspekte stark berücksichtigt werden, wie die Loyalität eines bestimmten Kandidaten gegenüber Saakaschwili. Andererseits wurde die Wichtigkeit der Loyalität durch den Aufstand in Muchrowani im Mai 2009 deutlich. (Das „abtrünnige" Panzerbataillon wurde später aufgelöst)

Bei einer Auswertung der Militärausgaben Georgiens lässt sich deren wesentliche Steigerung nach Saakaschwilis Machtantritt feststellen.[25, 26] Am größten waren diese in den Jahren 2007 und 2008, der Etat des Verteidigungsministeriums entsprach 1495 Mio. Lari und 1545 Mio. Lari. im Vergleich zu 369 Mio. Lari im Jahr 2005 oder 685 Mio. Lari im Jahr 2006. Nicht zu vergessen ist aber, dass der Verteidigungsetat im Jahr 2008 auch Ausgaben für die Wiederherstellung militärischer Infrastruktur einschloss, die während des Krieges beschädigt wurde (138 Mio. Lari). Außerdem waren auch die laufenden Ausgaben im Jahr 2008 höher als im Vorjahr, was auf bessere Besoldung und eine zahlenmäßige Verstärkung der zurückzuführen war. Das verabschiedete Budget des Verteidigungsministeriums für 2009 belief sich auf 897 Mio. Lari, das Budget-2010 auf 749,5 Mio. Lari[27].

Daraus ist ersichtlich, dass Georgien gerade 2007 und 2008 die größten Ausgaben für neue Waffen tätigte, wobei Waffenlieferungen nach Kaufverträgen, die 2007 und 2008 abgeschlossen wurden, in den Jahren 2007 bis 2009 erfolgten, d.h. zum Teil auch nach Ende der Kampfhandlungen im August 2008. Mehr noch, das Armeepersonal konnte die Waffentechnik, die nach diesen Verträgen auch vor Beginn der Kampfhandlungen nach Georgien kam, noch nicht zu 100 Prozent effizient bedienen. Manches konnten russische Truppen erbeuten, weil es noch in Stützpunkten gelagert wurden (darunter ein Teil modernisierter T-72-Panzer, BMP-U1-Schützenpanzer in Gori, eine „Buk-M1"-Fla-Raketensysteme in Senaki).[28, 29] Dies war einer der Gründe, warum georgische Truppen ihre Kampfmöglichkeiten, welche die neuen Waffen ihnen gaben, nicht vollständig ausnutzen konnten.

Obwohl die Budgetausgaben des Verteidigungsministeriums 2009 sanken, stieg das Kampfpotential gerade in der Nachkriegszeit am stärksten. Die vorher bezahlte neue Militärtechnik wurde (und wird immer noch) nach Georgien geliefert (wie z.B. türkische Edjer-Schützenpanzer)[30]. Das Personal übt sich in der Bedienung neuer Modelle. Deshalb kann man behaupten, dass das Ausstattungsniveau der georgischen Armee (die Marine nicht berücksichtigt) in der Nachkriegszeit im Vergleich zu August 2008 stieg – der durch Kampfhandlungen bedingten Materialverluste zum Trotz. Sie waren für Georgien empfindlich, aber der Großteil der Waffenbestände blieb unberührt. Der höchste Anteil der Verluste am Gesamtbestand hatten die Panzereinheiten zu beklagen; nicht zu vergessen aber ist , dass es vor allem um gebrauchte T-72-Panzer aus osteuropäischen Ländern ging, deren Wert nicht so hoch war.

Generell lässt sich behaupten, dass die georgische Armee in der Zeit nach Ende der Kampfhandlungen ihr Kampfpotenzial nicht nur wiederaufbauen, sondern im Vergleich zu August 2008 auch deutlich erhöhen konnte. Für einen erfolgreichen Abschluss der Nachkriegsreformen seiner Armee braucht Georgien aber noch Zeit, um eine kampffähige Armeereserve vollständig aufzustellen und reguläre Armeeeinheiten weiterzubilden, die nicht nur zur Partisanenbekämpfung, sondern auch zum Einsatz verbundener Waffen fit sein müssten. Des Weiteren hat das Armeepersonal auch neue Militärtechnik benutzen können. Das heißt, Georgien könnte aktive Handlungen zur Wiederherstellung seiner territorialen Integrität erst 2010 oder sogar 2011 ergreifen (unter Vorbehalt, dass die georgische Führung eine dementsprechende Politik durchführen würde). Momentan liegt es im Interesse des Landes, groß angelegte Kampfhandlungen zu vermeiden. Es legt den Schwerpunkt auf die Verteidigung. Wenn sich Georgiens Führung ihrer Stärke sowie dessen sicher sein wird, dass die georgische Armee imstande ist, einen Angriff russischer Truppen des Nordkaukasischen Wehrkreises (unterstützt von Einheiten anderer Wehrkreise) abwehren zu können, könnte Tiflis beschließen, einen Kleinkrieg in Südossetien und Abchasien zu führen, vor allem in den Bezirken, wo die Lage russischer Truppen schwach ist – in Kodori, Gali,

Leningori (Achalgori). Das würde womöglich als Einleitung einer nachfolgenden Eskalierung des Konflikts dienen.

Die Nachkriegsreformen der russischen Armee im Zusammenhang mit der Konfrontation mit Georgien

Die eingeleiteten Änderungen in der georgischen Armee ermöglichten es, deren Kampfpotenzial in Bezug auf den Einsatz verbundener Waffen bis dato zu erhöhen. Die gestartete Grundsatzreform der russischen Armee braucht aber etwas länger, damit auch hier ein positives Ergebnis erzielt wird. Mehr noch, nach mehreren Kennziffern sind die heutigen Streitkräfte Russlands sogar schwächer geworden, als sie noch im August 2008 waren – es geht vor allem um deren Stärke.[31, 32]

Die Hauptlast im georgisch-russischen Konflikt tragen Truppenteile und Truppenverbände des Nordkaukasischen Wehrkreises. Deswegen lohnt es sich, in erster Linie die Situation in dortigen Einheiten eingehend auszuwerten. Die Reduzierung der Truppenstärke im Nordkaukasischen Militärbezirk ist wie überall in Russland auf die Einführung von Brigaden statt Divisionen zurückzuführen. Sie wird von einem generellen Truppenabbau begleitet. Statt drei Divisionen verbundener Waffen und fünf selbstständiger Brigaden werden zwei Militärstützpunkte (der 4. Stützpunkt in Südossetien und der 7. – in Abchasien, die einer Brigade in etwa entsprechen werden; ein Teil der Truppenstarke könnte in Maikop und Wladikawkas stationiert werden) aufgestellt sowie neun selbstständige motorisierte Schützenbrigaden, motorisierte Gebirgsjägerbrigaden und Aufklärungsjägerbrigaden. Die 8. Selbstständige Motorisierte Schützenbrigade (Gebirgsjägerbrigade), die aus der ehemaligen 2. Tamaner Motorisierten Division aufgestellt wurde, wird aus dem Moskauer Wehrkreis nach Borsoj (Tschetschenien) verlegt.[33, 34] Laut Berichten wird auch die 100. Experimentelle Aufklärungsbrigade in Mosdok stationiert.

Es sei angemerkt, dass im Nordkaukasischen Wehrkreis Brigaden zumeist aus Truppenverbänden aufgestellt werden, die zu Bereitschaftstruppen gehören – anders als in anderen Wehrkreisen, wo dies auf der Basis sowohl von Bereitschaftsdivisionen als auch gekaderten Divisionen erfolgen kann. Deswegen ist offensichtlich, dass die Anzahl von Panzerbataillonen und motorisierten Schützenbataillonen nach der Umwandlung der nordkaukasischen Divisionen in Brigaden sank. Dies konnte sogar die Verlegung einer zusätzlichen Brigade aus dem Moskauer Wehrkreis nicht ändern. Im August 2008 verfügten Divisionen und Brigaden des Nordkaukasischen Wehrkreises über insgesamt 65 Panzer- und motorisierte Schützenbataillone. Ende 2009 müssten im reformierten Wehrkreis plangemäß und schätzungsweise 40 solche Bataillone bleiben.

Unter Berücksichtigung der besonderen Rolle der in Nationalrepubliken des Nordkaukasus stationierten Armeeverbänden lässt sich behaupten: der Abbau der Panzerbataillone und – in einem noch größerem Maße – der motorisierten Schützenbataillone könnte ernsthafte negative Folgen nach sich ziehen. Es geht darum,

dass Truppenteile und Einheiten der russischen Streitkräfte in diesen Teilrepubliken die Lage dort stabilisieren. Ihre Präsenz in der Region hindert illegale bewaffnete Gruppen daran, in größerem Stil zu agieren, insbesondere Ortschaften zu besetzen und zu halten: Die Untergrundkämpfer würden sonst durch schwer bewaffnete Armeeeinheiten zerschmettert. Außerdem dienen die Armeeeinheiten als eine Truppenreserve für leicht bewaffnete Einheiten des Innenministeriums und des Föderalen Sicherheitsdienstes FSB sowie für Grenzschutzeinheiten. Im Notfall unterstützen sie diese durch Artilleriefeuer und gepanzerte Fahrzeuge.

Im Zusammenhang mit der Umwandlung des Konflikts zwischen Georgien und seinen ehemaligen autonomen Republiken in einen russisch-georgischen Konflikt ist eine Eskalation der Kampfhandlungen im Nordkaukasus durchaus denkbar, wobei die Untergrundkämpfer eine offene bzw. indirekte Unterstützung aus Georgien bekommen könnten (ungehinderte Durchreise und Durchfuhr von Waffen bzw. Finanzmitteln für Untergrundkämpfer über das georgische Territorium, ungehinderte Werbearbeit, Einrichtung von Stützpunkten in Georgien).

Besonders bedroht durch eine mögliche Einwirkung von Untergrundkämpfern aus Georgien erscheinen in diesem Zusammenhang die Grenzposten in Inguschien, Tschetschenien und Dagestan, die nur schwach miteinander bzw. mit den Schlüsselstützpunkten verbunden sind. Die Nähe dieser eventuellen Angriffsziele zu Georgien gibt den illegalen militanten Gruppen die Möglichkeit, im Notfall nach Georgien abzurücken. Deswegen könnten die Untergrundkämpfer hier schwere Infanteriewaffen verwenden und in größeren Verbänden handeln, als es in der Tiefe der Teilrepubliken möglich ist.

Angesichts der Gefahr, dass der Konflikt im Nordkaukasus eskaliert und die Untergrundkämpfer zu Kampfhandlungen in größeren Stil übergehen, ist eine Steigerung des Drucks auf russische Armeestellungen in den Nationalrepubliken nicht auszuschließen, insbesondere auf Aufklärungs- und Kampfeinheiten. Der Abbau von Kampfbataillonen im Rahmen der Armeereform könnte sich negativ auswirken – sowohl auf die Stabilität in den besagten Regionen, als auch auf die Möglichkeit, die neuen Brigaden außerhalb von Nationalrepubliken einzusetzen. Dies könnte dazu führen, dass die Militärführung des Nordkaukasischen Wehrkreises nur begrenzt imstande sein würde, russischen Truppen in Abchasien und Südossetien Unterstützung zu leisten.

Dass die Zahl von Logistikeinheiten sowie Einheiten zur Einsatzunterstützung erhöht wird, sollte zur größeren Autonomie neuer Brigaden beitragen, was im besagten Kriegsschauplatz von wesentlicher Bedeutung ist. Aber trotzdem: Angesichts der oben erwähnten Umstände werden bei Weitem nicht alle neuen Brigaden des Nordkaukasischen Wehrkreises imstande sein, diesen Vorteil auch tatsachlich zu nutzen. Relativ ungestört und in voller Stärke könnten die Nachfolger der 20. Motorisierten Schützendivision (Wolgograd) eingesetzt werden, nämlich die 20. Selbstständige Motorisierte Brigade und die 56. Selbstständige Lande-Sturm-Bri-

gade, sowie die 205. Selbstständige Motorisierte Schützenbrigade (Budjonnowsk), deren Standorte aber ziemlich weit entfernt von der Zone des georgisch-russischen Konflikts liegen (das gilt vor allem für die Ersteren).

So kommt es dazu, dass die Verbände des Nordkaukasischen Militärbezirks, die verhältnismäßig nah an Abchasien und Südossetien stationiert sind, sich unter ungünstigen Umständen nur begrenzt an Kampfhandlungen in diesen zwei Republiken und in Georgien beteiligen könnten – besonders wenn die Intensität der Aktivitäten von Untergrundkämpfern zunehmen würden. Die Verbände, die auch in voller Stärke eingesetzt werden könnten, sind ziemlich weit entfernt von der Konfliktzone stationiert und wären nicht imstande, schnell genug in die Republiken verlegt zu werden. Die russische Führung erkennt dieses Problem und setzt auf Qualität, welche die unzureichende quantitative Stärke ausgleichen sollte. Einer der wichtigen Bestandteile dieser Strategie ist die Umrüstung der Landstreitkräfte des Nordkaukasischen Wehrkreises, indem die Einheiten sowohl neue Militärtechnik erhalten, als auch solche, die durch die Armeereform von Einheiten der Landstreitkräfte anderer Wehrbezirke freigegeben wird. Die nordkaukasischen T-62 und T-72-Panzer „älterer" Baujahre werden durch T-72B/BM/BA und T-90A ersetzt, zu den bestehenden leichten gepanzerten Kraftwagen kommen BMP-3-Schützenpanzer sowie MT-LB-6MA-Fahrzeuge. Es sei angemerkt, dass diese Technik nicht nur perfekter ist als die Fahrzeuge, die im Nordkaukasischen Wehrkreis bisher eingesetzt wurden, sondern es geht auch um „jüngere" Technik. Dadurch sollten die nicht kampfbedingten Verluste auf längeren Märschen in den Bergen zurückgehen (die während des Fünf-Tage-Kriegs bei der Verlegung nach Südossetien der Truppenteile der 19. und 42. Motorisierten Schützendivisionen so hoch ausfielen).

Angesichts einer wachsenden Zahl von Kampfeinheiten der georgischen Armee und einer sinkenden Zahl von Kampfeinheiten des Nordkaukasischen Wehrbezirks wird eine eventuelle Verstärkung der Truppen dieses Wehrbezirks immer relevanter, für die Truppenteile anderer Wehrbezirke sowie der Luftlandetruppen einbezogen werden könnten. Unter Berücksichtigung der möglichen Verlegungsdauer kommen in diesem Zusammenhang vor allem Truppen der Moskauer und Wolga-Ural-Wehrkreise in Frage. Nicht zu vergessen sind aber zwei Aspekte.

Erstens, die Anzahl von Panzerbataillonen und Motorisierten Schützenbataillonen in beiden Wehrkreisen wird im Rahmen der Armeereform wesentlich reduziert (der teilweise Abbau betraf hier gekaderte Einheiten), und die 8. Selbstständige Motorisierte Brigade (Gebirgsjägerbrigade) wird aus dem Moskauer Wehrbezirk nach Tschetschenien verlegt. So könnten die Einheiten dieser Wehrkreise nur mäßig zur Verstärkung der Truppenaufstellung im Kaukasus beitragen.

Zweitens, die Truppenverlegung auf dem Schienenwege würde eine längere Zeit dauern, was bedeutet, dass der Marschbefehl den zu verlegenden Einheiten frühzeitig zu geben ist. Das würde aber recht schwierig sein, falls die Kampfhandlungen durch Georgien initiiert werden sollten. Und der Einsatz von Transport-

flugzeugen der Luftwaffe für die Beförderung von Einheiten der Landstreitkräfte dadurch erschwert wäre, dass die Brigaden verbundener Waffen über große Mengen Militärtechnik verfügen, einschließlich schwerer Waffen. Dazu kommt, dass die Transportflugzeuge zu dieser Zeit auch eine andere Aufgabe zu bewältigen hätten, nämlich Einheiten der Luftlandetruppen zum Kriegsschauplatz zu befördern.

Als vernünftiger erscheint die Lagerung ausreichender Bestände an schweren Waffen in den ehemaligen georgischen autonomen Gebieten, damit zusätzliche Brigaden verbundener Waffen in den Kampf geschickt werden könnten, indem nur das Armeepersonal aus anderen Wehrkreisen zu verlegen wäre. Am Einfachsten wäre eine solche Lösung in Abchasien zu verwirklichen, wo bereits zwei geeignete Flugplätze vorhanden sind. Dafür spricht auch, dass es ausgerechnet in Abchasien an „schweren" Armeeverbänden mangelt: Die meisten russischen Verbände, die in der Nähe stationiert sind, sind relativ leicht bewaffnet. So ist nicht auszuschließen, dass die Armee dort das Fehlen von Panzern, Selbstfahrlafetten und Mehrfachraketenwerfern zu spüren bekommt, wenn diese nicht frühzeitig in die Republik gebracht werden.

Die Armeereform betraf nicht nur die Landstreitkräfte, sondern auch die Luftwaffe Russlands. Es sei erwähnt, dass dies unter Anderem eine wesentliche Reduzierung der Anzahl von Fliegerverbänden nach sich zieht, die nur eine begrenzte Kampffähigkeit aufweisen konnten: Die alten sowjetischen Maschinen waren ziemlich abgenutzt, es fehlte ihnen an gut ausgebildeten Besatzungen. Die Errichtung einer geringeren Zahl von Flugstützpunkten, die aber besser mit Militärtechnik ausgestattet und mit qualifizierten Mannschaften aufgefüllt werden, wirkt sich positiv auf die Möglichkeit aus, den Feind aus der Luft geballt zu attakieren.

Und trotzdem: Der Trend zu einer Schrumpfung der Zahl von in der russischen Luftwaffe vorhandenen Flugzeugen und Hubschraubern war auch 2009 zu verzeichnen. Dieser Prozess beschleunigte sich sogar, bedingt durch Abschreibungen alter sowjetischer Maschinen. Dies führt zu einer höheren Auslastung verbleibender Flugzeuge und deren schnelleren Abnutzung.

Sollten die Kampfhandlungen wiederaufgenommen werden, so sind folgende positive Entwicklungen in der russischen Luftwaffe im Vergleich zu August 2008 zu erwähnen:

- die neu aufgebauten Luftstützpunkte (Hubschrauberlandeplätze) in Abchasien und Südossetien erhöhen die Effizienz einer eventuellen Unterstützung den Einheiten der Landstreitkräfte (wenn auch der Hubschrauberplatz in Dschawa angriffsgefährdet ist, er könnte durch die georgische Artillerie mit Streumunition beschossen werden; aus diesem Grund sollten für die dort stationierten Hubschrauber Betondeckungen errichtet werden);
- die nun laufende Umrüstung der Truppenteile im Nordkaukasus auf die neusten Mi-28N- und Ka-52A-Kampfhubschrauber, die bessere Kampfmöglichkeiten aufweisen als die alten Mi-24 (in der heutigen Ausführung entsprechen

aber auch die neuen Hubschrauber nicht zu 100 Prozent ihren Aufgaben: Die Motorleistung reicht nicht für einen effizienten Einsatz in den Bergen, und die Verteidigungsausrüstung an Bord ist nur begrenzt), sowie auf Transport- und Kampfhubschrauber Mi-8MTB-5 und Mi-8AMTSch;[35]

- die nun laufende Weiterbildung der Besatzungen.

Das Endresultat dieser positiven Prozesse hängt aber im Wesentlichen davon ab, ob die Finanzierung der Streitkräfte auf dem heutigen Niveau bleiben oder sogar erhöht wird. Angesichts der Weltwirtschaftskrise ist das eine wichtige Angelegenheit.

Zu den negativen Faktoren gehört unter anderem eine wesentliche Senkung der Zahl der in der Nähe der Konfliktzone stationierten Angriffsflugzeuge, bedingt durch eine Reduzierung der Su-24-Flugzeugflotte im Nordkaukasischen Wehrkreis (geplant ist, deren Zahl bis Ende des Jahres von 93 auf 54 zu senken). Das könnte eine wichtige Rolle spielen, wenn die Notwendigkeit entsteht, die Kampfzone zu sichern und Luftangriffe auf militärische und zivile Infrastrukturanlagen in Georgien zu fliegen. Es besteht aber auch die Möglichkeit, einen Teil dieser Aufgaben den ehemaligen Mig-29SMT-Mehrzweck-Jagdflugzeuge zu überantworten, die für Algerien bestimmt waren, die nun aber die russische Luftwaffe bekommt – wenn die Besatzungen eine entsprechende Ausbildung erwerben.

Generell lässt sich eine Erhöhung der taktischen Kampfmöglichkeiten der russischen Luftwaffe im Verglich zum Fünf-Tage-Krieg feststellen – und eine Senkung deren Einsatzmöglichkeiten. Das Letztere macht einen intensiveren Einsatz der operativ-taktischen Totschka- und „Iskander"-Raketenkomplexe erforderlich.

Die Effizienz der russischen Luftwaffe im Konfliktfall würde im Wesentlichen vom Zustand der georgischen Luftabwehr zu Beginn des Konflikts abhängen. Wenn sich deren qualitative und quantitative Stärke im Vergleich zu August 2008 deutlich erhöht, könnte dies die Aufgabe der russischen Luftwaffe erschweren und zu größeren Materialverlusten führen, besonders bei einer längeren Dauer der Kampfhandlungen.

Neben der Umgestaltung der Front- und Armeefliegerkräfte spielt auch der Abbau der Lufttransportflotte eine wichtige Rolle für die Prognose von Ablauf und Ergebnis eines möglichen georgisch-russischen Konflikts. Dies wirkt sich negativ auf die Möglichkeit aus, die Landstreitkräfte in der Konfliktzone aufzustocken und zu versorgen. Es ist nicht auszuschließen, dass die Lufttransportflotte imstande sein würde, lediglich Einheiten der Luftlandetruppen aus dem Moskauer und Leningrader Wehrbezirke rechtzeitig in die Konfliktzone zu befördern, während sich Verbände der Landstreitkräfte mit dem Schienentransport begnügen werden müssen.

Die Strukturänderungen der russischen Marine haben keine grundsätzlichen Auswirkungen auf einen eventuellen georgisch-russischen Konflikt, denn Georgien löst seinerseits die Marine als Teilstreitkraft völlig auf. Und trotzdem: Die mögliche Reduzierung der Truppenstärke der 77. Marine-Infanterie-Brigade der Kaspischen Flottille schwächt die russische Militärpräsenz in Dagestan ab.[36]

Besondere Erwähnung verdient der grundsätzliche reformbedingte Strukturwandel des Personalbestands der russischen Streitkräfte, insbesondere beträchtliche Entlassungen von Offizieren, eine de-facto Abschaffung von Fähnrichen und Mindshipmen sowie die Einbeziehung einer hohen Zahl von Wehrpflichtigen, die durch die Reduzierung der Wehrpflicht auf 12 Monate ermöglicht wurde.

Der Abbau des Offizierskorps und dessen Strukturwandel führten zu einer Zerrüttung dieses wichtigsten Bestandteils der militärischen Organisation. Trotz der Vernünftigkeit dieses Schritts schwächt das kurzfristig die russische Armee deutlich, auch die Motivation der verbleibenden Offiziere könnte dadurch leiden, weil die Karriereförderung dadurch beeinträchtigt wird. Wenn die Leistungsmotivation nicht durch finanzielle Anreize entsprechend verstärkt wird, könnte dies Probleme mit Führungskadern bei der russischen Armee auf längere Sicht nach sich ziehen. Mehr noch, die Übergangsperiode schafft breite Möglichkeiten für Korruption, wodurch gut ausgebildete Angehörige die Streitkräfte verlassen könnten und führende Positionen von Soldaten besetzt werden könnten, die den Anforderungen in Bezug auf Moral- und Berufsniveau nicht in vollem Maße entsprechen.

Die beinahe völlige Abschaffung von Fähnrichen könnte auf kürzere Sicht die Kampffähigkeit der russischen Armee beeinträchtigen, bis die entsprechenden Stellen durch sachgemäß ausgebildete Sergeanten bzw. nach Möglichkeit Zivilangestellte bezogen werden. Das Ausbildungsprogramm für Sergeanten wird momentan erst eingeführt, so braucht es noch einige Zeit, bis negative Auswirkungen dieser Reform überwunden sind.

Die Reduzierung der Wehrpflicht auf 12 Monate hat verschiedene Folgen. Zu den positiven Auswirkungen dieser Entscheidung gehört insbesondere, dass die Zahl ausgebildeter Reservisten unter den Wehrpflichtigen so schneller zunimmt. Es bestehen aber Zweifel, ob dies angesichts der deutlichen Reduzierung der Zahl von gekaderten und im Rahmen der Mobilmachung zu entfaltenden Truppenverbände auch nötig ist.

Zu den negativen Auswirkungen sind zu zählen:

- eine kürzere Dauer des aktiven Wehrdienstes;
- die Einbeziehung breiterer Bevölkerungsschichten und folgegemäß auch die Einberufung junger Männer mit Gesundheitsproblemen, niedrigem Bildungsniveau sowie gerichtlich vorbestrafter Personen;
- bei Wehrpflichtigen sinkt die Motivation, in die Berufsarmee als Zeitsoldaten zu wechseln.

Kurzum, die Personalreform der russischen Armee beeinträchtigt die Kampffähigkeit der Truppen kurzfristig stark und könnte erst nach einer möglichen Eskalation des georgisch-russischen Konflikts auch positive Folgen haben.

Generell lässt sich feststellen, dass die positiven Prozesse in der russischen Armee nach dem Fünf-Tage-Krieg bis heute die negativen nicht übertreffen. Das

Kampfpotenzial der Armee mag seit August 2008 nicht gesunken sein, ist aber auch nicht gestiegen.

Mögliche Auswirkungen des Konflikts in Berg-Karabach auf das Kräfteverhältnis zwischen Georgien und Russland

Im Zusammenhang mit einer eventuellen Änderung des Kräfteverhältnisses zwischen Georgien und Russland kann man nicht umhin, den Konflikt um Berg-Karabach zwischen Armenien und Aserbaidschan und dessen Folgen zu erwähnen. Zu den wichtigsten Faktoren, die den Status quo untergraben, gehört die intensive Nachrüstung der aserbaidschanischen Armee in den vergangenen Jahre.[37] Symptomatisch ist, dass Baku für das UN-Register für konventionelle Waffen für 2007 keine offiziellen Angaben lieferte. Dies lässt ahnen, dass Aserbaidschan die Quoten des KSE-Vertrags in Bezug auf schwere Waffen womöglich nicht einhielt, was auch Informationen aus inoffiziellen Quellen bestätigen.

Mehr noch, bei der Truppenparade am 26. Juni 2008 wurde Militärtechnik gezeigt, die für die aserbaidschanische Armee neu sind: Smertsch- und IMI-Lynx-Mehrfachraketenwerfer (die Letzteren, israelischer Produktion, waren zum Teil auch mit Langstrecken-Präzisionsraketen EXTRA ausgerüstet), sowie 203 mm 2S7-„Pion"-Selbstfahrlafetten, Totschka-Raketenkomplexe, Drohnen und in der Ukraine gekaufte Mig-29-Jagdflugzeuge. Wichtig ist, dass die aserbaidschanische Armee nicht nur schlagkräftige und relativ neue sowjetische Waffensysteme kauft, sondern auch neueste israelische Entwicklungen. Das zeugt von einem Wendepunkt bei der Nachrüstung.

Generell lässt sich behaupten, dass Aserbaidschan bereits in nächster Zeit eine wesentliche qualitative Überlegenheit über Armenien im Militärbereich erreichen kann, was auf die beeindruckenden Unterschiede bei den Exportzahlen, Haushaltseinkünften sowie –ausgaben der Gegner zurückzuführen ist. Das verlangt von Russland eine angemessene Reaktion, damit es seinen Verbündeten in der Organisation des Vertrags für kollektive Sicherheit (ODKB) unterstützen kann angesichts der Unfähigkeit Eriwans, in diesem Wettrüsten aus eigener Kraft mitzuhalten. Die Übergabe veralteter Waffen russischer Armeeverbände in Armenien kann nicht länger als ausreichende Maßnahme gelten.

Zwei einfache und effiziente Wege sind denkbar, damit die aserbaidschanische Bedrohung für Armenien beseitigt wird: Man sollte vergleichsweise moderne Waffen (neue bzw. solche, die in den letzten Jahren der UdSSR produziert wurden) in ausreichenden Mengen an Armenien liefern (womöglich auch als Militärhilfe bzw. zu ermäßigten Preisen) – und die russische Truppenaufstellung in Armenien nachrüsten sowie aufstocken. Dies würde es ermöglichen, armenische Truppenteile an der türkischen und georgischen Grenzen abzulösen oder Armeniens Armee unmittelbar zu unterstützen, wenn dies erforderlich wird.

Die beiden Varianten beeinflussen direkt auch das Kräfteverhältnis im georgisch-russischen Konflikt. Die nachgerüstete armenische Armee würde theore-

tisch gesehen georgische Interessen in Dschawachetien gefährden und so zivile sowie Militäranlagen südlich von Tiflis bedrohen.

Nicht zu vergessen ist aber, dass sich die armenische Armee höchstwahrscheinlich in erster Linie um Aserbaidschan sorgen und von Angriffen gegen Georgien zurückschrecken würde – anders als die russischen Verbände in Armenien, die unter bestimmten Umständen in Kampfhandlungen gegen Georgien eingesetzt werden könnten. Denkbar wäre, sowohl Separatisten in Dschawachetien zu unterstützen, als auch Tiflis vom Süden anzugreifen und so die georgische Hauptstadt einzukesseln sowie auf dem Marsch nach Tiflis den wichtigsten Luftstützpunkt des Landes in Marneuli zu besetzen und bis zu den Luftwaffenstützpunkten an den südlichen Außenbezirken von Tiflis vorzustoßen. Marneuli liegt nur 35 km von der armenischen Grenze entfernt, bis Tiflis sind es 65 km.

Es ist schwerlich ein Zufall, dass Russland im Rahmen der Armeereform in seinem 102. Stützpunkt in Armenien zwei selbstständige motorisierte Schützenbrigaden ständiger Bereitschaft (die 73. und 76. Bataillone) aufstellen will.

Das heißt, eine eventuelle Nachrüstung und Aufstockung russischer Truppen in Armenien würde nicht nur den Kräftunterschied zwischen der armenischen und der aserbaidschanischen Armee ausgleichen, sondern nebenbei auch die Voraussetzungen für eine effiziente Einwirkung auf Georgien vom Süden schaffen. Letzteres würde von Georgien eine angemessene Reaktion verlangen, insbesondere sollten Tiflis und Marneuli vor einem Angriff geschützt werden, was zu einer Schwächung der ossetischen und abchasischen Sektoren führen würde. Bei einem groß angelegten russischen Angriff auf Tiflis könnten auch russische Truppen in Armenien in der Operation wirksam eingesetzt werden.

Die Stellungen der Konfliktparteien nach dem Fünf-Tage-Krieg

Infolge des Krieges hat Georgien mehrere Territorien verloren: das Kodori-Tal bzw. das sog. Oberabchasien – in Abchasien; die Enklave Bolschoj Liachwy bzw. den Liachwi-Korridor (einen Abschnitt der Transkaukasischen Autobahn nördlich von Zchinwali), Dörfer der Malaja Liachwy (östlich von der südossetischen Hauptstadt), Dörfer im Proni-Tal (westlich von Zchinwali), den Achalgori-Bezirk (ein Teil des Leningori-Bezirks des ehemaligen Südossetischen Autonomen Gebiets, der von Georgien kontrolliert worden war) im Osten Südossetiens, Dörfer im Perewi-Bezirk im westlichen Teil Südossetiens – in Südossetien. Russland verlor seinerseits seinen Stützpunkt im Sugdidi-Bezirk in Westgeorgien.

Aus dem militärpolitischen Gesichtspunkt haben diese Stellungen für die Konfliktparteien verschiedene Relevanz, die unten genauer ausgewertet wird.

Anders als viele Medien behaupteten, war Oberabchasien (das Kodori-Tal) für Georgien kein Übungsbrückenkopf für einen künftigen Angriff auf Suchumi, und zwar aus mehreren Gründen nicht: Die Bergstraße entlang des Kodori-Flusses ist nur beschränkt für einen Aufmarsch geeignet. Das Vordringen in Richtung Suchumi aus

dem Kodori-Tal wäre nur dann sinnvoll, wenn die Armee dabei die abchasischen Stellungen nahe Zebelda-Amtkel durchbrechen würde. Die Versorgung mehr oder weniger großer Armeeverbände in Kodori ist problematisch. Ebenso schwierig ist es, die Luftabwehr der Angriffstruppen sowie die Kommunikation zwischen den Einheiten in dieser Gegend zu gewährleisten. Und wenn russische oder abchasische Truppen an Dschwari gelangen würden, könnten sie die Georgier in Kodori vom Rest Georgiens abschneiden (die Gefahr, dass es den russischen Truppen gelingen würde, war einer der Hauptgründe, warum die georgischen Verbände im August 2008 das Kodori-Tal verließ).

Andererseits war das Kodori-Tal für Georgien ein wichtiger Stützpunkt seiner Aufklärung- und Sabotageeinheiten; gerade zu diesem Zweck wurde es unter E. Schewardnadse verwendet. Und die Anfälligkeit des Kodori-Tals beim Einsatz verbundener Waffen durch den Feind machte dieses für Georgien zu einem „Koffer ohne Griff“: Seine Verteidigung würde einen größeren Kraftaufwand bedeuten, und Kräfte hatte Georgien nicht gerade im Überfluss. Im Endeffekt könnte das zur Einkesselung und Zerstörung der Truppenverbände führen. Vom militärischen Gesichtspunkt aus könnte man den Verlust des Kodori-Tals durch Georgien als vorteilhaft betrachten: die Widerstandslinie ist gerader geworden, zusätzliche Kräfte für wichtigere Richtungen wurden freigesetzt, und der Feind zog sich in eine Gegend ein, wo Georgien die feindlichen Truppen im Rahmen eines Kleinkriegs effizient bekämpfen könnte. Dafür könnten u.A. auch swanische Flüchtlinge eingesetzt werden, die mit der Gegend bestens vertraut sind.

Für Russland und Abchasien hat die Kontrolle über das Kodori-Tal neben ihrer politischen Bedeutung auch weitere positive Folgen: Dieser Stützpunkt für Sabotagetruppen konnte vernichtet werden, die nicht nur in Abchasien, sondern auch in Karatschajewo-Tscherkessien aktiv werden könnten. Andererseits sind die im Kodori-Tal nun stationierten Truppenteile des Verteidigungsministeriums und des Grenzschutzes relativ angriffsgefährdet: Die Wälder und Berge dort sind gut für irreguläre Partisanengruppen geeignet, die Verbindung zu Küstenabchasien ist verletzbar, die Reserven sind weit weg. Dazu kommt die Notwendigkeit, Truppen für den Standortdienst in diese Region zu schicken. Sollte Russland künftig kleinere Truppen in Abchasien stationieren, so würde dies die Truppenaufstellung in der vorrangigen Küstengebiet schwächen.

Dass Russland durch die Kampfhandlungen seine Stellungen im Sugdidi-Bezirk verlor, hat Vor- und Nachteile. Zu den Ersteren zählt, dass nun keine Gefahr für das russische Bataillon der Friedenstruppen mehr besteht: Sein Stützpunkt und einzelne Beobachtungsposten könnten von Einheiten der 2. Infanteriebrigade aus Senaki angegriffen werden, was das Bataillon zu einer Art Geisel im georgisch-russischen Konflikt machte. Die Lage dieses Bataillons war aber deutlich besser, als die russischer Standorte in Kodori, Leningori oder Perewi: Es könnte mit einer rechtzeitiger Unterstützung von Einheiten aus dem Gali-Bezirk, von der Küste bzw. aus der Luft – durch Fliegerkräfte aus Gudauta rechnen.

So liegen die positive Auswirkungen des Truppenrückzugs aus dem Sugdidi-Bezirk deutlich unter den negativen. Zu den Letzteren gehört der Verlust von Stellungen am Berg Urta, die es ermöglichten, die Autobahn Senaki-Sugdidi sowie georgische Stellungen am Unterlauf des Iguri-Flusses zu beherrschen und so das Vorrücken georgischer Truppen auf dieser Straße zu bremsen, sowie das Artilleriefeuer zu beobachten; sie dienten außerdem als Stützpunkt für Aufklärungs- und Sabotagetruppen. Dass Russland nun keine Truppen im Sugdidi-Bezirk mehr het, erleichtert die Bereitstellung georgischer Einheiten auf dem abchasischen Abschnitt, sowie die Konzentrierung und Versorgung von Truppen, die gegen russisch-abchasische Aufstellungen in Kodori eingesetzt werden könnten.

Neben der Neugestaltung von Stellungen der Landstreitkräfte ist auch die Errichtung eines russischen Luftstützpunkts (Gudauta) und eines Marinestützpunkts der Schwarzmeerflotte (Otschamtschire) zu erwarten. Das ermöglicht es, den Landstreitkräften eine schnellere Unterstützung im Notfall zu leisten, und begünstigt in Abchasien die Entfaltung zusätzlicher Kräfte der Luftwaffe bzw. der Marine zum Einsatz bei Gefahr bzw. während der Kampfhandlungen.

Der wichtigste Erfolg Russlands auf dem südossetischen Abschnitt besteht darin, dass die Armee die georgische Enklave Bolschoj Liachwi (der Liachwi-Korridor) unter ihre Kontrolle brachte. Das ermöglichte es, den Weg aus Dschawa nach Zchinwali auf die Hälfte zu verkürzen, sowie die bessere Transkaukasische Autobahn statt der Sari-Bergstraße (Umleitweg) zu benutzen. Die Kontrolle über diese Gegend ließ Russland auch den Schlüsselpunkt der Verteidigung Südossetiens, Dschawa, sichern und die Gefahr für Zchinwali aus dem Norden beseitigen. Der Liachwi-Korridor stellte für Dschawa eine Gefahr dar, denn dies war eine vorgeschobene Angriffsstellung für georgische Truppen auf ihrem Vordringen in den Norden, sowie ein Stützpunkt für „leichte" Truppen, die imstande wären, das Artilleriefeuer zu beobachten, Hinterhalte zu legen, das Gelände zu verminen und den russischen Stützpunkt (in erster Reihe den schwach geschützten Hubschrauberplatz) durch schwere Infanteriewaffen und Mörsern zu beschützen. Es sei angemerkt, dass die ethnische Säuberung der georgischen Bevölkerung dieser Enklave, die durch Osseten nach dem Krieg durchgeführt wurde, die Gefahr für die Verbindung zwischen Dschawa und Zchinwali durch georgische Aufklärungs- und Sabotagegruppen um ein Wesentliches reduziert hat.

Die Kontrolle über georgische Dörfer in Malaja Liachwiund im Proni-Tal erleichtert die Verbindung mit den Snauri- und Leningori-Bezirken. Die Besetzung dieser Stellungen schafft zudem auch bessere Bedingungen für die Verteidigung Zchinwalis und der beherrschenden Höhen nordöstlich und nordwestlich von der Hauptstadt. Generell lässt sich behaupten, dass der georgische Verlust seiner Stellungen in den Dörfern in Zchinwalis Umgebung, auf dem Territorium des ehemaligen Südossetischen Autonomen Gebiets, die Lage der russischen und südossetischen Truppen nahe Zchinwali wesentlich verbesserte. Das erleichtert auch

die Kräfteverlegung zwischen Zchinwali und Dschawa sowie die Beförderung von Verstärkungstruppen aus Russland.

Deutlich stärkere Zweifel bestehen vom militärischen Gesichtspunkt aus bezüglich der Besetzung des Dorfes Perewi durch russische Truppen sowie des Leningori- (Achalgori-)Bezirks samt Bezirksstadt. Das allgemeine Problem dieser Stellungen ist die schwache Verbindung zwischen den Hauptkräften, die auf unbefriedigende Straßeninfrastruktur zurückzuführen ist: Die Kapazität des Straßennetzes wird nicht nur durch Niederschläge beeinträchtigt, sondern auch durch feindliche Sabotagetrupps gefährdet. Die Aufgabe der Letzteren wird durch die bergige und bewaldete Gegend erleichtert sowie dadurch, dass die Straßen in der Nähe der Grenzen Südossetiens liegen. Auch die Einbeziehung von Grenzschutztruppen zum Schutz der ossetischen Grenzen könnte die Aufgabe von Sabotagetrupps nicht wesentlich erschweren, was auf die größere Länge der Grenzen und die geringere Stärke der russischen Grenzschutztruppen zurückzuführen ist, die in Südossetien voraussichtlich zu stationieren sind.

Während Perewi keine sehr wichtige Rolle zukommt (im Notfall könnten die Truppen diese Ortschaft auch verlassen), wäre Leningori für Russland bei bestimmten Szenarien recht wertvoll.

Erstens liegt Leningori gut 50 km von Tiflis entfernt, die Städte verbindet eine ziemlich gute Straße, was theoretisch gesehen Leningori bei einem eventuellen Angriff auf die georgische Hauptstadt bzw. bei ihrem Beschuss aus Ferngeschützen bzw. Raketensystemen nützlich macht.

Zweitens könnte man von der Seite Leningoris aus auf die Hauptverbindung zwischen Tiflis und Gori (die dann auch nach Westgeorgien führt) einwirken, die nicht weit vom Bezirk Leningori liegt.

Drittens könnte der Vorstoß aus Leningori auf den Duscheti-Bezirk im Osten einen nachfolgenden Angriff auf Tiflis von der Seite Wladikawkas auf der Georgischen Heerstraße ermöglichen.

Viertens könnte Leningori als Stützpunkt für Aufklärungs- und Sabotagetrupps verwendet werden, welche gegen die georgische Infrastruktur und Militäranlagen nahe Tiflis eingesetzt werden könnten.

Diese Faktoren zusammen zwingen Moskau dazu, diesen Bezirk sehr genau zu beobachten und nach der Möglichkeit zu suchen, ihn so oder so zurückzugewinnen – wobei eine Rückgewinnung auf militärischem Wege von mehreren Umständen begünstigt wird.

Die nahe Lage zu Tiflis hat für die russische Truppenaufstellung im Leningori-Bezirk mehrere negative Folgen: Die georgische Armee wäre imstande, eine Angriffsgruppe schnell aufzustellen, um diesen Bezitk zu besetzen, wobei die eventuelle ernsthafte Bedrohung von Seiten Leningoris Tiflis auch zu einem Präventivschlag bewegen könnte. Dies ist für den russischen Truppenstandort umso gefährlicher, dass die nächsten Verstärkungseinheiten 75 km entfernt liegen. Die

schlechte unbefestigte Landstraße führt entlang der georgischen Grenze, durch Gebirge, und ist von Wäldern umgeben (zum Vergleich: Zchinwali lieg in 62 km von der russisch-ossetischen Grenze, und bei der Fahrt über die Transkaukasische Autobahn und Sari-Straße sind es 75 km, wovon nur gut 30 auf eine unbefestigte Landstraße entfallen). Das heißt, der Lenigori-Bezirk ist sogar weiter von den restlichen russischen Truppen entfernt, als es russische Friedenstruppen in Zchinwali von den Verstärkungstruppen an der nördlichen Mündung des Roki-Tunnels im August 2008 waren. Am Schärfsten stellt sich dieses Problem im Spätherbst und bis Anfang des Frühlings, wenn die Benutzbarkeit der Straße Zchinwali-Leningori begrenzt ist. Trotz den aktuellen Bemühungen, die Straßenoberfläche zu verbessern, braucht dies Zeit und Geld. Das Problem der Entfernung dieses Truppenstandorts sowie der Angreifbarkeit der Straßeninfrastruktur durch die Georgier lässt sich so nicht beheben. Deswegen ist die Gefahr nicht auszuschließen, dass russische Truppen von den Verstärkungstruppen völlig abgeschnitten und auch der Möglichkeit beraubt sein könnten, nach Zchinwali abzurücken, was auch einen eventuellen Angriff auf Zchinwali unmöglich macht. Moskau ist sich der Angreifbarkeit seiner Truppenstandorte im Leningori-Bezirk bewusst und bemüht sich, die Verkehrsverbindung zwischen diesem Bezirk und dem Rest Ossetiens zu verbessern. Dafür wird die Straße Zchinwali-Leningori nachgebessert (Zwischenergebnis: Diese unbefestigte Landstraße ist nun zu allen Jahreszeiten benutzbar), auch ist ein Hubschrauberlandeplatz geplant.

Ein zweiter negativer Faktor ist die eventuelle Angreifbarkeit des Truppenstandorts nicht nur vom Süden (entlang des Flusses Ksani), sondern auch vom Osten her, aus dem Duscheti-Bezirk und zum Teil auch vom Südwesten und Norden. Dadurch setzt eine nachhaltige Verteidigung eine bedeutende Truppenstärke voraus.

Die Entfernung des Truppenstandorts von den Hauptkräften in Zchinwali und Dschawa erschwert es, ihn durch Artilleriefeuer- und Raketenfeuer zu unterstützen. Deswegen könnte man davon ausgehen, dass die Hauptlast bei eventuellen Kampfhandlungen im Bezirk in diesem Sinne die in Dschawas Umgebung stationierten Flugzeuge und Hubschrauber zu tragen haben (falls dieser Flugplatz trotz der Feuereinwirkung der georgischen Fernwaffen benutzbar bleibt). Nicht zu vergessen: Georgische Truppen in Leningori-Bezirk würden nicht nur durch die Heeresluftabwehr, sondern auch durch die von Tiflis geschützttt.

Einer Erwähnung wert ist auch, dass sich die russische Truppenaufstellung in diesem Bezirk auf kein stabiles Hinterland stützen könnte, bedingt durch die ethnische Zusammensetzung der dortigen (überwiegend georgischen) Bevölkerung. Das erleichtert die Aufgabe georgischer Aufklärungs- und Sabotagetrupps.

Die Gesamtheit dieser Faktoren lässt folgende Schlussfolgerungen zu: die Militärpräsenz in Leningori hat für Russland sowohl positive, als auch negative Folgen. Um aber eventuelle Vorteile ausnutzen zu können, müssten ziemlich starke Truppen im Bezirk bereitgestellt werden (im Idealfall mindestens eine motorisier-

te Schützenbrigade), was auch manche Bedrohungen für den Truppenstandort beseitigen würde, die bei einer geringen Truppenstärke dort am größten wären. Sonst wäre der Truppenstandort nicht imstande, aktive Aufgaben zu lösen, und durch Georgien leicht angreifbar. Das könnte zu seiner Zerschlagung bereits in der Anfangsphase der Kampfhandlungen führen.

Andererseits stellt die starke Militärpräsenz Russlands im Leningori-Bezirk Georgiens nicht nur Schwierigkeiten hinsichtlich der Truppenunterkünfte und zusätzliche Kosten dar, sondern auch eine größere Bedrohung für Tiflis und die naheliegenden Infrastrukturanlagen. Georgien könnte versuchen, dem entgegenzusteuern, indem es zusätzliche Truppenaufstellungen der regulären Armee bzw. der Nationalgarde auf dieser Richtung stationieren oder gar beschließen würde, die Kontrolle über den Bezirk auf militärischem Wege zurückzugewinnen.

Bestrebt, die zahlreichen kontroversen Aspekte in Bezug auf den Leningori-Bezirk zu berücksichtigen, stationierte Moskau dort eine Truppenaufstellung, die einer verstärkten motorisierten Schützenkompanie mit Artilleristen gleichzusetzen ist. Dies könnte zeigen, dass die Führung des russischen 4. Militärstützpunkts den Truppen in diesem Bezirk nur begrenzte Aufgaben zutraut, nämlich vor allem die Artillerieunterstützung der Grenzposten im Leningori-Bezirk, die nötig sein könnte, wenn es zu bewaffneten Zwischenfällen kommt. Diese Truppen allein würden keinesfalls ausreichen, um einen eventuellen Angriff abzuwehren. Zweifelhaft ist auch, das der Leningori-Truppenstandort imstande wäre, die Entfaltung größerer Verbände des 4. Stützpunkts im Bezirk zu sichern, falls Georgien eine groß angelegte Operation zur Wiedergewinnung des Territoriums beginnen sollte.

Generell lässt sich behaupten, dass die deklarierte Stärke der russischen Truppenaufstellung in Südossetien (3 700 Soldaten) keine zuverlässige Kontrolle über das im Vergleich zu August 2008 größere Zuständigkeitsgebiet sichern könnte. Dadurch ergibt sich auch höhere Gefahr für russische Truppenstandorte. Insbesondere gilt das im Leningori-Bezirk. Und sollte beschlossen werden, russische Truppen in Georgien abzubauen, so wird das Verteidigungsministerium gezwungen sein, die entlegenen Truppenstandorte zu evakuieren. De-facto würden dann die entsprechenden Territorien an Georgien zurückfallen, weil die Osseten nicht imstande wären, sie selber zu behaupten. Besonders wichtig ist dies angesichts des geplanten Truppenabbaus Südossetiens sowohl als Folge der Armeereform dort, als auch im Zusammenhang mit dem „Wechseln" mancher südossetischer Soldaten in die russische Armee (Stichwort: Der 4. Stützpunkt). Im Endeffekt haben dann russische Aufstellungen (des Verteidigungsministeriums, des Innenministeriums, des Föderalen Sichercheitsdiensts FSB) die Aufgaben zu übernehmen, die vorher die Osseten selbst erfüllten. Dieser Wechsel südossetischer Soldaten in die russische Armee heißt faktisch, dass sie dann neue Tressenwinkel bekommen, ohne dass die Truppen in Südossetien verstärkt werden – trotz deren formellen Aufstockung im Vergleich zum Fünf-Tage-Krieg.

Ein Fazit

Nach Ende der Kampfhandlungen im August 2008 konnten die georgischen Streitkräfte ihr Kampfpotenzial wiederherstellen und sogar erhöhen: Die Truppen aus dem Irak kehrten zurück nach Georgien, neue Truppenteile wurden aufgestellt und die Ausbildung des vorhandenen Personals erfolgreich abgeschlossen. Das Land erhielt die 2007 und 2008 bestellten Waffen; die Ausbildungslehrgänge wurden auf eine eventuelle Konfrontation mit Russland statt Partisanenbekämpfung umgestellt, die Armeereserve wird neugestaltet. Aber die Stationierung von größeren Truppen in Afghanistan und Unterfinanzierung schwächen die georgische Armee faktisch.

Die Armeereform in Russland beeinflusst das russische Kampfpotential in einem möglichen Konflikt mit Georgien stark. Wichtig ist eine Reduzierung der Zahl von Panzerbataillonen und motorisierten Schützenbataillonen im Nordkaukasischen Wehrkreis; die Zerrüttung der alten Personalstruktur; die Reduzierung der Zahl der in der Nähe von Georgien stationierten Angriffsflugzeuge sowie die Schaffung besserer Möglichkeiten, die Truppen aus dem Luft direkt zu unterstützen, indem Stützpunkte der Frontflieger sowie der Heeresflieger in Abchasien und Südossetien aufgestellt werden und die Heeresflieger allmählich neue Hubschrauben bekommen; eine Einschränkung der Möglichkeiten, die Truppenaufstellung im Kaukasus schnell aufzustocken, indem dorthin Einheiten aus anderen Wehrkreisen sowie Luftlandetruppen verlegt würden, was auf den Abbau der Lufttransportflotte zurückzuführen ist. Andererseits sollte die Nachrüstung nordkaukasischer Truppenteile mit neuen und besseren Waffen den quantitativen Truppenabbau ausgleichen.

Das Kräfteverhältnis im georgisch-russischen Konflikt wird auch durch die sich nun abzeichnende Nichtausgeglichenheit im militärischen Bereich zwischen Armenien und Aserbaidschan beeinflusst, die von Russland eine angemessene Unterstützung der armenischen Armee sowie Verstärkung der russischen Truppenverbände in Armenien verlangt. Andererseits könnten die kampffähigeren russischen Truppenteile in Armenien bei eventuellen Kampfhandlungen in Georgien für einen Angriff auf Tiflis und Marneuli vom Süden bzw. auf Dschawachetien und dann auf Adscharien eingesetzt werden.

Durch den Fünf-Tage-Krieg verlor Georgien wichtige Stellungen nahe Zchinwali, die den Sturm auf die Stadt sowie den Vorstoß in Richtung Dschawa und weiterhin den Rocki-Tunnel erleichtern würden. Georgien büsste auch einen geeigneten Stützpunkt für seine Aufklärungs- und Sabotagetrupps im Kodori-Tal ein, was aber georgische Truppen freisetzte, die dann in wichtigeren Regionen eingesetzt werden könnten, und den Kodori-Truppenstandort vor der Zerschlagung rettete. Russland verlor seinerseits die Stellungen im Sugdidi-Bezirk Georgiens, die es den Georgiern erschweren würden, Truppenverbände entlang des Inguri-Flusses zum Kampf zu entfalten und Artilleriefeuer zu beobachten. Zudem war

früher auch die Nutzung dieser Stellungen durch die Georgier als Stützpunkt für ihre Sondertruppen ausgeschlossen. Es sei betont, dass Russland den Leningori-(Achalgori-)Bezirk Südossetiens unter seine Kontrolle bringen konnte, was breite Möglichkeiten schafft. Dadurch wird der dortige Truppenstandort ernsthaft bedroht und die Verteidigung Südossetiens insgesamt in Frage gestellt – angesichts der geringeren Stärke russischer Truppen in der Republik, die noch dazu miteinander schlecht verbunden sind.

Generell lässt sich behaupten, dass der Fünf-Tage-Krieg die Gegensätze zwischen Georgien und Russland nicht aufheben konnte. Keine der Konfliktparteien wurde der Möglichkeit beraubt, Kampfhandlungen wieder aufzunehmen und dabei Erfolg zu erzielen. Das lässt annehmen, dass dieser Konflikt eskalierte (indem er aus einem georgisch-ossetischen zu einem georgisch-russischen Konflikt wurde). Momentan ist diese Gefahr noch latent, macht aber die Situation wesentlich instabiler, was eine der Konfliktparteien veranlassen könnte, einen neuen Krieg zu entfachen, um das Problem endgültig zu lösen.

Auf kurze Sicht könnte das Kräfteverhältnis für Georgien deutlich günstiger werden. Deswegen müsste Russland ein größeres Interesse daran haben, dass dieser Konflikt möglichst bald wieder eskaliert, um Georgien zu entmilitarisieren, indem dessen Armee zerstört und womöglich auch die politische Führung ersetzt würde. Georgien ist seinerseits in dieser Zeit daran interessiert, dass der Status quo weiter besteht, bis die Armeereform und die Nachrüstung der Truppen abgeschlossen sind. Danach könnte es auch selbst die Kampfhandlungen wieder aufnehmen.

---

1 Tseluyko V. Force Development and the Armed Forces of Georgia under Saakashvili // Moscow Defense Brief, 3/2008, P. 14-15.
2 Offizielle Internet-Seite des georgischen Verteidigungsministeriums http://www.mod.gov.ge/?l=E&m=11&sm=0&id=1082
3 Ebd. http://www.mod.gov.ge/?l=E&m=6
4 Ebd. http://www.mod.gov.ge/?l=E&m=5&sm=4
5 Ebd. http://www.mod.gov.ge/?l=E&m=5&sm=5
6 Ebd. http://www.mod.gov.ge/index.php?page=-10&Id=25&lang=1
7 http://www.newsgeorgia.ru/official_statement/20100407/151345431.html
8 Arabuli M. Georgian Artillery Continues Training // Defence Today, №18, 2008. P.1
9 Offizielle Internet-Seite des georgischen Verteidigungsministeriums, Bericht vom 18 Juni 2009
10 Ebd. http://www.mod.gov.ge/?l=E&m=11&sm=0&id=1309
11 Ebd. http://www.mod.gov.ge/?l=E&m=11&sm=0&id=1288
12 Tea Kerzdevadze New concept forms effectiveGeorgian Reserve System // Defence Today, 25/2009. P.1
13 Ebd.
14 Ebd. http://www.mod.gov.ge/?l=E&m=11&sm=0&id=1188
15 Ebd. http://www.mod.gov.ge/?l=E&m=11&sm=0&id=1327
16 Arabuli M. National Guards` 18th Anniversary // Defence Today, №18, 2008. P.1
17 Zeitung Kwiris Palitra 22/2009 http://www.kvirispalitra.ge/palitra/frp_palitra.htm
18 Eka Gakhokidze New armored center opens in Akhaltsikhe // Defence Today, 25, 2009. P.1
19 Minister`s Vision, 2009, P 8.
20 Offizielle Internet-Seite des georgischen Verteidigungsministeriums http://www.mod.gov.

ge/?l=E&m=5&sm=7

[21] Offizielle Internet-Seite des georgischen Verteidigungsministeriums http://www.mod.gov.ge/?l=E&m=11&sm=0&id=1153

[22] Command Post Exercises Completed // Defence Today, 17/2008. P.3

[23] Ebd. http://www.mod.gov.ge/?l=E&m=11&sm=0&id=1101

[24] Shalva Londaridze Capitains` Retraining Course Came to an End // Defence Today, 22/2009. P.1

[25] Strategic Defence Review. Ministry Defence of Georgia, Tbilisi, 2007. – P.98.

[26] Offizielle Internet-Seite des georgischen Verteidigungsministeriums http://www.mod.gov.ge/?l=E&m=6

[27] Ebd. http://www.mod.gov.ge/index.php?page=-10&Id=10&lang=1

[28] Barabanov M. The August War between Russia and Georgia // Moscow Defense Brief, № 3, 2008, P. 11.

[29] Woronow S. Ossetien im Feuer (August 2008) // Frontowaja Illustratija, 6/2008, S. 44-47.

[30] http://www.ssm.gov.tr/EN/savunmasanayiimiz/ssurunleri/urunkara/Pages/EJDER6x6TaktikTekerlekliZ%C4%B1rhl%C4%B1Ara%C3%A7.aspx

[31] Krasnaja Swesda (Zeitung des russischen Verteidigungsministeriums) http://www.redstar.ru/2009/02/11_02/1_03.html

[32] Poroskow N. Die Makarow-Doktrine http://www.vremya.ru/2009/99/4/230780.html

[33] http://www.ryadovoy.ru/forum/index.php?topic=422.0

[34] http://www.infodmitrov.su/panorama/596.html

[35] http://www.kommersant.ru/doc.aspx?DocsID=1158808

[36] Krasnaja Swesda (Zeitung des russischen Verteidigungsministeriums) http://www.redstar.ru/2009/05/21_05/2_02.html

[37] Angaben aus dem UN-Register http://disarmament.un.org/UN_REGISTER.nsf

Die Verluste der russischen Luftwaffe im Fünf-Tage-Krieg mit Georgien im August 2008

Anton Lawrow

Die hohen Verluste der russischen Luftwaffe im Fünf-Tage-Krieg mit Georgien im August 2008 gehörten zu den Umständen, mit denen Beobachter am wenigsten gerechnet hatten. Dass mehrere russische Flugzeuge in einem derart kurzen Konflikt mit dem Feind aus einer deutlich niedrigeren Gewichtsklasse abgeschossen wurden, ließ ahnen, dass die georgische Flugabwehr eine enorme Effizienz aufwies und wohl die erfolgreichste Waffengattung der Georgier in diesem Krieg war. Aber bei einer genauer Untersuchung der Frage, wie russische Flugzeuge verloren gingen, ändert sich das Bild deutlich.

Die offiziellen Angaben der Konfliktparteien in Bezug auf die Verluste der russischen Luftwaffe in dem kurzen bewaffneten Konflikt zwischen Russland und Georgien unterscheiden sich wesentlich voneinander. Wie manche hochrangige Vertreter des russischen Verteidigungsministeriums behaupteten, verlor Russland nur vier Flugzeuge, und zwar drei Su-25-Angriffsflugzeuge und einen Tu-22M3-Langstreckenbomber (so der stellvertretende Chef des Generalstabs der russischen Streitkräfte Generaloberst Anatolij Nagowizyn). Die georgische Version machte am Abend des 12. August Präsident Micheil Saakaschwili publik: während der Kampfhandlungen seien angeblich 21 russische Flugzeuge abgeschossen worden[1]. Es sei angemerkt, dass auf den in georgische Massenmedien späterhin veröffentlichten Fotos und Videoaufnahmen Wrackteile nur eines russischen Flugzeugs zu sehen waren.

Vertreter des russischen Verteidigungsministeriums machten keine Details bzw. Umstände der Flugzeugverluste bekannt, auch die Truppenzugehörigkeit der Maschinen blieb ungenannt. Darüber hinaus blieb unbestätigt, dass zwei Su-24M-Flugzeuge in Kämpfen vernichtet wurden. Aber Medienberichte aus der Nachkriegszeit und Informationen aus inoffiziellen Quellen ermöglichen es, Lücken in offiziellen Angaben teilweise zu schließen.

Die erste Maschine, welche die russische Luftwaffe im Konflikt mit Georgien verlor, war das Su-25BM-Angriffsflugzeug des Oberstleutnants Oleg Terebunskij aus dem 368. Sturmgeschwader (Flugplatz Budjonnowsk), das am 8. August über Südossetien in der Nähe des Sari-Gebirgsübergangs zwischen Dschawa und Zchinwali abgeschossen worden war. Es wurde durch mehrere Raketen getroffen, die russische Soldaten um etwa 18 Uhr aus einem tragbaren Fla-Raketensystem abfeuerten[2]. Der Sturz des brennenden Flugzeugs und dessen Wrackteile wurden vom Fernsehteam des russischen staatlichen Senders Westi aufgenommen und dann im russischen Fernsehen als ein georgisches Flugzeug präsentiert, das von russischen Truppen abgeschossen wurde[3]. Die fehlerhafte Erkennung, die „freundliches Feuer" nach sich zog und den ersten Gefechtsverlust zur Folge hatte, war möglicherweise darauf zurückzuführen, dass dies einer der ersten Einsätze der russischen Flugwaffe im Konflikt war. So wussten weder russische Voraustrupps noch Südosseten, dass auch russische Flugzeuge am Himmel erscheinen könnten. Dazu kommt, dass nur wenige Stunden vorher vier georgische Su-25-Maschinen einen Bombenangriff in der nächsten Umgebung geflogen hatten[4], so gab es gute Gründe, weitere georgische Luftangriffe zu befürchten.

Oberstleutnant Terebunskij konnte sich mit dem Schleudersitz retten. In der Luft geriet er unter massives Schusswaffenfeuer russischer und südossetischer Truppen, landete aber unversehrt. Danach wurde er von Mitgliedern südossetischer Milizen festgehalten, die ihn nach Feststellung seiner Persönlichkeit russischen Truppen übergaben, und dann evakuiert.

Den ersten und größten Erfolg erzielte die georgische Flugabwehr mehr als 24 Stunden nach Beginn der Kampfhandlungen. Am frühen Morgen des 9. August konnten die Georgier in der Nähe des Dorfs Karbauli im Satschchere-Kreis Georgiens[5] (ca. 50 km nordwestlich von Gori) den russischen Tu-22M3-Langstreckenbomber (52. Schweres Garde-Bombergeschwader, Flugplatz Schajkowka) abschießen. Bei dem abgeschossenen Tu-22M3-Flugzeug handelte es sich (anders als die ersten Medienberichte behaupteten) um kein Aufklärungsflugzeug. Mehrere Tu-22M3-Maschinen flogen nach ihrem Einsatz (Bombenangriff in der Nacht auf den Stützpunkt einer der georgischen Infanteriebrigaden) zurück, sie folgten dabei derselben Route wie auf dem Hinweg, inoffiziellen Angaben zufolge mussten sie aber aus unbekannten Gründen tiefer fliegen, nämlich auf einer Höhe von 4 000 m statt 12 000 m. Nach Informationen eines russischen Militärs, der nicht genannt werden möchte, wurden die Flugzeuge durch das georgische Fla-Raketensystem „Osa-AK/AKM" abgeschossen. Es sei angemerkt, dass einige Stunden früher in die

Gegend auch georgische Fla-Raketensysteme „Buk-M1“ aus Senaki verlegt worden waren, die auch durchaus imstande sind, solche Ziele zu bekämpfen.

Durch Raketentreffer wurden die wichtigsten Anlagen außer Betrieb gesetzt, die Stromversorgung fiel aus. Einer der Besatzungsmitglieder, nämlich der zweite Pilot Major Wjatscheslaw Malkow, katapultierte sich aus dem Cockpit und geriet in die georgische Gefangenschaft. Bei der Landung zog er sich einen Kompressionsbruch von drei Wirbeln und einen Handbruch zu, wurde im Dorfspital behandelt und später in eine Klinik in Tiflis verlegt. Am 19. August wurde Major Malkow gegen georgische Kriegsgefangene ausgetauscht. Auch der Tu-22M3- Kommandant Oberstleutnant Alexander Kowenzow konnte sich per Schleudersitz retten und gilt als vermisst. Wrackteile seines Schleudersitzes konnten gefunden werden[6], nicht aber er selbst oder wenigstens sein Leichnam. Später übergaben die Georgier DNA-Muster einer nicht identifizierten Leiche, die mit der DNA von Oberstleutnant Kowenzows Mutter zu 95% übereinstimmen. Zusätzliche Analysen sollten nun feststellen, ob es sich wirklich um den russischen Flugzeugkommandanten handelt. Einige Wochen nach dem Krieg fand ein Suchtrupp auf dem südossetischen Territorium in einer schwer zugänglichen und dünnbesiedelten Gegend nicht weit von der georgischen Grenze Wrackteile des Flugzeugs und Leichen anderer Besatzungsmitglieder, nämlich die Majore Wiktor Prjadkin (Steuermann) und Igor Nesterow (Waffenbediener).

An demselben 9. August, um 10:20 Uhr, konnte die georgische Flugabwehr ein weiteres russisches Flugzeug abschießen, nämlich ein Su-24M-Angriffsflugzeug (929. Staatliches Zentrum für Luftfahrt und Flugforschung (Flugplatz Achtubinsk)[7]: die Bombergruppe aus drei Maschinen hatte die georgische Artillerie in der Nähe des Dorfes Schindissi (zwischen Gori und Zchinwali) zu bekämpfen[8]. Nach dem ersten Anflug wurde das Flugzeug abgeschossen, was zahlreiche georgische Augenzeugen sehen konnten. Sowohl Raketentreffer als auch der darauf nachfolgende Absturz wurden auf Handy-Kameras aufgenommen und später im Internet veröffentlicht[9, 10]. Einem Augenzeugen zufolge[11] verfehlten zwei erste Schüsse aus dem Fla-Raketensystem ihr Ziel, eine dritte Rakete traf aber die Maschine. Nach Berichten polnischer Massenmedien wurde das Su-24M-Angriffsflugzeug durch Grom-2-Fla-Raketensystem aus polnischer Produktion vernichtet.[12]

Das Flugzeug fing Feuer, die Besatzung katapultierte sich per Schleudersitz aus dem Cockpit. Die Wrackteile des Jagdbombers beschädigten die Fallschirmkappe des Steuermanns Oberst Igor Rschawitin, er starb beim Absturz. Der Flugzeugkommandant Oberst Igor Sinow kam mit großflächigen Brandwunden und einer Prellung der Wirbelsäule davon, geriet in georgische Gefangenschaft und wurde in das Militärspital in Gori eingeliefert, dann nach Tiflis evakuiert, wo er zusammen mit Major Malkow untergebracht wurde. Am 19. August konnten sie gegen georgische Kriegsgefangene ausgetauscht werden. Der abgeschossene Su-24M-Bomber stürzte im Garten eines privaten Wohnhauses im Dorf Dseweri ab, verursachte aber weder Opfer noch Zerstörungen auf Boden. Die Wrackteile wurden mit einer Videokame-

ra aufgenommen und noch am selben Tag auf georgischen Sendern gezeigt[13]. Fotos der Wrackteile wurden später im georgischen Magazin Arsenal[14] und einigen ausländischen Massenmedien veröffentlicht.

Ebenfalls am 9. August und fast gleichzeitig mit der Su-24M-Maschine aus Ahtubinsk, um etwa 10:30 Uhr, wurde das modernisierte Su-25SM-Angriffsflugzeug des Geschwaderführers des 368. Sturmgeschwaders Oberst Sergej Kobylasch abgeschossen. Seine Gruppe aus zwei Angriffsflugzeugen griff einen georgischen Konvoi auf der Straße Gori-Zchinwali südlich von Zchinwali an. Am Ende des ersten Anflugs wurde durch einen Raketentreffer der linke Motor der Kobylasch-Maschine beschädigt. Kobylasch sah sich gezwungen, den Angriff zu unterbrechen und zusammen mit dem zweiten Su-25SM zum Stützpunkt zurückzufliegen. Etwas später, über den südlichen Außenbezirken Zchinwalis auf einer Höhe von 1 000 m, wurde auch der rechte Motor durch einen weiteren Raketentreffer beschädigt. Das Flugzeug besaß keinen Antrieb mehr. Der Pilot versuchte, seine Maschine im Gleitflug möglichst weit von der „Frontlinie" zu führen, um sich dann im Bereich der freundlichen Truppen aus dem Cockpit zu katapultieren. Das tat er nördlich von Zchinwali, landete erfolgreich auf südossetischem Boden in einem der Dörfer der georgischen Enklave im Bolschoj Ljachwy-Tal und wurde nur kurze Zeit danach vom russischen Mi-8-Hubschrauber des Such- und Rettungsdienstes (487. Selbstständiges Hubschraubergeschwader, Budjonnowsk) geborgen. Kobylasch zog sich weder beim Absprung noch bei der Landung Verletzungen zu. [15]

Wer das Su-25SM-Flugzeug von Oberst Kobylasch abschoss, bleibt ungeklärt. In Zchinwali (über dessen Himmel die Maschine den zweiten Treffer erzielte) gab es zu jener Zeit keine georgischen Truppen, diese hielten sich aber in den nahen Dörfern auf. Andererseits verbreitete das südossetische Staatskomitee für Presse und Massenmedien ungefähr 30 Minuten nach diesem Flugzeugabsturz eine Pressemeldung, der zufolge die Flugabwehr Südossetiens eines der zwei georgischen Angriffsflugzeuge abgeschossen hatte, die im Begriff waren, Zchinwali zu bomben[16]. Nach vorhandenen Informationen aber tätigte die georgische Luftwaffe am 9. August keine Luftangriffe[17]. Allem Anschein nach war es die Kobylasch-Bombergruppe, die für georgische Flugzeuge gehalten wurden und unter Beschuss geriet. Diese näherten sich ja der Stadt von der georgischen Seite an..

Am 9. August erlitt die russische Luftwaffe die schwersten Verluste, sie verlor an diesem Tag insgesamt vier Flugzeuge. Die vierte abgeschossene Maschine war der Su-25BM-Jagdbomber, geführt von Major Wladimir Jedamenko (368. Sturmgeschwader). Einzelheiten über diesen Einsatz erzählte der Kommandant des zweiten Flugzeugs der Gruppe Hauptmann Sergej Sapilin dem Fernsehsender Ren-TV[18]. Die Bombergruppe hatte den russischen Militärkonvoi auf dem Weg aus Dschawa nach Zchinwali zu unterstützen. Kurz hinter der Kaukasus-Gebirgskette, im südossetischen Luftraum, konnten die Besatzungsmitglieder zwei MiG-29-Jagdflugzeuge sehen, deren Staatsangehörigkeit nicht festzustellen war. Als Vorsichtsmaßnah-

me mussten die Angriffsflugzeuge ein Ausweichmanöver starten. Die russischen MiG-29-Maschinen näherten sich und kehrten nach visueller Identifizierung wieder ab. Kurz danach, nahe Dschawa[19], über dem von russischen Streitkräften kontrollierten Territorium, stellte Hauptmann Sapilin Radarstrahlen vom Boden auf seinem Flugzeug fest und sah, wie die Jedamenko-Maschine brannte und im Sturzflug niederging. Major Jedamenko beantwortete die Funkanfragen von Sapilin nicht, er machte auch keinen Versuch, sich aus dem Cockpit zu katapultieren, was dafür sprechen könnte, dass er bereits durch den Treffer getötet oder schwer verwundet worden war. Das Flugzeug prallte auf den Boden, Major Jedamenko kam um. Später kündigte der Chef der Luftabwehr der russischen Streitkräfte Generalmajor Michail Krupp an, einen „georgisches Su-25KM"-Flieger abgeschossen zu haben.[20] Höchstwahrscheinlich aber handelte es sich um die Jedamenko-Maschine.

Irgendwann zwischen 15 und 16 Uhr am 9. August konnte der Berichterstatter des Fernsehsenders NTV Alexander Wiktorow den Beschuss eines Luftziels durch eine russische ZSU-23-4-„Schilka"-Flugabwehr-Selbstfahrlafette melden, welche die Gufta-Brücke zu schützen hatte. Später wurden in einer Entfernung von ca. 1,6 km von der Gufta-Brücke in Feuerrichtung am Ufer des Flusses Bolschaja Ljachwa nahe Itrapis Wrackteile eines Su-25-Angriffsflugzeugs gefunden. Diese wurden für Wrackteile eines abgeschossenen „georgischen Angriffsflugzeugs" erklärt und am 5. September wegen zahlreichen beschädigten Raketengeschossen von Pionieren des russischen Katastrophenschutzministeriums gesprengt. Nach einiger Zeit wurde die Absturzstelle von russischen Journalisten besichtigt, die russische Kennzeichen auf den Wrackteilen feststellen konnten.

Am wahrscheinlichsten ist, dass es sich um das Jedamenko-Flugzeug handelte: als russische Fla-Raketensysteme nach Südossetien verlegt wurden, flogen georgische Flugzeuge keine weiteren Angriffe mehr. Und die Schwierigkeiten mit der Erkennung des Flugzeugs durch russische Jagdflugzeuge sowie durch Flugabwehr könnte davon zeugen, dass die Freund-Feind-Erkennung des Flugzeugs nicht ordnungsgemäß funktionierte.

Die sechste abgeschossene Maschine, welche die Liste der Materialverluste der russischen Luftwaffe schließt, wurde kurz vor Ende der aktiven Konfliktphase vernichtet, und zwar am 11. August gegen 11 Uhr morgens. Es handelt sich um einen Su-24M-Jagdbomber. Nach inoffiziellen Informationen aus Fliegerkreisen war das eine Maschine des 968. Gemischten Schul- und Forschungsgeschwaders des 4. Zentrums für Feldeinsatz und Umschulung des Flugpersonals (Lipezk)[21]. Der russische Militärkonvoi auf dem Marsch aus der Umgebung von Zchinwali in Richtung Gori hielt irrtümlich diese Su-24M-Maschine für ein feindliches Flugzeug und feuerte mehrere Raketen aus dem Fla-Raketensystem ab. Durch einen Raketentreffer[22, 23] wurde das Flugzeug wenige Kilometer westlich von Zchinwali im südossetischen Raum abgeschossen. Die Piloten konnten sich per Schleudersitz retten und wurden evakuiert, die Su-24M-Wrackteile stürzten in schwerzugängliches bergiges Gelände[24].

Bereits nach dem Ende aktiver Kampfhandlungen, in der Nacht auf den 17. August, verunglückte in Südossetien ein Mi-8MTKO-Hubschrauber der Luftwaffe des Grenzdienstes des Russischen Sicherheitsdienstes FSB (Truppenteil 2464). Bei der nächtlichen Landung auf einem provisorischen Hubschrauberlandeplatz am Dorf Ugardanta nahe Dschawa berührte dieser den dort abgestellten Mi-24-Hubschrauber des 487. Hubschraubergeschwaders (Budjonnowsk), überschlug sich und brannte aus. Infolge des Brandes und der dadurch veranlassten Munitionsexplosion wurden beide Hubschrauber völlig vernichtet. Der Bordmechaniker des Mi-8MTKO-Hubschraubers Oberfähnrich Alexander Burlatschko starb, drei weitere Besatzungsmitglieder kamen mit schweren Brandwunden davon[25].

Insgesamt starben während der Kampfhandlungen vier Mann russischer Flugzeugbesatzungen:

- Major Wladimir Jedamenko – 368. Sturmgeschwader;
- Major Igor Nesterow – 52. Schweres Garde-Bombengeschwader;
- Major Wiktor Prjadkin – 52. Schweres Garde-Bombengeschwader;
- Oberst Igor Rschawitin – 929. Staatliches Zentrum für Luftfahrt und Flugforschung.

Bereits nach Ende der Kampfhandlungen kam in einem Hubschrauberunfall in Südossetien Oberfähnrich Alexander Burlatschko (Truppenteil 2464) ums Leben.

Zwei Militärs wurden abgeschossen, gerieten in georgische Gefangenschaft und wurden später gegen georgische Kriegsgefangenen ausgetauscht:

- Oberst Igor Sinow – 929. Staatliches Zentrum für Luftfahrt und Flugforschung;
- Major Wjatscheslaw Malkow – 52. Schweres Garde-Bombengeschwader.

Ein russischer Soldat gilt als verschollen:

- Oberstleutnant Alexander Kowenzow – 52. Schweres Garde-Bombengeschwader.

Die Gesamtverluste der russischen Luftwaffe während des Fünf-Tage-Kriegs betrugen sechs Flugzeuge: ein Su-25SM und zwei Su-25BM, zwei Su-24M, und ein Tu-22M3.

Zuverlässigen Informationen zufolge wurden zwei davon durch feindliches Feuer abgeschossen, drei Weitere – offensichtlich durch „freundliches Feuer". Es lässt sich nicht feststellen, wer ein weiteres Flugzeug abschoss. Wrackteile von fünf Flugzeugen stürzten auf dem südssetischen Boden ab, und nur eine Maschine, nämlich Su-24M des 929. Staatlichen Zentrums für Luftfahrt und Flugforschung, – auf dem georgischen.

Vier weitere Su-25-Jagdbomber mussten wegen schwerer Beschädigungen auf russische Flugplätze zurückkehren. Offizielle Quellen bestätigten, dass drei moder-

nisierte Su-25SM des 368. Sturmgeschwaders (nach Angaben des Chefkonstrukteurs des Suchoi-Versuchs- und Konstruktionsbüros Wladimir Babak[26] und des Direktors des 121. Flugzeuginstandsetzungswerks des russischen Verteidigungsministeriums Jakow Kaschdan[27]) beschädigt wurden. Zwei dieser Flugzeuge wurden von Piloten Hauptmann Iwan Netschajew und Oberstleutnant Oleg Molostow geführt. Es wurde außerdem nach vorliegenden Informationen ein weiteres Su-25-Flugzeug des 461. Sturmgeschwaders (Flugplatz Krasnodar, (Pilot Major Iwan Konjuchow) beschädigt.[28] Alle genannten Maschinen wurden durch Feuer aus tragbaren Fla-Raketensystemen getroffen, die Konjuchow-Maschine – voraussichtlich von einer russischen Rakete, am 11. August. Flugzeuge anderen Typs und Hubschrauber kamen ohne wesentliche Gefechtsschäden davon.

Die schwersten Materialverluste hatte das 368. Sturmgeschwader aus Budjonnowsk zu beklagen: es wurden sechs Su-25-Maschinen abgeschossen oder ernsthaft beschädig, das heißt mindestens ein Viertel seiner Sollstärke, wobei es hauptsächlich um erst vor Kurzem modernisierte Su-25SM-Flugzeuge ging. Diese wurden von den besten Piloten, und eines der Su-25SM sogar vom Geschwaderführer persönlich geflogen.

Es lässt sich feststellen, dass die ursprüngliche Effizienzbewertung der georgischen Flugabwehr allein auf Grundlage der russischen Flugzeugverluste und ohne Berücksichtigung der Gründe zu positiv ausfiel. Obwohl die georgische Flugabwehr über solch effiziente Fla-Raketensysteme verfügte, wie „Buk-M1", „Osa-AK/AKM" oder Spyder-SR, sowie über eine bedeutende Zahl tragbarer Fla-Raketensysteme[29], konnte diese weder den sicheren Schutz des Luftraums gewähren noch georgische Truppen zuverlässig unterstützen. In den ersten 24 Stunden des Krieges, am 8. August, konnte die georgische Flugabwehr kein einziges russisches Flugzeug abschießen, obwohl diese noch nicht neutralisiert worden war und das Radarfeld sich nicht nur auf Kerngeorgien sondern auch auf Separatistenregionen und das nahe Ausland erstreckte. Einen Tag vorher fanden mehrere Dutzende Einsätze der russischen Luftwaffe statt, wobei Luftangriffe nicht nur auf Ziele geflogen wurden, die unmittelbar in der Zone bewaffneter Konfrontation lagen, sondern auch in Kerngeorgien; es wurden fast ausschließlich ungelenkte Waffen eingesetzt. So zum Beispiel wurde der Leithorst der georgischen Luftwaffe Karneuli, der in einer Entfernung von über 100 km von der Konfliktzone sowie von der russischen Grenze liegt, in der Nähe von Tiflis und der georgisch-armenischen Grenze, im Laufe des 8. August dreimal am Tag unbehindert von kleineren Su-25- und Su-24M-Gruppen bombardiert[30]. Beide (oder maximal drei) Flugzeuge, die von der georgischen Flugabwehr vernichtet wurden, wurden am 9. August in der ersten Tageshälfte abgeschossen. Am Nachmittag am 9. August und später nach Ende des Konflikts konnten die georgischen Streitkräfte keine weitere russische Maschine abschießen.

Insgesamt gelang der georgischen Flugabwehr nur ein Treffer aus tragbaren Fla-Raketensytemen. Erfolgreicher war der Einsatz von tragbaren Fla-Raketensystemen

seitens der Georgier. Den georgischen Truppen gelang es, drei- bis maximal sechsmal russische Flugzeuge aus tragbaren Fla-Raketensystemen zu treffen, einschließlich einen nahen Treffer, der keine schweren Beschädigungen zufügen konnte.

Dass mindestens eine Hälfte der russischen Flugzeugverluste durch „freundliches Feuer" bedingt wurden, war eine unangenehme Überraschung. Das zeugte von äußerst ernsthaften Problemen der russischen Streitkräfte im Bereich Koordinierung und Verwaltung in der Kampfzone. Die fast völlig fehlende Zusammenarbeit zwischen den Landstreitkräften und der Luftwaffe Russlands äußerte sich darin, dass diese Waffengattungen so gut wie zwei selbstständige Kriege führten. Die Flugzeugpiloten wurden nur teilweise über die Situation auf dem Boden informiert, erhielten ungenaue und verspätete nachrichtendienstliche Informationen, und vor Beginn des Krieges verfügten sie – dem Führer des 368. Sturmgeschwader Oberst Kobylasch zufolge – auch über keine genauen Angaben über den Aufbau und Stärke der georgischen Luftwaffe[31].

Die russischen Landstreitkräfte wussten wenig über die Situation in der Luft bescheid. Bis Ende der Kampfhandlungen waren sich diese nicht einmal bewusst, dass der Luftraum von der russischen Luftwaffe beherrscht wurde. Obwohl georgische Su-25-Angriffsflugzeuge nur einen Luftangriff flogen, nämlich am frühen Morgen des 8. August, und dann keinen einzigen Start mehr wagten[32], wurden russische Flugzeuge mehrmals von russischen und ossetischen Kräften für georgische Maschinen gehalten und deswegen beschossen, ohne dass diese identifiziert worden wären oder feindliche Handlungen unternommen hätten (obwohl einzelne Zeugenberichte besagen, dass russische Maschinen in manchen Fällen auch durch „freundliches Feuer" russischer Jagdflugzeuge beschädigt wurden[33]). Im Ergebnis feuerten russische Truppen und südossetische Milizen zusammen mindestens 10 Raketensalven aus tragbaren Fla-Raketensystemen, auch sie wurden zudem von Mannschaftstransportwagen BMP, Flakmaschinengewehren, Panzern und Maschinenpistolen[34] beschossen. Es gibt auch Zeugnisse, wonach die Freund-Feind-Erkennung nicht ordnungsgemäß funktionierte[35] und nur gelegentlich vor dem Einsatz tragbarer Fla-Raketensysteme benutzt wurde. All das führte zu den großen Flugzeugverlusten durch „freundliches Feuer".

---

1 Internet-Seite www.gazeta.ru/news/lenta/2008/08/12/n_1255971.shtml

2 Internet-Forum Milkavkaz.net // Internet-Seite www.milkavkaz.net/forum/viewtopic.php?p=26078#26078

3 Gezeigt auf dem Fernsehsender Westi-24 am 8.8.2008 // Videoaufnahme www.youtube.com/watch?v=YLIiOp_tv30

4 Interfax-Meldung // www.interfax.ru/politics/news.asp?id=25736

5 Fernsehsendunge „Woche mit Marianna Maximowa" vom 21.2.2009 – Fernsehsender Ren-TV // Videoaufnahme www.youtube.com/watch?v=s50BabE2B9Q

6 Fernsehsendungen „Woche mit Marianna Maximowa" vom 21.2.2009 – Fernsehsender Ren-TV // Videoaufnahme www.youtube.com/watch?v=s50BabE2B9Q

7 Der in Südossetien gefallene Militärpilot Igor Rschawitin war aus dem 929. Staatlichen Zentrum für Luftfahrt und Flugforschung der russischen Luftwaffe // Russische Nachrichtenagentur (RIA) „Nowy Region", Internet-Seite

www.nr2.ru/center/190689.html

[8] L. Posdejew. Der Vierte in der Rewda-Geschichte // Oblastnaja Gaseta (Regionalzeitung, Ekaterinburg) vom 18.10.2008, Internet-Seite www.oblgazeta.ru/home.htm?st=5-1.sat&dt=18.10.2008

[9] Videoaufnahme www.youtube.com/watch?v=P5Mh2DeC2JE

[10] Videoaufnahme www.youtube.com/watch?v=foP047XmWM8

[11] Das georgische Wochenmagazin Kviris palitra, Ausgabe 38/2008.

[12] Rosjanie porażeni polskim Gromem vom 10.8.2009// Wprost, Internet-Seite http://www.wprost.pl/ar/168741/Rosjanie-porazeni-polskim-Gromem/

[13] Gezeigt auf dem georgischen Fernsehsender Rustavi-2 am 9.8.2008 // Videoaufnahme www.youtube.com/watch?v=xcT3FYrFIuc

[14] Fotos von Su-24M-Wrackteilen in Dseweri auf der Internet-Seite www.milkavkaz.net/forum/viewtopic.php?p=29218#29218

[15] Interview mit S. Kobylasch in der Sendung „Militärgeheumnis" auf dem Fernsehsender Ren-TV // Videoaufnahme www.youtube.com/watch?v=VTl3RoFl5Hc

[16] Eilnachricht! Die südossetische Flugabwehr hat einen zweiten georgischen Angriffsflugzeug abgeschossen // Internet-Seite cominf.org/node/1166477959)

[17] Georgisches Magazin Arsenal, Ausgabe 10/2008 // Übersetzung im Internet: d-avaliani.livejournal.com/13526.html

[18] Interview mit S. Sapilin in der Sendung "Militärgeheimnis" auf dem Fernsehsender Ren-TV // Videoaufnahme www.youtube.com/watch?v=lZ3E-J4Y5dM

[19] N. Grischtschenko. Geländelauf-Könige an den Held Russlands // Stawropolskaja Prawda vom 26.9.2008, Internet-Seite www.stapravda.ru/20080926/Avtokross_v_Budennovske_IX_etap_chempionata_Stavropolskogo_kraya_33128.html

[20] Interview mit M. Krupp // Industrieblatt Woenno-Promyschlenny Kurjer, Ausgabe 50, 2008.

[21] Internet-Forum Waronline.org // Internet-Seite www.waronline.org/forum/viewtopic.php?p=401966&sid=fbfa66ccdb197ad9797ec85aad5d6cd8#40196

[22] M. Schawlochowa. Vier „zweihunderter" beim Sturm auf Kwemo-Nikosi // Internet-Seite www.gzt.ru/politics/2008/08/12/223003.html

[23] Babtschenko A. Krieg und Frieden (aus Zwang) // Nowaja Gaseta, 19.12.2008, Internet-Seite www.novayagazeta.ru/data/2008/color49/09.html

[24] Dokumentarfilm Kouti tis Pandoras des griechischen Fernsehpublizisten Kostas Wakserwani // Videoaufnahme www.youtube.com/watch?v=oVQMoPQLt_c

[25] „Posthume Auszeichnung" Sehsendung auf dem Fernsehsender TK Stawropol// Internet-Seite www.atvmedia.ru/index.php?report=14775

[26] A. Sarezkij. Der „Feldkrähe" der Vergeltung // Krasnaja Swesde vom 10.9.2008.

[27] Drei Su-25-Flugzeuge konnten nach georgischen Raketentreffern in Südossetien weiterkämpfen // Russische Nachrichtenagentur RIA Nowosti, 17.10.2008, Internet-Seite www.rian.ru/osetia_news/20081017/153414223.html

[28] I. Andrejewa. Der Held Russlands// Wolnaja Kuban (Krasnodar) vom 20. 2.2009, Internet-Seite gazetavk.ru/?d=2009-02-20&r=28&s=2199

[29] Aminov S. Georgia's Air Defense in the War with South Ossetia // Moscow Defense Brief, №3, 2008.

[30] Offizielle Chronologie des georgischen Innenministeriums // Internet-Seite www.mfa.gov.ge/index.php?lang_id=ENG&sec_id=461&info_id=7289

[31] Interview mit S. Kobylasch in der Sendung „Militärgeheimnis" auf dem Fernsehsender Ren-TV // Videoaufnahme www.youtube.com/watch?v=VTl3RoFl5Hc

[32] Georgisches Magazin Arsenal, Ausgabe 10/2008 // Übersetzung des Artikels auf der Internet-Seite d-avaliani.livejournal.com/13526.html

[33] Internet-Forum Airforce.ru // Internet-Seite forums.airforce.ru/showpost.php?p=38299&postcount=649

[34] W. Sokirko. Zwölf Stunden vor dem Tod // Moskowskij Komsomolez vom 12.8.2008, Internet-Seite www.mk.ru/blogs/MK/2008/08/12/society/366011/

[35] Internet-Forum Sukhoi.ru // Internet-Seite www.sukhoi.ru/forum/showpost.php?p=1183674&postcount=1957

Der Zustand der georgischen Armee nach Ende der Kampfhandlungen und ihre Verluste

Anton Lawrow

Nachdem Russland um die Mittagszeit des 12. August 2008 die Kampfhandlungen offiziell eingestellt hatte, begann eine längere Zeit dauernde Zerstörung der georgischen militärischen Infrastruktur durch die russischen Truppen sowie das Sammeln und der Abtransport der erbeuteten Militärtechnik und -ausrüstung in den von den russischen Streitkräften besetzten Gebieten. Diese Phase währte knapp zwei Wochen, und gerade nach dem Krieg wurde dem georgischen Militär der größte Schaden zugefügt. Es lohnt sich deshalb, die Verluste Georgiens unmittelbar im Verlauf der Kampfhandlungen zu prüfen, ohne das in Betracht zu ziehen, was bereits nach dem Krieg erbeutet und zerstört wurde. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, die Intensität des Konfliktes und die Effizienz der russischen Truppen anschaulicher darzustellen.

Personalbestand

Die offizielle Verlustliste der georgischen Armee zählt insgesamt 170 Tote und Vermisste. Die Zahl der Verletzten betrug 1 964 Militärangehörige (einschl. Reservisten und Polizeiangehörigen). Nach Angaben der Parlamentarischen Kommission des georgischen Innenministers Wano Merabischwili fielen während des

Krieges 14 Polizisten, 227 wurden verwundet. Die meisten Verluste hatte das Innenministerium während des Sturmangriffs auf Zchinwali am 8. August zu verzeichnen. In der seit Beendigung des Konfliktes vergangenen Zeit konnten die georgischen Rechtsschutzorganisationen, Massenmedien und Oppositionellen nicht feststellen, dass die georgische Führung irgendwelche Verluste verschwiegen habe. Das gibt die Möglichkeit, den amtlichen Angaben zu vertrauen.

Ein so auffälliges Missverhältnis zwischen Verwundeten und Gefallenen (12 : 1) erklärt sich dadurch, dass in der georgischen Armee individuelle Schutzmittel (Panzerwesten, Helme) moderner Typen breit verwendet werden. Bei den meisten Verwundeten wurden Splitterverletzungen durch russisches Artilleriefeuer, Bombenangriffe und Einsatz von Streumunition verursacht. Deswegen verminderten die individuellen Schutzmittel effektiv die Zahl von schweren, wirklich lebensgefährlichen Verletzungen. In der Stadt Gori, in unmittelbarer Nähe der Konfliktzone, standen ein Krankenhaus und ein großes, gut eingerichtetes Militärlazarett. 70 Kilometer von Gori entfernt befanden sich auch die Krankenhäuser von Tiflis, die eine hohe Zahl Verwundeter aufnehmen und versorgen konnten. Zwecks Evakuierung der Verletzten wurden zusätzlich zu den Armeestrukturen Dutzende ziviler Ambulanz-Wagen mit Personal mobilisiert. Das ermöglichte es, Soldaten direkt vom Kampffeld schnell in stationäre medizinische Einrichtungen einzuliefern, und minimierte die Todesfälle unter den Eingelieferten. Im Ergebnis belief sich diese Zahl auf ca. zwei Prozent.

Die Totalverluste der Kräfte des georgischen Verteidigungsministeriums verteilten sich wie folgt:

- Luftwaffe – 5 Tote;
- Marine – 5 Tote;
- 1. Infanteriebrigade – 7 Tote;
- 2. Infanteriebrigade – 34 Tote und Vermisste;
- 3. Infanteriebrigade – 13 Tote;
- 4. Infanteriebrigade – 58 Tote und Vermisste;
- 5. Infanteriebrigade – 5 Tote;
- Pionierbrigade – 4 Tote;
- Gruppe für Spezialeinsätze – 1 Toter;
- Selbstständiges Gemischtes Panzerbataillon – 26 Tote und Vermisste;
- Selbstständiges Leichtes Infanteriebataillon – 2 Tote;
- Armeedienst der rückwärtigen Sicherstellung – 1 Toter;
- Nationalgarde (Reservisten) – 9 Tote.

Die schwersten Verluste unter den Armeeeinheiten erlitt die 4. Infanteriebrigade, die sich an den Kämpfen um Zchinwali am 8. und 9. August aktiv beteiligte. Ihr 42. leichtes Infanteriebataillon, das im Raum Dubowaja Roschtscha am Stadtrand in einen russischen Luftangriff geriet, beklagte mehr als 100 Tote und

Verletzte. Vergleichbare Verluste erlitt auch das 41. leichte Infanteriebataillon, das an allen Versuchen der Erstürmung der Stadt teilnahm. Die 2. Infanteriebrigade hatte die meisten Verluste am 11. August, als die zurückweichende Pionierkompanie der Brigade auf russische Luftlandesoldaten stieß, die in den rückwärtigen Raum eingedrungen waren, sowie in den Kämpfen um die grenznahen Dörfer und während des Sturms auf Zchinwali am 9. August. Das Selbstständige Panzerbataillon erlitt beinahe alle Verluste in den Kämpfen am 8. August in der Stadt und ihrer Umgebung. Das Bataillon verlor mindestens sieben Panzer. Die übrigen Einheiten der georgischen Armee beteiligten sich wenig an Kämpfen und erlitten Verluste hauptsächlich durch den Beschuss der russischen Artillerie und bei Luftangriffen. Etwa 15 georgische Militärangehörige gerieten in Gefangenschaft.

Die einberufenen Reservisten aus der Nationalgarde (insgesamt wurden bis 15 000 Reservisten mobilisiert) wurden gegen Ende des Konfliktes nach russischen Luftangriffen auf den Sammelstützpunkt nach Hause geschickt. An Kampfhandlungen beteiligte sich nur eine kleine Gruppe Reservisten aus Gori. Deshalb hatten sie so gut wie keine Verluste durch Kämpfe. Die schwersten Verluste erlitt die Nationalgarde in der Nacht auf den 9. August durch den Bombenangriff auf den Stützpunkt in Senaki, bei dem sieben Reservisten ums Leben kamen.

Die georgische Armeegruppe, die gegen Südossetien vorging, hatte insgesamt bis zu 15 Prozent des Personalbestands an Verletzten und Toten zu beklagen (Innenministerium und Reservisten nicht mitgerechnet). Das ist für einen derart kurzen Konflikt recht viel. Diese Verluste waren in der Armeegruppe ungleichmäßig verteilt. Aber im Vergleich zu den wesentlich geschwächten 2. und 4. Infanteriebrigaden sowie dem selbstständigen Panzerbataillon waren die eilig aus dem Irak verlegten Bataillone der 1. Infanteriebrigade und die Bataillone der 3. Infanteriebrigade weit weniger betroffen und blieben durchaus kampffähig. Die Artilleriebrigade hatte nur wenige Verletzte. So gut wie nicht betroffen waren die georgischen Eliteeinheiten: die Gruppe für Spezialeinsätze, das Bataillon der Militärpolizei (zu dem viele ehemalige Soldaten der Spezialeinheiten gehörten) sowie das selbstständige leichte Infanteriebataillon, ein Nachfolger der Formationen der georgischen Marineinfanterie. Dennoch wurde die Lage selbst in kaum betroffenen Einheiten durch die Müdigkeit des Personals erschwert sowie durch die Tatsache, dass zahlreiche Soldaten und kleine Gruppen hinter ihren Einheiten zurückgeblieben und in der Konfliktzone verstreut waren oder desertierten. Nach dem Krieg wurden ca. 1700 Strafsachen wegen Fahnenflucht eröffnet.

Die zentrale Führung der Infanteriebrigaden ging verloren, die Führung auf der Brigadeebene gegen Ende der Kampfhandlungen ebenfalls ernsthaft gestört. Es fielen die Kommandeure des 41. und des 53. leichten Infanteriebataillons, mehrere Bataillonskommandeure wurden verletzt. Doch die Führung auf der Bataillonsebene blieb grundsätzlich erhalten, obwohl einige Einheiten in einzelne Kompanien zerfielen, die keine Verbindung miteinander hatten und selbstständig vorgingen. Die gestörte Truppenführung erschwerte einen geordneten Rückzug

der Armee von der Grenze zu Südossetien, führte zu Panikerscheinungen und dem Zurücklassen von Waffen.

Schwer belastet war der moralisch-psychologische Zustand der georgischen Truppen: durch Mangel an glaubwürdigen Informationen über die Lage, durch aufkommende Gerüchte über tausende tote Soldaten und Reservisten, die angebliche völlige Vernichtung der 4. Infanteriebrigade und die gewaltigen russischen Kräfte, die in Georgien eingezogen seien und Tiflis zu erstürmen beabsichtigten, usw. Gegen Abend des 11. August führte die verstärkte Aktivität der russischen Fliegerkräfte und der eingeleitete aktive Einsatz der russischen Mi-24-Kampfhubschrauber zu „Angst vor der Luft" bei jenen georgischen Truppen, die Luftangriffe erlebt hatten.

Panzertechnik

Die größten Verluste in Folge von Kampfhandlungen erlitt die georgische Panzertechnik. Das trifft besonders auf die Panzer zu. Insgesamt wurden in Zchinwali und Umgebung mindestens 10 georgische T-72-Panzer vernichtet, hauptsächlich aus dem Bestand des selbstständigen Panzerbataillons und des mechanisierten Bataillons der 4. Infanteriebrigade. Sechs davon wurden von den ossetischen Kräften, einer vom russischen Bataillon der Friedenstruppen abgeschossen, zwei zurückgelassene georgische Panzer von den angreifenden russischen Truppen gesprengt, ein weiterer von Hubschraubern vernichtet. Die größten Verluste erlitten die Georgier in den Kämpfen um die Stadt am 8. August. Außerdem wurden vier T-72-Panzer in Zchinwali von der ossetischen Seite erbeutet und in den Kampfhandlungen eingesetzt. Weitere vier T-72-Panzer wurden am 1. August von den russischen Truppen auf dem Stützpunkt der 2. Infanteriebrigade in Senaki erbeutet.

Während der Straßenkämpfe in Zchinwali wurden zwei Mannschaftstransportwagen BMP-2 der georgischen Armee beschädigt, und zwei weitere BMP-2 des mechanisierten Bataillons der 4. Infanteriebrigade erbeutet. Am Abend des 11. August verbrannte auf der Straße aus Gori nach Tiflis ein BMP-2 der zurückweichenden 2. Infanteriebrigade. In Zchinwali wurde am 8. August ein Cobra-Kampfwagen türkischer Produktion der Streitkräfte des georgischen Innenministeriums beschädigt und erbeutet, zwei weitere Cobras gerieten ohne Beschädigung in die Hände der Osseten.

Artillerie

Obwohl die Artillerie in unmittelbarer Nähe zur Kampfzone lag, die russischen Flieger die Lufthohheit hatten und die russische Artillerie auf die Batterien schoss, gibt es nur zwei nachgewiesene Verluste der georgischen SFL-Artillerie durch Kampfhandlungen. Es liegen Fotos eines Paars von 152 mm SFL-Haubitzen Marke Dana aus dem Bestand einer Artilleriebrigade vor, die verbrannten. Weitere sechs Dana-Panzerhaubitzen dieser Brigade wurden beim Rückzug am Abend des 11. August auf der Straße Gori – Tiflis wegen Treibstoffmangels und mechanischer

Störungen zurückgelassen, aber am 12. August gelang es der georgischen Armee, sie abzutransportieren. Den russischen Truppen fielen nur eine solche SFL-Haubitze im Stützpunkt Gori und noch eine Dana-Haubitze in der Stellung nahe Gori in die Hände. An die 20 gezogene Artilleriegeschütze und 120 mm Panzerbüchsen der Infanteriebrigaden wurden im Raum des Dorfes Chetagurowo, in Gori und im Kodori-Tal zurückgelassen und von russischen und abchasischen Truppen erbeutet. Im Raum Gori verbarg eine zurückweichende georgische Artilleriebrigade fünf 203 mm 2S7-„Pion"-Selbstfahrlafetten. Eine weitere beschädigte Kanone wurde auf dem Stützpunkt der Artilleriebrigade in Gori zurückgelassen. Sie wurden aber von russischen Truppen erst nach dem Ende der Kampfhandlungen entdeckt.

Luftwaffe

Insgesamt verlor Georgiens Luftwaffe im Zuge der Kampfhandlungen nach glaubwürdigen Berichten drei Transportflugzeuge und vier Hubschrauber. Davon wurden durch russische Luftangriffe auf Flugplätze drei An-2-Flugzeuge (8. August, Marneuli) vernichtet sowie zwei Hubschrauber, ein Mi-14BT und ein Mi-24V (11. August, Senaki). Noch ein Mi-24-Hubschrauber, möglicherweise mit Kampfbeschädigungen, stürzte bei einer Notlandung ab. Außerdem brannte am 11. August ein weiterer georgischer Mi-24V-Hubschrauber auf dem Boden aus, als russische Truppen den Flughafen von Senaki besetzten. Die geringen Verluste der Luftwaffe sind damit zu erklären, dass georgische Su-25-Angriffsflugzeuge erst am Morgen des 8. August starteten. Danach gelang es den georgischen Fliegerkräften mit Hilfe von Flugplatzabdeckungen, Tarnung und Dezentralisierung, alle ihre Kampf- und Übungsflugzeuge zu bewahren. Bis zum Abend des 11. August waren nur sporadische Kampfeinsätze georgischer Mi-24-Hubschrauber zu verzeichnen.

Luftabwehr

Die russische Luftwaffe, welche die georgische Luftverteidigung ausschalten sollte, vernichtete am 10. und 11. August die ortsfeste militärische Funkmessstation vom Typ 36D6-M nahe Gori beim Dorf Schawschwebidurch Radar-Abwehrraketen sowie die zivilen Radarstationen für die Flugsicherung auf dem internationalen Flughafen von Tiflis und im Raum des Tiflis-Sees, auf dem Berg Machat. Die zivile Radarstation auf dem Flughafen Kopitnari wurde bei der Bombardierung am 8. August beschädigt und die militärische Radarstation P-180U bei der Stadt Poti am 11. August durch die Aktionen einer Aufklärungsgruppe der Luftlandetruppen vernichtet. All diese Radarstationen, sowohl die militärischen als auch die zivilen, waren zu einem einheitlichen System Luftraumkontrolle über Georgien vernetzt, das zu militärischen Zwecken genutzt wurde. Bei Beendigung der Kampfhandlungen hatte das System einen bedeutenden Schaden erlitten, ein Teil der wichtigsten Radare wurde außer Betrieb gesetzt, ein weiterer Teil stellte die Arbeit ein, um sich nicht einem Schlag von Radar-Abwehrraketen auszusetzen.

Die mobilen Fla-Raketensysteme Georgiens erlitten offenbar keine Verluste infolge der Kampfhandlungen, zum Großteil konnten sie abtransportiert werden. Zwei Gefechtsfahrzeuge und zwei Transport-Ladefahrzeuge des „Buk-M1"-Systems sowie mehrere dazu gehörende 9M38M-Raketen blieben auf dem Militärstützpunkt in Senaki zurück und wurden am 11. August von russischen Truppen erbeutet. Im Raum Gori wurden bis zu fünf Gefechtsfahrzeuge der Fla-Raketensysteme „Osa-M" erbeutet.

Flotte und Küstenschutz

Gegen Abend des 11. August der Schiffsbestand der Seestreitkräfte und des Küstenschutzes Georgiens offenbar keine Verluste. In Poti versank in der Nacht zum 9. August ein ziviles Vermessungsboot unter einem Schlag der operativ-taktischen Raketen „Totschka-U". Alle Kriegsschiffe und Schnellboote, die bewegungsfähig waren und ihre Besatzungen an Bord hatten, wurden von den Georgiern vom Stützpunkt in Poti in den Hafen von Batumi verlegt, wo sie am Passagier-Seebahnhof und am Liegeplatz des Küstenschutzes festmachten. In dem beinahe leeren Kriegshafen von Poti lagen nur noch die Tbilissi- und Dioskuria- Raketenschnellboote, das Patrouillenschiff des Küstenschutzes Ajeti und drei Wachtfahrzeuge des Küstenschutzes und der Flotte (R-204, R-205, Zchaltubo). Genaue Gründe dafür, dass sie zurückgelassen wurden, sind unbekannt, doch offenbar waren alle beschädigt und nicht einsatzfähig. Die russische Seite unternahm keine Versuche, die in Poti verlassenen Schiffe oder die nach Batumi verlegten Schnellboote und Schiffe zu vernichten. Der Flottenstützpunkt in Poti wurde in der Nacht zum 9. August durch einen Schlag der operativ-taktischen Raketen „Totschka-U" mit Streumunition nur unbedeutend beschädigt, blieb aber in Betrieb.

Nach Angaben der russischen Truppenführung soll in einem Seegefecht am 9. August ein georgisches Kampfboot versenkt worden sein. Angesichts des Nachkriegs-Schiffsbestands Georgiens und der Personal-Verluste aber konnten diese Informationen nicht bestätigt werden. Unklar sind die Umstände des angeblichen Versenkens eines weiteren Vermessungsboots, über welches einige georgische Medien berichteten.

Schäden an der militärischen Infrastruktur

Im Laufe der Kampfhandlungen wurden Flughäfen und Militärstützpunkte zu den Hauptzielen russischer Luftangriffe außerhalb der Kampfzone. Beschädigt wurden die Start- und Landebahnen der Flugplätze in Marneuli, Senaki, Kopitnari, Schiraki, Wasiani sowie die Landebahn des Flugzeugwerks von Tiflis. Auf die Flughäfen wurden von Su-24M-Flugzeugen hauptsächlich einfache freifallende Bomben abgeworfen. Auf Kopitnari fielen über 60 Bomben, die Start- und Landebahn wurde an drei verschiedenen Abschnitten ernsthaft beschädigt, was den Start und die Landung von Flugzeugen auf diesem Flugplatz völlig unmöglich machte. Über 30 Bomben explodierten nicht und mussten vor der Wiederinbetriebnahme des Flugplatzes entschärft werden. Er nahm seine Arbeit erst Ende September wieder auf. Es ist unklar, ob derart viele Bomben wegen technischer Fehler nicht detonierten oder

durch die entsprechende Einstellung des Zündgeräts beabsichtigt war, den Flugplatz zu verminen und ihn so für eine längere Zeit außer Betrieb zu setzen.

Der Stützpunkt der 2. Infanteriebrigade und der Luftstützpunkt in Senaki wiesen nach den Bombardierungen nur unbedeutende Schäden auf, obwohl die Start- und Landebahnen getroffen wurden. Ebenso wie in Kopitnari explodierte hier eine beträchtliche Anzahl der abgeworfenen Bomben nicht, auf dem Stützpunkt und in seiner Umgebung blieben über 40 Bomben mit einem Kaliber von 250 Kilogramm oder mehr liegen. Der Luftstützpunkt Marneuli wurde am 8. August von drei Luftangriffen betroffen, beschädigt wurden die Start- und Landebahn, die Abstellflächen und die Kasernen. Bombardiert wurden außerdem die Stützpunkte der 1. Infanteriebrigade bei Gori, der 4. Infanteriebrigade in Wasiani sowie des selbstständigen Panzerbataillons in Gori. Darunter hatte nur der Stützpunkt des Panzerbataillons in Gori ernsthafte Schäden aufzuweisen, die umfassende Zerstörungen nach sich zogen, welche dessen Weiterbetrieb unmöglich machten. Die Bombardierungen der übrigen Objekte waren ungenügend massiv und präzise, zahlreiche Bomben detonierten nicht. Deshalb gelang es nicht, durch diese Luftoperation die Infrastruktur der georgischen Armee nennenswert zu beschädigen und die Munition, Ausrüstung und militärische Technik der Stützpunkte zu vernichten. Vor dem Abschluss der militärischen Operation am 12. August nahmen die russischen Truppen zwei Stützpunkte ein: den des Heeres in Senaki und den des Innenministeriums in Wariani mit all der dort zurückgelassenen Technik und den Armeebeständen.

Ein Fazit

Die Verluste der georgischen Streitkräfte an Panzertechnik im Zuge der unmittelbaren Kampfhandlungen erwiesen sich als mäßig und betrugen höchstens 20 gepanzerte Gefechtsfahrzeuge verschiedener Typen. Das erklärt sich mit der geringen Zahl von Kampfkontakten zwischen den russischen und den georgischen Truppen, der Passivität der georgischen Armee ab dem 10. August und der niedrigen Effizienz der Handlungen der russischen Luftwaffe, welche die Aufgabe nicht bewältigen konnten, die georgische Panzertechnik und Artillerie im nahen rückwärtigen Raum der georgischen Armee und auf dem Marsch zu vernichten. Außerdem hatten die georgischen Truppen relativ wenige gepanzerte Kraftwagen, das Kernstück der Armee war die leichte Infanterie mit Lastkraft- und Geländewagen. Die georgische Armee verlor in den Kämpfen weniger als zehn Schützenpanzerwagen, Truppentransporter und Panzerwagen, dafür aber mehrere Dutzend nicht gepanzerter Fahrzeuge.

Die schwersten Verluste bei unmittelbaren Kampfhandlungen hatten die georgischen Truppen. Ab dem 12. August war eines der Hauptprobleme der georgischen Seite der schlechte psychologische Zustand des Personals und das gestörte Truppenführungssystem. Trotz dieses Umstands und der Desorganisation war bis zur Hälfte des Heeres nach einer kurzen Erholung und der Wiederherstellung

der Ordnung in den Truppen imstande, an den günstig gelegenen natürlichen Linien im Vorfeld von Tiflis einen organisierten Widerstand zu leisten. Selbst unter Berücksichtigung der erlittenen Verluste waren die georgische Armeegruppe und die Truppen des Innenministeriums nach der Personalstärke, Zahl von Panzern und Artilleriegeschützen mit den russischen Truppen durchaus vergleichbar, die nach Südossetien eingezogen waren. Auch bis zum 12. August standen die georgischen Kräfte in Zentral- und Ostgeorgien den russischen Kräften in der Zahl der Soldaten, Panzer und Geschütze nicht nach, wesentlich geringer war nur die Zahl der georgischen Schützenpanzerwagen und Truppentransporter.

Im Lichte des Gesagten waren die intensiven Handlungen der russischen Truppen nach dem Waffenstillstand am 12. August vom militärischen Standpunkt aus grundsätzlich völlig begründet: die Besetzung mehrerer georgischer Gebiete und Orte (darunter Gori), georgischer militärischer Objekte, Beschlagnahme, Abtransport bzw. Vernichtung der georgischen Militärtechnik sowie eine allgemeine „Entmilitarisierung" Georgiens. Wäre der Befehl des Präsidenten Russlands, Dmitri Medwedews, über die Einstellung der Operation am Mittag des 12. August vom Befehl „Stop für alle" begleitet worden, wären die russischen Truppen nicht weiter vorgerückt. Hätten sie nicht Gori, Senaki, Poti usw. besetzt, so hätten die Georgier ohne jeden Zweifel fast die gesamte Militärtechnik und ihre Munitionsbestände erhalten können. Das hätte es den Georgiern ermöglicht, aus dem von ihnen angezettelten Krieg ohne wesentliche materielle Verluste auszuscheiden.

Dann wären die 203 mm 2S7-„Pion"-Selbstfahrlafetten, die Dutzende modernisierter T-72-Panzer und Mannschaftstransportwagen BMP-1U in Gori und die größten Kampfboote in Poti heil und unversehrt geblieben. Die georgische Armee hätte auch hunderte Panzerabwehrraketen und Fla-Raketensysteme sowie zehntausende Artilleriegeschosse behalten, welche auf den Stützpunkten in Gori, Senaki und im Kodori-Tal gelagert waren. Hätten die russischen Truppen die Besetzung Goris auch nur einen Tag lang hinausgezögert, so hätten selbst rein symbolische georgische Kräfte genügt, um zurückzukehren und die militärischen Stützpunkte in der Stadt einzunehmen; und nach der Unterzeichnung des Waffenstillstands hätten die russischen Truppen diese nicht mehr bekämpfen dürfen. Bereits am 12. und 13. August konnten die Georgier sechs der von ihnen beim Rückzug zurückgelassenen SFL-Haubitzen Dana aus dem Umland von Gori abtransportieren, und am 13. und 14. August kehrten die georgischen Truppen und Polizisten teilweise zur „Frontlinie" zurück und traten mancherorts an die russischen Posten dicht heran.

Die Stationierung russischer Truppen in den neuanerkannten Republiken Abchasien und Südossetien nach dem Fünf-Tage-Krieg

Anton Lawrow

Nach Ende des Fünf-Tage-Krieges im August 2008 und noch vor dem Abzug der russischen Streitkräfte vom georgischen Boden wurde die Anerkennung der Unabhängigkeit separatistischer Regionen Georgiens, Abchasiens und Südossetiens durch die Russische Föderation erklärt. Da die georgische Führung nicht davon abgesehen hatte, ihre abtrünnigen Regionen notfalls auch mit Gewalt wieder anzugliedern, konnte die Existenz der neuanerkannten Republiken nur durch Stationierung russischer Streitkräfte auf deren Boden gewährleistet werden. Nach den mit den neuanerkannten Republiken unterzeichneten Abkommen wurde Russland Grund und Boden für Militärstützpunkte unentgeltlich zur Verfügung gestellt: in Südossetien für 99, in Abchasien für 49 Jahre.

Ursprünglich wurde die Stärke eines der russischen Militärstützpunkte auf jeweils 3800 Mann festgelegt. Durch die neue Situation nach der Anerkennung der Unabhängigkeit dieser Republiken wurden der russischen Armee Spielräume gewährt, unter anderem kann sie dort auch im voraus Verstärkungstruppen bereitstellen, falls eine Bedrohung seitens Georgiens entsteht oder sich die Beziehungen mit diesem Land zuspitzen. Besonders wichtig ist diese Möglichkeit für Südossetien, wo Truppenverlegungen durch geringe Durchlassfähigkeit der Straßen und

des Roki-Tunnels erschwert sind. Außer Armeeeinheiten sind in jedem der neuen Staaten 1 000 bis 1 500 Mann starke Verbände der Grenzschutztruppen des russischen Föderalen Dienstes für Sicherheit FSB stationiert.

Bei ausbleibender Kontrolle über die Präsenz russischer Truppen von außen übertrafen deren Ist-Stärke und Zusammensetzung in den ersten Nachkriegsmonaten die ursprünglich deklarierte Zahl. Neben den Einheiten der neuaufgestellten 4. und 7. Stützpunkte der russischen Armee wurden in den Republiken diverse Pioniertruppenteile eingeführt. Zum Einsatz kamen Einheiten der Luftwaffe und der Luftabwehr sowie zusätzliche Artillerieeinheiten, wie z.B. das 944. Panzerartillerie-Garderegiment der 20. Motorisierten Schützenpanzerdivision (Wolgograd) und 220 mm 9P140-Uragan-Mehrfachraketenwerfer. Außerdem waren und sind sowohl in Abchasien als auch in Südossetien Sondereinheiten der Armee stationiert.

Die Russischen Militärstützpunkte in Abchasien

Im Falle eines georgischen Angriffs hätten russische und abchasische Truppen in Abchasien einen Flachlandgrenzabschnitt von ca. 60 km entlang dem Inguri-Fluss zu verteidigen. Nach seinen geographischen Gegebenheiten ist dieser zur Verteidigung recht gut geeignet. Außerdem liegen die Hauptstadt der Republik, die meisten Städte und wichtigen Militärstützpunkte in beträchtlicher Entfernung von der Grenze und sind somit von einem überraschenden Beschuss oder Landeinfall Georgiens nicht bedroht. Der abchasisch-georgische Grenzabschnitt im Kodori-Tal könnte auch mit recht geringen Kräften wirksam verteidigt werden, der Einsatz schwerer Militärtechnik ist dort wesentlich eingeschränkt. Die schwerpassierbaren, unwegsamen Gebirge in anderen Grenzgebieten Abchasiens und Georgiens schließen dort einen eventuellen Einsatz nennenswerter georgischer Truppen und Militärtechnik aus, was die die Verteidigung gegen eine groß angelegte Invasion wesentlich erleichtert.

Nach dem Fünf-Tage-Krieg entstand in Abchasien der 7. russische Militärstützpunkt auf der Basis der 131. Selbständigen Motorisierten Schützenbrigade der 58. Armee. Diese Brigade war in Maikop stationiert, sie erlangte traurige Berühmtheit durch die schweren Verluste beim Sturm auf Grosny im Januar 1995 (1. Tschetschenien-Krieg). Einige Einheiten der 131. Brigade waren in Abchasien noch vor dem Konflikt mit Georgien im Laufe von mehreren Jahren als Friedenstruppen im Einsatz, nach dem Fünf-Tage-Krieg aber wurde die Brigade dort in voller Stärke langfristig stationiert. Die Verlegung der Brigadeeinheiten nach Abchasien begann bereits Mitte August 2008, im Wesentlichen abgeschlossen wurde sie Ende September. Zum Hauptstandort wurde der alte sowjetische Flugplatz Bombora nahe Gudauta. Am 17. November 2008 wurde vom abchasischen Parlament beschlossen, Grund und Boden für den russischen Militärstützpunkt zur Verfügung zu stellen (insgesamt ca. 150 Hektar).

Unmittelbar an der Start- und Landebahn des Flugplatzes entstanden Zelte für Soldaten, Abstellplätze für Brigadetechnik und Lager. Gudauta liegt in einer Entfernung von über 100 km von der georgischen Grenze (bzw. vom Fluss Inguri). Deshalb hatte eines der Bataillone in den ersten Nachkriegsmonaten ständigen Dienst im abchasischen Bezirk Gali. Dort, in unmittelbarer Nähe von der abchasisch-georgischen Grenze, wurden Verteidigungsstellungen ausgebaut. Für deren Aufbau wurden außer Kräften des Stützpunktes zwei russische selbständige Pionierbataillone und eine selbständige Stellungsbaukompanie eingesetzt, die dann 2009 Abchasien verließen. Eine weitere Kompanie der Brigade hatte ständigen Dienst im Kodori-Tal.

Ende Februar 2009 wurde das Panzerbataillon der 131. Selbständigen Motorisierten Schützenbrigade vollständig umgerüstet, T-72B-Panzer wurden durch die neuesten T-90A (Baujahr 2008) ersetzt. Das Bataillon wurde bereits nach dem neuen Stellenplan aufgestellt und hatte 41 T-90A-Panzer als Bewaffnung. Diese ermöglichen es, den georgischen modernisierten T-72-Panzer auch bei deren zahlenmäßigen Überlegenheit entgegen zu stehen. Das einzige noch nicht gelöste Problem ist die mangelhafte Personalausbildung, so dass die Möglichkeiten der modernen Technik nicht zu 100 Prozent ausgenutzt und deren Wartung nicht ordnungsgemäß durchgeführt werden könnten. Seit April 2009 kommen die neuen Panzer bei Manövern der Brigade zum Einsatz.

Der Stützpunkt gehört zu den ersten Einheiten der russischen Armee, die mit taktischen Drohnen ausgerüstet wurden. Das Aufklärungsbataillon verfügt über Strekosa-Systeme mit bis zu 15 km Reichweite. Dieses neue russische kompakte System gewährleistet die hochwertige Übertragung von Farbbildern in Echtzeit. Befördert werden diese mit neuen gepanzerten Wystrel-Fahrzeugen KamAZ-43269, im Notfall könnten sie aber auch in Rucksäcke gepackt werden.

Neben Panzern verfügt der Stützpunkt auch über mehr als 150 BTR-80-Schützenpanzer (geplant ist deren Ersatz durch BTR-80A mit verstärkter Bewaffnung), zwei Bataillone 152 mm Panzerhaubitzen 2S3 „Akazija“, ein Bataillon 122 mm Mehrfachraketenwerfer BM-21 „Grad“, 7 Fla-Raketensysteme „Osa-AKM“, 3SU-23-4 „Schilka“, 2S6M „Tunguska“ u.a.m.

Ab Herbst 2008 begann die Integration abchasischen Territoriums in das Luftverteidigungssystem Russlands. Im November 2008 wurden S-300PS-Fla-Raketensysteme eines der gekaderten Regimenter aus dem Moskauer Gebiet nach Abchasien verlegt, stationiert wurden Radareinheiten, die zum Teil mit modernen Fundament-Automatisierungssystemen auf Kompanieebene ausgestattet sind. Zwei Bataillone der S-300PS sind nahe Gudauta und der Ortschaft Agudseri stationiert. Dies ermöglicht sowohl die zuverlässige Deckung und Sicherung der Republik und russischer Stützpunkte auf dessen Boden als auch eine umfassende Überwachung des Luftraums Abchasiens sowie beträchtlicher Teile des westgeorgischen Luftraumes. In Abchasien bleiben nach wie vor durch taktische Raketen des Typs „Totschka-U“ stationiert.

Unmittelbar nach Anerkennung der Unabhängigkeit Abchasiens wurde die Einrichtung eines russischen Marinestützpunktes in der Republik in Aussicht gestellt. Entschieden wurde, den Hafen Otschamtschira zu diesem Zweck zu nutzen, wo noch zu sowjetischen Zeiten eine Grenzbrigade und eine Flottenschule der Marine stationiert waren. Dieser kleinere Hafen ist imstande, bis zu 85 Meter lange Schiffe aufzunehmen. Die maximale Fahrwassertiefe beläuft sich auf 12 Meter, z. Zt. misst es aber nur 5 Meter, der Hafen wurde in den letzten Jahren so gut wie nicht genutzt. Nach Untersuchung und Vertiefung des Fahrwassers und des Hafenbeckens, nach Bergung der darin versunkenen Schiffe und der teilweisen Wiederherstellung der Hafenanlagen können dort drei bis fünf kleinere Kriegsschiffe der russischen Schwarzmeerflotte vom Typ kleines Raketenschiff, kleines U-Jagd-Schiff oder Raketenschnellboot stationiert werden sowie bis zu zehn Küstenschutzschiffe und Schnellboote der Küstenwache des russischen Grenzschutzdienstes. Diese Verbände können die abchasische Küste zuverlässig schützen. Im August 2009 hat Russland begonnen, das Hafenbecken in Otschamtschira zu vertiefen. Dies wird bis 2010 dauern.

Im Mai 2009 erklärte ein Vertreter des russischen Verteidigungsministeriums, dass die Stärke des russischen Militärstützpunktes in Abchasien durch Rückführung einer Hälfte der Soldaten in bereits vorhandene ständige Truppenstandorte auf russischem Boden reduziert werden könnte. Dieses ist auf ungelöste Unterkunftsprobleme russischer Truppen in Gudauta zurückzuführen. Derzeit sind Soldaten immer noch in Zelten untergebracht. Trotz des recht milden Klimas machen hohe Luftfeuchtigkeit, Meereswinde und ausgiebige Niederschläge die Zeltunterkünfte im Winter und teilweise im Frühjahr bzw. im Herbst unangenehm. Das Problem verschärfte sich im ersten Winter durch unregelmäßige Brennholzversorgung und Stromausfälle. Obwohl die Armee Lieferaufträge mit abchasischen Forstwirtschaftsunternehmen abgeschlossener hatte, mussten russische Soldaten im Umland des Stützpunktes Holz fällen, um zu heizen. Die Montage der vorgefertigten Häuser im Schnellbauverfahren fing erst im August 2009 an. Es kam zu keiner Reduzierung der Stärke, obschon diese Möglichkeit in Erwägung gezogen wurde. Den Winter 2009/2010 mussten die Soldaten wieder in Zelten verbringen.

Russische Militärstützpunkte in Südossetien

Die Verteidigung Südossetiens stellt eine recht schwierige Aufgabe dar. Die Hauptstadt Zchinwali, die größte Stadt der Republik, liegt innerhalb der Reichweite nicht nur von Artillerie und Mörsern, sondern sogar von Schusswaffen. Der südossetische Bezirk Leningori ist beinahe abgeschottet, ihn verbindet mit dem Kernterritorium der Republik eine winzige Bergstraße mit geringer Durchlassfähigkeit (der Weg nach Leningori nimmt 4-6 Autostunden in Anspruch), die im Winter oder nach starken Niederschlägen schwerpassierbar wird. So kam es z.B.

im Juni 2009 nach starkem Regen zur Unterspülung eines der Straßenabschnitte, was den Verkehr völlig lahmlegte. Die in diesem Bezirk stationierten russischen Truppen mussten über mehrere Tage hinweg ausschließlich per Hubschrauber versorgt werden.

Südossetien und Russland verbindet eine asphaltierte zweispurige Bergstraße und der Roki-Tunnel, der die Straßenkapazität einschränkt. Außerdem wird der Verkehr auf dieser Straße im Winter und teilweise im Herbst und Frühjahr durch Lawinen behindert, häufig dauert es bis zu 24 Stunden und mehr, bis die Durchfahrt wieder möglich ist. Das erschwert die Zuführung von Verstärkungen vom russischen Territorium aus beträchtlich. Die georgische Seite hingegen ist imstande, aufgrund eines entwickelten Straßennetzes und der Nähe eigener Militärstützpunkte ihre Truppen gegen Südossetien schnell und effektiv zu konzentrieren. Während des Fünf-Tage-Krieges wurde dies anschaulich gemacht.

In Anbetracht dessen muss Russland, um seine Verpflichtungen zu erfüllen, in Südossetien so viele Truppen unterhalten, dass diese im Ernstfall fähig wären, der georgischen Armee selbständig Widerstand zu leisten – so lange, bis Verstärkungen herangeführt bzw. andere Maßnahmen zur Abwehr eines eventuellen georgischen Angriffs eingeleitet werden. Zu diesem Zweck wurde gleich nach Beendigung des Krieges die Einrichtung des 4. russischen Militärstützpunktes in Südossetien beschlossen. Als Kern des Stützpunktes diente die 693. Selbständige Motorisierte Schützenbrigade, die nach dem neuen Stellenplan aus dem früher nahe Wladikawkas stationierten 693. Motorisierten Schützenregiments der 19. Motorisierten Schützendivision gebildet wurde. Diese Brigade wurde durch Angliederung eines Bataillons des aufgelösten 135. Motorisierten Schützenregiments und eines Raketenwerfer-Bataillons an dieses Regiment sowie der Anpassung des Brigadenstabs an die neue Norm aufgastockt.

Zur Zeit gehören zur Bewaffnung des Stützpunktes 41 T-72B(M)-Panzer, mehr als 150 BMP-2-Schützenpanzer, zwei Bataillone 152 mm 2S3-„Akazija"-Panzerhaubitzen, ein Bataillon 122 mm Mehrfachraketenwerfer BM-21 „Grad", Flugabwehrsysteme „Buk-M1" und 2S6M „Tunguska" u.a.m. Die Militärtechnik der Brigade wurde zum Großteil überholt und modernisiert. Wie der Stützpunkt in Abchasien, bekam auch der 4. Stützpunkt Strekosa-Drohnensysteme, die zur Überwachung der südossetischen Grenze intensiv eingesetzt werden.

Die wichtigsten Stationierungsorte des russischen 4. Militärstützpunktes sind drei Garnisone, deren Bau noch vor dem Krieg begonnen wurde, um dort russische und nordossetische Friedenstruppen unterzubringen. Das erste Objekt, Wohnsiedlung Nr. 47/1, liegt im nordwestlichen Außenbezirk Zchinwalis. Vor Beginn des Krieges waren die Bauarbeiten (ohne Innenausbau und Versorgungsleitungen) fast abgeschlossen. Während des Krieges trug die leerstehende Siedlung so gut wie keinen Schaden davor, sie stand nicht unter gezieltem Beschuss, nur wenige georgische Raketen und Artilleriegeschosse verirrten sich auf das Gelände.

Nach dem Krieg wurde der Ausbau dieser Siedlung intensiv fortgeführt. Bereits Anfang Februar 2009 wurde ein beträchtlicher Teil des neuen Objekts in Betrieb genommen, inklusive Kasernen, Wohnhäuser, Sozial- und Kultureinrichtungen sowie einige Hangare für Kriegsgerät und den Hubschrauberlandeplatz. 2009 wurde die Anpassung des Objektes an die neuen Anforderungen intensiv fortgeführt. Auch für 2010 sind zusätzliche Bauten geplant. Ein ernstzunehmender Nachteil dieser Siedlung ist, dass diese nur wenige Kilometer von der südossetisch-georgischen Grenze liegt; bei einem eventuellen neuen Konflikts könnten die Georgier die dort stationierten Truppen und Militärtechnik überraschend von georgischem Boden aus unter massiven Artilleriebeschuss nehmen.

Der zweite russische Stützpunkt liegt 1,5 km westlich von Dschawa am Dorf Ugardanta. Neben der Wohnsiedlung Nr. 47/2 befinden sich dort die wichtigsten Raketen- und Munitionslager und Lager des Pionierdienstes der russischen Streitkräfte. Nahe dem Stützpunkt wurde gleich nach dem Krieg ein Hubschrauberlandeplatz mit künstlichem Belag eingerichtet, geeignet für 10 bis 15 Hubschrauber. Am Landeplatz sind Vorräte an Treib- und Schmierstoffen und Munition vorgesehen, was im Notfall eine operative Verlegung russischer Verstärkungshubschrauber und deren effizienten Kampfeinsatz unmittelbar von südossetischem Boden aus ermöglichen würde. Das hätten russische Truppen in den ersten Tagen des August-Krieges dringend gebraucht.

Ein gemeinsames Problem der neuen russischer Garnisonen in Südossetien ist deren unzureichende Kapazität. Für begrenzte Friedenstruppen errichtet, sind sie zur Unterbringung einer vollständigen Motorisierten Schützenbrigade nicht geeignet. Die Kasernen mussten durch Aufstellung von Doppelstockbetten kompakter belegt werden. Nicht vorgesehen waren auch die Garagenboxen für das gesamte Kriegsgerät einer Brigade, welche wesentlich mehr Militärtechnik hat, als Einheiten der Friedenstruppen. Das Raumproblem wurde durch Unterbringung von etwa der Hälfte des Personalbestandes des 4. Militärstützpunktes in der Stadt Wladikawkas (Russland) gelöst. Die Personalrotation erfolgte halbjährlich. Die gesamte Technik der Brigade blieb dabei in Südossetien. Für deren Stationierung wurde ein leerstehendes Industriegebäude am Rande des Militärstützpunktes in Zchinwali und der Standort in Dschawa umgerüstet.

2009 wurden Anlagen in den Stützpunkte in Südossetien intensiv fertiggestellt und ausgebaut. Erklärt wurde, dass ab 1. Februar 2010 keine Truppen mehr in Wladikawkas und alle benötigten Soldaten in den Wohnsiedlungen bei Zchinwali und Dschawa untergebracht sein würden. Die Wohnbedingungen sollten weiter verbessert werden.

Dazu kommt noch, dass kleinere russische Truppenteile in den entlegenen südossetischen Bezirken Leningori, Snauri und Dschawa seit über einem Jahr unter feldmäßigen Bedingungen in Zelten mit minimalem Komfort wohnen und manchmal an Unterversorgung leiden. Von der schwierigen Alltagssituation in

diesen Garnisonen zeugen Fälle von Fahnenflucht der dort stationierten russischen Militärangehörigen nach Georgien. Dieses Problem wird zum teil gelöst, indem Fertighäuser für Soldaten errichtet werden.

Eine größere Stellung des 4. Militärstützpunkts befindet sich im südossetischen Bezirk Leningori. Da dieser schlechte Verbindungen an die Hauptkräfte hat und deswegen angreifbar ist, wurde in der Siedlung Kantschewiti dieses Bezirkes gegenwärtig eine taktische Motorisierte Schützengruppe (Kompanie) stationiert, verstärkt durch Panzer, Artillerie, Mehrfachraketenwerfer und Fla-Raketensysteme. Wenn sich die Lage zuspitzt, werden dorthin auch zusätzliche Truppen verlegt.

Der Aufbau der Verkehrsinfrastruktur in Südossetien und Abchasien

Eine effiziente Verteidigung Südossetiens ist ohne reibungslos funktionierende Verkehrsverbindung zwischen der Republik und Russland nicht zu sichern. Deshalb gehört es zu den erstrangigen Aufgaben, die Verkehrsinfrastruktur zu verbessern. So können die dort stationierten Truppen reibungslos versorgt und so kann im Notfall die störungsfreie Verlegung russischer, zur Verstärkung vorgesehener Truppen gewährleistet werden. Deswegen wurde beschlossen, den Betrieb der Transkaukasischen Autobahn das ganze Jahr über sicherzustellen, der gegenwärtig in der Winterzeit aussetzt. Ein eigens dafür entwickeltes Mehrjahresprogramm sieht den Bau von drei Tunnels, sechs Kilometern Lawinenauffanggalerien, Schlammlawinendurchlässe sowie Rekonstruktion der Brücken vor. Begonnen wurde auch die Sanierung des strategisch wichtigen Roki-Tunnels, der in die Republik führt.

Um eine zuverlässige Verkehrsverbindung mit dem entlegenen Bezirk Leningori sicherzustellen, wird der noch vor dem Krieg in Angriff genommene Bau einer neuen schotterbedeckten Bergstraße weiter fortgesetzt. Die während der Truppentransporte beschädigten Abschnitte der Strassendecken wurden wieder instandgesetzt. Abgeschlossen ist die Asphaltierung der unbefestigten Sari-Umleitungsstraße. Es werden Voruntersuchungen für den Bau eines Flugplatzes in Südossetien durchgeführt, der auch Militärtransportflugzeuge aufnehmen könnte.

Die Verkehrsverbindungen Abchasiens mit Russland sind beträchtlich zuverlässiger. Außer einer Straße verbindet die zwei Territorien auch eine intakte Eisenbahnstrecke, es gibt zwei größere Flugplätze, die auch für schwere An-124- und An-22-Transportflugzeuge taugen. Überdies können abchasische Schwarzmeerhäfen für Truppen- und Frachttransporte genutzt werden. Es ist zwischen Russland und Abchasien ein Abkommen unterzeichnet worden, dass die abchasische Eisenbahnen und den Flughafen in Suchumi für zehn Jahre in die Verwaltung russischer Unternehmen überträgt. Der Verwalter der abchasischen Eisenbahnen, die russische Bahngesellschaft RZD beabsichtigt, die Bahn zu sanieren, eine Generalüberholung der Bahngleise vorzunehmen und die sämtliche Fahrleitungen (Strom-Oberleitungen) wiederherzustellen. Das würde ermöglichen, die Kapazität der abchasischen Eisenbahn zu erhöhen und so im Notfall Truppenverlegungen zu beschleunigen.

Geplant ist, den Flughafen Suchumi zeitweise oder bei Zuspitzung der Lage auch ständig für die Stationierung einer gemischter Fliegergruppe zu benutzen, welche Jagdbomber, Jagdflugzeuge und Hubschrauber einschließen sollte. Der Flughafen war im August 2008 intensiv genutzt worden, um russische Luftlandetruppen nach Abchasien zu bringen und russische Truppenverbände zu versorgen.

Die Übergabe des Flughafens an Russland macht es sowohl möglich seine Kapazität zu erhöhen, als auch Bedingungen zu schaffen, um die russische Luftwaffe zu stationieren und Materialvorräte zu lagern. Der Flugplatz in Gudauta ist gegenwärtig für die Luftwaffe nicht nutzbar, da er Standort wesentlicher Objekte des 7. Militärstützpunktes ist. Die dort zur Unterstützung der russischen Stellung stationierten Hubschrauber des 55. Selbständigen Hubschrauberregiments (Korenowsk) sind 2009 abgezogen worden. Im Notfall könnten sie wieder schnell nach Gudauta verlegt werden.

Der Aufbau der Grenzen

Als mittelfristiges Ziel stellte Russland in Aussicht, seine Grenzen mit Abchasien und Südossetien maximal durchlässig zu machen, ähnlich wie die Grenzen zwischen den EU-Ländern. Damit keine Schwachstellen an diesen Abschnitten der russischen Grenze entstehen könnten, sind der Aufbau und Einrichtung einer vollwertigen Staatsgrenze nach russischem Muster zwischen den neuanerkannten Republiken und Georgien zwangsläufig erforderlich.

Im Januar 2009 begann Russland mit der einseitigen Markierung der Staatsgrenze zwischen Abchasien bzw. Südossetien und Georgien und deren Berichtigung. Als Grundlage wurden Dokumente genutzt, welche die administrative Grenze Südossetiens 1921 bestimmten. Die georgische Seite erklärte dieses Vorhaben für völlig rechtswidrig und will solche Grenzlinien nicht anerkennen. Nichtsdestotrotz wurde am 30. April 2009 ein Abkommen zwischen Russland und den Republiken Abchasien und Südossetien über gemeinsame Aktivitäten in Sachen Grenzschutz unterzeichnet. Zur Sicherung der Staatsgrenzen Abchasiens und Südossetiens wird in diesen Staaten ständige Stationierung der Grenzschutztruppen des russischen Föderalen Dienstes für Sicherheit (FSB) geplant. Deren zahlenmäßige Stärke wird in der allgemeinen Stärke der Militärstützpunkte des russischen Verteidigungsministeriums nicht berücksichtigt. Diese Truppen sollten in den Republiken bleiben, bis die nationalen Grenzschutzdienste erstärkt sind. Russland hat sich auch bereit erklärt, bei der Ausbildung südossetischer und georgischer Fachleute auf dem Gebiet Grenzschutz zu helfen. Erst danach sollten die russischen Grenzschutztruppen abgezogen werden, konkrete Termine dafür stehen nicht fest. Das gibt dem russischen Grenzschutzdienst theoretisch die Möglichkeit, beliebig lange in den Republiken zu bleiben.

Zum Schutz der Grenzen beider Republiken wurden zwei neue Grenzschutzverwaltungen des FSB in den Republiken Abchasien und Südossetien gegründet.

Die Verwaltung in Abchasien wird mit dem Schutz von über 160 km Land- und ca. 200 km Wassergrenze beauftragt. Dafür werden in der Republik 20 Grenzwachen und eine Meeresabteilung geschaffen. Die Gesamtstärke der Grenzsoldaten wird sich auf etwa 1500 Mann belaufen. In Südossetien entstehen z. Zt. ebenfalls etwa 20 Grenzwachen, mit mehr als 1 000 Grenzern besetzt.

Unmittelbar nach Unterzeichnung der Abkommen begann ab 1. Mai 2009 die Stationierung der Grenztruppen in den Republiken. Die erste Stationierungsphase wurde in Abchasien Ende Mai abgeschlossen, in Südossetien Mitte Juni. Zur Zeit sind Grenzschützer unter feldmäßigen Bedingungen untergebracht, doch bis zum Ende 2011 ist die Fertigstellung der typisierten Grenzwachen geplant, und zwar nach dem Muster, der in den letzten Jahren in Tschetschenien, Inguschetien, Dagestan und anderen südlichen Regionen Russlands massenhaft gebauten Grenzposten. Das sind autonome Objekte, die komfortables Wohnen des Personals auch in entlegenen Gegenden gewährleisten sowie die Fernkontrolle über die Staatsgrenze mit Hilfe technischer Mittel. Für die Luftwaffe der Grenztruppen ist ein Netz von Hubschrauberlandeplätzen geschaffen worden, die auch der Versorgung der Grenzwachen dienen.

Außer Zchinwali werden russische Grenzwachen in Südossetien auch an folgenden Orten stationiert: Arzewi, Achmadschi, Balaani, Balta, Wachtana, Welit, Grom, Dschawa, Dissew, Dmenis, Edis, Snaur, Kwaissi, Largwis, Leningori, Muguti, Ortschasani, Sinaguri und Zinagari. Auf diese Weise werden nicht nur Bezirke mit guter Verkehrsanbindung an Georgien abgedeckt, sondern auch schwer zugängliche Bergbezirke, also der gesamte Grenzverlauf der Republik.

Bereits 2009 war eine schnellstmögliche Sicherstellung des Schutzes der Meeresgrenzen sowie der Schifffahrt in dieser Schwarzmeerregion dringend notwendig. Nach dem Krieg wird der Seeverkehr zwischen Abchasien und der Türkei deutlich intensiver betrieben. Vom georgischen Standpunkt aus verstößt das gegen die geltenden Gesetze Georgiens. Schiffe, die ohne Abstimmung mit georgischen Behörden in abchasische Häfen einlaufen, machen sich demnach des Schmuggels schuldig. Deshalb ergreift Georgien Maßnahmen, um die Seeverbindungen mit Abchasien zu unterbinden. Im Laufe des Jahres 2009 brachte die georgische Küstenwache über 20 Zivilschiffe auf, die entweder nach Abchasien fuhren oder aus Abchasien zurückkehrten. Diese wurden in georgische Häfen geleitet, in mehreren Fällen wurden deren Besitzer mit großen Geldstrafen belegt. In manchen Fällen wurden Schiffsladungen und sogar die Schiffe selbst beschlagnahmt und ihre Besatzungsmitglieder zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt.

Die Abwendung der versuchten Seeblockade machte die Stationierung eines bis zu zehn Grenzschiffen starken Verbandes mit Stützpunkt im Hafen Otschamtschire erforderlich. Er besteht aus großen Schiffen der russischen Küstenwache und modernen Schnellbooten. September 2009 wurde das erste Küstenwachschiff Noworossijsk (Projekt 12412) nach Abchasien entsandt. Die ersten zwei Schnellboote

Mangust (Projekt 12150) und Sobol (Projekt 12200) kamen in Otschamtschira am 12. Dezember 2009 an. Im Frühjahr 2010 kamen zwei weitere neue Schnellboote dazu. Geplant ist, den Verband 2010 auf die Sollstärke zu bringen und den Stützpunkt in Otschamtschira bis 2012 dafür komplett herzurichten.

Nachdem russische Grenzschiffe begannen, die abchasische Küste zu patroullieren, wurden keine weiteren Zivilschiffe durch Schnellboote der georgischen Küstenwache aufgebracht. Verletzungen der Seegrenzen Abchasiens seitens der georgischen Küstenwache wurden ebenfalls nicht registriert.

Es sei angemerkt, dass große Küstenwachschiffe Russlands schwer bewaffnet sind und über folgende Artilleriegeschütze verfügen: 76 mm AK-176M-Bordwaffen, 30 mm AK-630-Schnellfeuergeschütze, hochentwickelte Feuerlenksysteme. Das sichert ihnen vollkommene Überlegenheit über Schnellboote der georgischen Küstenwache, deren stärkste Bewaffnung veraltete 37 mm Geschütze darstellen. Kleine Küstenschutzboote sind zur Abwehr der Angriffe neuer leichtbewaffneter georgischer Schnellboote türkischer Herkunft geeignet sowie zum schnellen Eingreifen bei Gefährdungen der Zivilschifffahrt. Die russische Küstenwache wird nicht nur zur Sicherheit des Standortes, sondern auch zur Schaffung eines einheitlichen Systems der Funkmesskontrolle der Hoheitsgewässer Abchasiens und des angrenzenden Seeraumes beitragen.

Neben ihrer zentralen Aufgabe (Grenzkontrolle) haben die in den Republiken stationierten russischen Grenztruppen auch eine große militärische Bedeutung. Sie sind ausschließlich mit Zeitsoldaten aufgefüllt, gut ausgebildet und ausgerüstet mit modernen Schützenwaffen, Mörsern, leichter Panzertechnik, Kampfhubschraubern, modernen Beobachtungsmitteln einschließlich Drohnen, Nachtsichtgeräten und Funkmessstationen. Insgesamt werden in Abchasien und Südossetien 2500 russische Grenzsoldaten stationiert. Sie werden die Beobachtung des georgischen Grenzraumes übernehmen, georgische Aufklärungs- und Sabotagetrupps bekämpfen und im Falle eines erneuten georgischen Überfalls die erste Verteidigungslinie bilden und eine schnelle Entwicklung des georgischen Angriffs verhindern.

Die Kampfausbildung

Die Möglichkeiten der Kampfausbildung der nach dem Fünf-Tage-Krieg in Abchasien und Südossetien stationierten Truppen sind stark eingeschränkt. Innerhalb von mehreren Monaten waren die Truppen gezwungen, sich an neuen Standorten aus eigener Kraft einzurichten, für die Kampfausbildung blieb so gut wie keine Zeit übrig. Dieses Problem war einfacher und schneller in Abchasien zu lösen, wo noch vor dem Krieg größere Friedenstruppen stationiert waren und wesentliche Teile der sowjetischen Militärinfrastruktur erhalten blieben. In Südossetien aber zog sich dieser Prozess in die Länge und dauerte bis Frühjahr 2009.

Nach der Lösung dieser anfänglichen Probleme in den neuen Stützpunkten war offensichtig, dass angemessene Truppenübungsplätze für die Kampfausbildung fehlten. Schießstände für Schusswaffen konnten schnell eingerichtet wer-

den, die Platzbestimmung für Panzer- und Artillerieschießplätze erwies sich jedoch als deutlich schwieriger. Die Zuweisung von Grund und Boden durch lokale Behörden zog sich in die Länge. Die geringe Größe des zugewiesenen Geländes erschwerte die Durchführung von Übungen mehrerer Kompanien und größerer Einheiten, insbesondere Schießübungen. Um einige Arten von Gefechtsschießen zu üben (Panzer, Artillerie, Fla-Geschütze), mussten sich die Truppen zu den Übungsgeländen des Nordkaukasischen Wehrkreisesin Russland zurückziehen, was zur Minderung der Verteidigungsfähigkeit der russischen Truppen in Abchasien und Südossetien führte. In Südossetien war die Lage besonders kompliziert. Zu Schießübungen mussten die Panzer zum Übungsplatz Tarskoje nach Nordossetien verlegt werden. Diese Probleme konnten erst Ende 2009 gelöst werden. Jetzt haben beide russischen Militärstützpunkte die Möglichkeit, Kompanie- und Bataillonsmanöver mit Schießübungen in den Republiken selbst durchzuführen.

Ende Juni – Anfang Juli 2009 wurde im Nordkaukasischen Wehrkreis das jährliche taktische Manöver „Kawkas-2009“ abgehalten, woran die in den neuanerkannten Republiken stationierten russischen Truppen teilnahmen und bei dem deren Unterstützung seitens des Nordkaukasischen Wehrkreises geübt wurde. Das Szenario des Manövers „Kawkas-2009“ unterschied sich nur geringfügig von dem der „Kawkas-2008“, trotz der Erklärung, „Kawkas-2009“ trage den Lehren des Fünf-Tage-Krieges Rechnung und sei dem Training der neuen Brigadestruktur der Streitkräfte gewidmet. Die russische Armee setzte fast die gleichen Kräfte und Mittel wie in den Vorjahren ein. Die Manöver fanden auf mehreren voneinander weit entfernten Übungsterritorien statt, deshalb konnte das Zusammenwirken zwischen den Brigaden und anderen Truppenteilen untereinander kaum geübt werden. Groß angelegte Verlegungen der Truppen des Wehrkreises und operative Truppenkonzentration anderer Wehrkreise wurden de-facto nicht unternommen (durchgenommen, wird ein Stoff in der Schule). Truppenverlegungen unmittelbar in die neuanerkannten Republiken zur Verstärkung der dort stationierten russischen Truppenwurden nicht vorgenommen.

Die in Abchasien und Südossetien dislozierten russischen Truppen waren an „Kawkas-2009“ nur begrenzt beteiligt, hauptsächlich in Form des Stabstrainings. Das war unter anderem dadurch bedingt, dass der dafür erforderliche Abzug größerer Kräfte aus den russischen Militärstützpunkten an der Grenze mit Georgien als gefährlich erschien. Eigene Streitkräfte der neuen Staaten wurden zu gemeinsamen Manövern nicht herangezogen. Neues Kriegsgerät des Wehrkreises kam bei den Manövern auch nicht zum Einsatz, was wohl auf die damals unzureichende Fertigkeiten der Truppen schließen lässt, diese Technik ordnungsgemäß zu handhaben.

In der Nachkriegszeit wurden alle einberufenen Wehrpflichtigen aus dem aktiven Wehrdienst entlassen, die an den Kampfhandlungen teilgenommen und so auch Kampferfahrung erworben hatten. Auch recht viele kampferprobte Zeit-

soldaten verabschiedeten sich aus dem Dienst, was auf die Nichteinhaltung der anfänglichen Versprechungen des Verteidigungsministeriums bezüglich Besoldung für den in den Republiken geleisteten Dienst zurückzuführen war sowie auf schwierige Wohnbedingungen in russischen Militärstützpunkten. Außerdem wurde im Zusammenhang mit der Armeereform eine Einschränkung der Stärke von Zeitsoldaten in den Militärstützpunkten beschlossen. Im Endergebnis verminderte sich die Zahl der Zeitsoldaten des 7. Militärstützpunkts in Abchasien auf ca. 20 Prozent. Ähnlich ist die Situation im Militärstützpunkt in Südossetien, wenn auch dort der Anteil von Zeitsoldaten etwas höher liegt. Anfang Frühjahr 2010 blieben dort nur wenige dutzende Soldaten mit Kampferfahrung aus dem Fünf-Tage-Krieg 2008. Nach zahlreichen Umstrukturierungen wurden auch die meisten mittleren und höheren Kommandeure ersetzt, die an den Kampfhandlungen teilgenommen hatten.

Um dieser Entwicklung entgegenzusteuern, wurde ab der zweiten Hälfte 2009 in den Militärstützpunkten größerer Wert auf die Kampfausbildung gelegt. Binnen eines Jahres wurden vom 7. russischen Stützpunkt vier taktische Manöver nur auf der Ebene eines Bataillons durchgeführt. Kompanien und Züge übten regelmäßig. Dabei wurden Verteidigungsaufgaben zur Abwehr eines eventuellen Angriffs der georgischen regulären Armee eingeübt. Prüfungen durch Kommissionen des Verteidigungsministeriums Russlands bestätigten, dass russische Truppen in den Republiken den Normen der Einsatzbereitschaft entsprechen. Beide Brigaden könnten im Alarmfall binnen einer Stunde ihr Lagergelände verlassen.

Daraus lässt sich schließen, dass in der Nachkriegszeit die Gefechtsfähigkeit der in den Republiken stationierten russischen Truppen um einiges zugenommen hat. Dieses ergab sich sogar trotz des Abzuges von Soldaten, die Erfahrung während realer (wenn auch äußerst kurzer) Kriegshandlungen in Georgien erworben hatten. Zur Zeit übertrifft ihr Vorbereitungsniveau das der im Laufe des fünftägigen Krieges eingesetzten russischen Truppen.

Die Bedeutung der Militärstützpunkte

Die festgelegte Gesamtstärke der russischen Militärstützpunkte in Abchasien und Südossetien ist nur etwas größer als die der russischen Friedenstruppen im Vorfeld des Fünf-Tage-Kriegs. Ein beträchtliches Wachstum (von 1000 auf 3500 Militärangehörige, nordossetisches Friedensbataillon mitgerechnet) ist nur in Südossetien zu verzeichnen. In Abchasien waren nämlich bereits zu Beginn des Krieges 3000 Soldaten der Friedenstruppen stationiert (einschließlich eines beträchtlichen Teils der 131. Motorisierten Schützenbrigade).

Nichtsdestotrotz erhöhte sich die Kampftauglichkeit der russischen Truppen in den Republiken im Laufe des vergangenen Jahres drastisch: Diese verfügen nun über zahlreiche schwere Waffen, die nach dem Friedensmandat nicht zugelassen waren. Die jetzt dort stationierten Dutzende russische Panzer (auch die modernen

T-90A) lassen der georgischen Armee keinerlei Chance, russische Gruppierungen zu zerschlagen und größere Gebiete zu besetzen.

Russische Militärstützpunkte wären nicht imstande, selbständig einen großangelegten Angriff der zahlenmäßig beträchtlich überlegenen georgischen Armee abzuwehren, die auch mit Reservisten zusätzlich verstärkt werden könnte. Doch sie würden den georgischen Angriff aufhalten, was es Russland ermöglichen würde, unter Nutzung der verbesserten Verkehrsinfrastruktur jederzeit und schnell Truppen zur Verstärkung für den Gegenanschlag zu verlegen. Für Georgien ist die Situation auch dadurch erschwert, dass es momentan nicht mehr imstande wäre, seine gesamte Armee wie im Fünf-Tage-Krieg gegen eine der Republiken einzusetzen. Es müsste mit einem wesentlichen Teil seiner Kräfte zwangsläufig den russischen Stützpunkt in der jeweils anderen Republik blockieren.

Die Stationierung russischer Streitkräfte verringert das Risiko kleinerer Konflikte innerhalb der jungen Staaten selbst. Die georgische Führung sieht ein, dass eine versuchte (wenn auch kleinere) Militäroperation gegen Abchasien oder Südossetien eine äußerst schnelle groß angelegte Reaktion der in den Republiken stationierten russischen Streitkräfte hervorrufen könnte, nicht mehr unbedingt im Rahmen einer Friedensoperationen zur „Nötigung Georgiens zum Frieden". Falls sich die Situation nach dem „worst case"-Szenario entwickeln und zu einem neuen großen Konflikt zwischen Russland und Georgien umschlagen sollte, könnten die Stützpunkte mit weiteren Truppen verstärkt werden.

Nach wie vor wird der am meisten angriffsbedrohte russische Stützpunkt, nämlich der in Südossetien, von den in Nordossetien und angrenzenden Regionen stationierten russischen Truppen unterstützt. Im Rahmen der Armeereform wurde in Wladikawkas auf der Basis der ehemaligen 19. Motorisierten Schützendivision die 19. Selbständige Motorisierte Schützenbrigade gebildet, die zu den Einheiten in ständiger Einsatzbereitschaft gehört. Sie erhält neue Gefechtstechnik (neues Kriegsgerät) einschließlich neuer Panzer T-90A und Schützenpanzerwagen BMP-3. Bei einem erneuten Konflikt wäre diese Brigade die erste russische Reserve, die binnen 24 Stunden nach Südossetien verlegt werden könnte.

Auch andere Einheiten des Nordkaukasischen Wehrkreises bekommen neue und modernisierte Waffen, die bei einem eventuellen Konflikt zum Einsatz kommen könnten. Statt veralteter T-62-Panzer sind die in Tschetschenien stationierten 17. und 18. Selbständige Motorisierten Schützenbrigaden (aufgestellt aus der ehemaligen 42. Motorisierten Schützendivision) mit T-72B bewaffnet, sie werden mit neuen MT-LB 6MB-Panzerwagen (Kettenfahrzeuge) mit verstärkter Bewaffnung beliefert. Auf neue BMP-3-Schützenpanzer und T-90-Panzer früherer Serien wurde die 20. Motorisierte Schützenbrigade in Wolgograd umgerüstet (aufgestellt aus der ehemaligen 20. Motorisierten Schützendivision). Eine weitere Lieferung erhielt auch der 6971. Luftstützpunkt in Budjonnowsk (welcher die Kräfte des ehemaligen 368. Sturmgeschwaders und des 487. Selbständigen

Hubschaubergeschwaders zusammenschloss), nämlich modernisierte Su-25SM-Jagdbomber und zehn neue Mi-28N-Kampfhubschrauber. Für 2010 ist auch die Beschaffung von 22 Mi-8AMTSCH-Sturmlandungs-Hubschrauber für das ehemalige 55. Selbständigen Hubschraubergeschwader in Korenowsk (jetzt Bestandteil des 6970. Luftstützpunktes in Krymsk) angekündigt. Für die gleiche Einheit ist auch eine erste Lieferung von mehreren Kampfhubschraubern der Serie Ka-52A geplant. Um zu versuchen, einen Teil der Aufklärungsprobleme zu lösen, die im Laufe des Fünf-Tage-Krieges zutage traten, wird nahe Mosdok die neue experimentelle 100. Aufklärungsbrigade zusammengestellt. Neben anderen technischen Aufklärungsmitteln ist diese auch mit mittleren Drohnen israelischer Herkunft IAI Searcher II ausgerüstet.

Seit der Errichtung russischer Militärstützpunkte in Abchasien und Südossetien wird eine Reduzierung der Konfliktaktivitäten registriert. Geplänkel an der Grenze zwischen Georgien und den von Georgien nicht anerkannten jungen Staaten finden nun viel seltener statt und weisen eine deutlich geringere Intensität auf. Im Verlauf eines Jahres nach Ende des Krieges ist kein einziger Zivilist Schusswechseln zum Opfer gefallen. Die georgische Führung hat zudem ihre aggressive Rhetorik gegenüber Abchasien und Südossetien gemäßigt. Nun meidet die georgische Führung, die eine eventuelle Rückführung ihrer abtrünnigen Republiken unter Anwendung von Gewalt anzusprechen oder bestimmte Termine der „Wiedervereinigung“ zu nennen. Nichtsdestotrotz nahm Georgien von den Plänen einer solchen „Rückführung“ nicht Abstand, was nach wie vor Voraussetzungen für eine eventuelle Wiederholung des bewaffneten Konflikts mir Russland schafft.

Die Kriegsverluste der russischen Armee und deren Verbündeter

Anton Lawrow

Die Menschenverluste russischer Streitkräfte

Knapp einen Monat nach Ende der Kampfhandlungen veröffentlichte das georgische Verteidigungsministerium eine amtliche Liste der gefallenen sowie vermissten Soldaten und Reservisten – ein ziemlich eingehendes Verzeichnis, das neben den Vor- und Nachnamen auch Angaben über Dienstgrad und Dienststelle beinhaltet. Später wurde diese Liste stets aufs Neue präzisiert und ergänzt, wenn das Schicksal von Verschollenen geklärt und nicht identifizierte Leichen identifiziert wurden. Eine Auswertung der Liste bestätigt deren Vollständigkeit und Genauigkeit.

Das russische Verteidigungsministerium ließ hingegen bis heute noch keine amtliche Liste der Kriegsverluste veröffentlichen. Es wurden lediglich allgemeine Zahlen ohne Details genannt. Dasselbe gilt auch für die südossetischen und abchasischen Verluste. Ganz zu schweigen von Verlusten irregulärer südossetischer Truppen bzw. Freiwilliger aus Russland: in diesem Bezug wurden nicht einmal geschätzte Zahlen genannt.

Die Ausführungen verschiedener Amtsträger widersprechen zudem einander. Zu unterschiedlichen Zeiten wurden verschiedene Verluste genannt, die Totenzahl schwankte zwischen 48 und 74 Soldaten. In der momentan letzten amtlichen Mitteilung ist von 67 Toten die Rede: Diese Zahl wurde vom Untersuchungsko-

mitee der russischen Staatsanwaltschaft ermittelt. Neben Gefallenen während der Kampfhandlungen, d.h. am 8.-12. August, schließt diese auch diejenigen ein, die nach Ende der Kampfhandlungen, aber vor Beginn des Truppenabzugs umkamen. Leider veröffentlichte aber auch das Untersuchungskomitee keine Namen.

Aufgrund von Nachkriegsberichten über gefallene russische Soldaten konnte eine inoffizielle Totenliste von 65 Gefallenen aufgestellt werden. Es wurden Angaben aus russischen zentralen und lokalen Medien berücksichtigt, Erinnerungen der Konfliktteilnehmer, amtliche Dokumente, die nach Ende des Kriegs zugänglich gemacht wurden, sowie andere Quellen. Insgesamt konnten 65 russischen Soldaten namentlich festgestellt werden, die am 1.-31. August 2008 bei der Verteidigung Südossetiens und Abchasiens umkamen. Nach Untersuchung zahlreicher Quellen konnten nicht nur die Namen selbst, sondern – meistens – auch die Todesumstände ermittelt werden. Das ermöglichte eine Detailauswertung der russischen Totenverluste im Konflikt.

Die „Tagesverteilung" der russischen Verluste an Toten sieht wie folgt aus:

Zeitraum	Gefallene
1.-7. August	0
8. August	15
9. August	17
10. August	7
11. August	14
12. August	2
13.-31. August	7
Ungeklärt	3
Insgesamt	**65**

Am ersten Tag des Krieges (8. August) hatten russische Friedenstruppen im Südlager (Werchnij Lager) der Friedenstruppen die größten Verluste zu beklagen. Das Lager wurde von der georgischen Armee bereits in den ersten Konfliktstunden angegriffen. Es fielen dort 14 russische Soldaten der Friedenstruppen. Zehn davon waren Angehörige des 2. Bataillons des 135. Motorisierten Schützenregiments der 19. Motorisierten Schützendivision, vier weitere gehörten zu den Sondertruppen (drei Soldaten der 22. Selbstständigen Sonderbrigade und ein Soldat der 10. Selbstständigen Sonderbrigade). Anders als georgische Medien behaupteten, war die kleinere russische Vorausgruppe, die am 8. August nach Südossetien einzog, keinem intensiven Artilleriebeschuss ausgesetzt. Sie war an jenem Tag

auch in keine stärkeren Kämpfe verwickelt, abgesehen von wenigen Schusswechsel aus mittlerer und großer Entfernung. Das 1. Bataillon des 135. Motorisierten Schützenregiments hatte am 8. August nur einen Toten zu beklagen.

Das Wichtigste, das am zweiten Tag des Krieges (9. August) passierte, war der Versuch russischer Truppen, Zchinwali zu nehmen. Es fielen elf Soldaten – durch Artilleriebeschuss des Militärkonvois auf dem Vormarsch, sowie in Straßenkämpfen in Zchinwali selbst. Mehr noch, vier russische Flugzeuge wurden abgeschossen, fünf Piloten starben.

Am dritten Tag (10. August) ging es relativ ruhig zu, heftige Kämpfe blieben aus. Durch georgisches Artilleriefeuer starben drei Soldaten des 71. Motorisierten Regiments der 42.Motorisierten Division. Die Truppenverlegung auf einer Bergstraße zog mehrere Verkehrsunfälle nach sich, bei denen drei weitere Militärangehörige umkamen.

Am 11. August traten die russischen Truppen zum Gegenangriff an und drangen nach Kerngeorgien vor. Sie lieferten sich mehrere leichte Kämpfe mit georgischen Truppen. Und dennoch lagen die Verluste deutlich höher als in den Vortagen. Eine Rolle spielten dabei auch weitere Verkehrsunfälle, bei denen russische Soldaten umkamen. Bereits nach Ende der Kampfhandlungen starben fünf Militärangehörige wegen „nicht kampfbedingten Gründen" an der Unfallstelle, zwei weitere erlagen ihren Verletzungen im Spital.

Bei Weitem nicht alle der vom russischen Verteidigungsministerium anerkannten 67 gefallenen Soldaten kamen durch feindliches Feuer um. Das Ermittlungskomitee der russischen Staatsanwaltschaft, das eine eigene Ermittlung in Bezug auf jeden Todesfall bei der Armee einleitet, stellte fest, dass nur 48 russische Soldaten durch feindliche Einwirkung starben. In sonstigen Fällen geht es um solche Todesursachen wie leichtfertiger Umgang mit Waffen, „freundliches Feuer" oder Verkehrsunfälle.

Der Anteil der Toten durch Verkehrsunfälle war besonders hoch. Die Truppen mussten nach Südossetien schnell, auf engen Bergstraßen und zum Teil in der Nacht befördert werden, was eine hohe Zahl von Unfällen nach sich zog. Nur zwei der 30 Verwundeten des 429. Motorisierten Schützenregiments wurden durch Feindeinwirkung verletzt, weitere 28 zogen sich Knochenbrüche, Schädel-Hirn-Traumen und Prellungen auf dem Vormarsch zu. Acht der neun Verwundeten des 292. Gemischten Artillerieregiments wurden bei Verkehrsunfällen verletzt. Es sei angemerkt, dass solche Truppeneinheiten wie die 70., 71., 135. und 693. Motorisierten Schützenregimenter, die auf Gebirgsmarsch gut vorbereitet waren, ohne wesentliche Verluste nach Südossetien gelangten.

Die Gefallenenliste schließt 16 Offiziere, zwei Fähnriche sowie 44 Sergeanten und einfache Soldaten ein. Der Dienstgrad dreier Gefallener bleibt ungeklärt. Es sei betont, dass fünf von acht gefallenen Stabsoffizieren (ein Oberst, ein Oberstleutnant und drei Majore) Angehörige der Luftwaffe waren; diese kamen um, nachdem ihre Flugzeuge abgeschossen worden waren.

Dienstgrad	Gefallene
Oberste	1
Oberstleutnante	1
Majore	6
Leutnante	8
Fähnriche	2
Sergeanten	17
Gefreite	1
Einfache Soldaten	26
Ungeklärt	3

Die größten Verluste erlitt das 135. Motorisierte Schützenregiment der 19. Motorisierten Schützendivision. Bei den Kampfhandlungen kamen 21 Soldaten ums Leben. Der Großteil der Verluste war auf zwei miteinander nicht verbundene Episoden zurückzuführen.

Das 2. Bataillon des 135. motorisierten Schützenregiments war beim Ausbruch des Krieges als Teil der Friedenstruppen in Südossetien im Einsatz. Es war die erste russische Truppeneinheit, die am 8. August unter georgischen Beschuss im Südlager (Juschniy Lager) der Friedenstruppen geriet. Die größten Verluste erlitt das 2. Bataillon ausgerechnet in den ersten Stunden des Konflikts. Es starben im Südlager insgesamt neun Soldaten, mehr als 40 wurden verwundet. Trotzdem konnte das Bataillon seine Kampffähigkeit erhalten. Nach dem Abzug aus dem blockierten Lager und kurzer Erholung wurden seine Soldaten für die Besatzung russischer Beobachtungsstellen der Friedenstruppen in Südossetien sowie in der Pufferzone auf dem georgischen Territorium eingesetzt.

Das 1. motorisierte Schützenbataillon des 135. motorisierten Schützenregiments war das Kernstück einer der zwei Bataillon-Gruppen, die am 8. August nach Südossetien einmarschierten, wenige Stunden nach Beginn der georgischen Offensive. Die schlimmsten Verluste hatte das Bataillon am 9. August zu beklagen, bedingt durch den gescheiterten Versuch, nach Zchinwali einzumarschieren, um russische Friedenstruppen in ihrem Stützpunkt sowie das 2. Bataillon seines Regiments, das sich auch dort befand, aus der Blockade zu befreien. In der Stadt stieß es auf deutlich überlegene georgische Truppen, die im Begriff waren, den zweiten Generalangriff auf Zchinwali zu wagen. Das Bataillon lieferte sich Gefechte in der Stadt, die Verluste betrugen acht Soldaten. Mehrere BMP-Mannschaftstransportwagen wurden vernichtet. Danach zog sich das Bataillon aus Zchinwali zurück und hatte keine Verluste mehr zu erleiden.

Die Gesamtzahl der Gefallenen lässt sich wie folgt aufteilen:

Truppenteil	Gefallene
135. Mot.-Schützen-Reg.	21
71. Mot.-Schützen-Reg.	7
693. Mot.-Schützen-Reg.	6
503. Mot.-Schützen-Reg.	4
108. Luftlande-Sturm-Reg.	4
10. Selbstständige Sonderbrigade	3
136. selbstständige Mot,-Schützen-Brigade	3
52. schweres Bombergeschwader	3
104. Luftlande-Sturm-Reg.	2
22. selbstständige Sonderbrigade	2
70. Mot.-Schützen-Reg.	2
217. Fallschirmregiment	1
368. Sturmgeschwader	1
429. Mot.-Schützen-Reg.	1
45. selbstständiges Sonder-Aufklärungsregiment der Luftwaffe	1
50. Panzerartillerieregiment	1
929. Staatliches Zentrum für Luftfahrt und Flugforschung	1
Luftwaffe des Föderalen Sicherheitsdiensts	1
Ungeklärt	1

Ein weiterer Kampf mit ähnlich großen Verlusten fand im Dorf Semo-Chwiti am 11. August statt. Das russische 693. Motorisierte Schützenregiment verlor dort fünf Soldaten, darunter die gesamte dreiköpfige Besatzung eines T-72B Panzers. Sonst hatten russische Truppen einen Verlust von maximal drei Soldaten pro Kampf zu beklagen.

Die großten Verluste (25 Soldaten) sind auf direkten Beschuss (direct fire) (Handwaffen, Panzertechnik, Panzerabwehrwaffen) zurückzuführen. Weitere 15

Soldaten starben durch georgisches Artillerie-, Minen- und Raketenfeuer (Mehrfachraketenwerfer). Es sei betont, dass georgische Mehrfachraketenwerfer nur drei einfache Soldaten (des 71. motorisierten Schützenregiments) in der Nacht auf den 11. August töteten. Hoch war die Zahl der sog. „nicht-kampfbedingten Verluste" durch Verkehrsunfälle verschiedener Art. Sechs Soldaten starben in den abgeschossenen bzw. gestürzten Flugzeugen (wobei eine Maschine durch „freundliches Feuer" vernichtet wurde). Bereits nach Ende der Kriegshandlungen starben mindestens zwei russische Militärangehörige durch leichtfertigen Umgang mit Waffen.

Die „Todesursachen" lassen sich wie folgt aufteilen:

Todesursache	Verlust an Soldaten
Direkter Beschuss	25
Indirektes Schießen	15
Verkehrsunfälle	9
Ungeklärt	8
Personalverluste der Luftwaffe	6
Sonstiges	2
Insgesamt	**65**

Die Zahl der im August 2008 verwundeten Militärangehörigen belief sich auf ca. 250 Soldaten. Nach Berechnungen des Ermittlungskomitees der russischen Staatsanwaltschaft waren davon nur 162 als Gefechtsverluste zu bezeichnen und auf Feindeinwirkung zurückzuführen. Bei den übrigen ging es vor allem um Schädel-Hirn-Traumen und Knochenbrüche, was die Angaben über zahlreiche Verkehrsunfälle während des Marsches bestätigt. Die „Tagesverteilung" der Zahl der Verwundeten entspricht grundsätzlich der Tagesverteilung der Todeszahlen.

Während der Kampfhandlungen gerieten zwei russische Soldaten in georgische Gefangenschaft. Beide Gefangene gehörten zu den Mannschaften der am 9. August über Georgien abgeschossenen Bombenflugzeuge. Vier weitere russische Soldaten wurden in zwei verschiedenen Zwischenfällen in den ersten Nachkriegstagen gefangen genommen. In beiden Fällen kamen ihre Kraftwagen vom Weg ab und „verirrten sich" auf das von georgischen Truppen kontrollierte Territorium. Alle russischen Gefangenen kamen im August 2008 beim Gefangenenaustausch unter dem Motto „alle für alle" nach Russland.

Nach Ende der Kriegshandlungen blieb das Schicksal von vier russischen Militärs ungeklärt. Zwei von ihnen fanden sich später in Russland in ihren de-facto-Wohnorten wieder. Nach langen Untersuchungen der Leichname, die von georgischer Seite

übergeben wurden, konnte der Kommandant des abgeschossenen Tu-22M3-Flugzeugs Oberstleutnant Kowenzow identifiziert werden, der bis dahin als verschollen galt. So bleibt heute nur das Schicksal von Sergeant Ledschijew ungewiss.

Die Materialverluste der russischen Truppen

Die russische Militärführung veröffentlichte auch bezüglich der Materialverluste des Fünf-Tage-Krieges keine offiziellen Angaben. Vorhandene Foto- und Videoaufnahmen, Erinnerungen von Kriegsteilnehmern sowie Medienberichte ermöglichten aber eine unabhängige Auswertung. Während der Kampfhandlungen verlor Russland drei Panzer, davon einen T-72B(M), einen T-72B und einen T-62. Diese gingen durch Feindeinwirkung verloren. Deutlich höher waren die Verluste an leichten Panzerwagen (mindestens 20 Kampfwagen). Die bekannten Verluste belaufen sich auf mindestens neun BMP-1, drei BMP-2, zwei BTR-80, einen BMD-2, drei BRDM-2 und einen MT-LB. Dafür verloren russische Truppen keine Artilleriegeschütze, Mehrfachraketenwerfer bzw. Flugabwehrsysteme.

Auch die russischen Verluste an Fahrzeugen sind recht hoch. Im Südlager der Friedenstruppen wurden am 8. August durch Artillerie- und Panzerfeuer fast alle auf den Abstellplätzen geparkten Fahrzeuge vernichtet (mindestens 20 Stück). In den Kämpfen am 9. August wurden durch georgisches Artilleriefeuer zehn GAZ-66-Lastkraftwagen der Minenwerfer-Batterien der 135. und 693. motorisierten Schützenregimenter vernichtet, die auf der Straße dicht aneinander standen. Zwei Ural-4320-Lastkraftwagen wurden am 11. August von georgischen Mi-24-Hubschraubern vernichtet. Weitere Lastkraftwagen verunglückten schwer.

Während der Kampfhandlungen wurden sechs russische Flugzeuge abgeschossen, davon drei Su-25, zwei Su-24 und ein Tu-22M3. Bereits nach Ende des Kampfhandlungen sind in Südossetien zwei russische Hubschrauber Mi-8MTKO und Mi-24 verunglückt. Dafür hatte die russische Marine weder Personal- noch Materialverluste durch Feindeinwirkung zu beklagen.

Die Verluste Südossetiens und Abchasiens

Zu regulären bewaffneten Strukturen Südossetiens zählten das Verteidigungsministerium, das Innenministerium, das Komitee für Staatssicherheit und Staatsschutz. An den Kämpfen beteiligten sich auch zahlreiche Reservisten. Diese Kräfte mussten die Hauptlast der Nahkämpfe mit der regulären georgischen Armee in den ersten 24 Stunden des Kriegs, am 8. August, und in geringerem Maße auch am 9. August tragen.

Nach offiziellen, von der südossetischen Staatsanwaltschaft genannten Angaben, starben während des Krieges 37 Angehörige paramilitärischer Einheiten der Republik. Seit 1. August und bis Ende des Krieges starben 27 Soldaten des südossetischen Verteidigungsministeriums, die Zahl der verwundeten Soldaten belief sich auf 69. Bei den weiteren zehn Gefallenen handelte es sich um Angehörige des Innenministeriums. Neben offiziellen bewaffneten Strukturen beteiligten sich an

den Kämpfen aber auch zahlreiche südossetische Milizen (Reservisten). Diese Verluste wurden offiziell nicht genannt und in die Gesamtliste der Kriegsopfer in der Zivilbevölkerung Südossetiens aufgenommen, was eine unabhängige Auswertung erschwert. Die vorhandenen Angaben lassen die Zahl der Toten unter den Mitgliedern südossetischer Milizen auf ungefähr 50 Mann beziffern. Die Gesamtverluste Südossetiens an Kombattanten betrugen dann etwa 90 Mann. Die größten Verluste erlitten diese am 8. und 9. August in Zchinwali und seiner nächsten Umgebung.

Während des Krieges wurden zwei südossetische BMP-2-Mannschaftstransportwagen getroffen. Ein T-55-Panzer bekam einen Granatentreffer, der Panzerführer starb. Der Panzer wurde aber nicht vernichtet und konnte weiterfahren.

Die Zahl der Toten unter den spontanen freiwilligen Kämpfern, die nach Südossetien eintrafen, um Hilfe zu leisten, ist noch schwerer einzuschätzen als Verluste unter den südossetischen Kombattanten. Nach vorhandenen Angaben kamen während der Kämpfe 10 bis 15 Freiwillige aus Russland um, zum Großteil handelte es sich um Nordosseten. Bevor am 8. August groß angelegte Kampfhandlungen ausbrachen, kamen nur wenige Dutzend Freiwillige nach Südossetien, und danach wurde der Zugang von Zivilisten in die Kampfzone durch Russland deutlich erschwert. Mehr Freiwillige kamen erst ab 10. August, weil der Zugang wieder erleichtert wurde. Aber die blutigsten Kämpfe der ersten 48 Stunden waren bereits vorbei, und die georgische Armee war auf dem Rückzug aus Südossetien. Deswegen konnten kaukasische und Kosaken-Freiwillige den Ablauf der Kämpfe nur unwesentlich beeinflussen. Sie hatten auch keine größeren Verluste zu beklagen.

In Abchasien und benachbarten Gebieten Georgiens kam es während des Krieges zu keinen unmittelbaren Auseinandersetzungen zwischen abchasischen und georgischen Kräften. Im südlichen Teil, entlang des Flusses Inguri, fanden keine Kampfhandlungen statt. Im Kodori-Tal zogen sich die Georgier ohne Kämpfe mit abchasischen Truppenteilen zurück, nach dem das Tal einige Tage dem Artilleriebeschusses und Luftangriffen durch russische und abchasische Flugzeuge ausgesetzt gewesen war.

Deswegen verloren die abchasischen Streitkräfte während des Konflikts nur einen einzigen Soldaten. Dieser kam am 12. August um, und zwar durch „freundliches Feuer" – bei der Säuberung des oberen Teils des Kodori-Tals, zwei weitere Soldaten wurden dabei verletzt. Abchasien erlitt auch keine Materialverluste (an Kampfgerät bzw. Flugzeugen).

---

1 http://www.mod.gov.ge/2008/list/sia-E.html
2 http://www.sledcomproc.ru/interview/6925/
3 http://sites.google.com/site/afivedaywar/Home/losslist
4 http://www.rian.ru/incidents/20100326/216525188.html
5 http://sites.google.com/site/afivedaywar/Home/rutanklosses
6 http://sites.google.com/site/afivedaywar/Home/ruaiflosses
7 http://osinform.ru/13107-jurijj-tanaev-za-nami-stoit-velikaja-rossija.html
8 http://www.fontanka.ru/2008/08/14/103/

Bekannte Lieferungen wichtigster Waffenarten nach Georgien in den Jahren 2000-2009

Aufgestellt von Michail Barabanow

Typ	Menge	Lieferland	Lieferjahr
T-72A/B-Hauptpanzer	110	Ukraine	2005 - 2009
T-72M1-Hauptpanzer	71	Tschechien	2005 - 2006
T-55AM2-Hauptpanzer	11	Tschechien	2000
BMP-2-Maschinentransportwagen	52	Ukraine	2004 - 2005
BMP-1U-modernisierte Maschinentransportwagen	15	Ukraine	2008
BTR-80-Panzerwagen	30	Ukraine	2004 - 2005
BTR-70DI-modernisierte Panzerwagen	58	Ukraine	2008 - 2009
Panzerwagen Nurol Ejder	76	Türkei	2008 - 2009

Typ	Menge	Lieferland	Lieferjahr
Otokar-Cobra-leichte gepanzerte Fahrzeuge	100	Türkei	2007 - 2008
Gepanzerte Kraftwagen Rafael Wolf	10	Israel	2008
MT-LB-modernisierte Schlepppanzer	7 oder 14	Ukraine	2006
BTS-5B-gepanzerte Instandsetzungs- und Bergungsfahrzeuge	6	Ukraine	2007
203-mm-Kanonen auf Selbstfahrlafetten 2S7 „Pion“	5	Ukraine	2007
152-mm-SFL-Haubitzen 2S3 Akazien	12	Ukraine	2004 - 2005
152- mm-SFL-Haubitzen Dana	24	Tschechien	2003 - 2006
122- mm-Haubitzen D-30 auf Fahrwerk	42	Tschechien	2001 - 2006
122/160-mm-Mehrfachraketen-werfer IMI „Grad“LAR/LAR-160	4 bis 8	Israel	2007 - 2008
122-mm-Mehrfachraketenwerfer RM-70	6	Tschechien	2004
262-mm-Mehrfachraketenwerfer M-87-Orkan	5 (ohne Gewähr)	Bosnien und Herzegowina	2008
Mörser Kaliber 120 mm auf Fahrwerk	14 25 15	Bulgarien Tschechien Bosnien und Herzegowina	2004 2005 2006
Mörser Kaliber 82 mm	25	Bosnien und Herzegowina	2006
Mörser Kaliber 60 mm	50 30 60	Bosnien und Herzegowina Bulgarien Griechenland	2006 2007 2008
FLA-Raketenkomplex „Buk-M1“	2 Bataillone	Ukraine	2007 - 2008
FLA-Raketenkomplex „Osa-AK/AKM“	bis zu 18 Fahrzeuge	Ukraine	2005 - 2008

Typ	Menge	Lieferland	Lieferjahr
FLA-Raketenkomplex Rafael Spyder-SR	bis zu 4 Fahrzeuge	Israel	2008
Su-25K-Angriffsflugzeuge	12 4	Tschechien Bulgarien	2004 2005
L-39C-Schulungsflugzeuge	12	Ukraine	2007 - 2008
Mi-24-Kampfhubschrauber	7 1	Ukraine Usbekistan	2005 2004
Mi-8MTW-Transporthubschrauber	2	Ukraine	2005
Bell-212-Mehrzweckhubschrauber	6	USA	2007 - 2008
Bell-UH-1H-Mehrzweckhubschrauber	10 2	USA Türkei	2001 2001
Radarstationen 36D6-M	2	Ukraine	2005
Koltschuga-M-passive Funkmess-Überwachungssysteme	5	Ukraine	2005 - 2008
Eloka-System Mandat	1	Ukraine	2008
Drohnen der Fa. Defense Aeronautics Aerostar	1 System	Israel	2005
Elbit-Hermes-450-Drohnen	5	Israel	2006
Kleine Elbit-Skylark-Drohnen	18	Israel	2007
Raketenboot vom Typ La Combattante II	1	Griechenland	2004
Streifenboot vom Typ Point	2	USA	2000 - 2002
Streifenboot des Projekts MTRP 33	2	Türkei	2008 - 2009
Streifenboot des Projekts MTRP 13 Klasse „Wydra“	1	Türkei	2009
Kleines Landungsschiff des Projekts 106K	2	Bulgarien	2001

Russische Streitkräfte in Georgien (Zustand: 12. August 2008, am Tagesende)

In Südossetien

58. Armee

19. Motorisierte Schützendivision
135. Motorisiertes Schützenregiment (2 Mot.-Schützenbataillone, einschl. ein Bataillon als Friedenstruppen)
429. Motorisiertes Schützenregiment (2 Mot.-Schützenbataillone, 2 Panzerkompanien)
503. Motorisiertes Schützenregiment (2 Mot.-Schützenbataillone, 1 Panzerkompanien)
693. Motorisiertes Schützenregiment (3 Mot.-Schützenbataillone, 1 Panzerbataillon)
481. Fla-Raketenregiment
292. Panzerartillerieregiment
141. Selbstständiges Panzerbataillon
239. Selbstständiges Aufklärungsbataillon
1493. Selbstständiges Pionierbataillon
344. Selbstständiges Instandsetzungsbataillon

42. Motorisierte Schützendivision
70. Motorisiertes Schützenregiment (2 Mot.-Schützenbataillone, 1 Panzerkompanie)
71. Motorisiertes Schützenregiment (3 Mot.-Schützenbataillone, 1 Panzerbataillon)
50. Panzerartillerieregiment
417. Selbstständiges Aufklärungsbataillon
Bataillon „Wostok“ (eine Kompanie)
Bataillon „Sapad“ (eine Kompanie)

76. Sturmdivision
104. Sturmgeschwader (ein Bataillon)
234. Sturmgeschwader (ein Bataillon)

98. Luftlandedivision
217. Luftlanderegiment (zwei Bataillone)
10. Selbstständige Sonderbrigade (vier Kompanien)
22. Selbstständige Sonderbrigade (eine Kompanie)
45. Selbstständiges Aufklärungsregiment für Sonderzwecke (eine Kompanie)

Insgesamt: 16 000 Soldaten, 130 Hauptpanzer, 105 SFL-Geschütze, 40 Mehrfachraketenwerder, Schützenpanzer/Mannschaftstransportwagen: 400 BMP, 400 BTR, 60 BMD

In Abchasien

15. Selbstständige motorisierte Schützenbrigade (als Friedenstrupen, ohne Schwerwaffe)
43. Selbstständiges motorisiertes Schützenbataillon

131. Selbstständige motorisierte Schützenbrigade (als Friedenstruppen, ohne Schwerwaffe)
526. Selbstständiges motorisiertes Schützenbataillon
558. Selbstständiges motorisiertes Schützenbataillon

7 Dturmdivision
108. Sturmgeschwader (zwei Bataillone)
247. Sturmgeschwader (zwei Bataillone)
1141. Artillerieregiment

31. Selbstständige Sturmbrigade (zwei Kompanien)
45. Selbstständiges Aufklärungsregiment für Sonderzwecke (eine Kompanie)

Insgesamt: 6 500 Soldaten, 20 SFL-Geschütze, 100 BTR, 100 BMD

Georgische Streitkräfte (Zustand: 12. August 2008, am Tagesende)

1 Infanteriebrigade

11. Leichtes Infanteriebataillon
12. Leichtes Infanteriebataillon
13. Leichtes Infanteriebataillon
14. Gemischtes Panzerbataillon
Artilleriebataillon
Logistikbataillon

2. Infanteriebrigade

21. Leichtes Infanteriebataillon
22. Leichtes Infanteriebataillon
23. Leichtes Infanteriebataillon
24. Gemischtes Panzerbataillon
Artilleriebataillon
Logistikbataillon

3. Infanteriebrigade

31. Leichtes Infanteriebataillon
32. Leichtes Infanteriebataillon
33. Leichtes Infanteriebataillon
34. Gemischtes Panzerbataillon
Artilleriebataillon
Logistikbataillon

4. Infanteriebrigade

41. Leichtes Infanteriebataillon
42. Leichtes Infanteriebataillon
43. Leichtes Infanteriebataillon
44. Gemischtes Panzerbataillon
Artilleriebataillon
Logistikbataillon

5. Infanteriebrigade

51. Leichtes Infanteriebataillon
52. Leichtes Infanteriebataillon
53. Leichtes Infanteriebataillon
54. Gemischtes Panzerbataillon

1. Artilleriebrigade

Panzerartilleriebataillon
Panzerartilleriebataillon
Mehrfachraketenwerfer-Battalion
Mehrfachraketenwerfer-Battalion

Selbstständiges Gemischtes Panzerbataillon
Selbstständiges. Leichtes Infanteriebataillon
Selbstständiges Luftabwehrbataillon
Selbstständiges Pionierbataillon
Selbstständiges Fernmeldebataillon

Insgesamt: 18 000 Soldaten, 120 Hauptpanzer, 30 SFL-Geschütze, 40 Mehrfachraketenwerfer, 80 Geschütze, 120 BTR und BMP

Die Autoren:

Michail Sergejewitsch Barabanow absolvierte die Moskauer Staatliche Universität für Kultur und war in kommunalen Einrichtungen in Moskaus tätig. Michail Barabanow ist Experte für Marine-Geschichte und Waffengeschichte. Seit Mai 2004 ist Barabanow als wissenschaftlicher Redakteur des Magazins „Waffenausfuhr" und seit 2008 als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Zentrums für strategische und technologische Analysen tätig. Barabanow ist zudem Chefredakteur des Magazins „Moscow Defense Brief".

Anton Wladimirowitsch Lawrow absolvierte die Twerer Staatliche Technische Universität. Anton Lawrow ist unabhängiger Militäranalytiker und zählt zu den angesehensten russischen Historikern, die sich mit dem russisch-georgischen Krieg im Jahr 2008 auseinandersetzen.

Ruslan Nikolajewitsch Puchow ist seit 1997 Direktor des Zentrums für strategische und technologische Analysen (CAST). 1996 beendete er die Schule für internationale Informationen an der Moskauer Staatlichen Universität für Internationale Beziehungen (MGIMO) des russischen Außenministeriums. 1996 bis 1997 studierte Puchow an der French-Russian Master d'Etudes Internationales Sciences Po – MGIMO. Von 1996 bis 1997 war er als Forscher für das konventionelle Waffenprojekt (Conventional Arms Project) des Russischen Zentrums für politische Untersuchungen (PIR-Center) tätig. Seit 2007 ist Puchow Mitglied des Gesellschaftlichen Beobachtungskomitees des russischen Verteidigungsministeriums.

Wjatscheslaw Alexandrowitsch Zelujko schloss 2002 die Fakultät für Physik und Technologie der Nationalen Universität Charkow ab. Zur Zeit ist Zelujko als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Lehrstuhls für Politologie an der oben genannten Universität tätig. Wjatscheslaw Zelujko profiliert sich auf dem Bereich nichtstaatliche paramilitärische Formationen und Streitkräfte der Ex-Sowjetrepubliken. 2008 wurde er habilitiert. Das Thema seiner Arbeit: Nichtstaatliche paramilitärische Formationen. Eine Entstaatlichung des militärischen Bereichs in der heutigen Welt.

Über das Zentrum für strategische und technologische Analysen:

Das Zentrum für strategische und technologische Analysen wurde 1997 gegründet und ist ein privates wissenschaftliches Forschungszentrum. Seine Arbeitsschwerpunkte bilden die Problemanalyse im Bereich der Umgestaltung russischer Rüstungsbetriebe und der Bestimmung staatlicher Beschaffungen von Waffen und Kriegsgerät, sowie die Untersuchung des russischen Systems der internationalen militärischen und technischen Zusammenarbeit. Zu den wissenschaftlichen Interessen des Zentrums für strategische und technologische Analysen gehören auch Probleme der Armeereform in Russland und Militärkonflikte im postsowjetischen Raum. Das Zentrum für strategische und technologische Analysen gibt die Magazine „Die Waffenausfuhr" (Arms Exports) auf russisch und englisch und „The Moscow Defense Brief" auf Englisch heraus.

Michail Barabanow
Anton Lawrow
Wjatscheslaw Zelujko

Die Panzer des August

Herausgegeben von Ruslan Puchow

Übersetzung: Wladimir Schirokow
Kartenbearbeitung: Michail Lukin
Kartierung: Leonid Firsow
Layout: Denis Tarakanow

In Druck gegeben am 06.12.2010

Zentrum für strategische und technologische Analysen (CAST)
3. Tverskaja-Jamskaja Str, 24, Büro 5, Moskau, 125047, Russland
www.cast.ru

Druck und Bindung: Nemetskaja Fabrika Petschati (German Printing Factory)
Dobrolubowa Str, 2, Haus 1, Moskau, 127254, Russland
www.nfp.ru

Auftrags-Nr.: 8000005335
Auflage: 1 000 Exemplare